20577/A
A. XXXIII. n

J. C. DIPPEL.

GRP
8-/52

2048

M. VIII. 18

DIPPEL, J. C.

GRP
8/52

4260

CHRISTIANI DEMOCRITI

Kranckheit und Artzney Des Animalischen Lebens,

Wie beyde

In einer Physisch-Medicinischen Untersuchung

Ihrem wahrem Ursprunge wieder zugeeignet, zugleich aber die Thorheiten des Mechanismi und Spinosismi aus dem Grunde entdeckt, mit augenscheinlichen Beweiß-Gründen aus dem Bezirck der gesunden Vernunfft verstossen, und ein völliges Systema aller Bewegung in einem kurtzen Zusammenhange dargestellet worden.

Aus dem *Lateinischen* von neuen übersetzt,

Mit umständlicher Beschreibung aller Chymischen und Medicinischen Experimenten des Autoris, die vorhin in diesem Tractat nur mit wenig Worten bemerckt gewesen/

Wie auch mit einem angehängten curiosen, und nach den Becherischen und Stahlischen Grundsatzen ausgeführten Bedencken

Von dem einfältigen und wahren Grunde der Zerlegung, Zusammensetzung, Verbesserung und Veränderung der Metallen:

Nebst dem dazu gehörigen

Experimental-Beweise, wie ein ehrlicher Mann, ohne Dienst und Amt seinen Unterhalt vor sich selbst jederzeit erwerben könne:

vermehret, und mit einem zureichlichen Register versehen.

Von

Einem unpartheyischen Liebhaber der Wahrheit.

Franckfurth und Leipzig,

Verlegts Johann Leopold Montag, Buchhandler in Regenspurg 1736.

Allen

Redlichen und unpartheyischen Liebhabern und Forschern

Göttlicher- und natürlicher Wahrheiten

Zur

Vernünfftigen Untersuchung und Beurtheilung

gewidmet.

Avertissement des Übersetzers.

Gegenwärtiger Tractat hat nicht wenig Aufsehens in der Welt gemacht, und so wohl in- als ausserhalb Teutschland eine grosse Menge Liebhaber gefunden. Insonderheit aber haben viele von denenjenigen, die in der Chymie und Medicin nach hohen Dingen streben, fast einen Abgott daraus geschnitzelt, und sich dabey festiglich persuadiret, daß die dahin gehörige grosse Geheimnisse in besserer Ordnung, Deutlichkeit und Connexion darinnen vorgetragen worden, als noch in keinen von allen andern sogenandten philosophischen Schrifften geschehen.

Des Autoris Tractat: Wegweiser zum zum verlohrnen Licht und Recht, und

die demselben beygefügte Fata Chymica, worin sich der Autor öffentlich als einen Adeptum dargestellet; hatten dergleichen Gemüthern schon vorhin einen grossen Eindruck gegeben, und weil derselbe in seinen übrigen Schrifften überall so ernstlich und vielfältig versichert, wie es ihm lediglich um die Rettung und Handhabung Göttlicher- und natürlicher Wahrheit, nnd um die Beförderung der Ehre GOttes und des Nächsten Wohlfahrt zu thun, ja daß er bloß um dieser Ursache willen, alle Vortheile und Bequemlichkeiten, die er in der Welt zu hoffen gehabt, freywillig in die Schantze geschlagen: So haben wohl sehr wenige von denen, die hierdurch gefaßt worden, sich in Gedancken komen lassen, daß ein einiges Wort von des Autoris Physischen, Chymischen und Medicinischen Assertis auf die Erde fallen könne: vielmehr haben die mehristen festiglich geglaubet, daß ihnen von diesem Mann ein untrüglicher Weg zu aller Geist- und leiblichen Glückseeligkeit eröffnet worden, welches bey manchem so tieffe Wurtzel gefasset, daß

er

er sich lieber hätte martern, als von jemanden auf eine andre Meinung bringen lassen.

Weil sich nun die wenigsten mit dem blossen Vortrage begnügen lassen, sondern den ihnen vermeintlich gezeigten Weg auch würcklich betreten wollen: so haben einige, nachdem sie lange genug speculiret, ihren selbst-formirten Concepten zur Folge Hand angeleget, andere aber haben des Autoris Bekannt- und Freundschafft gesuchet, noch andere aber die von ihm an seine Freunde und Bekannte abgegebene Processe und Vorschrifften mit grosser Mühe und Unkosten aufgetrieben, darauff alles andere stehen und liegen lassen, und in unbezwinglichen Vertrauen darauf loß chymisiret. Nachdem sie aber verschiedene Jahre mit mühseeliger und kostbahrer Arbeit zugebracht, haben sie endlich allesamt nichts anders gefunden, als daß verschiedenes in chymicis & medicis sich der *Operation* nach, zwar legitimire, der Würckung nach aber das wenigste von dem Belang sey, welcher ihnen vorgebildet

bildet worden. Die Haupt-Sache aber betreffend, nemlich die *Universal*-Artzeney auf Menschen und *Metallen*; so haben sie alle aus einem Munde bekennen müssen, daß solche nach des Autoris Grundsätzen und Vorschrifften nicht zum Stande zubringen, und daß folglich dessen Concepten sich zwar in der Imaginagination vorstellig machen, nicht aber im Laboratorio zur Realität bringen ließen.

Hierüber haben sich diejenigen, die währender Arbeit klüger geworden, oder selbst unter des Autoris Direction und Auffsicht den schlechten Erfolg der Sache gesehen, klüglich retiriret: Andere aber, die nicht so weit gekommen, oder auch von dergleichen Umständen keine Nachricht erhalten, haben in beständig fortgesetzter, oder erneuerter Bemühung den Aufgang ihres Glücks-Sterns erwartet, und wann sich einer oder der andre von Ihnen, in solchem Warten wegen seiner mißlich aussehenden Hoffnung bey dem Autore beklaget: so hat er sie entweder ohne Antwort zappeln lassen,

oder so er sich der Antwort ja nicht entlegen können, solche Hoffnung theils durch neue Suggestiones verstärcket, theils durch zweydeutige Erklärungen in suspenso gelassen, oder ihnen auch wohl gantz kurtz zu verstehen gegeben, daß sie seine Schrifften verstehen lernen müsten.

Sein Bornholmischer Arrest setzte ihn auf eine geraume Zeit vor dergleichen Sollicitanten in Ruhe. So bald er aber aus Schweden wieder in Teutschland anlangte; wurde des mündlich- und schrifftlichen Lamentirens so viel, daß er sich fast nicht davor zu bergen wuste. Ein jeder bezog sich hauptsächlich auf dieses Buch, und etliche betheurten zum höchsten, daß sie es etliche hundert und mehrmahl durchgelesen, um den wahren Sinn des Autoris desto besser zu fassen, welchem aber ungeachtet sie auf keinerley Weise mit dieser oder jener Arbeit fortkommen können. Der Autor aber hielte mit ihnen gröstentheils die kurtz vorher erwehnte Methode, obgleich einige darunter waren, die entweder ihm, oder auch den nächst um ihn seyenden aufs bitterste klagten, daß

sie

sie durch ihr übermäßiges Vertrauen zu ihm und seinen Schrifften in grossen Schaden gesetzet, und zum Theil um ihre zeitliche Wohlfahrt gebracht worden.

Endlich führten ihm einige von seinen special-Bekannten und Freunden zu Gemüthe, daß diese Aufführung nicht hinlänglich, seinen Credr und guten Nahmen zu salviren. Die Welt wäre eine zeithero in Physicis & Chymicis um ein grosses klüger geworden, als sie vorhin gewesen, und man hörte hin und wieder von verständigen und angesehenen Leuthen ohne Scheu behaupten, daß er mit seinen Chymischen Chimæren nur eine Comœdie agiret: folglich wäre er sowohl in Ansehung seiner selbst, als auch in Ansehung so vieler Menschen, die ihm aufrichtig geglaubet verbunden, sich entweder gründlicher und zureichlicher zu erklären, oder wann er in seinen Concepten etwa zu weit gegangen, solches lieber aufrichtig zu gestehen, und also diejenigen, die sich dabey unvorsichtiger Weise blenden lassen, vor weitern Schaden sicher zustellen: Allein seine Antwort und Erklährung

klärung fiel auf nichts anders hinaus, als daß er dasjenige was er dießfalls geschrieben, nicht allein mit Augen gesehen, sondern auch mit Händen gerastet hätte, und daß er folglich solches alles, als eine unumstößliche ewige Wahrheit wider jedermans Einwürffe bewähren, und alle diejenigen, die ihn entweder directè oder indirectè angetastet, mit ihrer prætendirten Wissenschafft und Erfahrung dergestalt bloß stellen wolte, daß sie auf den Köpffen zu stehen, und jedermann zum Gelächter werden solten.

Er hatte sich vorhero vielfältig vernehmen lassen, daß die vorhandene teutsche Version gegenwärtigen Tractats nicht zum Besten gerathen: diesemnach wurde ihm vor etwan fünf Jahren eine andere Uebersetzung zugefertigt, und seiner beliebigen Revision und etwan nöthigen Verbesserung lediglich überlassen. Und ob er gleich hierauf vielfältig versprochen, daß er solche mit seiner weitern Erklährung und genugsamen Experimenten versehen, und forderſamst ans Licht geben wolte: so ist doch alles Bittens und

Erinnerns ungeachtet nichts weiters erfolget, und endlich ist er gar darüber weggestorben. Zwar saget man, daß er kurtz vor seinem Ende durch einen gewissen Tractat zu dieser längst versprochenen Arbeit gleichsam gezwungen worden, solche aber ist meines Wissens nicht zum Ende gebracht, und also auch nicht zum Druck befodert worden.

Immittelst irren noch sehr viele gute Gemüther in diesem, solchergestalt erbauetem Chymischen und medicinischen Labyrinth herum, welche nach jetzigen Umstän den von dem Autore keine Hülffe mehr zu gewarten haben, deñoch aber von ihrem Suchen schwerlich eher abstehen werden, als bis sie durch die äusserste Noth dazu gezwungen werden. Deñ wer wird wohl im Stande seyn, diese gute Leute zu überzeugen, daß sie unter der Anführung eines solchen Mannes, dem sie in natürlichen Dingen ein gantz besonderes Göttliches Licht zu trauen, im Finstern wandeln solten? Nichts destoweniger aber hat man ihnen gantz allein zu Gefallen gegenwärtigen Tractat von neuen ins teut-

sche

sche übersetzet, und demselben an denen Orten, wo des Autoris Grund Sätze in Physicis und Chymicis nicht hinlangen, einige Erinnerungen, hiernechst aber diejenigen Experimenta, so er hin und wieder seinen Freunden communiciret, und unter seiner selbst-eigenen Direction und Aufsicht hin und wieder arbeiten lassen, beygefüget, damit ein jeder wenigstens sehen möge, was es eigentlich sey, was er so mühseelig und ängstlich hishero gesuchet. Will einer und andere zugleich hinter dem vorgezogenen prächtigen Fürhange das wahre von dem falschen unterscheiden, einem jeden Dinge seinen rechten Werth geben, mithin seiner hohen Einbildung und Hoffnung das gehörige Ziel setzen, und sich also vor Schaden und vergeblicher Mühe künfftig in Acht nehmen lernen; so ist es vor ihm um so viel besser. Wer aber dieses nicht will, der hat und behält seinen Willen.

Der Autor schützte sich in seinem Leben mit seiner aufrichtigen Liebe zur Wahrheit und mit seiner selbst eigenen

Er-

Erfahrung. Ich thue dieses im gegenwärtigen Fall, mit eben so vieler Freymüthigkeit, auch was die Erfahrung anlanget meiner Uberzeugung nach mit mehrern Grunde, welches einjeder, der selbst die Probe zu machen Geschicklichkeit und Gelegenheit hat, leichtlich wahrnehmen wird. Daß ich aber keinem Dinge eine grössere Würckung nachrühmen, oder es höher herausstreichen können, als ich es in der That befunden, ist nicht meine Schuld. Ist ein anderer so glücklich, das vom Autore gerühmte anzutreffen, so gönne ihm solches gerne. Ich meines Theils kan niemanden mit guten Gewissen Hoffnung dazu machen, und was können sich andere versprechen, da es dem Autori niemahlen selbst damit gelingen wollen? ungeachtet er sein gegenwärtiges Systema darauf gebauet.

Indessen leugne keinesweges, daß in diesem Buche nicht vieles, welches in seiner Ordnung und Masse gar gut und nützlich, anzutreffen seyn sollte. Es würde auch solches bey rechtschaffenen

Leuten

Leuten wohl in gebührender Hochachtung geblieben seyn, wenn gleich der Autor sich nicht in die allzuhohe Unerfindlichkeiten verstiegen, und solche zum Fall-Strick der Irrenden am Wege, in seinen Schrifften noch mehr geschmücket und ausgebreitet hätte. Die etwa gehabte gute Intention entschuldigt das verursachte Ubel nicht, und man hat es an den Rosen-Creutzern gesehen, daß mit ihrer guten Intention bey den mehristen gantz etwas anders bewürcket worden, als sie bey selbigen zu bewürcken vermeinet. Die Menschen sind auf die Götzen der Welt schon mehr als allzusehr erpicht, also hat man um so weniger Ursache Oel in dieses Feur zu giessen. Der Heyland und seine Jünger verkündigten denjenigen, die sie zum Reiche GOttes zu führen suchten, nur Trübsal und Leyden, und man findet kein Exempel, daß sie durch Verheissung grosser Schätze und übermenschlichen Wohlseyns hier in dieser Welt, jemand zur ewigen Glückseeligkeit anzulocken, vor dienlich erachtet.

Solte

Solte sich nun jemand aus garzu eyffriger Partheylichkeit entschliessen, dasjenige, was allhier unpartheyisch und zu des armen irrenden Nächsten Besten eröffnet und entdeckt worden, ungütig anzutasten, dem stehet es zwar frey: Man wird aber bald sehen, ob er aus blosser Imagination, oder aus lebendiger Erfahrung handele, und nach solchem soll einem jeden, wann es nöthig seyn wird, die gehörige Antwort widerfahren. Man suchet des Autoris sonst etwa verdienten Ruhm keines weges zu verkleinern, und man hat es nicht sowohl mit ihm, als mit einigen von seinen fehlsamen Physischen und Chymischen Sätzen aufgenommen. Die dabey gebrauchte Moderation zeiget auch genugsam, daß man nicht um Zancks willen, oder aus Affecten zur Sache geschritten; daß man aber endlich angezeiget, wo der Autor zu hoch geflogen, wird kein redlicher und Wahrheit liebender Mann übeldeuten können. Wollen aber mit Vorurtheilen behafftete doch darüber lärmen und schreyen; so möchte man ihnen vielleicht

leicht einmahl etwas ins Ohr sagen, das solchem Geschrey bald ein Ende machen dürffte. Amicus Plato, Amicus Aristoteles, sed magis amica Veritas.

Was endlich den beygedruckten Anhang betrifft: so ist solcher in keiner andern Absicht communiciret worden, als damit ein jeder verständiger sehen möge, wie einfältig und richtig die Natur in ihrem Würcken sey, und wie sehr die einfältige Wahrheit von der großthuenden Imagination unterschieden. Man kan dabey zwar niemanden von Millionen Vortheil vorprahlen, noch weniger aber mit dem Ertz Windmacher Augurello ins Gelag hineinschwärmen, daß man das gantze Welt-Meer voll Queckſilber werde tingiren können: So viel aber darff man ohne Scheu versichern, daß wer Verstand, Zeit, Vermögen und Gelegenheit hat, diesen Weg vernünfftig einzuschlagen, nicht allein sein Vergnügen in der Grund-Wissenschafft, sondern auch zu seiner Zeit einen redlichen Vortheil

 in

in der Arbeit finden werde. Mancher aufrichtiger Natur-Forscher hat es ja vor seine viele angewandte Mühe wohl verdienet, daß er endlich ohne Umschweiff auf einen solchen Weg, wo er ohne Schaden und Gefahr, Anfang und Ende sehen kan, geleitet werde. Und diesen wird ihm der gemeldte Anhang unter göttlichem Seegen in untrieglicher Erfahrung zeigen.

Des Autoris Vorrede an den Leser.

Diejenigen, denen meine vorige Lebens-Art bekannt, dürffen ihre Augen wohl mit einiger Erstaunung auf mich richten, wann sie mein gegenwärtiges Unterfangen mit meinem ehemahligen Vorsatz zusammen halten. Denn kaum werden selbige mit sehenden Augen wahrnehmen können, warum eben ich, da ich die zur Zeit meines Theologischen Studii mir so wohl auf Universitäten, als in der Kirchen angebohtene öffentliche und ansehnliche Ehren-Aemter ausgeschlagen, auch die von Ihro Königl. Majestät zu Dänemarck Norwegen ꝛc. ꝛc. mir würcklich aufgetragene Raths-Stelle nicht geachtet, nunmehro nach einer, in weltlichen Din-

gen gantz verkehrten Ordnung, den Titul eines Doctoris der Artzney anzunehmen, mich nicht entzogen: Allein ein unpartheyischer und verständiger Leser wird in meinen, seit vierzehn Jahren her nacheinander herausgegebenen öffentlichen Schrifften leichtlich die Ursache finden, warum ein mit göttlicher Wahrheit eingenommenes, und seinen Wandel nach deren Leitung anzustellen eifrig beflissenes Gemüth, so wohl vor den unzeitigen und verkehrten Sätzen der Sectirer in der Religion, als vor die falschen, und von dem gemeinen Besten gleichsam geflissentlich abweichenden, und fast aller Orten im Schwange gehenden Maximes der unächten Staats-Leute einen Abscheu trage. Immassen ein jeder, der in einem öffentlichen Amt verwickelt ist, nach Maßgebung derselben eben den Weg betreten muß / welchen andere gehen, ohne sich um die Gerechtigkeit und Billigkeit der einmahl angenommenen Gewohnheiten und Gesetze zu bekümmern. Denn so bald sich jemand unterstehet, selbige nur einiger massen zu untersuchen, oder auch nur im geringsten verdächtig zu machen; so wird solches Unternehmen so gleich vor ein Laster der beleidigten Majestät, oder wenigstens vor eine unverschämte und tumm-kühne Nase-Weißheit ausgeschrien, und wird die Unterdruckung und äus-

serste

ſerſte Beſchimpfung demjenigen ohnfehlbar auf dem Fuße folgen, welcher das Hertz hat, dem Herrn dem er dienet, die Wahrheit unter die Augen zu ſagen.

Nachdem ich nun dergleichen Gefahr voraus geſehen; ſo bin ich verſichert, daß ich vernünftig und chriſtlich daran gehandelt, wann ich mich öffentlicher Bedienungen entſchlagen, nicht aus Liebe zum Müßiggange oder zur Bequemligkeit, ſondern damit ich deſto ungehinderter, oder ſo zu ſagen, deſto öffentlicher mich der Wahrheit, in ſo weit ſelbige mir von dem Vater der Lichter, vermittelſt der Geſchichte voriger Zeiten, und der lebendigen Erfahrung bekannt worden, befleißigen, und ſelbige deſto freyer vor aller Welt bekennen möge; welche ſich dann freylich um ſo viel tieffer, annehmlicher und ſicherer in die Gemüther derjenigen Leſer, ſo noch nicht gantz und gar verblendet, eindringen wird, je weiter der Autor aus den Augen der Menſchen entfernet und von aller Partheylichkeit und perſöhnlichen Leydenhafften befreyet iſt, und alſo dieſen oder jenen ins beſondere um ſo weniger dergeſtalt treffen kan, daß er, wie ſonſt insgemein geſchiehet, nach dem ihm die Galle übergelauffen, ſich ſelbſt die Augen ausreiſſen, und aus unverſöhnlichem Haß gegen denjenigen, der ihm etwas gutes gerathen, es vor eine

Schande halten solte, solchen Erinnerungen Gehör zu geben, welche sonst ein ungereitztes und gelassenes Gewissen freywillig zu ergreiffen sich gezwungen siehet. Diesen Nutzen habe ich schon mehrmahlen mit meiner Arbeit davon getragen; zweiffle auch keines weges, solchen ins künfftige in einer noch reichern Erndte zu spüren, wie ich dessen vor GOtt, als dem allmächtigen Retter seiner Wahrheit versichert bin, als welcher nunmehro viele mit Schlägen auf den rechten Weg bringen wird, an deren, ich weiß nicht verschlossene oder offene Ohren die Worte der Wahrheit bishero vergeblich angeklopfet. Indessen will ich das Glücke derjenigen nicht beneiden, weniger aber ihre Einbildung tadeln, die sich schmeicheln, daß sie irgendwo in einem öffentlichen Amt, GOttes Ehre und des Nächsten Nutzen befodern können. Sie mögen aber mit der Gnade GOttes ausgerüstet, wohl zusehen, daß die pestilentialische Seuche, welche zu heilen sie sich so eifrig befleissigen, nicht die Hand des Artztes mit einem verborgenen und allzusüssen Gifft gleichfals anstecken, und das GOtt und der Wahrheit sonst gelassene Gemüth durch seine falsche Schmincke bezaubern möge.

Diese und dergleichen vernünftige und billige Urtheiler (denn von der unvernünftigen

tigen und übelgesinneten Urtheil zu dependiren, halte ich vor eine Thorheit) werden mich leichtlich entschuldiget halten, daß ich, da doch verschiedene, nicht eben gantz verwerffliche Ursachen anrahten, sich unter einem gewissen Nahmen oder Bedienung vor der Welt entweder sehen zu lassen, oder zu verbergen, lieber die unheilbahren Leibes-Kranckheiten, wann anderst dergleichen sind, angreiffen, als die Besorgung solcher Dinge fruchtloß und vergeblich übernehmen wollen, unter welchen das Gemüth selbst mit grausamen Banden gefesselt lieget, und ob es gleich andern zu Nutzen noch so ängstiglich bemühet ist, endlich statt der Belohnung doch nichts anders als ein verwundetes Gewissen davon trägt, wo es nicht gar genöthiget wird, sich auch zugleich über allerhand unglückliche und sehr empfindliche Zufälle des Leibes zu beklagen. Denn die Artzeney-Kunst, nebst der ihr zu Dienste stehenden Natur-Wissenschafft hat zu unsern Zeiten unter den Gelehrten fast allein das glückseelige Verhängnis, daß sie mit einem jeden, der darin nicht unerfahren, ohne Verstellung reden, und ohne Gefahr handeln, auch ohne sich an jemandes Regeln oder Worte zu binden, sich derjenigen Freyheit gebrauchen darff, welche einem rechtschaffenen Menschen anständig, und welche einem fleissigen Erforscher

der Wahrheit und Lehr-Jünger der wahren Weißheit, einzig und allein den Weg zu etwas höhers und beßers eröffnet. Und ob gleich hie und da noch einige wenige bis auf diese Stunde nicht wohl darauf zu sprechen sind, daß ihnen ihre angemaste höchste Autorität entrissen worden; auch um eitler Ehre und schnöden Gewinstes willen sich nicht wenig bemühen, die Freyheit derjenigen, welche die Wahrheit und das gemeine beste redlich suchen, in engere Schrancken einzuschliessen: so hat doch diese von ihnen erfundene, und andern angemuhtete Sclaverey bishero bey Leuten von Ansehen weder Beyfall nach Schutz gefunden, wird auch schwerlich, wie ich hoffe, ins künfftige dergleichen finden, weil überall einem jeden daran gelegen, einen solchen Artzt anzutreffen, der nicht etwan bloß durch Erlernung der vorgemahlten Sätze und Recept-Formuln, sondern durch geschickte Untersuchung der natürlichen Wahrheiten, und durch Anleitung der lebendigen Erfahrung, als der einigen Lehrmeisterin sowohl der Klugen als Thörichten, zum Artzt geworden; wobey dann weder Vorurtheile, noch das Ansehen der Persohn statt finden.

Hiezu kömt noch, daß ich von Jugend auf, gleichsam durch einen natürlichen Zwang zu dieser Wissenschafft gezogen worden

den. Denn ob ich gleich nach dem Gutdünken meiner Eltern der so genannten Theologie gewiedmet gewesen, und auf Academien dergleichen Collegia besuchet, auch daselbst aus Trieb eines eitlen Ehrgeitzes, und unersättlicher Begierde alles zu wissen, alle Professores ohne Unterscheid gehöret; so habe doch mich auf nichts mit mehreren Ernst beflieſſen, als was das Ansehen hatte, mich in der, sich so weit erstreckenden Natur-Kunde und Artzeney-Wissenschafft geschickter und vollkommener machen zu können.

Dahero als ich nachgehends, da sich der gütige GOtt über meinen Zustand erbarmet, Gelegenheit fand, nach abgelegter leerer Einbildung, sowohl mich selbst, als den Schöpffer und die Geschöpffe mit geöffneten Augen anzusehen; dauchte mir, daß nach der Sorge vor das ewige, ich meine Zeit dem gemeinen Wesen zu Nutzen nicht besser anwenden könnte, als in auffrichtiger Bemühung, die Kräffte der Natur zu erforschen, als worinn durch die Gnade des Höchsten, ein, von Vorurtheilen nicht geblendetes, und von andern geringern Hülffs-Mitteln nicht gäntzlich entblöſtes Gemüth leichtlich dasjenige findet, was so wohl Vergnügen als Nutzen schaffet.

Nachdem ich nun faſt zwölff Jahre mit Unterſuchen und Verſuchen zugebracht, und mich mit den Werckzeugē der beyderley anatomien verſehen, nemlich der äuſſern, welche mit dem Meſſer, und denen, mit dem Vergröſſerungs-Glaſe bewaffneten Händen und Augen, allein die äuſſerliche Fläche der Cörper behandelt, und nur den Zuſammenhang nebſt der ſtructur der enthaltenden Gefäſſe bewundert; und hiernechſt der inneren und geheimern welche die Schaalen vermittelſt des Feurs zerbricht, und nach geſchehener Scheidung der erdigten und wäſſerichten Bande, die eingebohrnen Kräffte der natürlichen Cörper zu Tage leget: als werde ich verhoffentlich keinem andern ins Amt fallen, noch etwas, das dem alſo genannten göttlichen Beruff zu wieder unternehmen, wann ich freywillig die Gelegenheit ergreiffe, dasjenige zum allgemeinen beſten deſto freyer zu eröffnen, welches mir meines Erachtens bloß zu dieſem Ende anvertrauet worden.

Dieſerwegen habe gleich Anfangs eine / ſich ſo weit erſtreckende / und wegen der dabey entdeckten Sachen hoch-nützliche Materie erwehlet / damit ich / weil es die Umſtände anjetzo ſo erfodern / von dem / was ich gelernet einiges Prob-Stück ablegen / und zugleich dem Wahrheits-begierigen Leſer nach meinem wenigen Vermögen Vortheil ſchaffen / auch ſelbigem zu den Geheim-

nüſſen

nüssen der Natur einen ebenen und geraden Weg bahnen möge. Da ich mich dann bemühet / meine Gedancken / nebst verschiedenen raren / jedoch wahren / und wie ich glaube / nützlichen Experimenten / nach dem Geschmack und Begriff der heutigen Welt zu erklähren / in der ungezweiffelten Zuversicht / es werde hiedurch wenigstens einigen redlichen und rechtschaffenen Liebhabern guter Wissenschafften Gelegenheit gegeben werden / die bißhero gebräuchliche Sätze und Lehr-Arten unpartheyisch zu erwegen / und das wahre von dem falschen abzusondern. Denn mit was vor einem Maß solte man wohl den bißhero unermesslichen Abgrund der Natur dergestalt erschöpffet haben / daß es anjetzt auf keinerley Weise erlaubt oder nöthig seyn sollte / aus der täglich immer mehr und mehr anwachsenden Erkänntnüß und Erfahrung dasjenige / was man vorhin schon gehabt / zum Nutzen des gemeinen Wesens entweder zu ändern / oder zu ergäntzen: und wie könnte ein bescheidener Urtheil-Fasser unter denen heutigen vornehmsten Welt-Weisen mir bey Entdeckung der gemeinen Irrthümer unserer Zeit diejenige Freyheit mißgönnen / welche sie sich schon längstens in Vernichtung der nichtswürdigen Schul fächsischen Abstractionen / und derer Aristotelischen sogenannten Schlupff-Winckel der Unwissenheit / nemlich der erdichteten formarum substantialium und qualitatum occultarum wieder zugeeignet? Insonderheit da die Auffrichtigkeit meiner Absicht klar genug zu Tage lieget / indem selbige weder von dem Neuerungs-Kitzel / noch von der Begierde einige Gelehrsamkeit sehen zu lassen / getrieben worden / (denn ich habe es schon längstens gezeiget / und halte es auch noch jetzo vor etwas lächerliches / mit dem Schul-Sack oder gelehrten Vorrath grosse Ehre erjagen zu wollen) sondern gleichsam gezwungen und gedrungen worden / die Vertheidigung der mit Füssen getrettenen göttlichen und natürlichen Wahrheiten zu übernehmen /

und

und sowohl der angemaſten Autorität / als denen Erfindungen einiger Leute / so von Tage zu Tage mehrere Gewalt zum Bösen überkommen / und sowohl GOtt als die Natur mit einer entsetzlichen Finsternus zu überziehen drohen / entgegen zu gehen. Obgleich von solchen Leuten / die der Menge ihrer Vorgänger nicht sowohl aus gutem Vorbedacht / als vielmehr aus blinden Beyfall folgen / und wegen ihrer vermeintlichen Sicherheit nur allzufrühzeitig miteinander frohlocken / allenthalben ein grosses Geschrey gemacht wird / als ob nunmehro die Natur-Lehre in mathematischer / und augenscheinlich darzuthuender Gewißheit und Klarheit wieder hergestellet worden.

Damit ich aber den Gemüthern sowohl dieser Leute / als eines jeden Wahrheit-begierigen Lesers einigen Vorschmack von demjenigen / was hernach ausgeführet werden soll / mittheilen möge: so will zum Voraus alles in einem kurtzen Begriff vorstellen / was ich in folgenden Blättern in fest aneinander verknüpfften Sätzen weiter erörtern werde. Ich habe nemlich diese **Untersuchung von dem Ursprunge der Kranckheit und Artzney** in drey Haupt-Stücke abgetheilet / wovon das erste die natürliche Beschaffenheit des Lebens selbst vor Augen legen wird. Denn wo man dieses wenigstens nicht soweit / als es in der / um uns schwebenden Dunckelheit möglich / aufs allergenauste erweget; so wird man auch die eigentliche Beschaffenheit der Kranckheit und Artzney niemahl ergründen und gehörig darstellen können. In dieser allerverborgensten / und von keinem Scribenten / so ich jemahls gelesen berührten Sache will ich deutlich und ohne Umschweif darthun / daß das Leben an und vor sich selbst nichts anders sey / als ein Actus einer unzerstöhrlichen / und in ihrem Wesen von der Structur des mathematischen Cörpers nicht dependirenden Substanz, welche unmittelbahr und

ohne

ohne Imagination der ihr zum Vorwurf dargestellten Theile sowohl sich selbst empfindlich / und durch ein in sich selbst gekehrtes würckliches Dencken sich selbst inniglich gegenwärtig / als durch die Vorwürffe der äusserlichen Sinnen empfindlich zu machen ist. Wannenhero es auch weder in- noch aus sich selbst dem Tode oder der natürlichen Auflösung unterworffen / obgleich die cörperliche Machine, welche von diesem lebendigen Wesen gekehret und gewendet wird / sobald das Leben in seinen Verrichtungen irre gemacht / und zum Weichen gezwungen wird / in seine Grund-Theile zuruck tritt / welche Auflösung ich den Tod zu nennen / mich befugt erachte. Und dieses werde ich bey allen Arten der lebendigen Dinge weiter ausführen / und hie und da wenigstens meine wahrscheinliche Muthmassungen anzeigen / wo es an demonstrativischer Gewißheit fehlen solte.

Das andre Haupt-Stuck wird das besondere Object des Artztes / nemlich den mit Kranckheiten behafften / und der Unordnung der Leydenschafften insonderheit unterworffenen Menschen darstellen. Hier werden zu jedermans Begriff die wahren Ursachen der Kranheiten vorgestellet und erkläret werden / und nachdem das innerste der animalischen Werckstatt durch bey derley Anatomien untersuchet worden; so werden selbige die Schlüssel / zur Erfindung der / wider eine jede Kranckheit insonderheit geordneten / und zwar solcher Artzeneyen / die nicht bloß in ungefehren Muthmassungen / sondern in Sonnen-klahren und hand-tastlichen Sätzen angezeiget worden / darreichen.

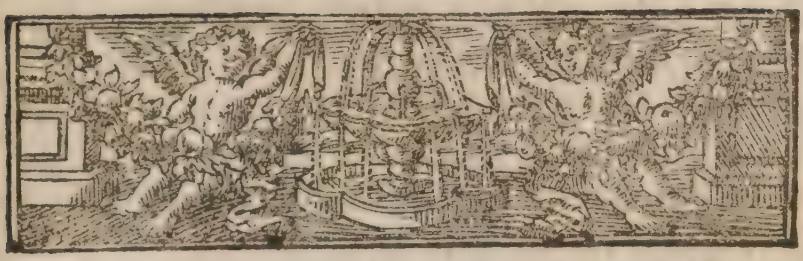
Das dritte Haupt-Stück wird die auf allen Seiten schwache und elende Structur des von den Philosophis Corpuscularibus (wie sie der Engelländer Boyle nennet) eingeführten Mechanismi der Natur / auf die Seite räumen /

räumen / und mit geringer Mühe übern Hauffen werffen. Indem gezeiget werden wird / daß die sogenannten modi essentiales des Cörpers / wodurch diese verwirrte Leute / alles dasjenige / was in der gantzen Natur zum Vorschein kommt / augenscheinlich demonstriren zu können sich rühmen: nemlich die Bewegung / Masse / Figur / Gestaltheit und der Ruhestand: keinesweges aus der Natur des Cörpers / oder aus dem sich selbst gelassenen Cörper entspringen / ja daß nicht einmal eine eintzige von den fühlbaren oder tastlichen Eigenschafften des Cörpers z. E. die Schwehre / Leichte / Festigkeit / Flüßigkeit / Härte / Weiche / 2c. 2c. nebst denen daraus herfliessenden Bezeigungen / durch die Matheſin gefunden / und dargestellet werden könne. Daß also diese Philosophi mit dem grossen Vorrath ihrer verschiedenen mechanischen Werckzeuge die Augen vielmehr mit einem eitlen Gaucker-Werck verblenden / als die wahre Beschaffenheit der natürlichen Bewegung an den Tag legen; folglich es nicht anders machen / als die hinter dem Fürhang verstreckte Marionetten-Spieler / welche mit ihren gemahlten Puppen denen umstehenden / und gleichsam ein lebendiges Bild bewundernden Kindern einen blauen Dunst vormahlen / indem sie ihnen zwar die bewegten Werckzeuge sehen lassen; den Beweger aber / oder die erste Bewegungs-Ursache hinter der Gardine verborgen halten. Wiewohl ich dem gebührenden Lobe derjenigen hiemit nichts entzogen haben will / die durch ihre Erfindungnu der menschlichen Bedürffnus einigen Vortheil oder Nutzen zuwege gebracht; wie ich es denn gleichfall nicht gäntzlich mißbillige / daß man auch in wenig zu bedeuten habenden Dingen zu seiner Ergötzlichkeit curios ist; wann aus solchen geringschätzigen Bemühen nur nicht aus allzugrosser Ubereilung und unzuläßiger Begierde alsobald allerhand thörichte Folgerungen zu machen / die ernsthaffte und heilige Wahrheit

heit benebelt oder verdunckelt wird / als worinn sich die Boßheit unserer / sowohl an Gottlosigkeit als an falschberühmter Kunst mehr als allzufruchtbahren Zeit / mehr als einmal geäussert / und den abgeschmackten Hauffen ungezähmter, und aus allen Winckeln der Welt zusammengerasster Leute / mit den Hörnern der Philosophie dergestalt bewaffnet / daß es glaublich scheinet / man werde in kurtzem sagen können: wie die philosophische Miß-Geburthen in vielen Ländern nicht sowohl mit der Zeit erstlich entstehen / als würcklich gebohren werden.

Ubrigens will den / zu einem widrigen und strengen Urtheil etwan insonderheit geneigten Leser gebührend erinnert haben / daß er mit gelassenem und aufmercksamen Gemüth alles und jedes zuvor wohl überlese / und den rechten Verstand fasse / ehe er zur würcklichen Beurtheilung schreitet. Denn es werden ihm hier keine zusammen gerasste Brocken / und übel zusammen hängende / aus andern gestohlene Fetzen vorgeschüttet werden; sondern er findet allhier Meditationes oder Denck-Proben eines / der Wahrheit und des gemeinen Nutzens / nach äusserstem Vermögen beflissenen Gemüths / welche unserer Meinung nach / in unverrückter Wahrheit unzertrennlich mit einander verknüpfft sind / und aus einem einigen Brunnen fliessen / auch eben nicht allenthalben anzutreffen / folglich nicht unwürdig sind / daß sie etwas genauer erwogen / und sowohl denen Gelehrten / als Lehr-Begierigen vor Augen geleget werden. Kan ich dieses erlangen / so verhoffe ich wenigstens einige anzutreffen / die der guten Sache also bald beyfallen / wie auch einige / die dem schlimmen Wege / worauf sie sich befinden nicht weiter trauen / sondern der Wahrheit weiter und besser nachzuforschen sich entschliessen; viele aber / die gerne zugeben werden / daß mir eben das Recht und die Freyheit zukomme / welches

welches andere unter den Gelehrten sich jederzeit angemasset/ wann sie der stets neu-gierigen/ und vor dem/ was ihr schon öffters vorgetragen worden/ höchst-eckeln Welt entweder etwas neues/ oder auch nur wieder aufgewärmtes vorlegen. Es mögen demnach diejenigen/ welche lange genug von jedem Winde und Lüfftlein gedrucket worden/ und in den unordentlich bewegten particulchen herum geschwärmet/ nunmehro mit gutem Willen die sich selbst bewegende/ und vor sich selbst lebende Dinge wieder fest gestellet sehen/ und wenn es ihnen beliebet mit mir allda festen Fuß setzen/ allwo die nie versiegende Quelle des unbeweglichen Lebens/ die nach ihr dürstenden dergestalt labet und erquicket/ daß alle Begierde etwas mehrers zu wissen weichen muß/ indem daselbst alle Linien des gantzen Circkuls der Vollkommenheit aus dem Umkrayse der geschaffenen Dinge dergestalt in einen eintzigen Mittel-Punct zusammen lauffen und gegenwärtig sind/ daß ein aufrichtiger Liebhaber der Weißheit/ eines in allen/ und alles in einem beschauen kan.



Erstes Capitel.

Von der Natur des Lebens überhaupt.

§. I.

IN denen Dingen, welche auſſer uns ſind, ſind wir insgemein witzig und ſcharffſichtig genug, was aber bey und in uns ſelbſt geſchiehet, davon wiſſen wir entweder gar nichts, oder geben auch wegen ſtetiger Ubung und Gewohnheit wenig Acht darauf. Es iſt alſo kein Wunder, daß ob wir gleich in der That leben, und alle Augenblicke ſolche Handlungen, woraus ein gegenwärtiges Leben abzunehmen vollbringen; uns dennoch die eigentliche Natur und Beſchaffenheit des Lebens ſelbſt verborgen bleibet, und daß einem der etwas thut oder verrichtet, nichts mühſamer vorkömmet, als durch eine in ſich ſelbſt gerichtete Handlung ſich in ſeinem eigenen Thun zu beſchauen, oder nach recht göttlicher Ordnung ſich ſelbſt zu erkennen. Doch iſt es eben ſo

schwer nicht, ein und andere Aeusserungen des Lebens mit aufgeweckten Gemüthe zu beleuchten, und aus deren genüglicher Einsicht, selbst den eigentlichen Zustand des lebendigen Subjecti unsern Gemüths-Augen in demonstrativischer Folge vorstellig zu machen.

§. II.

Wir werden nemlich durch fühlbare Gegenwürffe zu verschiedener Empfindung, und durch die Empfindung zu verschiedenen Leydenschafften des Verlangens oder des Eckels beweget, welches solche Auswürckungen und Ereignungen sind, die hervor zu bringen, oder in sich einzunehmen, nach selbst eigner Bekäntniß aller heutigen Weltweisen die mathematische Extension der Cörper keinesweges geschickt ist; Es wäre dann, daß man sich in tausenderley ungereimte Fragen verwickeln, und etwa sagen wolte, daß ein jedes Theilchen oder Stäubchen eines Cörpers sowohl das Subjectum als das Objectum der Sinnen, und der daraus hervorkeimenden Leydenschafften, folglich in einem und eben demselben Augenblick von Natur fähig sey, sowohl zu thun, als zu leyden, und daß es seiner allerwintzigsten Extension gleichsam vergeßend, weit über alle Schrancken seines Wesens, Würckungen zum Vorschein bringen könne, welche auszumessen sich alle Mathematici der gantzen Welt in Ewigkeit vergeb-

vergeblich bemühen, und eher die bishero umsonst gesuchte quadraturam Circuli, die Ausmessung der Longitudinis, und den Zusammenhang des perpetui mobilis vor Kinder-Possen und Lappereyen erklären, ehe sie einen eintzigen Affect einer lebendigen Creatur mit ihren Instrumenten und Zahlen deutlich vor Augen stellen werden.

§. III.

Die unüberwindliche Richtigkeit dieses Satzes wird die Augen der Widriggesinnten mit noch mehr einleuchtender Klarheit überzeugen, wann wir nach Anleitung der Erfahrung zuförderst betrachten, daß durch die äusserliche Sinnen, und durch die Vorbildung der Theile eines äusserlichen Vorwurffs kein Affect in der lebenden Seele entstehen könne, wo die Seele nicht durch ein in sich selbst gerichtetes thätliches Dencken und Urtheilen empfindet, daß sie würcklich etwas empfunden, zugleich aber die ihr vorgestellten Bilder nach dem gemeinen Begriff, von einander unterscheidet, in welchem Actu des Denckens und des Urtheilens die Seele ohne der geringsten Vorbildung der ausgestreckten Theile sich selbst gegenwärtig, und folglich unmittelbahr sowohl empfindend, als der Empfindlichkeit fähig ist: weil sie nemlich ohne Vorbildung der Theile ihre actiones vollbringet, auch dieselben ohne vorhergängiger Abmeßung des zu ihrer Imagination gelangenden Gegenwurffs

selbst feste stellet und determiniret. Indem also die Seele sich selbst unmittelbahr, und ohne Vorbildung der Theile in einem fühlbaren Objecto empfindet: so folget von sich selbst, daß dieselbe an und vor sich einer solchen Mathematischen Dimension oder Figürlichen Physischen Combination, als die heutigen Philosophi zum Grunde setzen, keinesweges unterworffen, und daß folglich dieselbe in Ansehung ihrer selbst, unzerstöhrlich, ihrer Daurung nach ewig, und nicht sowohl etwas bewegliches, als würcklich etwas selbst bewegendes seyn müß.

§. IV.

Die angeregte Bewandnüß von der Unzerstöhrlichkeit der lebendigen Seelen leget sich von selbst zu Tage. Denn was vermittelst einer Action, die unmittelbahr, und ohne concipirten Theilchen fühlbahr, sich ohne Mittel, und ohne Imagination der Particuln selbst wieder findet, oder sich selbst præsent ist; solches ist in der That also beschaffen als es empfunden wird, wo anderst die Sinnen annoch in äusserlichen Dingen einige Gewißheit haben, welches man doch überall so einmüthig und fast übermäßig rühmet. Denn die Ursache des Irrthums stecket allezeit in dem Mittel, wodurch die sinnliche Empfindung behandelt wird. Wäre das Objectum die Ursache des Irrthums, würde niemahls etwas auf eine andere, als unrichtige Art empfunden werden. Wäre es aber das

Sub-

Subjectum, so würde man niemahls auf eine andere als unrichtige Weise empfinden, und so würde alle Gewißheit in dem Begriff der Sachen gäntzlich dahin fallen. Es erfordert also die Nothwendigkeit selbst, diesen gewissen und apodictischen Schluß zu machen, daß ein jedwedes lebendiges, und sich selbst unmittelbahr empfindliches Wesen, in so weit es ein solches ist, untheilbahr und unzerstöhrlich sey: Aber woher es komme, daß es in Ansehung des Corpers, und der Mathematischen Extension nicht gerühret werde, sondern unbeweglich; dennoch aber die eintzige Ursache der Bewegung, der von ihm behandelten Machine sey; solches ist à priori nicht so leichtlich zu erkennen, weil wir das Wesen der Dinge, insonderheit der geistlichen mit unserm Begriff niemahlen erschopffen können. Das es aber doch würcklich vorhanden sey, ist à posteriori, und aus der jedermann überzeugenden Erfahrung so richtig und Sonnen-klar, daß derjenige, wie aus folgendem erhellen soll, der das Licht der Sonnen im Zweiffel ziehen, oder leugnen solte, noch lange nicht vor so unverschämt zu achten, als derjenige, welcher den nexum und die Fortpflantzung der Bewegung aus einem an und vor sich untheilbaren, in ein bewegliches, ausgestrecktes und theilbares Wesen verneinen wolte.

§. V.

Es mögen also mir, als einem Unwissen-

den, und die Schwäche seines Verstandes in diesem Fall aufrichtig bekennenden, diejenigen etwas zu gute halten, welche sogleich alles vor unmöglich ausruffen, was bey einer sonst genugsam augenscheinlichen Würckung den nexum causarum nicht so gleich in die Augen fallen lässet; auch mögen sie zugleich erlauben, daß eine, auch ihnen abgedrungene Bekänntnüß ihrer Unwissenheit, und zwar in einer gantz geringen, und den äusserlichen Sinnen täglich vorkommenden Sache, Uns hergegen den Weeg bahnen möge, den Geist wiederum mit dem Cörper zu verknüpffen, und diese Verknüpffung, wo sie etwa Ritzen und Lucken bekommen solte, selbst mit des Cartesii erkünstelten, und gantz und gar zu einem Geiste reduciirten Particulchen wieder auszuflicken oder zu verstopffen. Ich frage nemlich auf welche Art und Weise die Cörper zusammen hängen, und wie sie compactiret, oder zusammen gesetzet werden; welche Frage dann denenjenigen, die vor alle Cörper ihre besondere Particulchen gleichsam im Griffe haben, und selbige nach ihren Gutdüncken ordnen, keine Schwierigkeit machen wird. Denn sie werden zum Exempel sagen, daß die Particulchen des sehr zähen und festen Gold-Cörpers entweder vermöge des Triebes eines andern Cörpers, nemlich der drückenden Lufft, oder vermöge der Figur seiner eigenthümlichen häcklichten oder zackigten, in einander geschlungenen, und sich in einer wunderlich verworrenen

renen Verknüpffung einander umfassenden Theilchen zusammen hängen. Allein daß solcher Zusammenhang nicht durch den Druck der Lufft verursachet werde, ist daher offenbahr, weil der Cörper des Goldes seinen Zusammenhang und habende Festigkeit gleichwohl behält, ungeachtet durch die Lufft-Pumpe/ oder durch das Feur das Gewicht der um einen solchen Cörper schwebenden Lufft entweder weggenommen oder verdünnet wird, wo anderst der Lufft ein solches Gewicht zugeschrieben werden kan, wovon wir doch nachhero das Gegentheil behaupten wollen. Solchemnach wird das Gold bloß vermöge der Structur der zackigten Theilchen zusammen hangen bleiben. Wir fragen aber weiter, woher es denn komme, daß diese Häckgen und Zäckgen, welche, wann sie ihr Amt verrichten sollen, nothwendig an und vor sich selbst fest und zähe seyn müssen, mit einander combiniret, und zu Häckgen und Zäckgen gemacht worden? durch neue Häckgen und Zäckgen werden sie ausser allen Zweiffel zur Antwort geben, und diesem Gerüste von Häckgen und Zackgen werden sie allezeit neue Häckgen und Zäckgen vorschieben, und also entweder in infinitum fortfahren, oder aber endlich in des Epicuri und Lucretii so genannten Atomis oder untheilbaren Stäubchen bestehen bleiben müssen, allwo jedoch aller Grund des Zusammenhanges aufhöret, denn was nicht mehr zertheilet, oder zerschnitten werden kan,

kan auch nicht mehr ab- oder ausgemessen werden, nach den Sätzen dieser Leute aber haben die Cörper keinen andern Zusammenhang, als so ferne ihre Theilchen nach ihrer Grund- oder Ober-Fläche ab- und ausgemessen werden können. Unsere gar zu genausichtige Austheiler der Cörperchen sehen demnach, daß ihre Particulchen ihnen endlich selbst unsichtbahr, und entweder in lauter Nichts, oder in einen Geist verwandelt werden, und daß der Weg, dessen sie sich zum demonstriren bedienen, weder Anfang noch Ende habe. Sie mögen also lieber bekennen, daß sie die Art und Weise, wie die Cörper zusammen hängen nicht wissen, oder sie mögen auch mit dem Aristotele, der dieserwegen mehr als allzuviel gehudelt worden, zu der Schutzwähre der Unwissenheit ihre Zuflucht nehmen, und sagen, daß die Cörper entweder vermöge einer verborgenen Eigenschafft (qualitate occultâ) oder aber vermöge ihrer wesentlichen Grund-Gestaltniß (forma substantiali) zusammen hängen; Wo nicht, so mögen sie wenn es ihnen beliebet, mit uns bekennen, daß die Cörper, krafft einer lebendigen und unbeweglichen Behandlung eines, von den Particulchen keinesweges dependirenden, wohl aber die Particulchen selbst unter den Crayß seiner Würcksamkeit enthaltenden, und zusammen ziehenden Geistes bestehen und zusammen hängen. Denn wenn man dieses nicht voraus setzet, wird sich keine eintzige Bezeigung eines Cörpers, wie

unter

unten im dritten Capitel mit mehrern dargethan werden soll, zu der Richtschnur der Mathematischen Bewegungs-Reguln schicken. Weil das gantze Kunstwerck des Mechanismi in nichts anders bestehet, als daß die agentia naturalia, welche nach dem Umcrayße ihrer Würckſamkeit sich einander subordiniret sind, nach der Ordnung des Gleichgewichts zusamen gefüget werden, da denn die geringeren agentia, dem vornehmsten und stärcksten, mit welchem sie durch ihre Werckzeuge verbunden worden, Gehorsam leisten müssen, der Künstler aber von der eigentlichen Bewandnüß und Beschaffenheit des vornehmsten Agentis selbst keine Wissenschafft besitzet: weil nemlich weder die Schwere noch die Härte, weder die willkührliche Bewegung, noch irgend eine andere Aeusserung eines Cörpers in des Mathematici Händen stehet, als welcher, wie aus dem aufgegebenen und erklärten Exempel erhellet, nicht einmahl fähig ist, etwas dergleichen, aus der Natur eines Mathematischen Cörpers auch nur in Gedancken zu deduciren. Wann man nun nach dieser Methode, womit wir die Lehr-Sätze der Particulchen-Krähmer auseinander gewickelt, auch die übrigen Fabeln, und vorausgesetzte Puncta des sonst scharffsichtigen Carteſii, von den dreyen Ursprungs-Wesenheiten (elmentis) des Univerſi, welche nach der Figur und Grösse besonderer Particulchen unterschieden seyn sollen, untersuchen und betrachten wird: so wird sich alsobald von selbst

ergeben, daß alle übrige Aeuſſerungen nur Bittweiſe, und bloß vor die lange Weile daraus hergeleitet werden. Denn was unter einer gewiſſen Figur und Dimenſion concipiret wird; iſt kein Primum, ſondern ein, aus andern zuſammen ſetzenden Cörperchen, ſo zu reden nur elementirtes, oder urſprünglich hervorgebrachtes Principium, und die angegebene Bewandnüß des Zuſammenhanges ſothaner Particulchen, nach welcher ſie durch gewiſſe Figuren determiniret werden, wird abermahlen in unzähliche Abſurditæten verfallen, wann ein fragender ferner die Urſache der ihm gegebenen Urſache fordern ſolte. Daß alſo die Liebhaber der tummen und Mathematiſchen Bewegung, ſie kehren und drehen ſich auch, wohin ſie wollen, dennoch zuletzt in einem geiſtlichen, und keiner Dimenſion unterworffenen Bewegungs-Principio beſtehen bleiben, und folglich bekennen müſſen, daß alle Bemühung, die natürliche Bezeigungen der geſchaffenen Dinge aus der Grund- und Oberfläche (ſuperficie) erklären zu wollen, eben ſo thöricht und abgeſchmackt ſey, als wenn einer die Structur eines beſonders künſtlich verfertigten Wercks, ohne auf den Künſtler ſelbſt zu ſehen, bloß nach der Feile und dem Hammer deſſelben abzumeſſen, und dieſen Werckzeugen den Ruhm der Erfindung beyzulegen ſich unterſtehen wolte.

§. VI.

§. VI.

Weil sie also die Natur und Consistenz des Cörpers selbst, ohne vorausgesetzter Beyhülffe und Mitwürckung eines unmaterialischen Bestand-Wesens nicht zu erklären wissen; So können sie es uns um so weniger verargen, wann wir statuiren, daß ein jedes Extensum in der geistlichen und unzerstöhrlichen Welt die feste Wurtzel seines Wesens habe, oder in unauflößlicher Verknüpffung mit einem modificirenden Geiste, welches der Urheber aller unterschiedenen Beschaffenheiten des Cörpers, ja desselben einiger Zusammensetzer ist, cohærire, und daß wir hergegen, die äussere Materie, als den eigentlichen Gegenwurff der Matheseos, also krafftloß und unnütz zu seyn præsupponiren, daß sie kaum ein Schatten der wesentlichen Dinge genennet zu werden, verdienet, auch dieserwegen an und vor sich selbst durchaus nicht die Fähigkeit haben kan, ein Principium der Bewegung zu seyn, als welches seiner Beschaffenheit nach die Natur und Art der fühlbahren und tastlichen Gestaltnißen (qualitatum tactilium) noch sehr weit übersteiget, wie wir hernach sehen werden. Vorjetzo wollen wir nur die verschiedene Bewegungs-Arten der mit einem Leben begabten Dinge vor Augen stellen, und nach vorhergängiger Erfahrung verhoffentlich mit genugsamen Gründen ausfundig machen, daß das empfindende, und nach der Sphære seiner Activität

tät mit dem gemeinen Sinn und Verstande begabte Leben überall sowohl der ersten selbst-ständigen, als mittelbahren Bewegung erster Anfang, dirigirendes Mittel, und letztes Ende sey. Denn so lange dasselbe sich beweget, wird der Cörper auch beweget, so bald es aber von seiner Bewegung abstehet, gelanget der Cörper zur Ruhe. Wir wollen von der Machine unsers eigenen Cörpers, den Anfang machen, und den Unterscheid seiner Bewegungen nur obenhin berühren, weil wir im andern Capitel bessere Gelegenheit haben werden, dieses mit mehrern zu erwegen. Es lieget jedermann vor Augen, daß das Vermögen unsers beseelten Cörpers, sich von einem Orth zum andern zu bewegen, etwas gantz willkührliches und freyes sey. Denn wir werden nach dem Winck, der von verschiedenen Sinnen auf verschiedene Art gerührten Seele beweget, und die Empfindung (sensatio) welches eine unmittelbahre, und durch den gantzen Cörper vertheilte Berührung der lebendigen Seele ist, erweiset mehr als deutlich, daß die lebendige Seele in dem Gebäude ihrers Cörpers allenthalben innigst gegenwärtig sey, und bey der Beobachtnng ihres Amts die ihr im Wege gelegten Hindernüsse alsobald entweder durch einen in Unordnung gebrachten Affect zu erkennen gebe, oder auch dasjenige was ihr bequem und dienlich, mit einem angenehmen Verlangen und einer Begierde zu versuchen umfaße, von welchen, gantz und gar

geistlichen

geistlichen Regungen dann lediglich alles Gefühl des Schmertzens und des Vergnügens, und die hieraus entstehende kränckliche und gesunde Beschaffenheit des Lebens dependiret. Denn ein Todter und der Seelen als seines vorigen Einwohners beraubter Cörper ist weder kranck noch gesund, weil er keiner Empfindung mehr fähig ist, von der Empfindung aber rühret allein die innere und äussere Behandelung, der in einem gewissen Raum befangenen Bewegung (motus localis directio) her, folglich hat dieselbe einem solchem Weesen, das von dem Cörper gantz nicht abhänget, sondern seinem Grunde nach geistlich ist, ihren Ursprung gantz alleine zu dancken. Warum aber die Seele in einigen Theilen des Cörpers mehr, in einigen weniger von den Sinnen gerühret werde; solches werden wir in folgendem Capittul augenscheinlich darthun, als wohin wir den Leser verweisen, und hier annoch sowohl der alten als neuern Anatomicorum verkehrte Meynung von den Musculn, in so weit solche, als Directores der Local-Bewegung von ihnen angegeben werden, gleichsam nur von ferne zeigen wollen, immassen selbige alle Gesetze der Mathematischen Bewegung, nach welchen der bewegende und der bewegliche Theil in einem und eben demselben Mittel-Punct unmöglich fest gestellet werden können, gäntzlich umkehret, und unter die Fusse bringet. Es wird also denen, in dem bewegenden Cörper überall fest angeheffte-

geheffteten Musculn, nach den Grund-Gesetzen des Archimedis, und aller Gleichgewichts-erfahrnen gar unfüglich eine cörperliche Bewegung zugeschrieben, weil solche nicht einmahl als Werckzeuge dazu gewiedmet sind, indem einem fleißigen Forscher von selbst bekandt, daß die Musculn ihren Sennen, Knochen und andern festern Theilen, zu Hemmung einer allzugewaltsamen Bewegung beygefüget sind, wie denn zum Exempel dieselben in dem hohlen Theile einer einwerts gebogenen Junctur verhinderen, daß durch die allzu hefftige Zusammenbeugung das Glied nicht verrencket, und dessen Banden oder Sennen zerrissen werden, auch demnechst in dem hohlen Theile der Beugung vermittelst Vorschützung ihres cörperlichen, und nach Maßgebung der Bewegung sich entweder in gewisser masse zusammen ziehenden, oder auch wieder zurück weichenden Extensi eben dieses Amt verrichten, im übrigen aber zur Erhaltung der Wärme, und zur Pflegung der ihnen untergebenen edlern Theile, wie auch zu grösserer Zierde der Leibes-Gestalt von dem vor sich soraendem Leben bereitet und geordnet worden. Diesen unsern Ausspruch bestärcken nun diejenigen Musculn, die solchen Theilen des Leibes zugeordnet sind, welche niemahls anders als durch ein äusserliches gewaltsam-bewegendes Weesen beweget werden, wie solches bey den Ohren wahr zu nehmen, die mit sehr starcken Musculn an das so genannte os petro-

sum

sum oder Stein-Bein angehefftet sind, dennoch aber von diesen Musculn niemahlen beweget werden, es möchte denn seyn, daß diejenigen, welche die Bewegung der Musculn so eyfrig vertheidigen, etwan von ohngefehr annoch die Ohren spitzen wolten, um die wahre Beschaffenheit der Bewegung zu vernehmen. Es kömmet auch diesem Irrthum keinesweges zu statten, daß man selbigem eine andere, eben so falsche Meynung, nemlich von den Spiritibus animalibus an die Seite setzet, als welche den Befehl der, entweder in der glandula pineali oder in dem Gehirn einlogirten Seele ausrichten, die Musculn ausdehnen, und die von den Sinnen concipirten Idcèn in geschwindester Eylfertigkeit der denckenden und urtheilenden Seele hinterbringen, und ich weiß nicht was vor ein Läuffer- und Unterhändler-Amt verrichten sollen. Dann alles dieses wird nur bettelhaffter, wo nicht lächerlicher Weise ins Gelach hinein geworffen. Immassen die Seele, einmahl wie das andere gleich geschickt und gleich ungeschickt ist, in allen Theilen des Cörpers gegenwärtig zu seyn. Wo sie aber empfindet, daselbst ist sie auch ohne einen dazwischen kommenden Mittel-Mann sowohl dem Cörper als sich selbst præsent. Und obgleich die cörperliche Materie, woraus die Spiritus animales nach dem selbst eigenem Geständnüß ihrer Vertheidiger bestehen sollen, überaus subtil seyn möchte; so ist und kan sie an und vor sich selbst nimmer empfindlich

seyn,

seyn, folglich ist sie auch dasjenige keines-weges, welches die schmertzhafften Ideèn in sich fasset, vielweniger kan sie mit der etwan concipirten Idèe so geschwinde als die Empfindung mit dem Dencken zusammen trifft, von der Fuß-sohle bis zu der Scheitel hinlauffen, und Bott-schafft bringen. Denn sie müste durch die sehr subtile und fast gar nicht hohle, auch über dem bey denen zusammen haltenden Banden der Gliedmassen öffters mit einen Podagrischen Tartaro verstopfften Nerven hindurch kriechen, und wurde in solchem Durchkriechen vielleicht durch eine concipirte neue Idèe des Schmer-tzens, der vorhin schon zu überbringen gehabten vergessen, und solchergestalt alle Absichten der, das Regiment führenden Seele zu Spott ma-chen. Daß aber auch von denen, durch die Spiritus animales ausgedehnten, und wieder zusammen gezogenen Musculn die Local-Bewe-gung der Theile auf keinerley Weise dependi-re; Solches zeiget sich auch augenscheinlich dar-innen, daß die Zunge, welche gewiß allenthal-ben mit so vielen Musculn befestigt ist, so will-kührlich aus dem Munde herausgestrecket wer-den kan, wodurch denn alle Musculn derselben in die Länge extendiret werden, auf beyden Seiten aber vermittelst ihrer Sennen, der Be-wegung würcklichen Einhalt thun, zum Son-nen-klaren Beweise, daß die Musculn mehr zur Ermäßigung, als zur Beforderung der Be-wegung geordnet worden.

§. VII.

§. VII.

Indeſſen bekennen wir gerne, daß über dem noch in der Officinâ animali eine gewiſſe Art der Bewegung angemercket werde, welche nicht mittelbahr von der empfindenden Seele, ſondern ſo zu reden, von einem Mittel-Leben/ nemlich von dem flammenden Feur * deſſen ſich das haupt-ſächliche lebendige Weſen, als eines Werckzeuges in ſeiner Küche bedienet, abſtammet, und werden wir unten im andern Capittel mit mehrern darthun, daß eine ſolche bewegende Flamme würcklich in dem Cörper vorhanden ſey. Daß aber dieſe Flamme nebſt dem von ihr dependirenden Umlauff des Geblüts, wie auch der Wärme, welche in der That empfunden wird, allerdings unter der freyen Diſpoſition eines würckenden Haupt-Weſens (agentis Principalis) ſtehe: ſolches beweiſet der

* Der Herr Autor ſetzet allhier etwas zum Fundament, auf deßen præſupponirter unfehlbahrer Richtigkeit er beſtändig folgert/ und neue Sätze bauet. Gleichwie ſich aber dieſes in der lebendigen Erfahrung nicht legitimiret: in Phyſicis und Chymicis aber nichts ſchädlichers erfunden werden kan/ als wenn man Grundſätze macht/ die bloß auf einer Tropiſchen und Schematiſchen Wahrſcheinlichkeit beruhen/ wenn es aber auf die Realitæt und auf den Augenſchein ankommen ſoll; von ſelbſt übern Hauffen fallen; Alſo wird uns nicht verdacht werden können/ wenn wir an den Orten/ wo es erforderlich/ von der Unerfindlichkeit und Unzulänglichkeit dieſes Præſuppoſiti das benöthigte geziemend erinnert werden.

allerwillkührlichste actus des Einziehens und Aus-hauchens, der, zu Unterhaltung dieses Feurs höchst-nöthigen Lufft, welches abwechselnde einziehen und ausblasen der webenden Lufft, nach selbst beliebigem Vorsatz des lebenden Wesens bald gemehret, bald gemindert, bald gantz und gar eingestellet werden kan, worauf denn die Erstickung dieses Küchen-Feuers und der gewisse Tod erfolget. Wie dann aus Historischer Nachricht bekannt, daß die Sclaven in West-Indien, wenn sie ihres Elendes überdrüßig, mit einem gleichen Unternehmen, der halsstarrig gemachten, und zur Verzweiffelung gebrachten Seele, sich zum öfftern nach ihren Gutdüncken ertödten sollen. Wer Lust hat die Wahrheit des besagten selbst zu versuchen, der kan dieselbe nach eigenem Belieben auf gleiche Kosten erfahren. Vielleicht aber werden diejenigen, welche die Bewegung der Musculn verfechten, sich vernehmen lassen, daß der Actus Respirationis oder des Odenhohlens zwar nach dem Gutbefinden eines lebendigen geistlichen Wesens, oder der im Gehirn residirenden Seele determiniret werden könne, indem sie zu dieser Verrichtung jederzeit einige Battaillons animalischer Geisterchen detachiren könte: An und vor sich aber sey und bleibe ein solcher motus automatisch, oder nach der Art eines künstlich getriebenen Uhrwercks eingerichtet, weil die Respiration ausser einer solchen vorsetzlich erregten hefftigen Vermehr-oder Verminderung ihre-

re richtige Ordnung halte, und daß sodann in der Seelen, wann sie nach ihren freyen Willen würcket, kein absonderlicher Vorsatz zu respiriren erwecket werde. Sie mögen aber wissen, daß aus allen, obgleich willkührlichen Handlungen, wenn sie sehr offte wiederhohlet werden, endlich eine Fertigkeit oder Gewohnheit, dieselbe forthin solchergestalt zu vollbringen entstehe, und daß darüber der ursprüngliche, und sich zu etwas gewisses determinirende Vorsatz eines sonst freywillig würckenden Wesens sich in gewisser Masse verliehre, oder gleichsam fort packe. Solcher gestalt verfertigt der Schuster in der Freyheit seines Vorsatzes einen Schuh, dennoch aber vollbringet derselbe unter dem Verfertigen nicht eben alle Augenblicke einen neuen Actum intentionis. Eben also erneuert einer, der nach einmahl genommenen Entschluß in den Garten oder sonst an einen andern Ort gehen will, nicht eben allemahl bey jedem Schritt und Tritte seine Intention, sondern hat vielleicht gantz andere Gedancken, nichts desto weniger aber gehet er doch willkuhrlich fort. Ein gleiches begegnet auch der Seelen, waun sie in ihrer Werckstatt ordentlicher Weise beschäfftigt ist. Man erblickt daselbst Handlungen, die nach öfterer Wiederhohlung geschehen, und also fast das Ansehen haben, als ob sie gleich einem selbstgängigen Uhrwercke getrieben würden, welche aber nichts desto weniger ihren Ursprung allerdings einem willkührlichen und freyen Vor-

satze zu dancken haben. Zum Exempel das Odenhohlen, die Vertheilung der genossenen Speisen, wodurch sowohl die etwas enthaltenden, als in etwas enthaltenen Theile von dem Mittel-Punct gegen den Umkrayß wachsen und grösser werden, das Nagen des Hungers und Durstes, das Ablassen von einigen Verrichtungen, wodurch der Schlaff befordert wird, die Absonderung des natürlichen Auswurffs, das Erwachen aus dem Schlaffe, ohne von jemanden aufgeweckt zu werden, und dergleichen Dinge mehr, welche von nichts anders, als von einem weisen, verständigen, und alles mit würcklichem Vorsatz behandelnden Regenten herrühren können. Der Bewundrens-würdigen Erbauung unserer Leibes-Machine, und des nexus der aufs schönste zusammen hängenden Werckzeuge nicht einmahl zu gedencken, auf deren Verfertigung und Hervorbringung die Seele, wann sie durch die Vorwürffe der äusserlichen Sinnen nicht verunruhiget worden, schon im Mutter-Leibe beschäfftigt gewesen, in dem sie nach der ihr beywohnenden Weißheit alles alleine ordnet, auch wohl zuweilen von der sonst gewöhnlichen Ordnung abweichet, und den Fleiß der Anatomisten, mit welchen sie die Gesetze der Structur zu beschräncken bemühet sind, durch öffters gezeigten mercklichen Unterscheid vernichtiget, auch zuweilen von der Seele der Mutter, welcher sie zur Zeit noch subordiniret ist, wann selbige von unordentlichen Appetit

und

und Phantasien angefallen wird, gleichsam von dem ihr obliegenden Amt abgezogen, und irre gemacht wird, woraus dann die Mißgebuhrten und verstümmelten Bildungen entstehen. Solte nun jemand diese, von der Erfahrung selbst an die Hand gegebene Bezeigungē mit der Bewegung eines treibenden Uhrwercks zu vereinbahren sich bemühen; so ist er billig selbst vor ein treibendes Uhrwerck, dem es am Geiste fehlet zu halten. Denn niemahlen hat ein Uhrwerck, ein ander Uhrwerck hervorgebracht, auch ist niemahlen ein Uhrwerck durch eine bloß denckende Würckung des Gemüths zerbrochen oder verstümmelt worden. Auch würde sich GOtt, den einige vor den unmittelbahren Werckmeister dieser Structur angeben, sich durch die geistlichen Eindrückungen, der, sich dieses oder jenes vorbildenden Mutter, in seinem Geschäffte so wenig irre machen lassen, als die mit angegebene Natur, welche hier, ich weiß nicht was vor ein Gespenst vorstellen soll. Denn man mag unter diesem Nahmen entweder die Bewegung des allgemeinen Weltgebäudes, welche sie vor Mathematisch ausgeben, oder auch einen allgemeinen Welt-Geist, der die gantze Kugel mit ihren Einwohnern behandelt, verstehen: so ist und bleibet es doch, allemahl nothwendig, daß eines jeden Action beständig fortdaure, und von den geringern Agentibus ungestöret bleibe, es wäre denn, daß man alles mit einander in kurtzen in das also genannte Chaos

primævum wieder verfallen lassen, und mit solchen Augen, welche die Bewährung der Cartesianischen Grund-Sätze in der That zu erblicken lüstern sind, die Gebuhrt einer ganz Nagel-neuen, und aus denen unordentlich untereinander herumschwärmenden Particulchen hervor hüpffenden Machine schlechterdings sichtbarlich schauen wolte.

§. VIII.

Bey dem Geschlecht der unvernünfftigen Thiere, wird man eben dieses völlig zu sehen bekommen. Denn obgleich der Mensch, der, wie aus folgendem Capitul erhellen wird, zum Ebenbilde GOttes und zur Erkänntnüß und Empfindung desselben erschaffen worden, noch mit einem höhern, und sich weiter erstreckenden Lebens-Grunde versehen, nemlich mit einem Geiste / der von der Seele würcklich unterschieden, wie wir sowohl aus der Schrifft als aus der gesundē Vernunfft erweisen werden: so zeiget doch unterdessen die, denen brutis verliehene Beyhülffe der Sinnen, nebst der daraus entspringenden wundersamē Verschlagenheit und Witzigkeit, (sagacitatis ac solertiæ) aus obangeführten zur Genüge, daß auch dieselben ein an und vor sich geistliches und unzerstöhrliches Leben besitzen. Da nun Cartesius die Augenscheinlichkeit dieser unumstößlichen Wahrheit bemercket, und seinen von der menschlichen Seele habenden Begriff: daß selbige nemlich mit bloßem Dencken

die

die unbeschränckte Gräntzen eines unzerstöhrlichen Wesens ausfüllete, denen unvernünfftigen Thieren nicht zu statten kommen lassen wollen; so ist er auf die Tollkühnheit verfallen, daß er wider alle lebendige Empfindung und Erfahrung selbigen den Sinn des Gefühls abgesprochen, weil er nemlich überzeugt gewesen, daß das Gefühl, und die daraus fortgepflantzten Leydenschafften des empfindenden Lebens, unmöglich Stand haben könten, wenn man nicht ein würckliches Dencken, und eine in sich selbst zurückgerichtete Handlung der Seelen voraus setzen wolte. Doch hat der im Fühlen so witzige Philosoph nicht Acht darauf gehabt, daß, wenn man auch den brutis das Gefühl nehmen wolte, dennoch andere Sinnen, nemlich das Gehör, das Gesicht, der Geschmack und der Geruch übrig bleiben würden, als worinnen viele unvernünfftige Thiere den Menschen selbst übertreffen, deren Empfindlichkeit (sensatio) dann eben so wenig möglich befunden werden dürffte, wenn man ihnen kein denckendes, und diese Eindrückungen der äusserlichen Sinnen nach dem allgemeinen Begriff und Urtheil (sensu communi vel judicio) unterscheiden des Leben, zu stehen wolte, krafft welches sie dasjenige meyden, was sie schädlich, und dasjenige ergreiffen, was sie nützlich finden. Denn mit diesen Verrichtungen der durch Vernunfft-Schlüsse folgernden, und vor ihr bestes sorgenden Seele thun es verschiedene bruta denen verderbten Men-

schen augenscheinlich zuvor, weil sie keinen Gemüths-Geist, oder unendlichen, von GOtt allein zu ersättigenden Lebens-Grund besitzen. Den nachdem derselbe durch den Fall von GOtt abgekehret und des, vor seinen Hunger zulänglichen Futters beraubet worden: quälet er nunmehro die menschliche Seele, womit er unauflößlich verknüpfft ist, durch die Sinnen des mittlern Lebens, und weil er nimmer satt wird; so zwingt er dieselbe gleichsam, alle Gesetze der gesunden Vernunfft zu überschreiten. Dahero entstehet dann die Vielheit der grausamsten Leydenschafften, nebst den hefftigen Anfällen der rege gemachten, und zum Verderben der Leibes-Machine selbst abzielenden Affecten, wie auch der Saame so vielfältiger Kranckheiten, und endlich alles Elend und Unglück des menschlichen Geschlechts, welches zum öfftern noch viel kläglicher als das Schicksaal der unvernünfftigen Thiere, daß also das gemeine Sprichwort vollkommen eintrifft: **Je herrlicher und vortrefflicher ein Ding in seiner Vollkommenheit / desto elender und abscheulicher ist es in seinem Verderben.**

§. IX.

Diese Lehre von den Aeusserungen (phænomenis) des, denen Bestien verliehenen unzerstöhrlichen Lebens, ist keine Vernunfft, die den Zusammenhang ihrer Schlüsse à priori herleitet, zu bestreiten fähig. Daß sie aber dieselbe dennoch

dennoch würcklich anfället, und zu bestreiten sich Mühe machet, scheinen einige Vorurtheile anzurathen, nemlich die Furcht vor einigen Folgerungen, welche entweder denen einmahl angenommenen Grund-Sätzen der gemeinen, und das Wesen der Dinge nur in seinen aussern Schaalen betrachtenden Philosophie, oder aber denen einmahl beliebten Reguln, und der Auctorität solcher Theologen zu wiedern sind, die sich allein vor rechtglaubig halten, und mit vorgeschriebenen Glaubens-Formuln über die ihnen anvertraute Heerde herrschen, welchen dann zu gefallen sich einige nicht entsehen, sich selbst die Augen gleichsam auszustechen, und es vors rathsamste halten, mit Unterdrückung oder Verhelung ihrer eigentlichen und wahren Meynung, alles was sie sagen und schreiben, nach der Gemüths-Art und nach dem Geschmack anderer Leute zu drehen und einzurichten. Denn sie werden voller Angst und Bestürtzung fragen, an welchem Ort dann die unsagliche Menge unzerstöhrlicher Seelen, der von jeher abgelebten unvernünfftigen Thiere im Stande ihrer Trennung hingestellet werden sollen, und was selbige dann ins künfftige zu gewarten haben? Es mögen aber dieselben sich zuforderst um den Zustand, und um den Ort ihres eigenen Lebens bekümmern, und wann sie alsdann von den Wercken GOttes nicht frech und unbillig urtheilen wollen; so können sie es dem allergütigsten und weisesten Schöpffer lediglich heimge-

stellet, bleiben lassen, was Er in Ansehung dieser, an und vor sich selbst unzerstehrlicher Seelen beschlossen: indem er mächtig genug, dieselben entweder in diejenige Principia zuruck zu bringen, aus welchen sie durch die Schöpffung hervor gegangen, oder aber auch zu solcher Zeit in einen bessern Stand zu versetzen, da alle Creatur, welche sich jetzt unter dem Joch der Eitelkeit und des Fluchs zwingen lassen muß, nach dem Zeugniß der H. Schrifft aber sich mit aufgerecktem Halse nach der Wiederbringung des verkehrten Menschen sehnet, endlich sowohl von dem Fluch, als von der Tyrannischen Herrschafft des, seinen Schöpffer täglich beleidigenden Menschen befreyet, triuuphiren, und mit einstimmenden Munde die Ehre und den Ruhm ihres Schöpffers erheben wird. Ich glaube nicht, daß ich denen Theologis hiemit Ursache gegeben, sich mit Recht über mich zu erzürnen, als welchen nicht verborgen seyn kan, daß GOtt Selbst sich in der heiligen Schrifft unter dem Bilde unvernünfftiger Thiere sichtbahrlich gezeiget habe, ja daß selbst dem heiligem Johanni die Bilder verschiedener Thiere, die in der seeligen Ewigkeit das Lob ihres Schöpffers angestimmet, in der hohen Offenbahrung gezeiget worden. In welchen Bildern denn gewiß nicht die äusserliche Structur solcher Thiere, sondern die Art ihres innern und geistlichen Lebens, GOtt und göttlichen Dingen zugeeignet wird, und würde diese Vergleichung sehr abgeschmackt

heraus-

herauskommen, wenn man glauben solte, daß die Bestien nicht anders als ein Bratenwender, durch eine künstlich getriebene Bewegung lebten. Der Gesetze und Ordnungen sowohl der heiligen Schrifft, als auch der weltlichen Obrigkeit vorjetzo zu geschweigen, als worinnen dasjenige, was in Ansehung der unvernünfftigen Thiere Recht und Unrecht, verfüget, gebothen und verbothen ist, welches alles dann genugsam erhärtet, daß die unvernünfftigen Thiere in den Augen GOttes so unvernünfftig nicht sind, wie die verblendete Meynungs-Begierde, unsers thörichten Gehirns zu behaupten vermeinet, und fürchte ich, daß wir dereinst wegen des, an den Thieren verübten Unrechts mehrere Rechenschafft werden zu geben haben, als die ungezähmte Wuht derjenigen, die sich derselben so unverantwortlich mißbrauchen, und sie auf das allerentsetzlichste handthieren, sich anjetzo wohl nicht vorstellet.

§. X.

Diejenigen aber, so etwan auf den Argwohn verfallen möchten, als ob wir etwa mit dem bißhergesagten, denen Sätzen der Platonicorum und Pythagoricorum, welche von einer Transmigration der Seelen aus einem Cörper in den andern träumen, mehrern Beyfall zu Wege bringen, und in so genauer Bemerckung der besondern Verschlagenheit und Witzigkeit der unvernünfftigen Thiere, die Sache

unserer

unſerer eigenen Seelen treiben wolten: mögen wiſſen, daß ich von dieſer Meynung gäntzlich entfernet bin; Obgleich die heutigen Liebhaber derſelben, deren gewiß nicht wenige ſind, noch bey weiten ſo übel bey mir nicht angeſchrieben ſtehen, als die Werckmeiſter des abgeſchmackten Mechaniſmi, oder die Nachfolger des unſinnigen Spinoſæ, welcher die urſprüngliche Grund-Urſache (cauſam primam) aller Dinge, nemlich den allein weiſen, und vollkommen-ſeeligen GOtt Selbſt, als das unmittelbahre Subjectum alles obangeregten Elendes und aller Unordnungen, welches alle extenſa durch gewiſſe Theatraliſche Weiſen und Vorſtellungen beſeelen ſoll, darſtellet. Und könte gewiß nichts erbärmlichers, verwirrters und unvermögenders als ein ſolch modificirendes Weſen in Gedancken concipiret werden, weil die vorerwehnte Affecten und Schmertzens-Empfindungen dem extenſo, oder dem Mathematiſchen Cörper unmöglich zugeſchrieben werden können, folglich allenthalben GOtt Selbſt mit ihren unzählbaren Anfällen treffen müſſen. Nicht einmahl zu gedencken, daß dieſe aberwitzige Philoſophiſche Zunfft, dieſes ihres Satzes alſobald wieder vergiſſet, und durch ein ſich ſelbſt widerſprechendes Unternehmen behauptet, daß GOtt nicht nach dem vorgefaſten Rath ſeiner Weißheit und Gütigkeit, ſondern lediglich nach dem Triebe und Zwange der Vernunfft-loſen Geſetze ſeiner Natur ſolchergeſtalt würcken müße, da

ſie

sie immittelst doch selbst nach ihrer Hypothesi als gewisse Weisen, Vorstellungen und Schatten-Theile GOttes oder der Natur nach ihrer eingebildeten Weißheit und vorgefaßten Rath-Schlüssen zu würcken sich bemühen, und andern anrathen, sich der Weißheit zu befleißigen, auch zugleich Betrug und Gewalt erlauben, und also zu Erlangung ihres Endzwecks einen ziemlich breiten Weg eröffnen. Wir begnügen uns aber diese, einem vernünfftigen Menschen so wenig anständige Unsinnigkeit, und kaum einem Vieh zu gut zuhaltende Erfindung allhie gleichsam nur im Vorbeygehen berühret zu haben, als welche sonst nicht mit Worten, sondern billig mit Schlägen geahndet werden solte, wann anderst noch eine Ahndnng bey so widriggesinnten und finstern Gemüthern statt fünde. Indem wir also wieder zurücke kehren wo wir angefangen, sagen wir, daß die Seelen aller Lebendigen, und zu Anfange von dem allergütigsten GOtt erschaffenen Creaturen, durch die Erzeugung, oder durch die von GOtt denen Creaturen verliehene, und der ersten Schöpfung in gewisser masse nachahmende, doch die Bildung ihrer eigenen Gattung (specie) nicht überschreitende krafft sich zu vermehren, fortgepflantzet werden, und daß also dieselbe weder zu Anfangs alle mit einander zugleich geschaffen worden, noch jetzo von neuen geschaffeu werden. Die eigentliche Beschaffenheit dieser Erzeugung sowohl, als der ersten Schöpffung

zu

zu erklären ist etwas, so dem menschlichen Verstande nicht gegeben ist, auch ist es nicht durchgehends möglich die Concepten, die ich mir vorbilde oder auch selbst empfinde, andern verständigen Creaturen eben also beyzubringen, weil es einige Gewißheiten der innerlichen Sinne giebet, welche der Imagination mit zureichlichen Beschreibungen nicht vorgemahlet werden können, dennoch aber an und vor sich selbst helle und klar genug sind. Also wenn du empfindest, daß du etwas empfunden hast; so bist du versichert, daß die Seele einen geistlichen Actum in sich selbst zurück gerichtet, dessen Idèe aber die Imagination nicht vernimmt, und so gehet es auch mit andern Eindrückungen gantz geistlicher Vorwürffe, welche die innern Sinne unmittelbahr berühren. Indessen will ich denenjenigen, welche vor die Religion noch einige Ehr-Furcht haben, solche Ursachen von diesem Satze an die Hand geben, welche eben nicht zu verachten, auch der gesunden Vernunfft nicht leichtlich also vorkommen werden, als ob sie nicht genugsamen Stand halten dürfften. Es zeiget sich nemlich bey der Erzeügung sowohl der Thiere als der Menschen, daß nicht allein ein gewisser geistlicher Character von der guten oder verkehrten Gemüths-Art, sondern auch ein gewisses Mechanisches Merckmahl von der Beschaffenheit des Cörpers von den Eltern insgemein auf ihre Kinder übergehe. Wenn nun in Ansehung des Menschen, eine entweder

von

von Anfang her, oder auch jetzo erst von neuen geschaffene, annoch unbefleckte Seele oder Geist einer bösen Zuneigung unterworffen würde: so würde die- oder derselbe gewiß eine unverdiente Straffe leiden da doch im Gegentheil nur die Sünde der Väter in den Kindern, welche von ihnen in der Erzeugung ausser Zweiffel geistlicher Weise angesteckt worden, von dem gerechten GOtt nach Ausspruch der Heil. Schrifft heimgesuchet und gestrafft werden soll. Hiernechst würde der von GOtt aller lebendigen Creatur verliehene Seegen, in Vermehrung und Vervielfaltigung ihres Saamens, nach eines jeden Art, um die Erde mit Einwohnern zu füllen, von Mose nur vor die lange Weile so so offte angeführet und wiederholet seyn. Denn der Saame ist keines andern als geistlichen Geschlechts, welcher zwar insgemein mit einer cörperlichen Schaale verbunden, in deren Betracht aber kaum wird gesaget werden können, daß er sich vermehre. Immassen die äussere Schaale aller erschaffenen Dinge, oder die Materia extensa weder vergrößert noch verringert, sondern allein verändert, und von dem Leben oder einwohnenden Geist, durch vielerley Abwechselungen des Lebens und des Todes determiniret wird. Wann also der Geist selbst nicht durch die Zeugung vermañigfältiget werden soll; so wird gewiß nichts überall vermannigfältiget werden, sondern es würde alles bloß durch die vielerley modificationes der äusserliche Materie abgewechselt und wieder dargestellet werden, und keine Erweckung

weckung des Saamens statt finden, weil aus der Materie, welche insgemein der Saame benahmet wird, die Erzeugung des Cörpers nicht herstammet, sondern anders woher, von dem, vor seine Oeconomie sorgenden Geist gesammelt wird, nur das wenige ausgenommen, welches dieser vermeinte Saame zu Anfangs, der hiezu einiger massen bereiteten Materie darreichet, woraus der Geist gleichsam die ersten Werck- und Grund-Stücke zu seinem Wohn-Hause nimmet, und welches viel eher ein Saame zu nennen, als die wenige unvermögende Materie, so zur Bildung eines Cörpers nicht eben schlechterdings vonnöthen, auch nicht allemahl mit einem würcklichen Leben vergesellschafftet, und zur Erzeugung geschickt ist. Gleichwie dieses letztere aus der Erfahrung genugsam bekannt, ersteres aber aus dem gewöhnlichem Erfolg der so genannten Generationis æquivocæ, oder der gemeinen Erzeugung gleich kommenden, und ohne Beyhülffe der Schaale eines cörperlichen Saamens vollbrachten Generation, einem jeden, der in natürlichen Dingen nur einiges Licht hat, unverborgen ist. Denn daß einige von den heutigen Philosophen allen dergleichen Productis einen cörperlichen Saamen, oder ein einiges Saamen-Everlein beyzulegen sich bemühen, ist eine muthwillige Thorheit, und aller lebendigen Erfahrung entgegen, weil zuweilen eine gantze Massa der vorhandenen Materie in lauter kleine Thierchen verändert wird.

Solcher-

Solchergestalt wird der Honig, mit welchem zur Sommers-Zeit Brosamen von Weitzen-Brod gemischet werden, zu lauter Ameisen. Auch wird gehacktes Kalb-Fleisch, wenn es zerhackt, und mit frischen und grünen Blättern, von einem Maulbeer-Baum der weiße Beere trägt, vermenget wird, durch Beyhülffe der Sonnen-Wärme zu lauter Seyden-Würmern, welches bey den Italiänern, wenn ihnen die Eyer von dieser Art Insecten mangeln, ein gemeines Kunst-Stück ist. Gleichergestalt ist auch aus den zerstampfften Eychen-Rinden, welche die Färber gebrauchen, nachdem die Färber-Gesellen aus Unvorsichtigkeit ihr Wasser darauf abgeschlagen, eine solche Menge Flöhe hervorgekommen, daß die Einwohner und nächste Nachbaren aus Angst schon bedacht gewesen, ihre Häuser zu verlassen, welchen Zufall ich mit meinen Augen gesehen. Nicht weniger erzehlet Helmont der ältere, wie er selbst durch ein gewisses Experiment aus Weitzen, welchen er mit weiblichen Monaths-Geblüth vermischet, Mäuse hervorgebracht, * gleichwie denn andere dergleichen Ex-

* Die vorangeführte Experimenta von Ameisen/ Seyden-Würmern und Flöhen haben in so weit ihre Richtigkeit/ und siehet man zur Sommers-Zeit täglich dergleichen Exempel, an Aesern/ Koth-Lachen/ Mist-Hauffen/ Priveten aufgehäufften Kräutern ꝛc. daß durch die Fäulung allerley Gewürm darinn entstehet. Daß aber auch Thiere/ die ihre anerschaffene Saamen haben/ z. E. Ratten/ Mäuse auf gleiche Art generiret werden solten/ hat der Au-

empel, sowohl bey diesem glaubwürdigen, als vielen andern tüchtigen Scribenten, welche von den Krafften der also genannten natürlichen Magie etwas zusammen getragen, allenthalben anzutreffen. Wer kan dann ohne unverschämter

tor bloß dem Helmont zu gefallen geglaubet. Es ist aber bekannt genug / daß dieser Mann sehr vieles / was ihm etwan einmahl geträumet / getrost als Wahrheiten in die Welt hinein geschrieben / und wohl gar vor grosse und wundersame Geheimnisse ausgegeben. Die etwas von der natürlichen Magie zusammen getragen / als: Hildebrand, Staritius, Porta, Martius und andere / haben sich auch nur schlecht legitimiret / und ich weiß die Zeit / daß der Autor sowohl dem Helmont als diesen allen wenig mehr getrauet. Ubrigens ist allen Land-Leuten und Jägern bekannt / daß zur Sommers-Zeit dem Rind-Vieh / wie auch den Hirschen grosse Würmer in der Haut wachsen / welche sich endlich durchfressen / und zu Engern werden. Diese Würmer aber entstehen von den Bremen / welche die Häute dieser Thiere durchstechen / und mit dem Stich zugleich ihr Saamen-Eyerlein unter der Haut zurück lassen / welches das arme Vieh zu seiner grossen Beschwerde / und zum Schaden des Landes ausbrüten muß. Thut man zur Sommers-Zeit gantz frisches Fleisch in einen gläsernen Kolben / lutiret alsobald einen Stülp-Kolben dergestalt darauf / daß nicht die geringste Lufft dazu kan / setzet den Kolben in die Wärme hin; so verfaulet das Fleisch allmählich / es findet sich aber nicht die geringste Anzeige von Würmern daran. Mit gantz frischen Urin / wie auch mit grünen safftigen Kräutern hat es gleiche Bewandniß / wenn man sie eben so tractiret / und aufs sorgfältigste vor der Lufft verwahret. Kömt aber zu dem Fleisch / Urin und Kraut / nur die geringste Lufft / so findet man bey der Eröffnung einige Würmer / sie schei-

ter Tollkühnheit auch nur in der bloſſen Einbildung begreiffen, daß in dergleichen Subjectis ſchon vorhero ſo viel Saamen-Eyerlein vorhanden geweſen, als Ungezieffer daraus entſtanden? Da hergegen wann man ſich ſtatt eines corperlichen Saamens, ein Saamen-ma-

---

nen aber todt und gantz unzeitig zu ſeyn / doch wann man das Gefäß nur offen läſſet / ſo werden ſie in wenig Stunden lebendig. Ob nun nicht bereits ein Wurm-Saamen an den Kräutern gehänget / oder ob dergleichen nicht auch bey dem wenigem Zutritt der Lufft vor dem Ungezieffer von auſſen her hinein gebracht werden können / wird niemand / der die Sache genau erweget / ſo leichtlich abläugnen können. Denn ſetzet man friſches Fleiſch / Urin / und Kraut in einen gläſernen Kolben hin / ſtecket einen Stülp Kolben darauf / lutiret aber ſolchen nicht: ſo findet ſich alſobald allerhand Fliegen-Geſchmeiß oben um den Kolben herum / und träget ſein Geſäame / da wo es nur die geringſte Oeffnung findet Klumpen weiſe hinein / welches etwas hängen bleibet / endlich aber lebendig wird / und niederwärts zu der faulenden Materie hinab kriechet / aus welcher es alsdann ſeine Nahrung nimmet / und täglich gröſſer wird. Doch zeiget ſich das Gewürme in den Kräutern bey weiten nicht ſo häuffig / als in animaliſchen Dingen. Es wiſſen auch die Fleiſcher am beſten / wie ſehr ſie zur Sommers-Zeit ihr Fleiſch vor den Schmeiß-Fliegen in acht zu nehmen haben / wann ſelbige ihr Geſäame nicht darauf tragen / und es lebendig machen ſollen. Die Kothlachen und Aeſer ſind dem Ungezieffer ohnedem überall exponirt / und man ſiehet es gar wohl / daß ſelbiges ſich nicht ſeiner Nahrung / ſondern Fortpflantzung wegen nach dergleichen Oertern / wo ſie faulende Gewäſſer und Materien fin-

chendes, lebendiges, geistlich-würckendes, aus den unsäglichen Mengen des erstorbenen Ungezieffers übrig gebliebenes Wesen in Gedancken vorbildet; die Art und Weise, wie eine solche, der ordentlichen Erzeugung gleichende Hervorbringung vollbracht werde, völlig zu Tage lieget. * Nemlich da eine zuvor schon dagewesene

---

den / begiebet. Folglich ist nicht abzusehen / warum man bey den Experimenten mit dem Honig / Kalb Fleisch und Färber-Spänen / ein Saamen-machendes / lebendiges / geistlich würckendes Wesen ohne alle Noth præsupponiren müste? Würde man dergleichen Experimenta nur mit gehöriger Attention selbst machen / und alle Umstände aufs genaueste observiren; so solte man bald das Gegentheil erfahren / zumahlen mir selbst ein Exempel bekannt / daß der Auskehricht aus solchen Zimmern / in welchem Flöhe gewesen / aus Unvorsichtigkeit in einem Winckel hingeworffen / und nach und nach gehäuffet worden / da er ebenfalls zuweilen mit Harn gefeuchtet / und von der Sonnen beschienen werden können. Woraus dann eine solche Fabrique von Flöhen entstanden / daß eine gantze Monarchie damit hätte verleget werden können. Man wuste aber dem Dinge mit angezündeten Stroh und Holtz gar bald ein Ende zu machen.

* Hätte der Herr Autor seine Begierde etwas neues zu statuiren / ein wenig mehr beschräncket; so würde / er diesen Satz reifflicher erwogen / und die üblen Folgerungen desselben besser eingesehen haben. Denn bleibet so gar von dem verstorbenen Gewürm etwas geistliches übrig / das eine dienliche Materie suchen / und sich darinnen als in seiner Matrice von neuen einen Cörper bilden kan; so müste dieses von Menschen und Thieren noch weit eher wahr seyn / folglich dürfften sich die abgeschiedenen Geister derselben / nur wieder nach einer neuen tauglichen Materie, daran es ihnen ja eben

sene taugliche Materie vorhanden, und die Sonne allzeit bereit ist, das Werckzeugliche oder Instrumentalische Feur der Thierischen Officin mit ihren Strahlen anzuzünden, so verfertigt sich der geistliche Saame von neuen eine Wohnung, und beseelet solche durch seine Gegenwart. Immassen weder die Sonne noch die Natur, noch die von der Sonnen-Wärme herrührende Gährung, als die Uhrquelle, des sich in seiner Art specificirenden Lebens in die Sinne gefast werden kan, weil dessen actiones alle Mathematische Dimension zu Schanden machen, wie aus den obangeführten Gründen schon zur Genüge erhärtet worden. Nicht einmahl zu gedencken, daß nach diesen Lehr-Sätzen, die Exempel sowohl der teuffelischen als Göttlichen und natürlichen Magie, welche theils in heiliger Schrifft, theils in andern glauwürdigen Geschichten, in Ansehung der Herfürbringuug sowohl des Ungezieffers, als der vierfüßigen Thiere angeführet werden, (deren Glaubwürdigkeit gewißlich von der bösen Gewohnheit einiger unverschämter Nase-weisen, die nicht so wohl frey als frech und gefährlich raisonniren, keinesweges entkräfftet werden wird) von der

so wenig als den Wurm-Geistern in der Welt fehlen wird / umsehen / und darinnen ihre Generationem æquivocam von neuen absolviren / und was wäre es sodann nöthig gewesen / daß GOtt Menschen und Thiere mit dem Vermögen / sich ein jegliches nach seiner Art zu mehren / gesegnet hätte?

Dunckelheit, worinnen ihre so tieff verborgene Möglichkeit verhüllet gewesen, befreyet werde. Indem die Magi nichts anders thun, als daß sie entweder aus dem hiezu von GOtt oder vom Teuffel empfangenen Unterricht, oder auch aus eigenem, durch geschickte Erfahrung unterstützetem Witz, einem bereits vorhandenen würckendem Wesen, ein tauglich leydendes, und jenes Würckung in sich nehmendes Subjectum beyfügen. Denn ich glaube nicht, daß es in des Teuffels, oder irgend einer Creatur Vermögen stehe, etwas lebendiges, ausser den Schrancken, der ihnen eigentlich zustehenden Art, durch die Erzeugung hervor zu bringen, weil die unumschränckte Gewalt des Lebens zu vervielfältigen niemanden als GOtt allein, der eben hindurch aller lebendigen Creaturen Schöpffer und Vater ist, zustehet, welcher dann diese Gewalt durch Erschaffung neuer Dinge noch jederzeit freywilligst ausüben kan: Gleichwie denenjenigen, die eine wahre Ehr-Furcht vor dem allweisen GOtt in ihrem Hertzen empfinden, zur Genüge bekannt, daß derselbe durch die vielen, uns vor Augen gestellten Wunderwercke dergleichen Gewalt zum öfftern bewiesen. Doch halte auch dafür, daß man dieser Göttlichen Gewalt nicht allzu voreilig alles unmittelbahr zu legen müsse, so lange als man noch Spuren findet, daß Mittel-Ursachen, und ein auf gewisse determinirte Weise würckendes Leben

ben * vorhanden seyn, die dieses und jenes haben verrichten können. Da indessen nichts destoweniger wegen des Schöpffers allgemeinen oder besondern Vorsorge und Regierung, womit er bey aller Creatur gegenwärtig ist, aller Preiß

* Wer vor GOtt und seinem Wort eine wahre Ehr-Furcht im Hertzen heeget / der glaubet die Wunderwercke / die er als solche auch nur von der Hervorbringung des Ungeziefers in der Heil. Schrifft verzeichnen lassen / mit aufrichtiger Seele / und bekümmert sich um den modum procedendi nicht in geringsten. Er findet auch sonst in glaubwürdigen Geschichten überall Spuren und Merckmahle genug / daß GOtt noch niemahlen aufgehöret seine Wunder-Macht denen Menschen hie und da durch sehr geringe Dinge bekannt zu machen / und wird sich also nicht irren lassen / wenn gleich die so genannten Magi etwas dergleichen mit ihrem Beschweren gethan / oder thun zu können vorgegeben. Wer aber diese redliche Ehr-Furcht vor GOtt und seinem Worte nicht besitzet / wird sich gewiß durch des Autoris ins Mittel gebrachte Mittel-Ursachen / und dessen vorgegebenes / auf gewisse determinirte Weise würckendes Leben wohl schwerlich überzeugen lassen / zumahlen da jedermann mit Händen greiffen kan / daß solche Ursachen / und ein solches Leben in Ansehung ihrer Existenz noch sehr vielem Zweiffel unterworffen. Diesemnach hätte der Autor vielleicht besser gethan / wann er die Wunder / die GOtt entweder Selbst / unmittelbahr / oder durch diejenigen / in welchen er wahrhafftig sein Werck gehabt / gewürcket / lieber in ihrer Göttlichen / und allen menschlichen Witz übersteigenden Dunckelheit hätte ruhen lassen / als daß er selbige mit so unzureichlichen Sätzen klar zu machen gesuchet. Denn alles was der Menschen Spitzfindigkeit erdencken oder austreiben kan / wird dennoch in Ewigkeit untüchtig bleiben / auch

und Ruhm solcher Würckung zum Lobe und zur Bewunderung seiner, demselben als der ersten Bewegungs-Ursache verbleibet, wenigstens in dem Hertzen derjenigen, die nicht aus blindem Triebe ihres bösen Willens, sondern aus einem, um die Wahrheit wahrhafftig bekümmerten Gemüthe, denen Ursachen der Dinge nachforschen. Ihr nun die ihr den unzählbahren Unterscheid der Thiere auf Erden, wie auch deren natürliche Beschaffenheit und Witzigkeit, und hiernechst den wunderbahrlich geordneten Bau ihrer Cörper, und die von dem Centro sich zum Umkrayße erstreckende wunderwürdige Vertheilung ihrer genossenen Nahrung betrachtet; Ihr die ihr die erstaunlichen Wasser-

---

nur dem Scheine nach in das allergeringste Göttliche Wunder einzudringen. Listige Menschen / die sich ehedem vor Magos ausgegeben / haben zwar denen Einfältigen einen blauen Dunst vormachen / aber niemahls etwas / das in der That ein Wunderwerck genennet zu werden verdienet / zu Wege bringen können. Selbst die Ægyptischen Zauberer konten keine Laus hervor bringen / und musten auch wider ihren Willen hierinnen GOttes Finger erkennen. Was andere daher gegauckelt / hat mehrentheils entweder in blossen **Windmachereyen** / oder auch in Taschen-Spielereyen / bestanden / und was sind heut zu Tage nicht vor Künste und Wissenschafften bekannt / wodurch die Herren Magi vor diesen die Welt nach Belieben geäffet? Haben sie aber in der That etwas durch ihre zusammen gesetzte agentia und patientia verrichtet; so sind es solche Dinge / die nunmehro ein jeder / der in Physicis und Chymicis realiter bewandert ist / ohne Mühe wird nach-

Wasser-Geschöpffe, oder die Einwohner des unermäßlichen Welt-Meeres, wie auch die aufs künstlichste zubereitete, und allen menschlichen Witz und Fleiß weit übertreffende Gehäuse so vieler Muscheln und Schnecken, und den lebendigen, sich gleichfalls von dem Mittel-Punct zum Umcrayse erstreckenden Wachsthum sowohl derselben, als der darinnen befindlichen fleischichten Wesenheiten bewundert: Lasset doch endlich eure unsinnige Träume von einem mehr als abgeschmackten Mechanismo fahren. Höret auf das von euch angegebene Lust-Spiel, ich weiß nicht was vor einer Natur mit unbedachtsamen Ausdrückungen zu preisen und zu bewundern, und entsehet euch endlich, den allein weisen und gütigen GOtt, dessen unendliche Vollkomenheit und Weißheit selbst aus der, denen

machen / oder wenigstens deren Grund und Zusammenhang erkennen können. Was sonst die Magi, und unter diesen insonderheit der ehedem von unserm Autore so hoch gehaltene Theophrastus Paracelsus und Carrichter von denen Wunder-Kräfften der Constellation und Imagination so getrost aufgeschnitten / und was sie damit in ihren Curen und andern Unternehmungen / z. E. in dem so genannten Bregeln / Hexen Geschoß / Bilder-Braten ꝛc. ꝛc. thun zu können gerühmet / kan zum Spaß in ihren Schrifften nachgesehen werden / und muß man sich billig wundern / daß Democritus, der sonst keinesweges vor leichtglaubig angesehen seyn wollen / dergleichen Albertæten nicht allein ohne alle Untersuchung angenommen / sondern auch der Welt ohne einziges Bedencken angepriesen / wovon der II. Theil

Menschen verliehenen Weißheit völlig und überflüßig abzunehmen, ferner als den unmittebahren Vorwurff so vieler und mannichfaltiger Leydenschafften und Gemüths-Bewegungen, oder als den Anfang und als das Ende der Bewegung aller Dinge vorzustellen: sondern lasset vielmehr denen mittelbahren Werckmeistern * oder denen unzähligen Fortpflantzungs-Arten des geistlichen Lebens Platz, welche nach dem verschiedenen Willen und Vorsatz des ordnen-Schöpffers, auch mit verschiedenen Naturen, verschiedenen Kräfften, und verschiedenen Würckungs-Schrancken, begabet, und bis daher an und vor sich selbst hinlänglich genug sind, das ihnen anbefohlene zu verrichten. So werdet ihr gewiß dem ewigen Schöpffer, der keines Dinges bedürfftig, und der sich alleine selbst in allem genug ist, als dem allerfreyesten Handhaber und Austheiler aller lebendigen Kräfften, seine Ehre ungekränckt erhalten, und in aufrichtiger Erforschung der Ursachen natürlicher Dinge, alles was ihr suchet, wo nicht gäntzlich und allenthalben

---

seines also genannten Wegweisers zum verlohrnen Licht und Recht cap. IV. mit mehrern kan nachgesehen werden.

* Nemlich denenjenigen / welche man vorangezeigter massen ohne grosse Mühe allezeit zu sehen bekommen kan / und um derentwillen man noch bey weiten nicht nöthig hat / zu den vom Autore angegebenen Mittel-Ursachen / oder zu einem / nach seinem Vorgeben / auf gewisse determinirte Weise würckenden Leben hinaus zu fliegen.

lenthalben Sonnen-klar, doch wenigstens nicht mit so vielen sich selbst wiedersprechenden und erdichteten Nichtigkeiten verwickelt antreffen.

§. XI.

Hiernechst fehlet es keinesweges, an verschiedenen höchst-wichtigen Ursachen, welche uns bewegen, so wie vorhero das animalische, also auch jetzo das vegetabilische Reich, ebenfalls der willkührlichen Behandlung eines lebendigen Geistes zu unterwerffen. Denn obgleich die Gewächse, die an einem Ort beständig verbleiben, und ihre Nahrung hie und da zusammen zu suchen nicht geflissen sind, von dem Schöpffer keine äusserliche Sinnen empfangen haben: so geben doch die in ihrem Reiche vorkommende, und wohl erwogene Phænomena nichts anders zu erkennen, als daß in ihnen allerdings eine ausbündige Fähigkeit der innerlichen Sinnen und der Mathematischen Beurtheilungs-Krafft, welche ihre äusserliche Bildung, lebhaffte Bewegung, Wachsthum und Saamens-Würckung ordnet, einrichtet und behandelt, vorhanden seyn müße. * Denn der lebhaffte Saame derselbigen, wann er nemlich mit der ihn umgebenden Hülse, oder auch ohne derselben von der Erde aufgenommen wird, fängt die Ordnung

---

Incerta hæc, si tu postules
Ratione certa facere, nihilo plus agas,
Quam si des operam, ut cum ratione insanias. Terentius in Evunch. Act. I. Scen. I.

nung seiner Bewegung gleichfalls von dem Mittel-Punct gegen den Umcrayß an, die dann gewißlich der Bewegungs-Art eines, durchs Gewicht getriebenen Uhrwercks oder Braten-Wenders schnurstracks entgegen. Denn wenn man gleich sagen wolte, daß der Anwachs der Pflantzen, und die Sammlung so verschiedener Säffte, Zäserlein und gantz besonderer Eygenschafften, entweder dem Gewicht der darauf liegenden Lufft, oder aber dem Triebe der über sich dunstenden Erde, nach der Unterstellung, daß die Pflantzen mit Lufft-Löcherchen von einer gewissen Configuration versehen sind, zuzuschreiben sey, so würde man doch jederzeit in eben diesem Irrthum stecken bleiben, und dabey die Reguln des Mechanismi allemahl übern Hauffen werffen. Denn wenn es wahr, daß die Lufft mit solcher Hefftigkeit niederdrücket, woher kommt es dann, daß die Pflantze wieder den gewaltsamen Anfall der niederdrückenden Lufft so beständig und ungehindert empor steiget? treibet aber die von dem unter irdischen Feur erregte Aufdunstung der Erde, die Pflantzen von dem Mittel-Punct nach dem Umkrayße in die Höhe, woher entstehen dann die, wider diesen Motum in der Erde sich ausbreitende Wurtzeln? welche ja eben also, als der in der Lufft würcklich befindliche Theil von dem lebhafften Mittel-Punct bis zum Umcrayße vertheilet, und nach der Grösse ihres Stammes, und ihrer, wider die Gewalt der Winde fest zu

stellen-

stellenden Aeste von dem weisen Leben auseinander gezogen, und etwas tieffer in der Erde verwickelt werden. Wolte man etwan einwenden, daß die Wurtzeln oder was sich sonst von Zäserlein oder enthaltenden Gefäßlein dem Gesichte zeiget, von den, ihnen zugefügten Particulchen der Erden gleichsam zusammen gesetzet würden: lieber! woher rühret dann die so durchgehends gleich artige Figur, Geruch, Geschmack und Farbe einer jeden besondern Gattung? Daß aber auch dieses falsch sey, und daß die Pflantzen nichts von ihren festen Theilen aus denen groben Particuln der Erden zu sich nehmen, zeiget ebenfalls die Erfahrung. Denn wenn man einen Baum in ein mit Erden, die man zuvor abgewogē, gefülltes Gefäß pflantzet, und nachdem derselbe darinn zu genugsamer Grösse gediehen mit samt den Wurtzeln wieder heraus nimet; so dann die Erde von neuen wieget; so wird man befinden, daß er nicht das geringste von dieser Erde zu seinem Wachsthum zu sich genommen, sondern daß er vielmehr das Regen-Wasser, und die Theile des um ihn schwebenden Lufft-Crayßes * eingesogen, mit Hülffe der Sonnen-Wärme

* Das allhier vom Autore angeführte Experiment ist aus dem Helmont genommen / und ist es allerdings wahr / daß die Gewächse zu ihrem Wachsthum nichts cörperliches aus der Erde nehmen. Was sie vom Regen-Wasser in sich nehmen / ist wohl ebenfalls nicht nennens-werth / denn es fraget sich noch / ob sie das Wasser selbst annehmen / oder nur die Materie, die in dem Was-

Wärme verändert, und nach der eigenen Art seines Lebens mit besondern Eygenschafften ausgezieret habe Solchemnach mögen uns nun die Verfechter derer von ihnen erdichteten unzählbahren

---

ser als in ihrem Vehiculo enthalten. Das letztere scheinet dahero richtig zu seyn / weil das Wasser / welches aus sehr frischen und tieffen Brunnen gezogen wird / denen Gewächsen nicht eher zuträglich / als bis es einige Tage an der Lufft gestanden / und von derselben gleichsam geschwängert worden. Wann ein solches Wasser denen Gewächsen zugesetzet wird / verdämpffet es allmählig wieder in die Lufft / die besagte Materie aber ist immittelst in diesem Vehiculo dem Baume zu statten gekommen. Dieses gehet nun bey solchen Gewächsen an / die ihrer besondern Beschaffenheit nach / das Wasser vertragen können / gleichwie den Helmont sein Experiment mit einem Weyden-Baume gemacht / welchem bekannter massen kein Wasser leichtlich schadet. Hätte er es aber mit einer Tanne / oder Wacholder-Staude versuchet / so würde er bald gesehen haben / wie spar- und behutsam er das Wasser hätte zutragen müssen. Denn obgleich diese Bäume sehr Hartz-reich und fett sind / so brauchen sie doch zu ihrem nöthigem Fortkommen nur einen gantz magern Sand / und ihre Wurtzeln können die Feuchtigkeit so wenig erleyden / daß sie bald darüber würden ersticken müssen / wenn man sie mit Wasser benetzen / und nur ein wenig zu grob damit kommen wolte. Es ist also eine ausgemachte Sache / daß die Vegetabilien weder etwas cörperliches aus der Erde / noch das Regen-Wasser an und vor sich selbst zu ihrem Wachsthum gebrauchen / sondern daß sie aus dem Lufftreiche ihre eigentliche Nahrung zu sich nehmen. Der Autor erkennet dieses letztere allerdings / und saget dannenhero / daß sie die Theile des um sie schwebenden Lufft-Cravßes in sich saugen. Was aber dieses vor

zählbaren Cörperchen erklähren, nach was vor Gesetzen einer, durch Kunst und Gewicht erzwungenen Bewegung etwas flüßiges und unsichtbahres wieder in etwas festes und den Sinnen begreiffliches könne zusammen gezogen werden, weil sie gezwungen seyn werden, eine jede Pflantze mit einem besondern Dunst-Crayße der allenthalben drückenden Lufft zu umschliessen. Denn daß alle Pflantzen durch ein und eben dasselbige Gewicht solten zusammen gepreßt werden, ist unmöglich, indem ja eine jede ihre Gestelltheit, und eigenthümliche Figur unverrückt behält, und keine Zäserlein und Lufft-Löcherlein vor dem entstandenem Anfall des Druckens vorhanden gewesen, als welche ja nach

---

Theile / oder von was vor Ankunfft und Beschaffenheit dieselbe seyn mögen / hat er nirgends zureichlich angezeiget / vielweniger nach Würden erklähret. Ich will es also dem Wahrheits-begierigen Leser zu Liebe nur mit wenigem melden. Es schwebet in der Lufft ein cörperliches / brennliches oder entzündtliches Grund- und Uhr-Wesen / welches darinnen in seiner allerreinsten und einfachsten Zartheit in unermäßlichem Uberfluße verspreitet ist. Eben dieses Grund- und Uhr-Wesen ist auch in allen dreyen Natur-reichen häuffigst befindlich / auch in allen dreyen Reichen einerley / und gehet aus einem Reiche in das andere über. Alle drey Natur-Reiche empfangen es aus der Lufft / und die Lufft empfänget es wieder aus allen dreyen Natur Reichen: wie zum Exempel an den Feur speyenden / oder wenigstens stets rauchenden Bergen / item an denen Röst- und Schmeltz-Werckern / hiernechst an dem jährlich in so entsetzlicher Menge verbrandtem Holtz / Torff und andere Feur-

nach dieſer Hypoteſi ſelbſt allererſt durch das Drucken zuſammen gefüget worden. Sie mögen alſo ihre Particulchen kehren und wenden, wie ſie immer wollen; ſo werden ſie doch allezeit von unzählichen Abſurditæten gedrückt werden, und die gantze Laſt ihrer Particulchen, ob ſie gleich noch ſo hefftig drücken, wird durch den geringſten Wind zerſtäubet, und zuſammt dem gantzen Krahm ihrer eingebildeten Stäubchens- und Particulchens-Philoſophie in die Lufft verſpreitet und zerſtreuet werden. Der ziemlich klaren Anzeigung eines von auſſen empfindenden Lebens in gar vielen Pflantzen, wie auch der von fleißigen Botanicis angemerckten Aeuſſerungen

---

Materialien / wie auch an dem jährlich verfaulendem Laube / Graſe / Unkraut und andern Vegetabilien, und endlich an den putreſcirenden Animalien / und animaliſchen Dingen / überall mit leichter Mühe wahrzunehmen. En fin! dieſes brennliche oder entzündliche Grund- und Uhr-Weſen iſt es / welches ſich mit der Grund-Miſchung der Gewächſe verknüpffet / und zwar vermittelſt eines / ebenfalls ſehr ſubtilen / in Geſtalt eines zarteſten Dampffs in dem Lufft-Crayße ſchwebenden / und mit der Feuchtigkeit des Thaues oder Nebels in dieſelben ein ſchleichenden Saltz-Weſens. Wer hievon etwas gründlichers und ausführlichers zu wiſſen verlangt / der kan des redlichen Herrn Hofrath Stahls Phyſiſche und Chymiſche Schrifften / inſonderheit aber deſſen experimenta, obſervationes & animadverſiones Chymicas & Phyſicas mit gehöriger attention durchleſen / und wo er die Augen rechtſchaffen aufthut; ſo verſichern wir ihme / daß er etwas lernen wird / welches er zu æſtimiren wird Urſache haben.

ſerungen einer natürlichen Sympathie und Antipathie, auch endlich der wunderwürdigen, und nach der alleräuſſerſten mathematiſchen Klugheit angeordneten, und ſich in ihrer eigenen Art allezeit gleichkommenden ſtructur, verſchiedener, ja faſt aller Kräuter und Bluhmen vor itzo zu geſchweigen. Welches alles, wann man es zuſammen betrachtet, genugſamen Beweiß an die Hand giebet, daß die Gewächſe ihr eigenes, und von der belebten mathematiſchen Materie ſowohl unterſchiedenes, als trennbahres, nach dem innern Grunde unzerſtöhrliches, nach der Sphære der ihnen anerſchaffenen Würckſamkeit empfindendes und verſtändiges, auch nach Art aller lebendigen Dinge mit der Krafft ſich fortzupflantzen und zu beſaamen begabtes Leben haben, damit alſo durch Beyhülffe eines geiſtvollen Saamens, alle Arten des Gewächs-Reichs zum Nutzen des Menſchen und der übrigen lebendigen Thiere, beſtändig erhalten und gemehret werden mögen.

§. XII.

Unterſuchet man hiernechſt die unterirrdiſche Welt, ſo wird man alſobald klare Merckmahle finden, daß die Mineralien und Steine gleichfalls ihr eigenes Leben beſitzen. Denn ſie wachſen und ziehen ihre Nahruug an ſich, nicht durch äuſſerliche Anſatz- oder Aufballung, ſondern durch eine Bewegung, ſo ſich von dem Centro nach dem Umcrayſe erſtrecket, die den nichts anders,

als etwas lebendiges, und von andern äusserlichen Bewegern nicht abhängendes seyn kan, (*) wenn

* Der Autor hat das animalische und Vegetabilische Reich noch lange nicht erschöpfft; dennoch folgert er von denen Phænomenis, die er darinnen angemercket / getrost auf die Mineralien und Steine / und behauptet ohne Bedencken / daß selbige ebenfalls mit einem eigenem Leben / gleich denen Thieren und Gewächsen versehen. Dieses einmahl gemachte Præsuppositum hat er vor so unumstößlich gehalten / daß er den mehr als sichtbahren und Hand-tastlichen Unterscheid zwischen den beyden ersten / und diesem letzteren Natur-Reiche nicht wahrnehmen können. Was nun die Steine anlanget; so braucht es in der That keiner Kunst / um zu beweisen / daß solche auf keine andere Art / als vermittelst Ansatzes und Aufballung zum Vorschein gebracht werdē. Man gehe nur an Ströhmen und Flüssen gebe acht auf das Erdreich / welches sie durchstreiffen / und betrachte alsdenn den mehr als kennbahren Unterscheid der Steine / die man in einem und eben demselben Strohm / auf sandigtem / leimichten / thonichten und schlammigtem Grunde findet. Man wird vielmahlen auf 10. bis 20. Schritten kaum einen einzigen Stein von eben derselben Gattung mehr finden / die man doch unweit davon auf einem andern Grunde in unsäglicher Menge angetroffen. Und wenn man wieder etliche sechzig bis hundert Schritte fortgehet / wird man öffters von neuen den vorigen Grund / und eben diejenigen Steine in grosser Menge wieder antreffen / die ihm zwischen diesen beyden Stellen gleichsam aus den Augen verschwunden. Man lasse ferner auf einem jeden Grunde allerhand Steine auffsammlen / betrachte ihren äusserlichen Unterscheid / und lasse von jeder Gattung etliche von einander schlagen / und gebe Acht / wie sie inwendig aussehen. Z. E. auf einem sandigtem Grunde findet man mehrentheils Kiesel-Stei-

wenn man gleich alle Gesetze des mathematischen Gleich- Gewichts, und des äusseren Zu-

ne/ und andere Sorten/ die den Kiesel-Stein an Härte zum Theil übertreffen/ zum Theil auch demselben an Härte weichen. In den mehristen aber wird man/ nach geschehener Zerschlagung Merckmahle finden/ daß sie nur per aggregationem zusammen gehäufft worden. Denn man siehet ja unter den weissen Kieseln unzählliche solche Stein-Klumpen/ da wohl viererley/ und noch mehrere Gattungen von Steinen mit Kieseln zusammen gewachsen/ und gleichsam an ihnen angekittet sind/ wie sich denn dergleichen Verkittungen öffters in mancherley/ Wechsels-Weise an einander gefügten Strien von verschiedener Art und Farbe sichtbahrlich darlegen. An dem Ausfluß der Schwartza/ welche eine halbe Meile oberhalb Rudelstadt in die Saale füllet/ findet man eine entsetzliche Menge sehr grosser/ schneeweißer Kiesel/ welche mit Metallischen/ Eysen- Bley- Silber- und zum Theil Goldhaltigen Adern durchzogen sind/ auch sind daselbst die Steine nicht rar/ die mit andern Gesteine zusammen geleimet/ und mit einem bloßem Metallischen Anfluge ohne Adern/ nemlich mit Kupffer/ Silber- und Gold-Flittschen/ Katzen-Silber/ Talck, Marien-Glas ꝛc. verhafftet sind. In andern dergleichen Flüssen/ z. E. im Regen/ unterhalb Regensburg findet man ein gleiches. Kömmt man an gebürgichten und felßigten Oertern; so findet man hin und wieder gantze Gegenden/ die gleichsam in einem einigem Stein compactiret sind/ doch so/ daß man die über einander stehende Geschübe/ der verschiedenen Erd-Arten/ aus welchen diese ungeheure Stein-Moles zusammen gesetzet worden/ nach ihren farbigten Streiffen sichtbahrlich erkennen/ und untrieglich unterscheiden kan/ in welcher Lage Sand/ Thon/ Leim/ Schlamm/ und Metallische Erden gestanden. Werden dergleichen Stein-Gebürge gesprengt/ so findet man an etlichen Orthen viele schwartze Kiesel-Steine darinnen/ welche in der Ver-

sammenhanges der zu bewegenden Werckzeuge dagegen halten, oder damit vergleichen wolte. Ja die allenthalben bekandte, so wohl handtastliche, als erstaunliche Bezeigungen, eines leben-

---

haffung worinnen sie angetroffen werden / genugsam zeigen / daß sie in diesem Gesteine nicht erzeuget worden / sondern daß sie schon mit ihrem gantzem Cörper vorhanden gewesen / ehe sie sich von der / sie umgebenden versteinten Materie in so feste Bande mit einschliessen lassen müssen. An andern Orten findet man in dergleichen Stein-Gebürgen Merckmahle von Muscheln / Fischen / Kräutern / Stauden / Schlangen / Knochen und dergleichen Dingen / welche in der Materie, ehe sie zu Stein geworden / befangen gewesen / und auf das allerlebhaffteste und vollkommenste darinnen abgeformet worden. Um Regenspurg herum findet man gantze Felsen / welche aus vielerley kleinen Steinen / worunter die kleinen weißen Kiesel den gröstẽ Vorrath aus machen / zusammen gebacken sind. Daß aber solches alles nicht durch eine lebendige Bewegung / die sich von dem Centro nach dem Umcrayße erstrecket / sondern bloß durch Zusamenballung und Aggregation bewerckstelliget worden; kan ja ein Kind mit Händen greiffen. Bey den Metallen als Metallen lieget dieses zwar nicht so sichtbahrlich zu Tage / wer aber selbst auf Berg-Wercken gewesen / und wohl beobachtet / in was vor Gestalt die Ertze gewonnen und zu Tage gefördert / und wie sie hernach bearbeitet werden / ehe sie zu ihrer wahren Metallischen Gediegenheit gelangen / der wird sich leichtlich in der Sache finden können. Wenigstens wird ein solcher unmöglich auf die Gedancken verfallen können / daß die Metallen ihren eigenen lebendigen Saamen haben und so als wie die Thiere und Gewächse erzeuget und fortgepflantzet werden. Hätte der gute Herr Democritus in Chymicis mehr practiciret als gelesen / und nur

lebendigen, würckenden, und bey dem Magneten sich äussernden Wesens, sind alleine hinlänglich genug, einem jeden aufmercksamen Gemüth die Freyheit zu benehmen, an dem Leben der Ertzte

---

ein einiges/ sowohl von den edlern als geringern Metallen und Metall-Arten im Feur mit eigener Hand zerleget/ und hernacher nach denen dazu gehörigen Kunst-Griffen wieder zusammen gesetzet: Hätte er sich in der Natur- und Vernunfft-gemäßen Chymie zuvor gehörig geübet/ ehe er auf die hohen Grillen des Lullii, Basilii, Valentini, Fabri &c. verfallen/ und denen darinnen gesammelten Processen blindhin geglaubet: Ja hätte er sein/ so hoch-pronirtes Lichts- und Feurs-Principium selbst im Grunde gekannt und erkannt: So würde er nimmer auf solche Chymerische Dinge gerathen seyn/ und der Welt nicht allein etwas weit reellers und nützlichers vorgetragen/ sondern auch den sowohl ihme selbst/ als vielen andern verursachten Schaden verhütet haben. Denn bey sothaner Zerlegung der Metallen hätte er nothwendig sehen müssen/ aus was vor Grund-Theilen dieselbe bestehen/ was davon zu scheiden sey/ und was davon rückständig bleibe: Bey deren Zusammensetzung aber/ was dem sichtbahr zurück gebliebenen Theile wieder zuzusetzen/ und was nach geschehenen Zusatze wieder erscheine. Da er denn unfehlbahrlich würde beobachtet haben/ daß diese Arbeit jederzeit in des Künstlers Belieben und Kräfften stehe/ und von demselben so offte mit gleichem Effect angestellet und wiederhohlet werden könne/ als es ihm gefällig; daß hiernechst der Erfolg sich schlechterdings einmahl wie das andere zeige/ und daß also die Production der Metallen nicht von der willkührlichen Anordnung eines freyen/ und weiß nicht was vor eines geistlichen Lebens/ sondern lediglich von der Beschaffenheit der Materien/ und von der Geschicklichkeit des Künst-

zu zweiffeln. (*) Denn was Carteſius zur Erklärung dieſer Dinge, aus denen verborgenen Winckeln des Mechaniſmi in dem unterſtellten oder præſupponirten Lufft-Crayſe gewiſſer

---

lers / dieſelben aneinander zu bringen / oder zu aggregiren dependire. Und vielleicht hätte er auch noch obſerviret / daß ſelbſt ſein Licht und Feuer zu dieſer aggregation ſichtbahrlich contribuiren / und folglich gantz ein ander Ding ſeyn müſte / als ſeine vermeintlich höchſt zu ſubtiliſirende / und in gehöriger Maße und Proportion, zur Hervorbringung eines klaren und harten Licht-Leibes zuſammen zu ſetzende liquores v. Democriti Wegweiſer zum verlohrnem L. und R P. II. cap. 7. p. 817.

* Dieſes iſt das eintzige Exempel, das der Autor zur Behauptung des Metalliſchen Lebens aufbringen können. Es iſt auch wahr / daß die Bewegung des Magneten gantz erſtaunlich / weil ſelbige ihre Würckung durch den gantzen Lufft-Crayß / und ſo gar durch dicke Gläſer und Bretter erſtrecket. Allein zu allem Unglück iſt dieſe Bewegung noch einer faſt unendlichen Diſcuſſion unterworffen / und ſo wenig die Philoſophi corpuſculares dieſelbe bishero erklären können; eben ſo wenig iſt ſie auch durch des Herrn Democriti Hypotheſin begreifflich gemacht worden. Die hiezu gehörige Einſicht wird auch allem Anſehen nach vor menſchlichen Augen wohl verborgen bleiben. Wie kömt es aber / daß das Eyſen / eben das / was der Magnet, verrichtet / wenn gleich deſſen Ober-Fläche nur von dem Magnet beſtrichen worden? Solte das Eyſen von dieſem bloßem Anſtrich / wohl ein eigenes beſonderes / und von innen heraus würckendes Leben überkommen haben? Warum mag es denn / wenn es beſtändig bey dem Magneten lieget / endlich gantz und gar von demſelben verzehret / und nicht vielmehr in ſeiner lebhafften Würckung unendlich verſtärcket werden? Wäre es indeſſen wahr / daß der Mag-

wisser länglichter, oder Striemen-artiger particulchen zusammen zu dichten sich erkühnet, ist ein solch aberwitziges und poßirliches Gezeug, daß man es kaum ohne Erröhtung lesen kan, auch dahero mit allem Recht von seinen eigenen Anhängern als läppisch und nichtswürdig verworffen wird. Über dieses so sterben auch die schon würcklich hervorgebrachten Mineralien und Metallen gleichsam wieder ab, wie denen

net das Eysen an sich zöge/ warum mag dann der Magnet selbst von einem andern Wesen gezogen oder getrieben werden? Denn wenn man ihn in ein/ zum Schwimmen bequemes Kähnlein leget; so wird er sichtbahrlich von einem andern Wesen gezogen und getrieben/ bis er sich mit dem einem Ende nach der Nord-Gegend kehret. Setzet man ein Kähnlein mit Eysen Feil nicht weit davon/ so wird solches an den Magnet getrieben. Solte man denn nicht mit besserem Mathematischen Grunde sagen können/ daß wie der Magnet selbst nach dem Norden getrieben; also auch das Eysen nach dem Magnet getrieben würde? Denn wer wird es ausmachen/ daß dieses Ziehen oder Treiben/ vermittelst eines von innen würckenden Lebens geschehe? Dem sey aber wie ihm wolle/ so ist und bleibet dieses ein eintziges Exempel in einer eintzigen Sache/ welches sonst in der gantzen Natur nicht seines gleichen hat: und wie eine eintzige Schwalbe nach dem gemeinen Sprichwort noch keinen Sommer macht; als ist nicht abzusehen/ wie der Autor auf einem/ so gar besondern/ seiner Beschaffenheit nach gantz verborgenem/ und bloß in einem einigem Exempel sich darlegendem Wercke/ so etwas mißliches/ als das vorgegebene Leben aller Ertze und Steine/ nebst denen heraus gefolgerten Sätzen/ mit einer solchen Kühnheit gründen können.

Berg- und Gruben-Kündigern, und Metallurgie beflissenen aus der Erfahrung bekannt, indem nemlich der Geist, der selbige vorher zusammen gesetzet, und mit Nahrung versehen auswittert (*) und an statt eines schmeidigen und schmeltzbahren Metalles, einen tauben Spat oder Mulm zurück lässet, welcher durch keinerley Kunst-Arbeit des Feuers in die vorige Gestalt

(*) Ein neues Argument, das Leben der Metallen zu erweisen! denn was stirbt / muß ja vorhero ein Leben gehabt haben. Aber wie? wann das Sterben eben auch nur von den Metallen Methaphoricè gesaget wurde / gleichwie man etwan eine verloschene Kohle / eine todte Kohle nennet? wie? wann dieses die Ursache wäre / daß die Berg-Verständige sich bey den Metallen nicht des Worts: sterben; sondern nur: auswittern bedienet? So viel ist indessen gewiß / daß ein solches Auswittern / nicht in gangasten / gehörig streichenden / und in genugsamer Teuffe stehenden Ertzgängen / geschicht / sondern nur in denen hie und da verzettelten / Klüfften / Höhlen / Nestern und Strecken / da das umstehende Gebürge entweder lucker / klüftig oder lüftig ist / oder da es sich mit dergleichen Klüfften / Höhlen / Nestern und Strecken zu Tage ausleget / und also mehr oder weniger der von aussen ein- oder anfallenden Lufft / denen Abwechselungen der Wärme und Kälte / Feuchtigkeit und Trockenheit / und denen mit der Zeit beytrettenden Saltzigkeiten exponiret stehet / woraus dann ein Verständiger leichtlich abnehmen kan / was das sogenannte Sterben oder Auswittern der Metallen in eigentlichem und wahren Verstande heisset / nemlich durch Zeit / Lufft / Regen / Wind / Wetter und zufällige Geschicke aus seinem vorigem Stande gesetzet / aufgelöset und verändert werden.

stalt wiederum zu versetzen. Nach dem nun dieses der vorhergängigen Erfahrung gemäß, vorausgesetzet worden, kan man die eigentliche Bewandniß der von vielen so eiferig gesuchten, von vielen aber so hefftig verspotteten Veränderung der Metallen leichtlich à priori, oder dem eigentlichen Grunde nach erkennen. Denn dasjenige was die eigene Materie seines Cörpers durch einen lebhafften Actum vorhero gesammelt, und vermittelst der Sonnen- und Erden-Wärme, als eines werckzeuglichen Feuers gelinde gezeitiget, und also sein Wesen verändert hat; (gleichwie man dann an allen übrigen lebendigen Geschöpffen wahrnimmet, daß sie mit dergleichen Veränderungen beschäfftiget sind) wann es vermittelst der Kunst, die der Natur hülffliche Hand bieten muß, zuvor in seinem Würckungs-Crayse gebührend erhöhet wird: (welcherley Erhöhung in Ansehung der übrigen lebendigen Dinge, jedermann vor Augen lieget) wird ja leichtlich vermögend seyn, eine ihm vorgelegte bequeme Materie, dergleichen die Metallen einander darreichen, unter die Sphære seiner Würcksamkeit zu ziehen, mithin den vorhin darinn vorhanden gewesenen Lebens-Geist zu verzehren und auszutreiben, und vermittelst einer lebendigen, nehrenden und zeitigenden Behandlung den erwünschten Effect (*) hervorzubringen. Daß es aber in

(*) Diese sind lauter Folgerungen/ welche der Autor aus dem einmahl festgestellten falschen præsuppoſito, daß

solcher Geschwindigkeit einen solchen ungemeinen Vorrath von Speise verzehren und verändern, und es hierinnen allen übrigen lebendigen Geschöpffen in der Krafft ihre Nahrung und Wachsthum zu würcken unsäglich weit zuvorthun könne: daran ist Ursache theils die in unverrücktem, einfachem und jederzeit gleichartigem Würcken determinirte Fixitæt des mineralischen Lebens selbst, theils die allerschnelleste Bewe-

---

die Metallen ein eigenes Leben haben/ und daß es mit deren Erzeugung und Fortpflantzung eben also zu gehe/ wie mit den Thieren und Gewächsen/ folglich müssen dieselben/ wann das præsuppositum übern Hauffen fällt nothwendig mitfallen. Unterdessen ist dieser unvorsichtig beliebte und ausgebreitete Satz Schuld daran/ daß der Autor mit seiner kleinen neuen Schöpfung/ die doch so als wie er sie selbst beschreibet/ eine pur lautere/ und auf das bekandte Experiment mit dem Spiritu Vini & Urinæ unglücklich gebaute Chimære ist (s. Democr. Wegweis. zum verlohrnen Licht und Recht P. II. cap. 7. p. 817.) solche Wunderdinge debitiret. Was er aber an allen den Orten/ wo er dieses practicè wahrmachen sollen und wollen/ vor fatalitæten erlebet/ und wie mancher ehrlicher Mann dabey zu kurtz gekommen/ ist mir und andern genugsam bekandt. Wie ich es aber aus Christlicher Liebe gerne zugedecket bleiben lasse; also gebe ebenfalls aus Christlicher Liebe allen denen/ die bishero nach des Autoris Principiis und abgegebenen Processen sowohl in medicinischer als alchymistischer Absicht gearbeitet/ diese wohlgemeinte Erinnerung/ daß sie doch endlich einmahl auf dasjenige/ was sie bishero mit so vieler kostbahrer Mühe und Sorge erhalten/ aufrichtig reflectiren/ und alsdann zu ihrem eigenem Besten/ wo es anderst noch Zeit ist/ beurtheilen mögen/ ob sie Waitzen oder Spreu bekommen haben.

Bewegung des Küchen-Feuers, welches in dem Schmeltzungs-Actu es allem werckzeuglichem Feuer der übrigen Thiere gar weit zuvor thut, (*) theils aber die bequeme Gleichartigkeit (homogeneitas) der vorgeworffenen Speise, welche so vielfältig wiederhohlte Veränderungen und Dauungen nicht erfodert, als die verschiedene Speise-Arten anderer Thiere. Ich fingire hier keinesweges Dinge, die etwa nur in der blossen Möglichkeit beruhen, niemahls aber in der That geleistet worden. Denn obgleich so viele vergebliche arbeiten dererjenigen, die nach dieser Weißheit gehungert, auch so vieles unglücklicher Weise verschwendetes Geld und Gut, benebenst den unzähligen Betrügereyen der herumlauffenden, und unter dem Nahmen der Alchymisten äusserst berüchtigten Störger und Land-Streicher, diesen edelsten Theil der natürlichen Weltweißheit verhasst und verdächtig gemacht: so wird doch die Richtigkeit der Sache zum wenigsten bey allen denen festgestellet

(*) Im andern Capitel dieses Buchs §. 5. kehret es der Autor um/ und erweiset mit einem Exempel/ daß das werckzeugliche Thierische Feuer von den Kräfften sey/ so schnell auf die verbrennliche Dinge zu würcken/ und dieselbe in solcher Menge zu verzehren/ daß die Gewalt des Küchen-Feuers kaum damit in Vergleichung gestellt zu werden verdiene. Und hierauf hat er auch unter andern dasjenige mitgegründet/ was er mit dem so genannten/ wieder erwecktem Thierischem Feuer oder Phosphoro, als seinen angegebenen grossen Solvente an den Metallen zu gewinnen geglaubet.

ſtellet bleiben, die davon durch lebendige Exempel überzeuget, (*) von eiteln Vorurtheilen befreyet, übrigens aber verſichert ſind, daß eine ſo hoch wichtige Wiſſenſchafft mit ungewaſchenen Händen keinesweges angegriffen werden müſſe. Indem der Allerhöchſte und Weiſeſte Regierer aller Dinge, ſelbſt Sorge davor träget, daß die Sclaven der verderbten Lüſte, von dieſem

(*) Was hiemit geſaget werden ſollen / iſt ohnſchwer zu errathen / auch aus des Autoris fatis Chymicis mit mehrern zu erſehen. Die Richtigkeit der Sache an und vor ſich ſelbſt / bleibet auch allerdings feſt geſtellet. Ob ſie aber nach des Autoris Principiis wahrhafftig und ſichtbahrlich dargeleget werden könne / iſt eine Frage / welche von ihme ſo lange er gelebet / nicht realiter beantwortet / oder mit dem bekanntem: Solve mihi hunc Syllogismum: abgefertiget worden / und welche nach ſothanen Principiis wohl realiter unbeantwortet und ungabgefertiget bleiben wird / ſo lange die Welt ſtehet. Indeſſen geben wir gar gerne zu / daß der Autor von der Richtigkeit der Sache an ſich ſelbſt durch lebendige Exempel überzeugt geweſen: gleichwie uns denn genugſam bekannt iſt / daß er ſelbſt mit eigener Hand tingiret. Hergegen iſt uns ebenfalls auch unverborgen / daß er die Tinctur nicht ſelbſt gemacht / ſondern von dem Baron Schmoltz von Dierbach in Franckfurth am Mayn bekommen / und nachdem er ein kleines Pröbgen damit gemacht / den Reſt derſelben / nach denen ſich ſelbſt gemachten Concepten / durch die Multiplication erhöhen und vermehren wollen / worüber ihm aber durch ein widriges Geſchick und Verſehen in Bewahrung des Feurs / ſein Glaß in der Arbeit zertrümmert / und alle gehabte Hoffnung in einem Augenblick zu Grunde gerichtet worden. ſ. Democr. fata Chymica. p. 742.

diesem Geheimniß der Natur abgehalten werden mögen (*) als die sich und andern nur das gäntzliche Verderben auf dem Halse ziehen würden

(*) Es ist gewiß / daß der Autor schon zu der Zeit / da er seinen Wegweiser zum verlohrnen Licht und Recht geschrieben / und noch lange nachhero dieses in guter Meynung würcklich also geglaubet / und daß er sowohl als Jacob Böhme, und viele andere Scribenten von gleicher Gattung nur solche Leute / die in ihren Christenthum zu einer grossen Vollkommenheit gelanget / und die Welt mit ihrer Lust bereits verläugnet / zur Hand-Anlegung animiret / auch ihnen zur Erlangung des Steins der Weisen würcklich Hoffnung gemacht habe. Gleichwie er aber endlich nicht alleine erkannt / daß solche vollkommene Christen / das irrdische nicht so werth mehr achten / daß sie sich um den lapidem bekümmern / oder zu dessen Verfertigung nur die Hand ausstrecken solten / sondern daß viele den lapidem theils in Händen gehabt / theils würcklich verfertiget / welche eben keine sonderliche Heiligen gewesen; also hat er auch freymüthig genug bezeuget / daß durch die berührte Unterstellungen nur viele Hasen-Köpffe und lächerliche Heiligen gemacht worden / die sich fromm angestellet / um Wiedergebohrne vel quasi zu werden / und die etwas in der Welt verleugnet / um durch den lapidem alles in der Welt wieder zu erobern. Er hätte diesen mit gutem Recht diejenigen beyfügen können / die durch dergleichen Unterstellungen würcklich zu Schelmen geworden / und sich theils schrifftlich theils mündlich als gantz besondere Heiligen dargestellet / um gute ehrliche Leute zu attrapiren / und solche unter dem Vorwande des ihnen von Oben mitgetheilten Göttlichen Lichts / aufs schändlichste hinters Licht zu führen / welcherley masquirte Heilige gewißlich heut zu Tage mehr als man glauben solte / in aller Welt ihre / zu Anfangs fast

den, wenn sie alle Götzen der verkehrten Welt, z. e. Gesundheit, Reichthum und alle daraus entspringende Gelegenheiten und Reitzungen zur Uppigkeit und zum Übermuth zugleich besitzen, und nach ihrem thörichten Gutdüncken mißbrauchen solten, wodurch dann, man mag entweder annoch darnach streben, oder aber bereits zum Besitz gelanget seyn, die Göttliche Majestät täglich auf das entsetzlichste beleidigt, und selbst alle weltliche Societæten in den Abgrund der alleräusserstẽ Verwirrung würden hineingestürtzet werden (*) wiewohl selbige bereits in diesen Abgrund würcklich hinein gestürtzet sind; wie solches vor den Augen dererjenigen, die nicht aus eben diesem Taumel-Kelch bereits truncken gemacht worden, sichtbarlich genung erscheinet.

§. XIII.

Englisch, am Ende aber mehr als teuffelisch aussehende / heilige Spitz-Buben Rôles zu spielen wissen. s. Chr. Dem. aufrichtigen Protestanten p. 29. seq.

(*) Dieses ist ein gemeines Assertum der mehristen Alchymistischen Scribenten / wenn sie aber solches gewust und in der That geglaubet / so ist es ja schlechterdings unverantwortlich / daß sie so vieles von einer solchen Sache geschrieben / wovon sie billig stille schweigen sollen. Denn man mag es ansehen wie man will: so haben sie sich durch ihr Schreiben sehr schwere Rechenschafft auf dem Halse geladen. Ist es wahr / was sie geschrieben; so haben sie die gantze Welt muthwillig in Gefahr gesetzet. Ist es aber falsch / so ist ja die Welt durch solchen / auf die Falle gelegten Speck vorsetzlich betrogen / und

§. XIII.

Um aber endlich, die unermäßlich weit sich erstreckende Schrancken des Lebens wieder in einen einigen Circul zusammen zu fassen: so sage ich noch mit wenigem; daß unsere gantze Erd-Kugel bestehe, zusammenhänge, und beweget werde, vermittelst der würcklichen Behandlung eines allgemeinen, und dem Leben ihrer Einwohner gleichenden, geistlichen, unzerstöhrlichen, und in Ansehung der beweglichen Erd-Kugel unbeweglichen Lebens. Dieses zu behaupten, veranlassen mich die eben so augenscheinliche Phœnomena einer lebhafften Bewegung, als oben bereits angeführet worden, welche sich zu den Regeln des Mechanismi keinesweges schicken, wohl aber genugsamen Beweiß an die Hand geben, daß alle übrige uns zu Gesicht kommende Kugeln, sowohl der selbst vor sich leuchtenden, als anderwärts her erleuchteten Sterne eben auf diesem unmittelbar leben-

---

wie mancher ist nicht darüber um Ehr und Gut/ Leib und Leben/ Seele und Seeligkeit gebracht worden? Das Beste an diesem Asserto möchte also noch dieses seyn/ daß dadurch wenigstens einem oder andern Verführtem eine Schein-Ursache an die Hand gegeben worden/ um sich nach erlittenem Schiffbruche noch einiger massen zu consoliren. Doch haben auch die Verführer selbst nicht ermangelt/ diejenigen/ welche sie durch ihre Lock-Pfeiffen ins Labyrinth hinein geleitet/ unter anderu auch zuletzt mit diesem kahlen Vorwande abzuspeisen.

lebenden Bewegungs-Grunde beruhen und bewegt werden. Dann die Wirbel des Cartesii, und das von ihm einer jeden Stern-Kugel zugefügte Gleich-Gewicht der Atmosphære, vermöge dessen sie sich selbst einander gleichsam treibend, in ihren gehörigen Schrancken hangen bleiben sollen: ist ein sehr läppisches, muthwilliges, und von der Erfahrung vielfältig zu Spott gemachtes Gedicht. Denn wenn dieses Vorgeben in der Wahrheit gegründet wäre; so hätten niemahls neue Sternen zum Vorschein kommen können, wenn nicht alle Bewegung des gantzen Universi von einem neuem äusserlichen Principio hätte zerstöhret, und in Unordnung gebracht werden sollen; noch weniger hätten jemahls (Renatus des Cartes mag dagegen zu seiner Auswickelung so viel verworrenes Gezeug aufs Tapet bringen, als er immer will) so entsetzlich grosse Cörper der brennenden Cometen zusammen gehäuffet werden können. Selbst die besten Stern-kündiger hätten in ihren Anmerckungen, wodurch sie die öffters geschehene Versetzung der vermeinten Fix-Sterne selbst, und deren gleichfalls vielfältig wahrgenommene Verrückung von ihrer Stelle entdecket, nichts als Merckmahle ihrer geäfften Phantasie hinterlassen, welche doch noch heut zu Tage mit einhellig klagendem Munde sogenannte Excentricitates (*) und motus refra-

(*) Bewegungen/ die nicht um den ordentlichen Mittel-Punct geschehen.

refractiones (*) zugeben müssen, indem sie mehr als einmahl mit gantzen Ausrechnungen der Sonnen-Finsternüssen zu kurtz gekommen, auch sich bis auf diese Stunde zwar äusserst, jedoch nur vergeblich bemühet haben, die Bewegungen des Monden, welches Gestirn uns doch am nächsten, durchgehends unter ihre mathematische Regeln zu zwingen. Denn es erheben sich zuweilen durch göttliche Zulassung die lebendigen Beweger so grosser Kugeln, damit sie, in so ferne es ohne merckliche Verrückung der gantzen Ordnung geschehen kan, durch einen lebhafften, freyen Actum von ihrer gewöhnlichen Strasse in etwas abweichen, und dem ohnmachtigen blinden Hauffen dieser Rechen-Meister zeigen mögen, daß alle ihre Regeln vergeblich sind, wo nicht der Schöpfer aller Dinge die Schaaren der mittlern Würcker durch sein allerfreyestes Geboth in Schrancken hält, und ihnen ihre gewisse Ordnung der Bewegung, welcher sie schlechterdings nachleben müssen, vorschreibet. Zu geschweigen daß Cartesius selbst, nachdem er die gar zu klägliche Blösse seiner Lehr-Sätze zu voraus eingesehen, nicht das Hertze gehabt, dem ausgestreckten Gerüste (machinæ extensæ) des gantzen Welt-Gebäudes eine determinirte Figur, oder wenigstens gewisse Schrancken seiner Erstreckung (Terminos extensionis) zuzueignen,

(*) Ab- oder Zurück-Prallungen der Bewegungen.

damit er nemlich denen, unbedachtsamer Weise darinnen herumschwärmenden Gemüthern, die er mit seinen Windmachereyen abzuspeisen suchte, folglich lieber wolte, daß sie blindlings glauben, als vernünfftig philosophiren solten, nicht alsobald den Abgrund seiner scheußlichen Thorheit, und den lächerlichen Endzweck seiner gaucklerischen Lehr-Sätze sehen lassen möchte. Denn was vor eine Figur er auch immer den Schrancken des Extensi beygeleget haben möchte; so hätte er doch das gantze Gebäude zugleich mit einer festen Rinde umgeben müssen, um die äusserstẽ Sphæren, welche auf der andern Seite ihres, in der Ründe erhobenen Theils keinesweges mehr gedrückt werden, unter den Regeln der Bewegung zu erhalten. Allein wer hätte denn diese feste Rinde, nebst dem, dieselbe zusammen haltendem Umcrayße zu allererst zusammen setzen sollen? Vielleicht eine andere dergleichen Rinde oder Schaale, und also ohne Aufhören ins unendliche hinein? Solchergestalt hätte der arme Cartesius, der die Welt nur aus lauter Particulchen zusammen schmieden wollen, zuletzt in GOtt selbst festen Fuß setzen müssen, und wo seine Anhänger nicht etwann den gantzen, aus lauter Particulchen, die nach den Gesetzen der Mathematischen Bewegung zusammen gegangen seyn sollen aufgeführten Welt-Bau, als etwas eitles und unerfindliches zu verwerffen gemeynet sind: so ist gewiß nichts weiter übrig, als daß sie statuiren

daß

daß GOtt, nachdem er alle untheilbahre Stäubchen, um dieselbe in der Connexion ihrer Bewegung zu erhalten mit einer harten Rinde überzogen, diesen Stäubchen, weiß nicht durch was vor einen Stoß die erste Bewegung beygebracht habe, dahero es glaublich sey, daß hernach durch dieses fortgesetzte Bewegen, Reiben und Schaben, nach der Ordnung des Gleichgewichts gewisse unterschiedene Cörper entstanden. Doch wo man nicht alle Vernunfft schlechterdings übertäuben, und gantz blind und tumm ins Gelag hinein glauben will; so wird man sagen, daß es weit glaublicher sey, daß die Scharffsinnigkeit solcher Philosophen zu lauter unordentlich untereinander schwärmenden Stäubchen geworden, weil sie die ausgestreckte, und also an und vor sich selbst endliche Materie, weder in gewisse Gräntzen einzuschrancken, noch einen lebhafften und geistlichen Motum zuzugeben, sich unterstehen dürffen, und zwar bloß aus Furcht; weil sie allenthalben die Folgerungen Hauffenweise vorher gesehen, welche ihre einmahl angenommene Lehr-Sätze unfehlbahrlich übern Hauffen werffen müssen. So viel Arbeit und Mühe kostete es, ein solch thörichtes Gewirre auf die Bahn zu bringen, und den Leuten ins Maul zu schmieren Allein wir wollen dieses nichts-würdige Gezeug endlich fahren lassen, und unser Gemüth auf einen gewissern Grund richten, und da wir sehen, daß unsere Erd- und Wasser-Kugel, mit allen

andern Kugeln des Universi, auf keinem unterstützten Cörper ruhet, sondern in freyer Lufft schwebet, und durch eine eigene, von einem Ort zum andern schreitende (locali) Bewegung, sowohl täglich um die Spindel, als jährlich zwischen den beyden Wende-Crayßen (tropicos) sich herum weltzet, hiernechst durch eine besondere innere Bewegung, vermittelst ihres centralischen Feuers (welchem die Feur-speyenden Berge gleichsam zu Rauch-Löchern dienen:) die Gewässer gleichsam durch grosse Arterien (nemlich die unter irrdischen Quellen) und durch das kleine Geäder (allerhand Aeste und Stämme der überall zusammen lauffenden, und ihrem erstem Ursprunge wieder zu eilenden Flüsse, Ströhme und Bäche) beständig umtreibet, und zum Nutzen ihrer lebendigen Einwohner, die befeuchtenden Ausdämpffungen der Lufft empor hebet: so wollen wir mit bessern Grunde den Schluß machen, daß dieses alles viel eher einer lebendigen, von dem Cörper, den sie beseelet nicht dependirenden Würckungs-Krafft, als dem Triebe, weiß nicht was vor einen Gewichts zuzueignen. Denn daß die Lufft oder unser Dunst-Crayß keinesweges niederdrücke, sondern vielmehr jeden Augenblick in die Höhe dringe, (indem sie von der Erden aufdämpffet, und die Feuchtigkeiten vermittelst des unter irrdischen centralischen Feurs verdünnet) und endlich von den Sonnen-Strahlen gäntzlich zerstreuet werde: solches zeiget sich auf den Gipfeln

feln der höchsten Berge augenscheinlich, allwo wegen ermangelnder, oder gar zu sehr verdünnter Lufft sowohl denen hinauf steigenden das Odenhohlen vergehet, als die Phænomena der Lufft-Pumpe, der Geschütze, und Feur-Werckerey-Künste aufhören, und woselbst die ordentlichen Zeichen der verdickten oder verdünnten, und in so weit entweder nachgebenden oder entgegen strebenden, niemahls aber mit einem würcklichem Gewichte das ihr unterworffene beschwerenden oder druckenden Lufft, nemlich Wolcken, Winde, Regen und Blitz weit unter den Füssen zurück gelassen werden. Ja selbst die Wolcken, welche bereits zu Wasser verdicket worden, folglich allerdings schwerer, als die unter selbigen befindliche Lufft seyn müssen, werden durch die Gewalt der im Aufdunsten in die Höhe steigenden Lufft gleichsam schwebend erhalten, und überwiegen dieselbe niemahls, es sey dann, daß sie entweder durch Wind-Sturm gleichsam mit Gewalt herunter gestossen werden, oder daß sie noch weiter verdickt in grössere Tropffen zerfliessen und herunter fallen. Alles was demnach beweget wird, daß wird entweder durch einen lebhafften, mit dem zu bewegendem Dinge unmittelbahr vereinigten, und ihme selbst eigenthümlich zuständigen Actum, oder aber durch den Anfall anderer und stärckerer lebendigen Kräffte beweget, mit welchen es durch die dazwischen kommende Werckzeuge verbunden wird. Alle diese Leben aber wer-

den verknüpffet und mit den Gesetzen ihrer Würcksamkeit versehen, von dem uhrsprünglichen Haupt-Leben, welches in sich selbst allezeit höchst-seelig, wegen der unzählbahren Menge, so vieler erschaffener, und sowohl nach ihrer äussern Gestalt, als nach der Bewegung und den Kräfften ihres Lebens gantz unterschiedener Dinge: unendlich weise und verständig, wegen Verleyhung und Erhaltung der Kräfften aller Dinge: unendlich gütig, wegen beständig fortgesetzter Ordnung aller Dinge, und deren erster Hervorbringung oder Schöpffung: unendlich mächtig, und dahero alles Lobes und aller Verehrung würdig, folglich von dem Verlangen aller Leben, wo sie anderst ewig glückseelig seyn wollen, eyfrigst und sehnlichst zu suchen und zu begehren ist.

Aus dem bishero gesagtem erhellet demnach: daß die Gesundheit eine besondere Beschaffenheit eines solchen Lebens sey, welches nach der ihme von GOtt anbefohlenen Ordnung seine Verrichtungen ruhig vollbringet, und sein Verlangen durch die zu sich genommene Speisen stillet: die Kranckheiten hergegen in den, in Unordnung gebrachten Sinnen und Gemüths-Bewegungen des Lebens, welches dahero sich dem ihme anbefohlenen Amte heimlich entziehet, und davon abweichet, bestehe: der Cörper aber oder das äussere *Extensum* weder der Gesundheit noch Kranckheit unmittelbahrer Vorwurff seyn

könne

können / weil er an und vor sich selbst nicht sinnlich oder empfindlich / und ein todter oder entseelter Cörper niemahls der Gegenstand der Artzeneyen gewesen. Und daß endlich der Tod oder die Auflösung lediglich den ausgestreckten Klumpen betreffe / welcher wenn das unzerstöhrliche Leben in demselben von seinen Verrichtungen abstehet / andern lebendigen Wesenheiten zum gemeinen Raube anheim fället / und durch die Fäulung zertheilet / zuweilen auch von dem allgemeinen Lebens-Geist der gantzen Kugel in seinem völligem Zusammenhange nebst allen angebohrnen Kräfften so lange unversehret erhalten wird / bis er füglich entweder zur Nahrung oder Artzeney / oder auch zum *œconomi*schen Gebrauch anderer lebendiger Wesenheiten von höherer Ankunfft gedihen. Welches alles in folgenden Capitel deutlicher erkläret und dem Leser soll vor Augen gestellet werden.

):(o):(

Anderes Capitel.

Von dem mit Kranckheiten geplagten, und durch Artzeneyen wieder zurecht zubringenden Menschen oder von dem wahren Ursprunge der Kranckheit und Artzeney, und von deren Art zu würcken und anzugreiffen.

§. I.

GOtt, der allein sich selbst genug, und der allein in und aus sich selbst seelig ist, hat solche Creaturen weder können noch wollen erschaffen, die sich selbst genug gewesen wären, die Begierden des ihnen zugetheilten Lebens zu sättigen; wannenhero er gewolt, daß selbige allesamt theils von Ihm selbst, als der Quelle aller Güte und Vollkommenheit, theils aber von der erschaffenen Speise des Lebens ihre Seeligkeit und Vergnügung zu gewärtigen und zu genieſſen haben solten, damit sie durch das Band ihrer gemeinsamen Bedürffniß desto genauer unter einander vereinigt werden möchten. Er hat den Menschen als den kurtzen Begriff und gleichsam das Meister-Stuck unter allen sichtbahren Geschöpfen zu seinem Ebenbilde erschaffen, das ist, er hat ihm ein solches Leben verlie-

verliehen, welches selbst der göttlichen Seeligkeit fähig, und mit seinen Begierden zur Stillung und Ersättigung seines Hungers allein an das Höchste Gut geheffstet bleiben solte: welches Leben die in göttlichen Dingen erfahrne uhralte Weisen, **das Gemüth**, oder **den Geist des Gemüths** / der gleichsam das Ober-Haupt und der Beherrscher der untern Seelen ist, benennet haben. Ausser diesem aber hat er ihn auch mit einer solchen Seele versehen wollen, welche ihre Betrachtung auf die Creaturen richten, und in selbigen das hungernde Verlangen ihres Lebens stillen und beruhigen solte, damit er Krafft dieses gedoppelten, und sich die Eindrückungen der Gegenwürffe wechselsweise mittheilenden Lebens-Grundes, nicht anders als ein zwischen GOtt und der Creatur in der Mitten gestellter zwey-köpffichter Janus sowohl die Creaturen als den Schöpfer erkennen, und also von beyden Seiten zur innigsten Bewunderung und Liebe des höchsten Gutes gezogen werden möchte. Damit er aber selbst sich als einen bedürfftigen, und der, wenn er glückseelig leben wolte, als einen allenthalben von etwas ausser sich abhängenden betrachten, und was vor ein grosser Unterscheid unter dem Schopfer und Geschöpfen sey, in der That erfahren möchte: so muste er mit einem Hunger oder mit der Empfindung seiner Bedürfftniß versuchet werden, auf daß er dem seeligmachenden Vater in demüthigster Übergebung unter-

würffig zu seyn, und dessen Grösse desto tieffer zu verehren lernen möchte. Wannenhero der allgütige GOtt dem Gemüthe oder dem Geist des Gemüths den Einfluß und die Empfindung seiner Seeligkeit eine Zeitlang entzogen, und zugleich ein Verboth gegeben, daß er die Begierden seines, zum Genuß des höchsten Gutes erschaffenen Lebens nicht zu der vergänglichen Speise der Seele kehren, sondern vielmehr im Glauben und Gehorsam seine Augen auf den Ursprung aller Seeligkeit und Liebe beständig richten, und von dem höchsten Gute nichts anders als alles Gutes hoffen und glauben solte. Allein weil ihm die kurtze Zeit gar bald zu lang worden, und er dem Einblasen des Teuffels, der sich auf gleiche Art bereits von GOtt abgewendet hatte, Gehör gegeben: so hat er Glauben und Hoffnung hindangesetzet, sein Verlangen von dem Gebot des seeligmachenden Lebens abgekehret, und nachdem er durch die Sinnen der ihm unterworffenen Seele auf die Annehmlichkeiten der Creatur verfallen, sich nunmehro schon genugsam versorgt zu haben geglaubet: da es aber augenblicklich empfunden, daß der Hunger seiner unendlichen Begierden, durch diese Gattung von Speisen nicht sowohl gesättigt, als vielmehr entzündet worden: hat er sich mit höchst bestürtzten Augen nackt und dürfftig erblicket, und weil er hierüber von den grausamen Bewegungen der Furcht, der Hoffnung, des Zorns, des Eckels

und

und der vernünfftelnden Phantasie ergriffen, und auf das entsetzlichste gemartert worden: so hat er die ihm unterworffene, und mit ihm verknüpffte Seele mit eben diesem geistlichen Gifte angesteckt und beschmitzet, die dadurch von dem ihr anbefohlenen Amt gleichsam zurück gezogen, und in Unordnung gebracht worden, und also ihre eigene Wohnung und Werckstat, worinnen sie die Nahrung vor ihren Cörper zubereitet, mit mancherley Unwesen bekleidet, auch endlich, nachdem Unwissenheit, Irrthum, Feindschafft und Uppigkeit durch die fleischliche Zeugung immer mehr und mehr angewachsen, von äusserlich würckenden Wesenheiten und Vorwürffen immer weiter verletzt und zerrüttet zu werden angefangen, da denn endlich ein solcher Verdruß und Eckel über die vielerley vorgefundene Hindernüsse erfolget, daß die Seele gezwungen worden, endlich von ihren Verrichtungen völlig abzustehen, und den verderbten, und so schändlich befleckten Cörper zu verlassen. Hieraus ist der Tod sowohl des Leibes als des Geistes und der Seelen in natürlicher Folge entstanden, wodurch der erstere in seine Principia aufgelöset, von andern lebhafft würckenden Wesenheiten wieder ergriffen, und also in einen erträglichern, und von den Zerrüttungen der Sinnen befreyten Zustand versetzet wird. Die letztern aber, nemlich die Seele und der Gemüths-Geist, welche den Sinnen und Begierden unmittelbahr unterworffen, und wie aus

obangeführten erhellet, unzerstöhrlich sind, werden nunmehro in einen stets nagenden Hunger, Kummer, Furcht und Zornsucht hineingestürtzet, und empfinden ein unerträgliches Elend, indem sie zwischen GOtt und der Creatur in der Mitten schweben, und weder von dem einem, noch von dem andern einige Labung oder Speise zu geniessen haben, folglich die wohlverdienten Straffen ihrer Ubertrettung genugsam fühlen, aber keine andere Rache über sich haben, als die sie sich selbst auf dem Halse gezogen. Denn wo von selbst so viel Pein und Quaal, als aus der allezeit überlauffenden Quelle des unaufflößlichen und unzerstöhrlichen Lebens in gantz natürlicher Folge entspringen: da sind weder äusserliche Peiniger und eine erdichtete Hölle, noch die Donner und Blitzen eines erzürneten GOttes nöthig: wiewohl es auch in einer so unseeligen Gesellschafft an äusserlichen geistlichen Vorwürffen nicht fehlen wird, wodurch die angebohrne grausame Wuth der Leydenschafften und Empfindungen noch weiter wird gereitzet und vergrössert werden können.

§. II.

Denenjenigen, welche noch einiges Gefühl von Religion haben, wird zwar das jtztbesagte keinesweges abgeschmackt, oder auch den Zeugnüssen der Heiligen Schrifft entgegen zu seyn vorkommen; hergegen werden die Verfechter

fechter der thörichten Weißheit, und weitschweiffige Philosophen sich bedüncken lassen, daß ich zwar vieles gesaget, aber wenig oder nichts bewiesen. Allein wann man dasjenige, was wir von der immerwährenden und unaufhörlichen Daurung des Lebens selbst mit vernünfftigen, und gehörig aneinander hängenden Beweiß-Gründen oben bereits dargethan haben, wieder anhero ziehet, und dabey wohl erweget, was annoch die tägliche Erfahrung, welcher auch die Thoren selbst endlich gewonnen geben müssen, hiezu an die Hand giebet: so werden sie zum wenigsten zugeben, daß der Fall und das darauf erfolgte grosse Elend auf besagte Art, in die Welt gebracht werden können, (*) und daß es nicht unnütze oder vergebens

(*) Vom Können zum würcklichen seyn zuschliessen / gilt nicht. Der heilige Geist hat uns die Schöpffung und den Fall des ersten Menschen in der Schrifft nicht wie beydes geschehen können / sondern wie beydes würcklich geschehen/offenbaret/und wer ein wahres Gefühl von der Religion hat/ wird mit demjenigen gerne in Demuth zu frieden seyn / was der allein weise GOtt davon in seinem Worte bezeugen lassen / wenn er gleich nach menschlichem Begriff keine Mathematische Evidence und Möglichkeit darinnen findet Es hätte also der Autor der Mühe wohl überhoben seyn können / da er im vorhergehendem Paragrapho alles so getrost daher erzehlet/ als ob er mit dabey gewesen/ und den gantzen Verlauff der Sache von Anfang bis zu Ende mit Augen gesehen hätte. Doch hat ein reformirter Prediger zu Harlem in Holland/ Nahmens Jean d'Outrein schon lange vor ihm

bens sey, daß derjenige, wegen des zukünfftigen in gewisser Maße in Furcht gehalten werde, welcher nach dem vergänglichen gaffet, und vermittelst der wahren Christlichen Religion, das von der Empfindungs-vollen Gemeinschafft der untern

---

fast ein gleiches gethan / und wer dessen Büchlein: Entwurff der Göttlichen Wahrheiten / welche in ihrer natürlichen Ordnung verknüpfft zusammen hangen: nachschläget / der wird sehen / daß Democritus ihm gar vieles abgeborget / und auch von seinen eigenen Einfällen dazu gesetzet habe. Er repetiret diese Erzehlung in seinen meisten neuern Schrifften / und wie es sich ansehen lässet; so meynet er nicht allein der H. Schrifft vortrefflich damit zu statten zu kommen / sondern auch alle diejenigen / welche die Historie von der Schöpffung und dem Falle unserer ersten Eltern mit ihren Concepten nicht zusammen reimen können / völlig einzutreiben / welches aber einer sehr starcken Præsumption vor sich selbst ziemlich ähnlich siehet. Denn ein Mensch ist ja nicht im Stande der etwannigen Dunckelheit der heiligen Schrifft auf eine andere Art / als mit der H. Schrifft selbst zu statten zukommen / und hiernechst bleibet es schlechterdings eine Unmöglichkeit / diejenigen mit menschlichen Erfindungen zu frieden zu stellen / die mit der Offenbahrung nicht zu frieden sind / die GOtt sowohl ihnen / als aller Welt zum Besten selbst aufzeichnen lassen. Wer einen Vernünfftler in geistlichen Dingen durch menschliche Vernunfft-Schlüsse und Meditationes zum Beyfall und Gehorsam bringen will / der gewinnet zu diesen licentiösen Zeiten selten etwas anders / als daß er mit andern menschlichen Vernunfft-Schlüssen ridicul gemacht / ja daß die Göttliche Wahrheit / welcher er auf eine so unzulängliche Art patrociniren wollen / von allzu freyen Geistern nur desto ungescheider angetastet und besudelt

untern Seele abgesonderte Gemüth, durch das leben-

---

wird. GOttes Wort stehet da! Aller Menschen Witz und Scharfsinnigkeit/ ist Thorheit und Unvollkommenheit dagegen. Es hat weder Schmincke/ noch Zierrathen/ noch künstlicher Insinuationen vonnöthen. Wer es nicht zur Uberzeugung und Beruhigung seiner Seelen in wahrer Hertzens-Einfalt annehmen will/ der kan es bleiben lassen/ und den Ausgang auf seine Unkosten erwarten. Wer aufrichtig ist/ der suchet nicht viel Künste. Er hält sich an das Zeugniß des Herrn/ so wie es stehet und lieget/ und findet darinnen allezeit Gewißheit/ Uberzeugung und Zufriedenheit genug/ wenn er gleich nicht allemahl im Stande ist/ dasjenige was er weiß/ und empfindet/ andern nach den Regeln menschlicher Spitzfindigkeit vor Augen zu mahlen. Was braucht es dann/ Göttliche/ und in der H. Schrifft geoffenbahrte Dinge mit Menschen-Weißheit/ d. i. mit allerhand menschlichen Einfällen/ Auslegungen/ Embellisemens, connexionen/ demonstrationen/ Erörterungen/ meditationen/ inventionen/ Einbildungen und Träumereyen auszuschmücken/ und so dann erstlich/ als völlig gerechtfertiget/ denen Neu-gierigen anzupreisen? Wer Augen zu sehen hat/ der wird auch ohne unser Erinnern wahrnehmen/ daß dieser höchst-gefährliche und schädliche Eigendünckel die eintzige und wahre Quelle sey/ woraus von Anbeginn des Christenthums bis auf diese Stunde alle Ketzerey/ Rottirerey/ und Sectiererey/ Aergernißen/ Trennung/ Spaltung/ Religions-Mengerey und Atheisterey/ ja alle Bedrängnißen und Zerrüttungen/ wodurch die Kirche Christi jemahls betrübet und erschüttert worden/ hergeflossen/ wannenhero wohl zu wünschen wäre/ daß dieser Greuel der Verwüstung endlich einmahl in seinem wahren Grunde und Effect erkannt/ und in den Abgrund der Höllen/ aus welchem er zuerst empor gestiegen/ wieder zurück gewiesen werden möchte.

lebendigmachende, und alles durchdringende Wort Gottes, mit der eigentlich vor ihm geschaffenen Speise und Vergnügung noch nicht vereiniget hat, als wodurch die untere Seele selbst die gleichsam des Gemüthes Wohnhaus ist, auch ihrer seits in seeliger Abwechslung der Speise, nach dem Hintritt aus dem sterblichen Leibe der ewigen Seeligkeit theilhafftig wird. (*) Denn man siehet ja, daß auf eben diese verderbliche Weise, die Seele von dem Gemüth noch täglich weiter verderbet, und in Irrthum

(*) Der Autor saget im vorhergehenden Paragrapho, daß der Mensch als ein zweyköpffichter / zwischen Gott und der Natur gestellter Janus mit einem doppelten Lebens-Grunde versehen sey/ nemlich mit einem Gemüths - Geist / und mit einer untern Seele. Von dem erstern saget er / daß derselbe der göttlichen Seeligkeit selbst fähig / und dazu erschaffen sey / daß er mit seinen Begierden zur Stillung und Ersättigung seines Hungers allein an das höchste Gut gehefftet bleiben solte. Von der letztern saget er / daß selbige der Annehmlichkeiten der Creatur zu geniessen fähig / und dazu erschaffen sey/ daß sie ihre Betrachtung auf die Geschöpffe richten / und in selbigen das hungernde Verlangen ihres Lebens stillen solle: Und obgleich dieselbige nach seiner eigenen Unterstellung zum Genuß der unvergänglichen Speise nicht erschaffen / weil nemlich ihre Begierden nicht unendlich: so lehret er doch hier / daß sie ihre vergängliche Speise nach dem Hintritt aus ihrem Leibe seeliglich mit der unvergänglichen verwechseln / und ebenfalls der ewigen Seeligkeit theilhafftig werden könne. Weil nun diese untere Seele eben dasjenige geistliche und unzerstöhrliche Leben ist / welches die unvernünfftigen Thiere / ohne einem Ober-

Irthum gestürtzet wird; Man siehet, daß die Leydenschafften und Beunruhigungen der Oberen geistlichen Sinnen in unauflößlichem Zusammenhange, das untere oder Thierische Leben anfechten, und den Umlauf der Feuchtigkeiten entweder zu sehr erregen oder hemmen, nach dem Zorn, Liebe, Freude, Hoffnung, Furcht, Haß, Neid und Traurigkeit die Ober-

Haupt oder Beherrscher / nemlich ohne dem Gemüths-Geist besitzen: so scheinet er Cap. I. 9. p. 25. sq. nicht undeutlich zu erkennen zu geben / daß er auch denen Seelen der unvernünfftigen Thiere die ewige Seeligkeit nicht allerdings absprechen könne / ob er gleich vorhero den Rath giebet / dem weisesten Schöpffer lediglich heimgestellet bleiben zu lassen / was er über solche Seelen beschlossen. Ob die Seelen der Bäume und anderer Gewächse auch dereinst der ewigen Seeligkeit theilhafftig werden können / darüber hat er sich nicht erkläret / ungeachtet er ihnen ebenfalls einen lebendigen und unzerstöhrlichen Geist zugeschrieben / und es ihm ein leichtes gewesen seyn würde / Argumenta zu finden / mit welchen er die Möglichkeit sowohl ihrer Seeligmachung als ihrer Verdammnis nach seiner Art hätte beweisen können. Allein er hat sich zuletzt vielleicht selbst vor fernern Folgerungen entsehen. Indessen kan man auch hieraus den entsetzlichen Sturtz abnehmen / welchen alle diejenigen nothwendig thun müssen / die in geistlichen und göttlichen Dingen ihrer eigenen Imagination gar zu sehr nachhängen / und nach eigenem Gutdünken Sätze machen / die sie aus der H. Schrifft entweder gar nicht / oder doch nicht klärlich erweisen können / solche aber dennoch durchaus behaupten / und zu solchem Ende die Schrifft extendiren / reformiren / connectiren / conciliiren / expliciren und illustriren wollen.

hand haben. Ja man siehet auch, daß die ungestümen Anfälle sothaner geistlicher Unordnungen sich zum öfftern so weit erstrecken, daß die Seele ihre natürliche Verrichtungen gäntzlich in Vergessenheit stellet, und indem sie von ihrem Amt gleichsam mit einmahl verdrungen worden, dem Leibe einen schleunigen Tod zuziehet, auch wohl vorsetzlicher Weise Hand an sich selbst leget, und entweder mit Eisen, Gifft, Hinabstürtzung oder Erstickung die Stunde des Todes freywillig befördert. Die nun dieses sehen, mögen auch, wo sie die Augen nicht muthwillig verschliessen wollen, zugleich wahrnehmen, daß das Vermögen eines Geistes, auf die Cörper zu würcken, bey der vernünfftigen Welt ausser allem Zweiffel gesetzet sey: oder aber sie mögen im Gegentheil auf eine Belachens-würdige Weise feste setzen, daß ein jedes Theilchen eines ausgestreckten Cörpers empfindend, denckend, lebendig, und also das ursprüngliche und unmittelbahre Subjectum der unausgestreckten und unmeßbahren Leydenschafften sey. Uber dem mögen sie bemercken, daß diese Unordnungen, wodurch die arme Menschen, in einen weit elendern Zustand, als die unvernünfftigen Thiere versetzet werden, nirgens anders als aus einem Höhern, und sich weiter erstreckenden, dabey aber verkehrten Grunde eines geistlichen Lebens herrühren könne, welches immer suchet, und nimmer satt wird, folglich mit einer recht entsetzlichen Tyranney das thierische oder untere

tere Leben quälet, und weil es seiner eigentlichen wahren Speise beraubet, mit der grausamsten Begierde in dessen Futter eingreiffet, mit dem gegenwärtigen Gute aber, welches es erwehlet, nimmer zu frieden ist, sondern mit wütendem Hunger stets nach mehrern strebet, auch des zukünfftigen, wegen seines ausschweiffenden Vernünffteins niemahls versichert ist, folglich sich mit entsetzlicher Furcht wegen des besorgten Verlusts, oder aber mit unbeschreiblicher Sehnsucht wegen des gesuchten Erwerbs allezeit peiniget und foltert. Da wir im Gegentheil vor Augen sehen, wie die unvernünfftigen Thiere, die in Erwehlung des gegenwärtigen Guten, und in Vermeydung des gegenwärtigen Bösen vorsichtig genug, ja zuweilen so vernünfftig, daß man darüber erstaunen muß, einem so kläglichem Traur-Spiele der Leydenschafften, auch demnechst so vielerey Kranckheiten keinesweges unterworffen. Endlich so mögen sie auch begreiffen, daß die Reguln des Christenthums, welche das Gemüth wiederum mit GOtt vereinigen, und das Vergängliche geringe achten lehren, von einem gesund-vernünfftigen Menschen uud wahren Weisen auch bloß wegen des zeitlichen Wohlseyns zu ergreiffen und in höchsten Werth zu halten: Damit er nemlich von dem unermüdeten Peiniger des zeitlichen Lebens befreyet, und zum wenigsten die Glückseeligkeit der Thiere zu genieſſen fähig werden möge. Im übrigen aber mögen sie diejenigen nicht fer-

ner vor Narren halten, welche die Banden einer freywilligen und vorsetzlichen Thorheit abwerffen, und sich bemühen, allen widrigen Zufällen mit einem gesetztem unerschrockenen Gemüth entgegen zu treten. Immassen selbige auch nur in diesem eintzigem Stück schon weit glücklicher sind, als der gemeine verkehrte Hauffe, ungeachtet sie demselben, als unversöhnliche Feinde und Verstöhrer des Thierischen Lebens, und als unbillige Verächter der Ergötzlichkeiten der äussern Sinnen vorkommen. Denn die äusserlichen Unglücks-Fälle haben wenig zu bedeuten, wo das Gemüth in der Empfindung eines wahren, und vor seine Begierden zureichlichen Gutes triumphiret, und die eitlen Einbildungen der untern Seelen unter seinem sanfftem Joche zähmet. Denn so dann ist es nicht ferner bemühet, der untern Seelen den Bissen der fleischlichen Annehmlichkeiten, als ein hungeriger Mitfresser mit diebischen Wegschnappen aus dem Munde zu reissen, sondern bestrebet sich vielmehr, auch dieser den Geschmack seiner eigenen, genugsam zulänglichen Seeligkeit mitzutheilen, und sie hiedurch selbst zu etwas höhers und bessers an- und aufzuführen.

§. III.

Nachdem wir also die Haupt-Ursache, warum die arme Menschen dem Artzt in die Hände fallen müssen, ergründet; wollen wir nunmehro

mehro zu den andern Mittel-Ursachen fortschreiten, und sehen, auf wie vielerley Weise, und durch wie vielerley Vorwürffe das untere, oder Thierische Leben in Unordnung gerathen, und von Kranckheiten angefochten werden könne. Denn es ist sowohl der gesunden Vernunfft begreifflich, als der Historischen Wahrheit gemäß, daß ausser diesen einheimischen Feind, dem verkehrten, und von seiner wahren Speise abgewandten Gemüth, welches mit der untern Seelen unauflößlich verknüpfft, und dessen ungezähmte Grausamkeit öffters die Zeuge-Mutter unheilbahrer Kranckheiten ist; die untere Seele auch von andern geistlichen Vorwürffen, welche die innern Sinne unmittelbahr berühren, in Verwirrung gesetzt, und verderbet werden könne. Wann wir also lesen, daß durch den schlagenden Engel des HErrn so viel tausend Assyrer in einer Nacht umgebracht worden; so dürffen wir uns nur die Gedancken machen, daß der Würger, nachdem er zu erst die Unordnung des Schreckens und der Furcht durch die innern Sinnen reege gemacht, gar füglich ohne Vorstellung eines Gespenstes oder äusserlichen Vorwurffs die bestürtzte Seele von ihren Thierischen Verrichtungen ablencken, und also den Tod des Cörpers beschleunigen können. (*) Und zwar auf eben die Weise, wie

(*) Weil dieses eine geistliche / und uns in GOttes Wort geoffenbahrte Historie ist; so thäten wir vermuth-

sehr viele, durch ein, von den äussern Sinnen gählings erregtes Schrecken plötzlich todt dahin gefallen, welches die Erfahrung von je her gelehret, und noch täglich lehret. Solchemnach dürffen wir es nicht als etwas abgeschmacktes oder nichts bedeutendes ansehen, wenn in denen Evangelischen Geschichten, eines Geistes der Kranckheit womit ein Weib geplagt gewesen, Erwehnung geschiehet, oder wenn der allerkläglichste Zustand dererjenigen, die auf Göttliche Zulassung vom bösen Geist leiblich besessen gewesen erzehlet wird. Denn obgleich die geschwätzige, und durch den falschen und fast rasend-tollen Lehr-Satz: **daß ein Geist nicht das Vermögen habe/ auf einen Cörper zu würcken**: gantz und gar zum Schwindel gebrachte Dummdreistigkeit einiger Leute dieses anzuzäpffen und zu vereiteln sich nicht gescheuet; so stimmet doch mit der gesunden Vernunfft nichts besser überein, indem in der gantzen weiten Welt keine andere als gantz geistliche Würckungs- und Bewegungs-Krafft kan angetroffen, ja selbst nicht einmahl, wie wir im dritten Capittel mit mehrern darthun wollen, das würckliche Seyn derer räumlich ausgestreckten Dinge, (extensorum localium) nebst deren

---

lich besser/ wann wir uns keine weitläufftige Gedancken darüber machten/ sondern dieselbe/ so wie sie dastehet/ ohne zu raisonniren/ und ohne Nachgrübelung des Modi procedendi annähmen.

deren Zusammenhange und besondern eigenthümlichen Figur, ohne unmittelbahren Beytritt eines von dem ausgestreckten Cörper gantz unterschiedenen, selbst-ständigen Wesens gefunden werden. Nächst diesem wird auch die Seele durch äusserliche Vorwürffe, welche in die Sinne, so auf äusserliche Dinge gerichtet sind, eindringen, verletzet und von der Empfindung der Kranckheit angetastet: Und wann diese Vorwürffe vermittelst des gemeinen Begriffs und der überlegenden Vernunfft zugleich angenommen werden, und darüber das Gemüth selbst zuvoreilen in Unordnung gesetzet wird: so geben sie abermahl eine zweyfache Gelegenheit zur Kranckheit, indem die untere Seele so wohl durch ihre eigene, auf das was ausser ihr, gerichtete Sinne ihres Lebens, als durch die auf sie herabsteigende verwirrte Einbildungen des über sie herrschenden Gemüths entrüstet und beschädiget worden. Unterdessen ist selbst die Machine des menschlichen Cörpers, als das Wohnhauß der lebendigen und empfindenden Seele, unter allen äusserlichen Vorwürffen und Ursachen der zufälligen Kranckheiten das hauptsächlichste. Denn da die Seele solche bereits in Mutterleibe, mit wundersamer Aemsigkeit und Weißheit zugerüstet, mit so vielerley Behältnüssen, und einem so ungemeinem Vorrath von enthaltenden Gefässen ausgezieret, auch mit so mancherley Säfften zur Bereitung und Ausarbeitung ihrer Lebens-Speise

versehen, und solchergestalt in allen vor ihr zeitliches Wohlseyn genugsam gesorget: so ist es kein Wunder, daß wann in einer solchen Werckstatt einige Unordnung erreget, und durch dazukommende würckende Wesenheiten die darinnen angerichtete Ordnung unterbrochen und zerrüttet wird; sodann auch die Seele durch Empfindung des Schmertzens, des Eckels, der Traurigkeit, der Furcht oder der Angst zugleich mit entrüstet werde, und daß dieselbe, nachdem sie wieder Kräffte gesammlet, und die unordentlichen Bewegungen gestillet, sich mit aller Macht bestrebe, die beschwerlichen Hindernissen aus dem Weege zu räumen. Daher so dann auch ihr eigener und bester, ja fast alleiniger Artzt ist. Denn wann sie von ihrem Amt abstehet; so ist alles Bemühen des Artztes vergebens, weil dessen Kunst lediglich darinnen bestehet, daß er mit annehmlichen und bequemen Mitteln das in Unordnung gebrachte Leben wieder besänfftige, und nachdem er solchergestalt die Hefftigkeit des widrigen Gefühls wieder gestillet, dasselbe zur Ersetzung des verursachten Schadens, und zur Wiederherstellung der vorigen Ordnung geschicklich anlocke und ermuntere. Und diesen Schluß werden alle diejenigen machen müssen, die, nachdem die Seele, oder die Lebens-Empfindung aus dem Cörper entwichen, sich keine Mühe mehr machen, denselben etwa durch Artzney-Mittel wieder aufzurichten, oder von neuen in Ordnung

zu bringen, weil sie nemlich in so weit überzeugt sind, daß der Cörper als Cörper niemahl der Vorwurff (Objectum,) welchen der Artzt mit Artzeney Mitteln wieder zurecht bringen sollen, folglich auch niemahlen der unmittelbahre Unterwurff, (Subjectum) von welchen die Kranckheiten vertrieben werden sollen, gewesen, zumahlen es keine Kranckheiten ohne Empfindung giebet. Die Empfindung aber ist, wie aus dem bishergesagtem zur Genüge erhellet, eine unmittelbahre Bezeigung oder Aeusserung eines lebendigen, und in sich selbst unzerstöhrlichen Wesens, und dahero kan dieses allein an und vor sich kranck genennet werden, was niemahls stirbt oder aufgelöset wird. Doch wann einige der Meynung bleiben, daß man die unordentliche Beschaffenheit der cörperlichen Machine wohl figürlicher Weise mit dem Nahmen einer Kranckheit belegen könne; werden wir mit niemanden über den beliebigen Gebrauch der Wörter und Redens-Arten Händel anfangen. Denn eine sothane Beschaffenheit des Leibes ist entweder eine Gelegenheit, und vorhero schon dagewesene äusserliche Ursache (causa procatarctica) einer annoch zu erweckenden, oder aber auch eine Frucht und Würckung einer irre gemachten Gemüths-Bewegung und schon erweckten Kranckheit, und ist dieselbe entweder von einem äusserlichem, unvermerckt einschleichenden und mit Ungestüm anfallendem Würcker herfürgebracht, oder auch von der untern

Seelen selbst verursachet worden, indem sie in der Verwirrung der unordentlich unter einander lauffenden Sinnen von ihrer natürlichen Verrichtung abgestanden, und nachdem sie sich gleichsam heimlich davon abgestohlen, der Verwirrung der umlauffenden Bewegung völligen Platz gelassen.

§. IV.

Ich sähe gerne, daß dieses ohne Vorurtheil und Eckel eines, sich allein klug dünckenden Gemüths von solchen Leuten erwogen werden möchte, denen daran gelegen, daß sie mit eigenen, und von andern nicht entlehnten Augen die Geheimnüsse der lebendigen Natur untersuchen. Denn ich dürffte mir alsdann versprechen, daß kein Verständiger würde gefunden werden, welcher nicht gestehen müste, daß der ausgestreckten Materie eine Empfindlichkeit zuschreiben wollen, eben so viel sey, als ein besonders grosses Geheimnüß glauben, und solche Concepten mit Worten behaupten, deren Zusammenhang die gesunde Vernunfft niemahls finden, vielweniger dieselbe mit der verstandenen Sache jemahls zu vergleichen im Stande seyn wird. Zwar ist bekandt genug, daß viele, sowohl von denen Aeltern als Neuern sich äusserst bemühet haben, ein Schwerdt zur Auflösung dieses Zweiffels-Knotens, zusammen zu schmieden. Allein sie haben in den Wind gearbeitet, und wenn sie

ihre

ihre wahre Hertzens-Meynung an den Tag legen solten; so würden sie gestehen müssen, daß sie weder sich noch andern den geringsten Schatten einiger Wahrscheinlichkeit hinterlassen. Doch hat unter diesen allen der sehr scharffsinnige und fleißige Naturforscher Helmont der Aeltere noch am nächsten zum Ziel getroffen, indem er der Seele (welche nach der Meynung seiner Vorgänger ebenfalls in dem vornehmsten Sitze, wiewohl nach dem, von ihnen angenommenen Lehr-Satz, an einem gantz andern Ort des Cörpers ihre beständige Wohnung hat) noch ein Mittel-Leben, oder einen Geist der allein der natürlichen Verrichtungen wahrnimmet, zugeordnet, welchen er mit einem, aus dem Theophrasto Paracelso entlehntem unteutschen Wort, den Archæum oder Anfänger benahmet, und ihm die mehristen Verrichtungen zugeschrieben, welche von andern lieber den so genannten animalischen und Lebens-Geistern zugeeignet worden. Weil er aber unerörtert gelassen, von waserley Ankunfft dieser Archæus oder Anfänger sey? Ob er aus der Zahl der Lebendigen und unzerstöhrlichen Wesenheiten, und weil er empfindet, auch etwas an und in sich selbst verständiges sey? und warum er nicht vielmehr die Seele selbst zu diesen Verrichtungen tüchtig erkannt? oder aber, wann ja dieser Archæus kein verständiges und unzerstöhrliches Wesen seyn soll, warum er es denn mit den Alten nicht bey den Spiritibus animalibus,

als denen vermeinten Behältnißen der empfindlichen Idèen bewenden lassen? insonderheit da es niemahlen erlaubet seyn soll, die würckenden und andern Wesenheiten ohne Noth zu vervielfältigen: so haben die mehristen das in so vieler Dunckelheit verhüllete Amt des Archæi, oder neuen Werckmeisters zwar billig aus der Acht gelassen: uns aber hat er doch wenigstens dadurch Gelegenheit an die Hand gegeben, die wahre Beschaffenheit der lebendigen Dinge weiter zu untersuchen, und daraus gewisse Grund-Sätze herzuleiten, wodurch die immerwährende Daurung der Sphære ihrer Würcksamkeit, nebst ihrer Unzerstöhrlichkeit und Fähigkeit, die ausgestreckte Materie zu bewegen und zu beschräncken ans Licht gestellet, und zugleich bewiesen wird, daß ein jedwedes erschaffenes Leben, ob es gleich an und vor sich ewig und unzerstöhrlich, dennoch das unmittelbahre Subjectum, der Kranckheiten, Leibes-Schwachheiten und des widerwärtigen und zerrütteten Gefühls seyn könne, und daß die Seele des Menschen keines darzwischen kommenden Aufwieglers oder Archæi, welcher nach Helmonts-Meynung dasjenige Subjectum seyn soll, welches die schmertzhafften Idèen sowohl in sich nimmt, als reege macht, vonnöthen habe, um von der Empfindung der Kranckheiten gerühret zu werden. Aber ich muthmaße noch jetzo, daß dieser kluge Mann es rathsam zu seyn erachtet, in Betrachtung der unvernünfftigen Thiere mit

diesem

dieſem fremden Worte zu ſpielen, damit er nicht etwa von einigen vor einen Ketzer, oder auch vor einen ſolchen, der wider die menſchliche Natur unbillig handelte, erkläret werden möchte, wann er den unvernünfftigen Thieren offenbahrlich einen unzerſtöhrlichen Lebens- und Seelen-Grund zueignete. Da er unterdeſſen die Ketzer-Schreyer, und ins Harniſch gebrachte Wort-Klauber mit dem unteutſchen Wort: *Archæus*: in Ungewißheit gelaſſen, welche zwar hören müſſen, daß der Archæus empfindlich ſey, und von den Leydenſchafften in Bewegung gebracht werden könne, dabey aber doch nicht gewuſt, wo dieſes Wunder-Thier hergekommen, wohin es nach dem Tode zu wandern habe, oder auf was Weiſe geſaget werden könne, daß die nicht ausgeſtreckte Sinnen und Gemüths-Bewegungen in der Auflöſung der ausgeſtreckten Materie entweder zu Grunde gehen, oder übrig bleiben müſſen.

§. V.

Um aber den gar mercklichen Unterſcheid der Empfindung einer und eben derſelben Seelen, in einem und eben demſelben Cörper deſto glücklicher zu finden: ſo wird der letzte Endzweck der Thieriſch-Seeliſchen Haußhaltung, (œconomiæ animalis) den richtigſten Weg dazu eröffnen, welchen Endzweck wir dann demjenigen, der nach der Urſache fragen wird: warum dann der Seelen auferlegt ſey/einen ſolchen

Leib

Leib zu bewegen/ und mit so vielerley Werckzeugen die genossene Speisen zu verändern: aus dem, oben bereits angeführten etwas genauer kund machen wollen. Nemlich da nach dem Raht-Schluß des allerweisesten Schöpffers der Seele des Menschen anbefohlen worden, ihre Sinnen sowohl auswerts zur Erkänntniß der sichtbahren Creaturen, als einwerts zur Gemeinschafft der Einwohner der geistlichen und unzerstöhrlichen Welt zu lencken: der Seele der unvernünfftigen Thiere aber lediglich auferleget worden, durch die äusserlichen Sinne das nützliche zu suchen, das schädliche aber zu meyden, immassen bey den, ihnen vorkommenden empfindlichen Vorwürffen der gemeine Begriff, und das Urtheil einer aus ihren Schrancken nicht weichenden Vernunfft, bloß das Ruder führet: Immittelst aber sothanen Sinnen schlechterdings nöthig gewesen, nicht allein die äussern Schaalen und harte Oberflächen der fühlbahren oder tastlichen Dinge zu brechen, sondern auch die aller subtilsten Ausflüße eines jeden, um dergleichen Dinge schwebenden Lufft-Crayßes, wodurch die angebohrnen Kräffte derselben, andern Wesenheiten gleichsam als durch ein Beybringungs-Mittel (vehicula) mitgetheilet werden müßen, zu durchdringen, und gleichsam damit vereinigt zu werden, um den Unterscheid des Geruchs, des Geschmacks, der Annehmlichkeiten, der Farben, und des Klanges, welche in dem allgemeinen

Lufft-

Lufft-Crayße der Welt hervorgebracht und erwecket werden, in sich zu fassen und zu vernehmen: so hat die empfindende Seele mit einem besondern allerzartesten, und sich ohne Unterlaß im Circul herum drehenden Lufft-Crayße umgeben und vergesellschafftet werden müssen, dieweil in demselben die subtilen Ausflüsse anderer sichtbarer Vorwürffe, durch einen, sich allenthalben begegnenden Zusamenlauff gesamelt, mit einander vermenget, und auf solche Art dem Anblick und dem Gefühl der überall gegenwärtigen Seele unterworffen, und den beurtheilenden Sinnen desto länger vorgestellet bleiben möchten. Wegen dieses Lufft-Crayses, als des unmittelbahren Wohnhauses des thierischen und untern Lebens, hat der gantze Bau des Leibes (machina corporea) aufgeführet werden müßen, damit nemlich in dieser Werckstatt durch vielerley Stuffen der Kochung und Erhöhung aus denen genossenen Speisen das allerzarteste und lichthelle gesammlet, und nach geschehener Absonderung der äussern Schaalen in den Bezirck dieses immerdar bewegten Lufft-Crayses in die Höhe geführet werden möchte. Und daher kommt es dann, daß die Seele welche am besten weiß, was ihr nöthig und nützlich, in den untern Oertern ihrer Werckstatt weit weniger empfindet und entrüstet wird, als in denenjenigen, worinnen die letzte, und zur Sammlung sothanen Lufft-Crayses am meisten dienliche Dauung und Abscheidung des reinen von den Unreinen

vollfüh-

vollführet wird. Es empfindet also die Seele zwar in dem gantzen Cörper: doch empfindet sie, und entrüstet sich am allermeisten in denen Nerven, die von der alleredelsten Werckstatt des Gehirns und des Rückgrad-Marcks unmittelbahr abstammen, in welcher Werckstatt, (die eben dieser Ursachen wegen, von der, vor ihr bestes sorgfältigen Seelen mit solchen überaus starcken Knochen allenthalben verwahret ist) das sogenannte fünffte Wesen (quinta essentia) aller verzehrten Speisen, welches andere mit dem Nahmen der animalischen Geister belegen, am nächsten gesammlet, und durch die Leit-Röhren der Nerven durch den gantzen Leib, insonderheit aber in den Werckzeugen der Sinnen vertheilet wird, damit solches von dem Bezirck des besagten Lufft-Crayses ergriffen, und endlich mit den übrigen flüßigen Theilen zerstäubet werden möge. Daher kommt es auch, daß weit mehr, ja nach Beschaffenheit der Temperamenten, wohl vier oder fünffmahl soviel von der genossenen Speise unvermercketer Weise verdunstet, als nach gemachter Rechnung der Leib am Gewichte zugenommen, oder in dem aufbehaltenem Auswurf zu finden ist. Und daher kommt es auch endlich meiner Meynung nach, daß (wie wir hier zu Lande an einem jungen Bauren-Knecht aus Stolpe das Exempel haben) diejenigen welche sehr lange schlaffen, wegen der gar geringen Bewegung des Küchen-Feuers in der Seelischen Werck-

statt, der Speisen nicht so gar sonderlich nöthig haben, weil die Seele durch die ausserliche Sinnen nicht beschäfftiget ist, folglich durch das Odenhohlen allenthalben genugsame unsichtbahre Speise aus der Lufft zu sammlen, und denen Theilen, die derselben bedürfftig darzureichen vermoegend ist. Wiewohl ich auch einer übernatürlichen Anordnung des Schöpffers allenthalben Platz gebe. Indessen ist die Krafft die Speisen aufzulösen, und in den unsichtbahren Lufft-Crayß zu zerstäuben bey etlichen lebendigen Geschöpffen so erstaunend, daß auch die schnelleste und hefftigste Gewalt des Küchen-Feurs, welche alles verbrennliche auflöset, kaum damit zu vergleichen, weil es nemlich mehr sichtbaren Uberbleibsels zurück lässet, als dergleichen Lebens-Feur, welches doch annoch in seinen wasserichten Banden gleichsam gefangen ist. Es ist noch ein gewisser Greiß von mehr als achzig Jahren, nemlich ein Bürger zu Amsterdam am Leben, welcher ein glaubwürdiger, und des guten in rechtem Ernst befliessener Mann, dieser hat von mehr als dreyßig Jahren her allezeit gute Lust zum Essen gehabt, sich mit harten Speisen wohl gesättigt, und bey zwar hagern aber sehr hurtigem Leibe jederzeit vollkommen gesund befunden, democh aber ist er ordentlicher Weise in zwantzig, bißweilen auch wohl in dreyßig Tagen nur einmahl zu Stuhl gegangen. Doch dürfften mich viele vielleicht beschuldigen, als ob ich Mährlein erzehlte,

wann nicht die Wahrheit der Sache einem jedem der es verlangt, sowohl durch viele lebendige Zeugen, als durch das glaubwürdige Zeugniß dieses starcken Verdauers selbst alle Augenblicke dargethan werden könte. Uberleget man aber dieses alles mit gebührender Aufmercksamkeit: so kan man abermahls wahrnehmen, was vor hinfällige und unbeständige Gesetze der Bewegung, aus der äusserlichen Zusammenbildung (configuratione) der ausgestreckten Materie entspringen, weil dieselbe von den lebendigen Wesenheiten täglich in tausenderley Figuren zertheilet, auf tausenderley Art beschräncket, und bald so bald anders dargestellet wird. Denn es wird aus festen Dingen etwas flüßiges, aus flüßigen etwas festes, aus den unsichtbahren etwas sichtbahres, aus den schweren etwas leichtes, und aus den leichten etwas schweres, nach der Beschaffenheit und Anordnung des unzerstöhrlichen Lebens, welches die allezeit ruhende Materie bald sammlet und zusammen bindet, bald aber verdünnet und zerstäubet, daß also ein vernünfftiger Mensch nichts eitelers und unbeständigers unternehmen kan, als wenn er den Particulchen eine beständige Bildung zueignen, und aus der allererstẽ, so oder so beschränckten Figur auch die ersten Anfänge des Cörpers und die Gesetze der Bewegung herleiten wolte. Zu geschweigen, daß es pur unömglich, die Beschaffenheit einer eintzigen, so oder so gestellten Figur, ohne Vor-

aussetzung

ausſetzung eines unmittelbahren und geiſtlichen Urhebers oder Werckmeiſters derſelben in Gedancken zu faſſen, wie ſolches aus dem oben angeführtem Erklärungs-Exempel eines, auf Mechaniſche Weiſe zuſammen hängenden Cörpers bereits bekannt worden, auch unten noch mit mehrern wird bekannt gemacht werden.

§. VI.

Nachdem wir alſo in Anſehung der Kranckheiten, welche aus der Empfindlichkeit des Lebens herrühren, einen zwar allgemeinen, aber dabey gewiſſen, und der Vernunfft begreifflichen Grund geleget; ſo wollen wir uns gerades Wegs zu denen beſondern Gattungen der nicht recht beſchaffenen Empfindungen herunter laſſen, und wird uns die künſtliche Zerlegung (anatome) der animaliſchen Werckſtatt, (ich meyne nicht die äuſſere und obenhin angeſtellte, welche bey den äuſſerlichen ſichtbaren Gefäſſen ſtehen bleibet; ſondern diejenige, welche das innerſte der Behältniße unterſuchet, und das verborgene Amt der darinnen ſchaltenden und waltenden Seele vermittelſt des Feurs zu Tage leget) genugſame Gelegenheit an die Hand geben, dieſe beſondere Gattungen in gewiſſe Claſſen abzutheilen, und mit ihren ungezweiffelten, nicht bloſſerdings muthmaßlichen, ſondern allernächſten, würcklich dazu veranlaſſenden Urſachen zu verknüpffen. Die Seele nemlich damit ſie ihren letzten, ihr von GOtt auferlegten Endzweck er-

halte, löset die zu sich genommene Nahrung mit wunderbahrer Geschicklichkeit auf, verändert, scheidet und erhöhet dieselbe vermittelst ihrer manichfaltigen Werckzeuge, und klüglichst-geordneter Gefässe, wie auch vermittelst eines brennenden, und mit seiner lebendigen Flamme triumphirenden Feurs, wodurch die Feuchtigkeiten in Bewegung gebracht, und die ihr zugeordnete auflösende Säffte gleichsam beseelet werden. Wann nun die Speisen in den Mund genommen, und unter dem Zerkauen mit dem gährend-machenden Speichel befeuchtet werden; so gehen sie hinab in den Magen, und müssen daselbst weiter durch Beytritt eines sauren gährend-machenden Saffts in einen zarten Schleim verwandelt werden, wozu die Küchen-Flamme, welche sich aus dem Hertzen in alle Blut-Adern vertheilet, und den gantzen Leib erwärmet, die Hitze hergiebet. Aus dem Magen gehet sie durch den Pylorum (*) in den unmittelbahr daran hangenden zwölff-Finger-Darm (**) und wird daselbst durch neue Vorsorge

(*) Pylorus wird auch Janitor oder Pförtner genennet / und ist das rechtere Mund-Loch des Magens / wodurch die Speisen aus dem Magen weiter ins Gedärme gehen

(**) Zwölff-Finger-Darm: oder Duodenum, wird auch Dodecadactylum genennet / und ist das erstere von dem kleinen Gedärme / welches von dem Pyloro anfänget / und allda aufhöret / wo der nüchtere / oder offtmahls leere Darm (Intestinum jejunum) anfänget. Er wird also genennet / weil er eine Länge von zwölff

sorge der kunstreichen Seele mit zweyen einander widrigen Säfften befeuchtet, welche dannenhero nach erregter Aufwallung, die Absonderung des reinen von dem unreinen, des flüßigen von dem dickern durch einen Niederschlag verrichten. Der eine nemlich ist die Gall- so einer gantz alcalinischen, und die Säure dämpffenden Natur, der andere ist der sauerlichte Gekröse-Safft, (*) welche beyde Säffte durch ihre eigene, und genugsam sichtbahre Gänge, aus den Werckstätten, worinnen sie gesammlet und zubereitet werden, nach dem Zwölff-Finger-Darm hingeleitet, und weil die beyden Leitungen daselbst endlich zusammen gehen; so werden sie mehrentheils durch eine gemeinsame, und mit einem eigenem bedeckendem Häutchen versehene Mündung ausgeleeret. Da also die erdigten Unreinigkeiten, welche aber doch noch in den Feuchtigkeiten schwimmen, durch diese neue Bewegung geschieden worden: so seyhet die Seele, als eine geschickte Haußhalterin vermittelst eines neuen Vorraths von Gefässen, das reinere und flüßigere durch die zarten Milch-Adern,

Fingern haben soll / welches man aber in der Anatomie der menschlichen Cörper überaus selten / oder gar nicht der Wahrheit gemäß befunden.

(*) Gekröse-Safft: Succus pancreaticus, ist ein lymphatischer Safft / welcher aus dem Ductu pancreatico in den Zwölff-Finger-Darm geleitet wird / er ist nicht allemahl säurlich / sondern auch öffters herbe und salzigt / mehrentheils aber unschmackhafft und flüchtig.

und sammelt das durchgesiehene wiederum in den Brustgang (*) zusammen, allwo es ferner mit dem Satz des Geblüts vermischet, durch die darüber streichende Küchen-Flamme roth gefärbet, so dann zu weiterer Vollkommenheit gebracht, herum getrieben, und nach abermahl geschehener Durchseyhung, welche aber der erstern in Ansehung des Endzwecks gantz entgegen ist, durch die sehr dichten und engen Glanduln der Nieren von der überflüßigen Feucht- und Wäßerichkeit gereiniget werden muß, damit der in gehöriger Dicke zurück bleibende Satz des Geblüts, dieser alleredelste Werckstatt desto mehr ins Enge gebrachte, und desto kräfftigere Säffte darreichen möge. Hieraus wird nun das allersubtilste, und sowohl von den erdigten als wäßerichten Theilen aufs höchste gereinigte, durch unzählige sehr kleine Oeffnungen des kleinen Geäders in die Werckstatt des Gehirns, und des hieraus abgeleiteten Rückgrads-Marcks ausgedrücket, allwo es in ein lichthelles Wesen muß verändert, und durch die mannigfaltige Röhren der Nerven in allen Theilen des Leibes insonder-

(*) Brustgang: Ductus Thoracicus wird auch Ductus Chyliferus genennet/ und ist ein Behältniß/ in dessen unterstem Theile sich alle Milch-Adern/ und alle Gänge der Lymphæ endigen. Er fängt bey der lincken Niere an/ und gehet neben der grossen Schlag-Ader durch die Brust in die Höhe/ und endiget sich in der lincken Ader/ welche unter den Schlüssel-Beinen durchgehet. (Vena subclavia.)

insonderheit aber in den Werckzeugen, allwo die Seele am allermeisten der Empfindlichkeit obliget, und dahero eines reicheren und zärtern Licht- und Lufft-Crayses vonnöthen hat, vertheilet werden, um die allersubtilesten Kräffte der vorkommenden Dinge, welche in eben einem solchen Licht-Crayse herumgetrieben werden, als mit einem gleichartigen Magneten an sich zu ziehen, und gefangen zu nehmen. Dahero kömt es dann, daß einige Thiere, bey welchen, wegen ihrer Leibes-Mischung und kräfftigen Dauung dieses Lichtwesen häuffiger gezeuget wird, des Nachts leuchtende Augen haben z. e. die Katzen, Löwen, Wölffe, Luchse und andere mehr. Auch giebet es unter dem Geflügel verschiedene Arten, welche von selbst einen zulänglicheu Licht-Crayß besitzen, um die in der Nähe seyende Vorwürffe zu erkennen. (*) Gleichwie man dann auch unter den Men-

(*) Es giebt auch unter dem Gewürm einige Gattungen / welche zu Nachts-Zeit einen Schein von sich geben / wie z. E. an den Johannis-Würmern überall zu sehen. In den alten Mauren findet man unter andern einen langen / platten und auf beyden Seiten mit vielen Füssen versehenen / hell-braunen Wurm / welchen man in dem Norder-Teutschlande Flamm-Arsch nennet. Wenn man diesen geschickt in ein langes Menschen-Haar einschnüret / ihn / im finstern langsam über einen Tisch schleppet / und dabey mit einem subtilen Rühtlein gelinde auf ihn zuschläget: so spritzet er einen zarten licht-hellen Safft / welcher eben als wie ein Phosphorus leüchtet / von sich / so daß man den Strich

schen einige von dieser Art anzutreffen pfleget; und erinnere ich mich, daß mir einige mahl eben dasselbige begegnet, was Scaliger von sich und an-

---

sichtbahrlich leuchten sehen kan/ durch welchen er gezogen worden. Ob dieses/ nebst denen andern/ vom Autore angeführten Aeußerungen einer starcken Dauung/ einem besonders gesammleten Lichts-Crayße zuzuschreiben/ getraue ich mich nicht zu behaupten/ weil man auch an leblosen Dingen dergleichen wahrnimmet. Das Exempel von verweseten Weyden-Eschen- und Hage-Büchen-Holtz ist jedermann bekannt. In den Zinn-Berg-Wercken giebt es gelblichte/ grünlichte/ und violet-färbige Druſen. Wann man solche nur wie Sand pulveriſiret/ und etwas davon an einen eysernen Ofen klebet; so giebet es/ wann der Ofen erhitzet wird/ einen schönen/ hellen/ und ziemlich lange dauренden Licht-Glantz von sich/ welcher sich aber/ so bald es würcklich erglühet/ gäntzlich wiederum verliehret. Die Wolffs-Hunde/ und Schuppen-Bälge/ unerachtet sie von den Kürschnern schon würcklich zubereitet und verarbeitet worden/ streuen annoch im finstern/ einen solchen Licht-Glantz von sich/ wenn man mit der Hand darüber streichet. Ein gesaltzenes Ochsen-Schöpsen- und Schweine-Fleisch thut desgleichen/ wenn man etwas mageres davon so rohe mit einem recht scharffen Messer durchschneidet/ und die frischen Ober-Flächen im finstern hinleget. Von dem Bononischen Stein/ item von der ausgegläheten Kreyde/ von welcher ein Salpeter-Spiritus starck abgezogen worden nicht einmahl zu gedencken/ welches alles dann genugsam zeiget/ wie sorgfältig man sich umzuschauen/ und wie behutsam man zu verfahren Ursache habe/ wenn man Phænomena Physica erklären/ auf solcher Erklahrung aber Haupt-Sätze bauen/ und aus solchen hernach noch weiter folgern will.

andern erwehnet, daß sie vermöge des, aus ihren Augen ausgeflossenen Licht-Krayses bey stock-finsterer Nacht die nahe vors Gesicht gebrachte Schrifften lesen können. Ja es wird die Wahrheit der Sache einem jeden alsobald kund werden, der sich die Augen starck reiben oder drein schlagen wird, in dem sodann sichtbare Funcken, als ungezweiffelte Anzeigungen der Licht vollen animalischen Geister aus den Augen springen. (*) Damit nun endlich diese alleredelste Auswürckung der letzten Dauung nicht allzusehr zerstaubet, und ausserhalb des Cörpers in die Lufft zerstreuet werden möge; so hat sich die vorsichtige Seele nicht allein mit einer über den Leib gezogenen sehr dichten Haut, nebst dem darunter geordneten fleischichten Fell versehen, durch deren Zaserlein, so dem Gewürck der Nerven nicht ungleich, die allzu hefftige Ausdämpffung gehemmet, und zugleich beobachtet wird, daß diese Schirm-Decken einem ausbündigen und sehr edlen Sinn

(*) Es kömmet einem zwar also vor. Daß aber sichtbare Funcken aus den Augen springen / und in der That gesehen werden können / wird der Autor weder an sich noch andern beobachtet haben. Wer ein Prisma über die Augen hält / der siehet sichtbahrlich eine wunderbahre Melange von allerhand schönen Farben / aber solte er deßfalls wohl behaupten können / daß es würckliche Farben gewesen die er gesehen. Und gewißlich ein Mensch wäre eine gefährliche Creatur / wenn er aus seinen Augen Feur schlagen könte.

zur Wohnung dienen müssen: sondern sie hat auch in den hohlen Theilen des Leibes so viele, mit einem säurlichtem Safft angefüllte, und dannenhero zur Auffangung dieses Licht-Wesens sehr bequeme Glanduln oder Drüsen gleichsam zur Schild-Wache verordnet, von welchen das gesammelte und mit dem dünnen Wasser (Lympha) (*) gemischte Licht-Wesen in den Brustgang, als die gemeinsame Röhre der lymphatischen Gefäße, und von da wiederum in den Satz des Geblüts vermittelst eines wiederkehrenden Umlauffs abgeleitet wird. Denn wenn man das einige Gekröß (**) als die vornehmste Werckstatt darinnen die Säure gesammelt wird, und welche dahero zu dieser Verrichtung insonderheit gewiedmet ist, ausnimmet: so getraue mir zu behaupten, daß alle übrige, sowohl Kugel-formige, als in einen Kneul gleichsam zusammen geballte, und eigentlich also genannte Glanduln: (denn daß allhier von den Affter-

(*) Lympha ist eine klare Feuchtigkeit / welche aus dem Sero des Geblüts continuirlich in denen Glanduln geschieden / und endlich durch die lymphatische Gefässe entweder in den Satz des Nahrungs-Saffts / oder auch in die Blut-Adern geleitet wird.

(**) Gekröß: Pancreas bestehet aus zusammen gehäufften Glanduln im Schmeer- oder Unter-Bauch / welche unter dem untersten Theil des Magens liegen / an dem Zwölff-Finger-Darm angehefftet sind / und sich bis zur Leber und Miltz erstrecken.

ter-Nieren, (*) Nieren, Hoden, und Zitzen-Drüsen (**) nicht die Rede sey, wird ein bescheidener Urtheiler von selbst erkennen) ja selbst die Pinien förmige (***) und die Schleim-Drüse (****) vornehmlich dazu bestimmet sind, dieses flüchtige Licht-Wesen aufzufangen. Denn man wird selbige jederzeit an solchen Orten geordnet finden, wo entweder die sinnlichen Werckzeuge vermittelst eines häuffigen Zusammenlauffs der Nerven ihre Kräffte sonderlich äussern, und wo dieses Licht-Wesen häuffig zerstreuet wird, wie solches an der mannichfaltigen Zusammenhäuffung der Glanduln in dem Kopfe zu sehen; oder wo wegen der hefftigen Bewegung der Küchen-Flamme sich eine besonders starcke Ausdämpffung spüren lässet, welches

---

(*) Affter-Nieren: Capsulæ renales, Renes succenturiati, sind glandulöse Cörper / welche um die Nieren herum liegen.

(**) Zitzen-Drüsen: Glandulæ mammariæ, sind die aufgeballten Drüsen / welche in den weiblichen Brüsten befindlich.

(***) Pinien-förmige-Drüse: Glandula pinealis wird von ihrer Form also benahmet. Sie hänget in dem Plexu choroïdis des Gehirns / zwischen denen Nervis opticis und denen Röhren der Nase-Löcher.

(****) Schleim-Drüse: Glandula pituitaria, ist eine Drüse in der so genannten Sella equina, welche bey den meisten Thieren / nicht aber bey dem Menschen zu sehen / und mit einem wunderlamen Netze bekleidet ist.

ches an der Brust-Drüse (*) in dem hohlen Theil der Brust, und an den fast unzähligen Glandulis des Mesenterii (**) und des Netzes in der Höhle des Schmeer- oder Unter-Bauchs wahrzunehmen, allwo vermittelst des Odemhohlens und der Vertheilung der Säffte die Eingeweyde auf vielerley Art beweget werden.

§. VII.

Dieser mit ungekünstelter und eilender Feder gemachte Abriß der Seelischen Werckstatt, in so weit nemlich derselbe die hauptsachlichsten Verrichtungen der Dauung betrifft, wird denen Lesern, die nicht sowohl ihren Vorurtheilen als der Wahrheit Gehör geben, so klar seyn, daß er keines weitern Beweises bedürffen wird. Doch will ich auch denenjenigen zu Gefallen, die nichts anders annehmen wollen, als was sie mit Händen greiffen können, die allhier vorgestellte Grund-Sätze mit solchen Erfahrungs-Proben, die selbst in die Sinnen fallen, und dieser-

(*) Brust-Drüse: Thymus, ist eine Glandul an der Gurgel/ welche das Wasser von dem Blute scheidet/ und so dann durch die Wasser-Gefässe ableitet.

(**) Mesenterium ist die gedoppelte Membrana des Peritonæi, welche mit vielen Glandulis/ Nerven und andern Vasis Chyliferis und Lymphaticis versehen Es lieget in der Mitte des Unterbauchs/ und erhält die Eingeweyde in einer wunderlichen Ordnung. In der Mitte hat es die grosse Glandul, welche Pancreas Asellii benahmet wird/ und mit andern kleinen Glandulis umgeben ist.

dieserwegen den Beyfall der heutigen Welt-Weisen allerdings verdienen, darthun nnd bestärcken, damit nachhero aus gewissen Gründen auch eine desto gewissere Lehr Art, den Ursprung der Kranckheiten zu beweisen hergeleitet werden möge, welche Lehr-Art von uns anjetzo wird eröffnet, und von einem jedem, der sich der Krancken-Wohlfahrt angelegen seyn lässet, glücklich befolget werden. Daß ein flammendes Feur, als das vornehmste Werckzeug der Verdauung in dem menschlichen Cörper würcklich vorhanden sey: solches beweiset nicht allein die würckliche, und durch den gantzen Leib vertheilte Wärme, sondern auch die, durch allzu begierig eingetrunckene, und leicht zu entzündende hitzige Getränckе schleunigst erregte Vergrösserung sothaner Wärme; ja es giebt auch dieses der allzuhäuffig eingesoffene Brandwein-Geist, wann solcher (wie in Teutschland sich öffters zugetragen, auch meiner Meynung nach, dieser Orten (nemlich in Holland) ebenfalls nicht etwas gantz ungewöhnliches seyn wird) in völlig brennender Flamme aus dem Rachen heraus schlägt, (*) überflüßig zu erkennen, welche dann nicht

(*) Die Wärme des Menschen zeuget nicht von einem vorhandenen flammenden Feuer / sondern von einer vorhandenen Bewegung / welche aller Wärme Ursprung und Erhalterin ist. Ich will hievon nur ein paar gantz gemeine Beweiß-Proben anführen / welche aber dennoch zureichlich seyn werden / einem jeden

nicht anders, als mit vieler Mühe der Umstehenden, (die einem solchen Sau-Magen süsse Milch in den Halß giessen, und ihn in den Mist, als in sein gehöriges Element biß an den Halß begraben müssen) kan gelöscht werden.

Die

---

genugsames Licht zu geben. Man siehet es bey sehr starcker Kälte / daß Leute / die alsdann unter freyem Himmel sind / wann sie sich etwa niedersetzen / und von der benöthigten Bewegung ablassen / sehr leicht erstarren und todt frieren / wannenhero auch die Bauren / welche bey sehr starckem Frost-Wetter zu Marckte kommen / und daselbst nicht genugsam zu thun haben / sich selbst Bewegung machen / indem sie mit den Armen tapffer über die Schultern schlagen / und sich also wieder erwärmen / welches gewiß nicht nöthig wäre / wann ein würckliches Flammen-Feuer in dem Cörper brennete / und durch das Odenhohlen aus der Lufft genähret und unterhalten würde. Die in Uberfluß eingetruncknene hitzige Getränckе zeugen auch von keiner brennenden Küchen-Flamme in dem Menschen / sondern von einer allzustarck erregten Bewegung / und daher entstandenen Hitze / welche so lange dauret / bis das subtilste von dergleichen Getränckеn nicht etwa verbrandt / sondern würcklich und empfindlich wieder ausgehauchet / oder auch allmählich vermittelst der unempfindlichen Transpiration verdampfet worden. Würde nun der Brandweiu-Geist von der Küchen-Flamme im menschlichen Cörper entzündet: so müsten die Brandwein-Säuffer / die dieses Getränck so übermäßig und unvernünfftig einschweigen / nothwendig zu Aschen verbrennen / ehe man ihnen zu Hülffe kommen / und die in Brunst gerathene Flamme wieder löschen könte. So viel ich aber aus den wohlerwogenen Umständen bey denen mir bekannt gewordenen Exempeln abnehmen

Die da vorgeben wollen, daß der Brandwein-Geist etwa durch eine gährhaffte Bewegung in einem

---

können; so hat es mit dergleichen Entzündung eigentlich folgende Bewandtniß. Wann der Brandwein bey solchen Saumägen warm geworden; so steigt der verdünnte Spiritus in die Höhe / und wird durch starckes Verschnauffen oder Schnarchen allmählig in seiner völligen Substanz wieder von ihnen ausgeblasen. Kommet ihnen in solchen Actu ein brennendes Feuer oder Licht zu nahe / so entzündet sich der ausgehauchte spirituöse Dampf alsobald / welches aber nicht geschiehet / wenn Feuer und Licht davon entfernet bleibet. Wer mit der Destillation sehr spirituöser Liquorum umgegangen / der weiß aus der Erfahrung / wie sehr er sich mit dem Licht in acht zu nehmen habe / wenn etwa die Fugen um die Vorlage und die Helm-Röhre nicht genugsam verwahret worden / oder sonst Lufft bekommen / und wer curios ist / darff nur eine gläserne / und mit einer etwas weiten Schraube versehene Flasche mit Brandwein in einer Ofen-Röhre setzen / bis der Brandwein ziemlich heiß geworden / alsdann aber die Schraube abnehmen / und nur auf einen Schritt weit mit einem Licht dazu kommen; so wird er bald sehen / was es sey das die Entzündung verursachet / als welche nimmer geschehen wird / wo Licht und Feuer davon bleibet. Daß es bey dem Menschen eben also mit mehrgedachter Entzündung des Brandwein-Geistes zugehe / davon habe ich in meinem Leben selbst 2. Exempel mit Augen gesehen. Eines an einem Weibe / welches mit dem Brandwein-Brennen umgehen muste / worüber sie / denselben in zimlicher Quantität zu sich zu nehmen gewohnt worden. Einsmahls hatte sie zu starck genippet / und sich darauf so lang sie war / vor dem eingemauerten Kessel / worinn das Wasser zu dem Brandwein-Gemische gesotten wurde / hingestrecket. Weil ihr nun das bren-

einem solchem Magen oder Rachen angezündet werden können: mögen solches durch ein gleich-

---

nende Feuer ziemlich nahe war; so entzündete sich der Spiritus von dem eingeschlungenem Brandewein / so offt sie den Oden von sich bließ. Wie sie aber vor dem Ofen-Loche weggerissen / und an die freye Lufft gebracht ward / sahe man weiter keine Flamme / und nachdem man ihr Milch und Wasser in Menge in den Hals gegossen / und sie mit Decken und Bettgewand verwahret / verschnarchte sie den zu sich genommenen Brandwein in einer Zeit von acht bis neun Stunden vollkommen. Das andere Exempel habe an einem jungen Menschen gesehen / welchem ein Werbe-Officier eine grosse Menge Brandwein in den Leib hinein vexiret / und ihn darauf gantz Sinnenloß zu Bette bringen lassen. Dieser hatte im Bette vor Angst nicht zu bleiben gewust / und war also wieder aufgestanden / und darüber wie ein Klotz dahin gefallen / wesfalls der Officier seine Bedienten mit einem Lichte zu ihm hinaufgeschickt / um zu sehen / was ihm fehlte. Von selbigen wurde er zwar wieder ins Bette geleget / weil ihm aber der eine mit dem Licht zu nahe gekommen / hatte sich der von dem Patienten ausgehauchte Dampf gleichfalls entzündet / welches der andere dem Herrn mit Schrecken hinterbrachte. So bald aber das Licht nur von demselben in genugsamer Weite weggesetzet wurde / hörte die Flamme auf / und wurde dem Feuer-Sprüher hernach auf eben die Art / wie von dem vorgedachtem Weibe gemeldet worden / wieder geholffen. Was mir indessen bey des Autoris Asserto am seltsamsten vorkömmet / ist dieses; daß er selbst allhier ein Exempel anführet / wie dem abdunstendem Brandweine keine Flamme zu nahe kommen dürffe / dennoch aber sich nicht die Zeit genommen / solches hinlänglicher und reifflicher / als geschehen / zu überlegen.

gleichmäßiges Exempel darthun, dergleichen mir bißhero noch keines bekannt, ob ich gleich selbst nicht eben einer von den schwächsten Verdauern seyn möchte. Denn ich weiß, daß wenn man gleich einen allerhöchst-rectificirten Brandwein-Geist in einem offenen Gefäß auf glüende, nicht aber flammende Kohlen setzet, derselbe ohne Flammen zu fangen, in die Lufft verrauchet; Hergegen wird er, so bald nur von ferne ein brennendes Licht oder eine Flamme dazu kömmt, sich allerdings entzünden und völlig verbrennen. Zwar ist mir auch nicht unbekannt, daß wenn man sehr hitzige, destillirte Oele, zu einem sehr in die Enge gebrachten, und von aller Wäßrichkeit befreyeten Salpeter- oder Vitriol Geist hineingiesset, solche alsobaldin voller Flamme davon fliegen. Wer wolte aber glauben, daß ein so mächtig gährend-machendes Wesen, und eine so überaus feurige Säure in der feuchten und gantz flüßigen Materie der im Magen enthaltenen Säffte angetroffen werden könne? Noch weniger ist mir verborgen, daß Heu oder Stroh, wenn es nicht recht trocken in die Scheuren gesammlet worden, öffters durch eine gährende Auflösung in Flammen gerathe, und zu Aschen werde: Allein in einem Cörper, welcher entweder gantz feucht, als der thierische, oder aber gantz trocken, kan durch die Gährung keinesweges Feuer zum Vorschein gebracht werden; weil der entzündliche Geist in diesem letztern niemahls von seinen

Banden befreyet, in jenem aber, nemlich in dem gantz feuchten Cörper, vor den Sonnen-Strahlen, die ihn entzünden können, beschützet wird. So bleibet dann nichts weiter zu sagen übrig, als daß in der Höhlung des Hertzens, und in den vornehmsten Stämmen der Puls-Adern eine immerwährende Flamme brenne, und unterhalten werde, welche jederzeit neue Nahrung aus dem Geblüt empfänget, und über dasselbe herstreichet, auch alles was ihr unterworffen, vermöge der von ihr mitgetheilten mäßigen Wärme, sowohl vor einer allzuheffigen Verdickung, als auch vor einer allzugrossen Uberschwemmung des überflüßigen Gewässers, in Sicherheit stellet: die es dann auch eintzig und alleine ist, welche durch den häuffig eingeschluckten entzündlichen Brandwein-Geist allzuhefftig vermehret, und darauf durch die Mündungen der Blut-Adern ausgetrieben worden; oder welche die in dem Magen, und dem Schlunde, oder in der Brust und Lungen aufgestiegene Dämpfe ergriffen, und den Feuer-Schlinger endlich in einen Feuer-Speyer, zu einem greßlichem Spectacul verwandelt hat. Noch einen andern Beweiß zu Bestärckung dieses unsers Grund-Satzes giebet uns die so seltsame Frucht der edlen Scheide-Kunst, nemlich der sogenannte Phosphorus an die Hand, welcher aus allen flüßigen Theilen der Thiere / wann sie vorhero gebührend zur Fäulung gebracht worden / durch die gröste Gewalt

Gewalt des Feuers getrieben wird. Dieser wann er auch noch sowohl im Glase verschlossen, und nur durch die allergeringste Wärme erwecket wird, stehet alsobald in vollen Flammen; ja wenn er überdem noch unter das Wasser getaucht wird, so höret er doch nicht auf Flammen zu speyen, und solche über das Wasser auszubreiten, und zwar mit einer solchen Eigenschafft, welche gewiß von allen andern Arten des Feuers und der entzündlichen Dinge sehr weit unterschieden, welches dann augenscheinlich beweiset, daß eben diese Flamme in den feuchten Bächen des Geblüts beständig brenne, und durch das Odenhohlen leichtlich erhalten werden könne (*) Ausserdem

(*) Ich habe es aus des Autoris selbsteigenem Munde gehöret / daß er den Phosphorum selbst niemahls gemacht; weiß auch genugsam / daß er ihn von andern eben so wenig machen sehen. Wer also verstehet / was eigentlich der Phosphorus ist / und sodann dasjenige / was hier davon geschrieben stehet / dagegen hält; der siehet leichtlich / daß der Autor den Phosphorum in seinem eigentlichem Grunde nicht erkannt / und sich also Concepten davon gemacht / die mit der Sache selbst nicht übereinkommen. Denn dieses Productum ist nichts anders / als eine besondere Gattung eines würcklichen und wahren Schwefels / welcher aus einem besonders subtilen Acido. und aus einem besonders subtilen Feuer-Wesen bestehet. Letzteres wird ihm in der Bereitung durch gehörige Handgriffe beygebracht / und rauchet in der freyen Lufft wieder davon / da es dann das Acidum zurücke lässet. Wie nun der gemeine Schwefel / aus dem Acido Vitrioli, wenn es mit einem reinen

ist dessen, sich im Verändern und Auflösen zeigende erstaunliche Gewalt wohl würdig in genaue Betrachtung gezogen zu werden, um die gleichfalls höchst-zu bewundernde Krafft der nährenden Dauung zu erklähren. Denn die allerdich-

---

Alcali verknüpfft worden / im Schmeltzen durch zugesetztes Kohlen-Gestiebe produciret wird: also wird auch dieser besondere Schwefel / aus dem sehr zarten Acido des Koch-Saltzes / wan solches mit der ihm zugehörigen Erdigkeit verknüpffet worden / im Schmeltzen durch ein ihm zugesetztes zartes / brennliches Kohlen-Wesen / vermittelst geschickten Handgriffe ohne besondere Schwierigkeit zum Vorschein gebracht / welches aber nicht eher von statten gehet / als bis die Dinge / die allhier gemisnt werden müssen / ihren zureichlichen Feurs-Trieb empfangen. Indessen kan man doch mit dieser Operation weit eher fertig werden / als wenn man flüßige animalische Dinge / z. e. Urin dazu nimmet / insonderheit wann selbiger schon in die Fäulung gegangen. Denn weil das Koch-Saltz im Urin allein dasjenige ist / was sein Acidum zum Phosphoro hergeben muß; solches aber durch die vollendete Fäulung / theils zu einem flüchtigen / theils zu einem alcalinischen Saltze wird: so ist es hernach zu dieser Absicht nicht mehr dienlich; welches vermuthlich diejenigen gemercket / die zu dessen Bereitung einen frischen Urin erfodert haben. Daß aber auch mit frischem Urin die Arbeit nicht allemahl von statten gehet / oder doch wenigstens das gesuchte nur überaus kärglich erlanget wird: solches verursachet das häuffige Kohlen-Wesen / welches in dem Urin-Satze in stärckerer Proportion als erfoderlich / zurücke bleibet / wann derselbe in der Retorte mit dem behörigen Feuer / so lange bis die ersten Nebel herüber / behandelt wird; woher es dann ebenfalls kömmet / daß dieser Schwierigkeit mit dem zugeschlagenen Sande nicht genüglich

allerdichtesten metallischen Cörper, welche sonst alle Gewalt des Küchen-Feuers zu Spott machen werden, wann sie durch diese Flamme in einem verschlossenen Glase berühret werden, zugleich verzehret und in die Höhe getrieben, und zergehen, wann man den Phosphorum an der Lufft schmeltzen lässet, und selbigen auf diese Art wieder davon scheidet, in einen schwefelichten Schleim, welcher ungeachtet man alle Hülffs-Mittel der Schmeltz- und Probier-Kunst zur Hand nimmet, nimmer wieder in ein geschmeidiges Metall zurück zu bringen ist; sondern er wird entweder davon fliehen, oder auch unter der Gestalt eines rothen Glases, wann er auch gleich mit den edelsten Metallen versetzet wird, des Künstlers Vorhaben jederzeit zu nichte machen. (*) Auch zeiget er daß seine Krafft

---

abzuhelffen. Da also der Phosphorus offenbahrlich ein solches Mixtum ist / welches aus einem zarten Acido und subtilen brennlichem Wesen in starcken Feuer allererst zusammen gesetzet wird; der Autor auch selbst gestehet / daß derselbe aus den flüßigen Theilen der Thiere mit der stärcksten Gewalt des Feuers getrieben werde: so ist nicht zu begreiffen / wie er auf die Gedancken gerathen können / daß in den feuchten Bächen des Geblüts beständig eine solche phosphorische Flamme brenne / und durch das Oden-Hohlen erhalten werde.

(*) Dieses ist sehr viel gesagt / wer aber so curieux ist / daß er ein dutzend Ducaten nicht estimiret / der kan an dem Experiment selbst / und zwar im verschlossenem Glase sein Heyl versuchen / oder aber einer subtilen / jedoch mit keinem Ey Wasser bereiteten Gold-Kalch / oder auch

aufzulösen keinesweges verringert sey, wenn er an den lebendigen Leib eines Thiers ein wenig starck gerieben wird; denn wo er nicht alsobald ehe er noch das äusserste zarte Häutlein durchdrungen, von der um ihn schwebenden Lufft, die er sehr begierig an sich ziehet, in einen Safft zerlöset, und also mit seiner eigenen Nahrung ausgeloschet wird: so wütet er wegen seiner, aufs äusserste in die Enge gebrachten Krafft, mit einem traurigen Erfolg in alles was ihm vorkömmt, und verbrennet auch selbst die Gebeine. (*) So gar wird er mit unsern eigenen Feuchtigkeiten, welche voller Saamen dieses Feuers

---

nur subtiles Eisenfeil mit dem Phosphoro reiben/ und was er dabey bemercket in Obacht nehmen. Ubrigens weiß ich gar wohl/ daß wenn man Gold/oder auch nur Eisenfeil mit dem Phosphoro tractiret/das Metall niemahls alles wiederbekömmet/ es ist aber ein sehr weniges/ welches ermangelt; und müste es ein schlechter Scheide- und Probier-Künstler seyn/ der sein Metall nicht so weit wieder zu bekommen wüste/ daß der Verlust von einem Quentlein sich höher als etwa ein oder auderthalb Eß erstreckte. Ob aber dieser Abgang vom Phosphoro allein verschlungen/ oder aber zum Theil in der Arbeit verschmieret worden/ solches ist eine andere Frage:

(*) Daß der Phosphorus wo er sich nicht entzünden soll/ nicht starck gerieben werden müsse/ ist bekannt genug; So viel ich aber observiret/ dringet seine Flamme nicht nieder- sondern aufwärts in die Lufft. Wären indessen unsere Feuchtigkeiten so voller Saamen von diesem Feuer; so würden gewiß diejenigen ein theures Lehr Geld haben bezahlen müssen/ die sich nicht allein Gesichte/ Haar und Bart zum Spaß damit bestrichen/

Feuers sind vermehret, und unterhalten. Daß er endlich von dem darauf gegossenem Wasser niemahls aufgelöset wird, dennoch aber nach Art der Saltzen, an der Lufft überaus schnelle zerfliesset, und dadurch, wenn man die angezogene Feuchtigkeit nur wieder davon abziehet, seine brennende und feuerspeyende Krafft keinesweges verliehret; (*) dienet zu einem klaren

sondern die auch andern ein Stückchen vom Phosphoro unter das Gefäß / oder in die Hosen-Säcke practiciret / und wann er sich alsdann entzündet / und würcklich die Haut angebrannt / ihr Gelächter darüber gehabt. Noch übler aber würde der Autor selbst angekommen seyn / weil ihm einmahl des Abends im Laboratorio, da er ein Glaß / welches mit einem Phosphoro im Aschen-Ofen gestanden / umschütteln wollen / der Phosphorus nach aufgesprungenem Sigillo wie ein Feuer-Strahl ins Gesicht / und durch den Hut gefahren; wovon er doch seiner eigenen Erzehlung nach / weiter keinen Schaden gehabt / als daß er nachhero beständig fast Feuer-roth im Gesicht geblieben.

(*) Hier giebt der Autor deutlich zu erkennen / daß er den Phosphorum vor eine Art von Saltzen angesehen / und dahero geglaubet / daß wie die Saltzen / wann sie gleich an der Lufft oder im Wasser zerflossen / nach abgezogener Feuchtigkeit allezeit wieder in ihrem Wesen hergestellet werden können: also es mit dem Phosphoro welcher doch ein wahrer Schwefel ist / eine gleiche Bewandtnüß habe. Allein er hat ja selbst angemercket / daß der Phosphorus vom Wasser nimmer aufgelöset werde; auch hat es ihm nicht unbekannt seyn können / daß der Phosphorus im Feuer nicht schmeltze / sondern schleunig mit Haut und Haar davon fliege; welches ausser Zweiffel solche Eigenschafften sind / die keinem Sal-

Beweise, daß der umstehende Lufft-Crayß eine allgemeine Vorraths-Cammer sey, aus welcher ein jedwedes würckendes Wesen dasjenige hernimmet, was ihm anständig, und die Stelle des ihm gebührenden Futters zu vertreten vermögend ist. Und hiemit verhoffe ich meine erste Unterstellung (suppositum) von dem flammenden Feuer deutlich genug dargethan zu haben. Daß hiernechst die Galle einer gantz alcalinischen Natur sey; solches beweiset die Chymie augenscheinlich. Denn ob man gleich aus allen übrigen Theilen der Thiere, vermittelst einer simplen Destillation (so daß ich mich höchstens verwundere, daß solches bishero selbst von den fleißigsten Chymicis nicht angemercket worden) die allerschärffste Säure (*) heraus bringen

---

te in der gantzen Welt zukommen/ und die ihn unmöglich unter die Saltzen zehlen lassen können. Es ziehet auch der Phosphorus aus der Lufft nichts an sich/ sondern wann er der Lufft exponiret wird/ dunstet sichtbarlich etwas von ihm aus/ und wenn solches fort; so ist eines von seinen wesentlichen Grund-Theilen / nemlich das zarte Feuer-Wesen geschieden ; der andere Grund-Theil aber/nemlich ein sehr saurer Liquor,bleibet zurück/ welcher aber durch Abziehung der Feuchtigkeit seine brennende und Feuer-spreyende Krafft in Ewigkeit nicht wieder bekommen wird/ wie solches ein jeder mit leichter Mühe probiren kan. In summa der Autor hat die Sache selbst nicht experimentiret/ sondern nur seine zufällige Gedancken ohne Untersuchung hingeschrieben.

(*) In der würcklichen Probe zeiget sich solches nicht; Denn vermittelst einer simplen Destillation kommt aus Fleisch/ Blut/ Marck/ Fett/ Urin ꝛc. nichts anders

bringen kan: so giebet doch allein die Galle, wenn sie auf solche Art untersuchet wird, nichts anders von sich, als mit der Wäßrichkeit einen Geist, oder ein laugenhafftes flüchtiges Saltz, ein verbrennliches Oel, einen Saffran-farbigen bittern Schwefel, der sich wie Blumen oder Flores oben anleget, und ein fixes laugenhafftes Saltz, welches sich in Ansehung der übrigen Theile in grosser Menge zeiget, und nirgends mit so weniger ausgebrannter Erde vergesellschafftet ist; (*) daß man also die Galle unter

zum Vorschein / als eine grosse Quantität Wassers / welches ein wenig flüchtiges Saltz mit übernimmet; hiernechst ein flüchtiges Saltz mit einem brenzelichten stinckenden Oel; in der Retorte bleibet ein zimlicher schwartz verbrandter Boden-Satz / aus welchem noch etwas alcalisches fixes Saltz gelanget werden kan zurück / und im Halse der Retorte, wie auch an den Seiten hänget sich ein schwartzer ausgebrannter Ruß / welcher mit etwas Saltz / so nur halbflüchtig / mehrentheils vergesellschafftet ist. Von einer so scharffen Säure aber / ist nicht das allergeringste zu spüren; und so wenig solche aus der Galle / eben so wenig ist sie auch aus andern Theilen der Thiere herauszubringen.

(*) In der Destillation der Galle zeiget sich erstlich eine grosse Quantität Wassers / welches wenigstens achtmahl so viel als alle übrige Theile ausmachet / und ein klein wenig brenzlichtes und stinckendes Oel. In der Retorte bleibet ein wenig mit Saltz vermengte Erde / und im Halse der Retorte / wie auch auch an den Seiten hänget sich ein schwartzer ausgebrannter Ruß. Von einem flüchtigen Saltz / bittern Saffran-farbigen Schwefel / und einer solchen Menge fixen / laugenhafften Saltzes

unter allen Säfften, jedoch das geistliche Licht-Wesen der letzten Dauung ausgenommen, billig vor den allerreinsten und edelsten auszugeben Ursache findet. Das Gekröse hergegen, und alle übrige Glanduln geben, wann sie durchs Feur untersuchet werden, vor allen andern Theilen überaus viel Säure, dabey aber sehr wenig Oel und flüchtiges Saltz, hergegen gar kein Laugen-Saltz; sondern eines, das durchaus gesaltzen, und mit seiner eigenen Säure begabt ist; (*) und getrauete ich mir wohl zu behaupten, daß unter allen Arten der Säure, die Säure der Thiere an einschneidender, durchdringender, und gerinnend machender Krafft die Oberhand habe; welche von mir, mit vielen, nicht gemeinen Versuch-Proben bewährte Meynung die erstaunliche Gewalt des Speichels, die er an dem Queck-Silber, als dem allermächtigsten unter allen flüßig machenden und laugenhafften Dingen beweiset, noch mehr beglaubt machen wird. Denn so man dieses

---

welches nirgend mit so weniger ausgebrannter Erde vergesellschafftet seyn soll / ist nichts zu sehen / oder zu bemercken.

(*) Daß in dem Pancreate, und in dem ductu Pancreatico sich zuweilen ein saurer Safft finde / ist wahr / wiewohl solches nur gar selten bemercket wird; Daß aber aus dem pancreate selbst / und aus allen andern Glanduln und Drüsen / eine so häuffige Säure / und ein pur gesaltzenes Saltz vermittelst der Destillation heraus zu bringen / ist der Erfahrung schnurstracks entgegen.

dieſes mit dem Speichel, welcher durch lang-wierige Digeſtion von ſeinem zähen, ſich zu Boden ſetzenden Schleim befreyet wird, durch reiben vermiſchet, und dieſes reiben mit ſtets wiederhohlter Zumiſchung des Speichels einige Tage lang unermüdet fortſetzet: ſo wird man ſehen, wie er aus der ſchwartzen Farbe, durch die weiſſe / endlich in die rothe übergehen, und ſo dann alle Gewalt des offenen Flammen-Feurs unveränderlich beſtehen wird; (*) da dann

(*) Mit dieſem Beweiſe von der Würcklichkeit der animaliſchen Säure und deren Wunder-Krafft / iſt es nur ſehr ſchlecht beſchaffen. Denn man mag den nüchternen Speichel durch langwierige Digeſtion reinigen / oder mehrmahlen deſtilliren: ſo iſt und bleibet er ein unſchmackhafftes Waſſer / an welchem nicht das allergeringſte Merckmahl von einer Säure zu ſpüren. Indeſſen iſt es wahr / daß er den Mercurium, wenn er mit demſelben einige Tage in einer Glas-Schaale unabläßig gerieben wird / in gewiſſer Maſſe träge macht / ſo daß er in vielen tauſendmahl tauſend Kügelchen eine Zeitlang ſtehen bleibet / allein er gehet dennoch endlich von ſelbſt wieder zuſammen / und iſt alsdenn eben ſo flüſſig als er zuvor geweſen. Er ſetzet auch durch langwieriges Reiben mit dem Speichel erſtlich einen Aſchgrauen Boden-Satz / welcher unter anhaltendem Reiben weiß wird / daß er aber aus der weiſſen in die rothe Farbe übergehen / und alsdann Feuer beſtändig werden ſolte: ſolches habe ich nicht alſo befunden / ob ich ihn gleich 6. Wochen an einander / in einer ſich ſelbſt treibenden gläſernen Reibe-Schaale Tag und Nacht ohne Aufhören reiben laſſen. Zwar habe ich dabey wahrgenommen / daß der Mercurius endlich ſehr matt

dann eine so heylsame Schweiß-treibende Krafft sich an demselben äussert, welche die an ihn gewandte Mühe reichlich belohnen wird. Wenn man dieses wohl überleget, wird ein billiger Leser nicht in Abrede seyn können, daß wir weder ohne, noch wieder die Erfahrung das in vorhergehendem Paragrapho entworffene Systema der animalischen Werckstatt zugeeignet haben, nach welchem wir nun als nach einem richtigen Leit-Faden fortgehen, und ohne Hinderung das verwirrete Labyrinth so mancherley Kranckheiten durchwandern und untersuchen, auch nechst Göttlicher Hülffe uns möglichst dahin bestreben werden, daß diejenigen, welche unsern Fußstapffen folgen, alle Umwege vermeiden, und gerades Weges zu dem vorgesteckten Ziel gelangen,

---

geworden; weil mir aber dauchte daß der äusserst subtilisirte Abgang der pistille und der Reibe-Schaale Schuld daran: so zog ich diesen Mercurium per se aus einer gläsernen Retorte über / und bekam ihn in seiner völligen Flüßigkeit wieder. Das Geriebene revificirte ich mit einigen Salien / und hatte also meinen so sehr geschurigelten Mercurium ohne Abgang: Was aber hier der Speichel gethan / solches thut ein schlechtes destillirtes oder durch die Fäulung gereinigtes Brunnen-Fluß- und Regen-Wasser ebenfalls / und ist also nicht abzusehen / was jener vor diesen voraus haben solle. So viel ist indessen gewiß / daß dieses Experiment vom Queckßilber und nüchternem Speichel eine schon sehr alte Legende, welche der Autor bonâ fide vor bekannt angenommen / und welche man wohl wahr zu seyn wünschen möchte / wenn dasjenige / so der Autor davon rühmet / sich in der That also verhielte.

gelangen, auch vermittelst weiterer Erfahrung und Fleißes in den Stand kommen mögen, in diesem unerschöpflichem Meere der natürlichen Geheimnüße von Tage zu Tage ein mehrers zu entdecken.

§. VIII.

Es erhellet nemlich sowohl aus der künstlichen Chymischen Zusammensetzung und Auflösung der cörperlichen Dinge, als aus der klugen Vorsorge der auf ihr Bestes bedachten Seele, in Anordnung zweyer Säffte, deren einer in der **Auflösung**, der andere aber in der **Verdickung** und Zusammenziehung seine Kräfte äussert, daß die Unordnung und sieche Beschaffenheit des natürlichen Cörpers, um derentwillen die mit ihren Verrichtungen beschäfftigte Seele, mit so vielerley widrigen Regungen verunruhiget wird, füglich in zwey Haupt-Classen vertheilet werden könne, von welchen die erstere diejenige Veranlassungen und Ursachen der kränklichen Empfindungen der Seele, welche aus einer gar zu hefftigen **Auflösung** und **Wallung der Feuchtigkeiten**; die andere aber diejenige Veranlassungen und Ursachen, der kränklichen Empfindungen der Seele, welche aus einer gar zu hefftigen **Verdickung** und **Hemmung der Feuchtigkeiten** in ihrem Umlauff entstehen, vor Augen legen wird. Denn die Chymie, welche der Natur allerdings nachahmet,

ahmet, und mit ihren Werckzeugen, nemlich dem Feuer und verschiedenen sowohl zusammen ziehenden als zerstäubenden Säfften versehen ist, leget sowohl die Zusammen-Ordnung als die Auflösung der natürlichen Cörper, so weit selbige von der Geschicklichkeit oder Tauglichkeit der hiezu von dem natürlichem Würcker (agente naturali) gesammelten Materie dependiret, leichtlich vor Augen. Ja sie bringet in der Auflösung der Pflantzen und Thiere, die Zusammensetzenden, leydenden Grund-Theile (principia componentia passiva) allein vermittelst des trockenen Feuers ans Licht; und wenn jemand behaupten wolte, daß solche Grund-Theile nichts anders als des Feuers selbst-eigene Gebuhrten wären; so würde er vielmehr seine unverschämte Unwissenheit zu bemänteln, als aus dem Grunde der Wahrheit zu reden suchen. [*) Denn es gibt gewisse Dinge, die wenn sie durchs Feuer geschieden, und aus ihrem natürlichem Zusammenhange heraus gesetzet, hernacher aber wieder vereiniget und zusammengefüget worden, eben dasselbige Wesen in allen Stücken wieder vorstellen, was es vor der erlittenen

(*) Es wäre zu wünschen / daß der Autor allhier angezeiget haben möchte / wie er denn aus animalischen Dingen ein flüchtiges Saltze und ein Sal alcali zu demonstriren vermeinte / wenn man etwa von ihm verlangen würde / dergleichen ohne Fäulung und ohne Feuer zum Vorschein zu bringen. Es wird freylich

littenen Gewalt des Feuers gewesen, (*) zum Sonnen-klaren Beweise, daß durch das Feuer nichts herfür gebracht werden könne, welches nicht zuvor schon in dem Cörper, welcher geschieden werden sollen vorhanden gewesen, ob gleich ein jedes zusammensetzendes Theil, wenn es von seinen erdigten und wässerichten Banden entlediget worden, unter seiner besondern Gestalt, und vor sich selbst gesammelt, zum Vor-

---

durch die Putrefaction und durch das Feuer kein neues vorhin nicht da gewesenes Saltz erzeuget; wohl aber ein schon vorhandenes / und mit andern Dingen in besonderer Vermischung stehendes verändert / volatilisiret und alcalisiret / welches ja bey allen denenjenigen / die das Koch-Saltz auf beyderley Art gehörig behandelt / eine durch tägliche Erfahrung bekannte und ausgemachte Sache ist. Folglich scheinet es etwas voreilig zu seyn / daß der Autor die Objectiones die ihm nach Anleitung der lebendigen Erfahrung hätten gemacht werden können / miteinem so kurtz gefaßten Macht-Spruch auf die Seite räumen wollen.

(*) Dieses ist wahr und gehet bey leblosen Aggregatis, e. g. Metallen / Halb-Metallen und Saltzen an / weil deren Grund-Theile durch das Feuer nicht leichtlich alteriret werden: Doch wird dazu eine genugsame Einsicht / und eine vollkommen geübte Hand erfodert; und wenn der Autor Belieben gefunden hätte / dißfalls einige Experimenta beyzufügen; so hätte man sehen können / ob er es auch gantz allein von dem mineralischen Reiche verstanden haben wolle. Denn mit Vegetabilien und animalien bleibet es in Ewigkeit unmöglich / weil deren gantze Mischung durch das Feuer verstöret wird / und die Grund-Theile durch dasselbe gäntzlich verändert werden.

Vorschein kömmet, da es vorhin durch die gantze Ausstreckung des gemischten Cörpers vertheilet, und mit einander verwickelt gewesen. Zu geschweigen, daß ein jedes aufzulösendes Wesen seine gantz besondere, und ihm sowohl in Ansehung der Vorraths (Quantitatis) als der eigentlichen Beschaffenheit (Qualitatis) allein zuständige Grund-Theile hervorgiebet, ob es gleich mit einerley Feuer, auch mit einerley Anstrengung (gradui) desselben behandelt worden; welches alles ein gescheider Sohn der Natur und Kunst schon an dem Geschmack und Geruch abnehmen kan, ehe es noch die Gewalt des Feuers empfunden. Weil wir uns dann mit dem äusserlichem Anschauen, und der daraus hergenommenen Muthmassung nicht begnügen können; so haben wir vermittelst dieser Kunst alle Theile des thierischen Cörpers aufs genaueste untersuchet, und in allen (ausser in der Galle und in dem Drüsen-Safft) eine durchgängige, wiewohl ungleiche Gemeinschafft vier reiner und zwey unreiner, und als unnütze wegzuwerffender Theile angetroffen: nemlich eine unschmackhaffte Wäßrigkeit / ein erdigtes verbranntes Wesen / ein flüchtiges Saltz / ein Oel / eine Säure / und ein *fixes* Laugen-Saltz / bißweilen auch wegen gar zu inniger Verbindung mit der Säure, ein gäntzlich salziges und Mittel-Saltz (*) Hier-

(*) Es sind Leute genug in der Welt / die das Geschicke haben / die animalischen Theile im Feuer in

Hiernechst haben wir befunden, daß die Galle gantz keine Säuere, die Drüsen aber mit ihrem Saffte entweder gar kein Oel oder doch sehr wenig, auch kaum etwas flüchtiges Saltz; hergegen aber viele Säure, und ammoniacalisches Saltz keinerley Geschlechts (*) von sich geben. Da es nun bey den Kunst-Erfahrnen allenthalben unleugbahr, daß die laugenhaffte Auflöse-Wasser, alles zerreissen und flüßiger machen; hiernechst aber überall bekannt, daß aus den sauren Auflöse-Wassern, wenn sie mit den laugenhafften vermenget werden, augenblicklich eine Gerinnung entstehe: so wird man mit gutem Recht sagen können, daß diese beyde Säffte, nemlich die Galle und der Ge-

untersuchen. Folglich kan einieder der die Probe noch nicht gemacht / nach belieben selbst Hand anlegen / und zusehen ob er etwas sauers / oder etwas gantz saltziges / oder auch / welches sonst wohl das wunderlichste seyn möchte / ein wahres Mittel-Saltz / darinnen finden könne.

(*) Kurtz vorhero p. 122. lin. 4. seqq. saat der Herr Autor, daß das Gekröse und alle übrige Glanduln überaus viel Saure / und gar kein laugen-Saltz / sondern eines / das durchaus gesaltzne / und mit seiner eigenen Saure begabet in der destillation von sich gebe; Und hier hat derselbe befunden / daß die Drüsen mit ihrem Saffte viele Säure / und ein ammoniacalisches Saltz keinerley Geschlechts von sich gebe. Auf was Weise aber dieses mit einander zu conciliiren / lässet sich nicht wohl begreiffen. Doch siehet ein jeder / der selbst Hand angelegt gar leicht / daß der Autor dieses experiment niemahls selbst gemacht / sondern sich dasselbe nur bloß in Gedancken concipiret.

kröse-Safft, nebst der über dem Blute herstreichenden Küchen-Flamme, die hauptsächlichste Chymische Werckzeuge der lebendigen Seelen sind, wodurch sie die zu sich genommene Nahrung verändert, erhöhet, in gebührendem Umlauff erhält, und sich also in ihrer Bedürffnis versorget; ja daß dieses eben diejenigen Werckzeuge sind, welche vor allen andern enthaltenden Gefässen insonderheit der Veränderung und der Vermengung mit widrigen Würcksamkeiten unterworffen, also daß sie entweder zu viel oder zu wenig von der rechten Mittelstrasse abweichen, folglich gleichsam zum Zunder der grösten Verwirrung, und zur Erregungs-Ursache fast aller Kranckheiten werden müssen: Dahergegen die Kranckheit oder die Gesundheit von der Anordnung der enthaltenden Gefässe wenig Anstoß leydet,

---

Denn sonst hätte er unfehlbahrlich sehen und mit Händen greiffen müssen / daß es mit der destillation der Drüsen keine andere Bewandnis / als mit der destillation des Fleisches habe; und daß beyderley operationes einerley producta, wie wohl nicht in gleicher quantität von sich geben. Billig aber hat man sich hierüber zu verwundern / daß der Herr Autor, als ein in der Naturkunde erfahrner Mann / diejenige rationes physicas so schlechterdings übersehen / nach welchen es absolutè unmöglich / aus Drüsen und andern thierischen Theilen / vermittelst der destillation, so wohl etwas sauers zum Vorschein zu bringen / als aus dergleichen Dingen / wenn sie NB. im Feur behandelt und geschieden worden / ein durchaus gesaltzenes Saltz / und das noch dazu mit seiner eignen Säure begabet / darzulegen.

leydet, indem dieselbe nicht anders kan verrückt werden, als entweder durch äusserliche Gewalt, oder durch Verderbung derer, darin enthaltenen feüchten Säffte, welche ihre Gefäße entweder mit einer zerfressenden und auffl̈senden, oder aber zusammenziehenden und dämmenden Krafft allzusehr erweitern, oder auch allzusehr zusammen schnüren. Welchemnach die gemeine Anatomie, die die Zerlegung der flüßigen Theile auf die Seite setzet, und nur den Zusammenhang der Gefäße bewündert; auch bisweilen mit einer neuen Erfindung, die doch mehrentheils wenig oder nichts auf sich hat, unter den gemeinen Gelehrten allzuviel Aufhebens macht, der wahren Artzney-Kunst wenig oder gar kein Licht gegeben zu haben scheinet: Ob ich gleich nicht leugne, daß die Hand eines Wund-Artztes auch zuweilen mit Feur und Eisen gerades Weges zu etwas gutes führen könne; wie ich dann auch dieselbe nicht vor unwürdig halte, daß ein Mann, welcher der Untersuchung natürlicher und Göttlicher dinge oblieget, sich derselben auch bloß zur Bewunderung und zur Lust befleißige, wann man nur mit dergleichen Kleinigkeiten, die in etlichen Monathen von einem jeden fleißigen Gemüth auf ein Nägelchen hergezehlet, und gröſten Theils nicht anders als ein Spielwerck der Augen und des Gedächtnißes angesehen werden können, nicht den Nahmen eines grossen Medici affecturte, und dabey alle Kunstbegierige mit solchem Eigen-

sinn bey der Anschauung und Durchstänckerung der todten Aeser auffhielte, auch darüber zuweilen die lebendigen Thiere selbst, aus blossem Fürwitz gantz unziemlicher und gottloser Weise quälte, daß man fast glauben müste, wie viele Medici, die nach ihrem Beruff andern die Anatomie zu lehren eben nicht verbunden sind, sich dieses eintzig und allein bey ihrer Kunst zum Endzweck vorgesetzet, daß sie viele Aeser in Bereitschafft haben, und in der Durchgrübelung und Erklährung deroselben ihre Ergötzlichkeit finden mögen. Was mich anlanget; so halte ich es vor rathsamer und nützlicher, den Gestanck und die Scheußlichkeit eines todten Asses, welches man ja vermittelst einer eintzigen Besichtigung genugsam kennen lernen kan, zu verlassen, und dagegen die Hände in die Kohlen zu stecken, mithin eine recht genaue Zerlegung der flüßigen Theile anzustellen, damit man flüßige Dinge mit flüßigen gebührend vermengen, und der Gesundheit, welche zu zerfliessen Gefahr läufft, durch flüßige Sachen zu hülffe kommen möge. Denn wenn man auch endlich die allergeringsten Zäserlein eines noch lebenden Thieres samt und sonders nach den Reguln der Anatomie unterscheiden könte; (welches doch nicht einmahl möglich, weil das Leben bey der Errichtung seines Wohnhauses in der Vertheilung und Anordnung der Gefässe jederzeit eine wunderbahre Abwechselung zeiget) so wird man doch nichts destoweniger dem Krancken die Artzney zum Munde einge-

eingeben müssen, welche alsdenn mit den Säfften vermischet, und der Willkühr der lebendigen Seele, wohin sie dieselbe leiten und führen will, lediglich muß überlassen werden. Nur wird ein fleißiger Artzt sich vorzusehen haben, daß er nichts eingebe, was der Beschaffenheit, der von ihm erkannten Kranckheit entgegen, und vielleicht eine Ursache zu grösseren Ungelegenheiten geben könte, wenn er ia nicht jederzeit im Stande ist, das Ubel gäntzlich auszurotten.

§. IX.

Doch wenn man die Wahrheit sagen darff: so hat die zu unseren Zeit so hochgebrachte Anatomie oder Zerlegung der festen Theile, die Schaar der Aertzte in verschiedene Vorurtheile, welche denen mehristen Krancken zum Verderben gereichen, verwickelt. Denn da aus dem, von Harvæo entdeckten, und hernach von Blancard ferner erörterten Umlauff des Geblüts bekannt worden, durch was vor sehr enge Gänge die Säffte des animalischen Cörpers herum getrieben werden: so ist man fast einstimmig auf die Meinung verfallen, daß alle Kranckheiten von der Verstopfung herrühren; und als man zugleich gesehen, daß die sauern Dinge die Eigenschafft an sich haben, die Säffte von einer andern und unterschiedenen Art zu versammeln und zu verdicken: hat man fast einmüthig die sauern Dinge aus der Artzeney-Kunst und der

Speise-Ordnung verbannet; insonderheit da man sich auf die nicht gar zu gründliche Erfahrung einiger Chymisten verlassen, welche behauptet, daß in der Chymischen Zerlegung der animalischen Theile nichts sauers zum Vorschein komme, von welcher irrigen Meinung selbst Sylvius, der sonst ein emsiger Untersucher der beyderley Anatomien gewesen, und sich um die gantze Artzeney-Kunst sehr wohl verdient gemacht, nicht gäntzlich frey geblieben. Dieserwegen hat man die Wallung des Geblüts in den hitzigen, ja wohl gar Fleck-Fiebern, durch den mehrentheils tödlichen Aderlaß zu hemmen, die Verstopfungen durch Schweißtreibende und flüchtige Mittel zu heben, die unzeitige Hefftigkeit aber, welche selbige in Auflösung der Feuchtigkeiten und in Verschlimmerung des Ubels beweisen, mit den ihnen entgegen gesetzten opiatis, oder unempfindlich- und schläfferigmachenden Artzeneyen, zu zähmen vor rathsam gehalten; wie wohl jederzeit mit traurigem Erfolg, wo nicht zuweilen die gute Natur des Krancken, durch ihr Widerstreben, so wohl das Ubel der Kranckheit, als der dagegen eingenommenen Artzeney überwunden. Solcher gestalt haben sie allezeit einen ungeheuern Sprung von einem äusserstem Ende zum andern gethan, folglich mit flüchtigen, und diesen entgegen gesetzten, schläffrig und starrend-machenden Artzneyen, sowohl denen Kranckheiten, als ihren selbst eigenen Heilmitteln begegnen müssen, indem sie mit dem

dem opio verstopfet und fühlloß gemacht, durch die laugenhaffte flüchtige Saltzen aber eröffnet, und den Umlauff des Geblüts zu sehr erreget; da sie doch durch mäßigen Gebrauch einer angenehmen Säure alle Hindernißen gleichsam auf einen Streich hätten aus dem Weege räumen können. Weil sie aber doch von der Richtigkeit ihres Grund-Satzes gar schlecht versichert gewesen; so haben sie zur Pest-Zeit wiederum zu den sauern Mitteln, die durch vieljährige Erfahrung bewährt befunden worden, ihre Zuflucht nehmen müssen. Diesem nach mögen sie uns erlauben, daß wir die vielerley auffl ösende und flüßig-machende Kranckheiten anjetzo vorstellig machen, als welche keines weges von Verstopfungen, oder von Säure, sondern von dem gar zu hefftigen, und durch das Kuchen-Feuer, worinn sich die Oeligkeit der auflösenden Galle ergossen, erregten Umlauff des Geblüts, und der daraus erfolgende Trennung der zusammen setzenden Theile; ihren Ursprung nehmen; und das wir dagegen solche Artzeney-Mittel an die Hand geben, welche die eigentliche Wurtzel des hervorkeimenden Ubels würcklich angreiffen, und also der Bedürffnis des in Unordnung gebrachten Lebens hülffliche Hand bieten. Ich glaube demnach wahr zu seyn, daß die Raserey und Tollheit wann sie alleine ist, und nicht von andern Kranckheiten herstammet, (idiopathicam) von dem allzustarcken Umlauff des Geblüts, welcher durch den Trieb der allzuhefftig

brennenden Küchen-Flamme verursachet worden, herrühre; da in dessen die Galle und der Gekröse-Safft annoch mit gleichen Kräfften gegen einander streiten, und dadurch zu einer desto stärckern Daunng die Mittel an die Hand geben. Woher es dann kommt, daß dergleichen Leute bey völligen, ja bisweilen mehreren Kräfften, als andere gesunde Leute besitzen, das klägliche Beyspiel ihrer zerrütteten Sinnen treiben (*) und weiter kein Gebrechen äussern, als daß es ihnen am Gedächtnis und an der rechtgeordneten Empfindung fehle. Es wird aber dieses werckzeugliche Lebens-Feur entweder durch Liebes-Träncke, und durch unordentliche Liebes-Brunst der Seelen selbst, oder durch leicht entzündliche sehr hitzige Speisen und Getränckе, oder auch durch unmäßigen Gebrauch flüchtiger Artzeneyē, gar zu hefftig entzündet; (wie denn bekannt, daß sich dieses noch bey lebezeiten des Sylvii, durch gar zu übermäßiges Einnehmen seines oelichten flüchtigen Saltzes verschiedentlich zugetragen) und wird diese solchergestalt fortgebrachte Flamme, mit dem hitzig umlauffenden Geblüt vermenget; und wann sie durch die Oeffnungen der kleinen Pulsäderchen in die Werckstatt des Gehirns hinauf getrieben worden: so ergreifft sie durch ihre brennende

(*) Nemlich nur so lange der Paroxismus währet / denn wenn solcher vorbey / so sind sie matt und krafftlos genug.

nende Bewegung, das feüchte, nicht brennende licht-wesen, als den Sitz der empfindlichen idéen, und beschmitzet also die Werckstatt dieses alleredelsten fünften Wesens mit dem übermäßigen Zusatz, des noch nicht genug gereinigten Geblüts; weswegen denn bey solchen Leuten, wan ihnen nach dem Tode die Hirnschalle geöffnet wird, das innere Bestandwesen (parenchyma) des Gehirns röhtlich erscheinet; und weil so lange sie noch am Leben, die Seele einzig und allein beschäfftigt ist, diesen Feind und Ansprenger ihrer alleredelsten Wohnung zu vertreiben; so machet sie sich keine Mühe, die idéen, welche sie von denen äusserlichen Sinnen, durch allzuschnelle Bewegung des sinnlichen oder empfindlichen Lichts, in äusserster Geschwindigkeit und Unordnung empfangen, zu beurtheilen; woraus denn Aberwitz, und die Zerrüttung der Beurtheilungs-Krafft und des Gedächtnisses, so weit selbige den äusserlichen Sinnen zu statten kommen, entspringet.

Von gleicher Beschaffenheit und Ankunfft, scheinet auch, was die Instrumental-Ursachen anbetrifft, die durch den Biß eines wüthenden Hundes entstandene Tollheit zu seyn; und ist es glaublich, daß dessen Gifft sich auf eben diese Art durch die hefftig vergrösserte Lebens-Flamme in das Gehirn einschleiche, wie ich es denn vor vergeblich halte, die Eigenschafft des besagten Giffts aus der Zusammen-Flechtung der particulchen zu demonstriren, und es folglich

mit dem Sylvio nicht gerne als ein scharffes flüchtiges Laugen-Saltz beschreiben möchte. Indessen geben so wohl die Anzeigungen, die man bey dergleichen Krancken wahr nimmet, als auch selbst die in der Cur verspürte heilsame Würckung, der hierzu an die Hand gegeben Artzeneyen, die übermäßige Hefftigkeit dieses flammenden Feuers, genugsam zu erkennen. Denn wir wissen, daß beyderley Ubel durch fortgesetzten Gebrauch saurer Mittel z. e. des Saltz- oder Vitriol-Geistes (*) deren Krafft die feurige Hitze zu löschen, und den gewaltsamen Umlauff der

(*) Der Autor pflegte in seinem Leben das oleum vitrioli zu 1. oder 2. Tropffen in süssem Wein / zu recommendiren. Sonsten aber brauchte er sowohl in diesen als allen andern Vorfällen / in welchen er saure Artzeneyen vor dienlich erachtete / folgendes zusammen gesetztes Medicament, welches er Elixir polychrestum cum acido benahmte: Rec. Oleum Vitrioli drey Unßen. Sp. Vini rectificatis: 1. Pfund. Giesse beydes allmählig zusammen / thue dazu Grana Kermes, und guten Saffran jedes 1. Loth / beydes aber wohl gepulvert / stelle es 24. Stunden in einer Phiole in die Sand-Capelle / in solchem Grad des Feurs / daß der Liquor ein wenig ebullire / und filtrire es wann es erkaltet. Die Dosis ist 20. Tropffen in süssem Wein. Der Autor recommendirt es durchgehends als ein hauptsächliches Medicament wider den Scorbut und was davon dependiret / contra malum hypochondriacum, arthritidem vagam & fixam, morbos nephriticos, Rheumatismos, Hæmorrhagias, und bey nahe alle morbos chronicos, wie auch wider alle morbos acutos, wo die Lunge nicht beschädigt; In Summa als das einzige Medicament, das

der Feuchtigkeiten zu hemmen jedermann bekannt ist, mehr mahlen vertrieben worden, und wenn man metallische Saltzen bey handen hat, wird alles noch leichter und besser von statten gehen. Denn die Metallen überhaupt, Insonderheit aber die Feurbeständigen sind von ihrem eigenen Lebens-Geist, dessen Vermögen die Feuchtigkeiten zu sammeln, und unter dem Cravß seiner Würcksamkeit zu zwingen genugsam bekannt ist, mit einer sonderbahren Schmertzen stillenden und Schlaff-bringenden Krafft versehen, und wann er besagtes sein Vermögen gegen die gar zu gewaltsame Ausdämpfungen des animalischen Cörpers ausübet; so besänfftigt er die verunruhigte Seele mit angenehmem Liebkosen, und bringet sie in einen gantz sichern und erquickenden, keines weges aber starrend-machenden, und denen Nerven schädlichen Schlaff, (*) wie vom Opio zu befürchten. Die gantze Schaar

---

das Geblüthe restauriren / und wieder in seine rechte Ordnung bringen könte; auch als ein vortreffliches Mittel wider alle Kranckheiten der Weiber / verstopffte Menstrua, wider die Hemicranie, Miltz-Sucht / Phrenesin, maniam uterinam, Soot-Brennen und dergleichen; wannenhero es dann billig alle nur erdenckliche Hochachtung verdiente / wann es sich in allen diesen Kranckheiten durch den erwünschten Effect legitimiren solte.

(*) Weil der Herr Autor denen Metallen einen eigenen Lebens-Geist zuschreibet / so ist es kein Wunder wann er denen Metallischen Saltzen solche wunderbahre Würckungen beyleget. Wer unterdessen die Metal-

Schaar der bößartigen ansteckenden Fieber, z. e. die Pest, das Fleck-Fieber, das hitzige und faulend-machende Fieber, die Blattern und Masern, und andere dergleichen ansteckende Kranckheiten, zeigen ihre Bößartigkeit offenbahrlich in der Auflösung. Denn ob gleich insonderheit zu Pest-Zeiten die unnatürlichen Zufälle, und die wundersame Ungleichheit im würcken, die man alsdann bey dem wüthenden Ubel verspüret, die allereigentlichste Beschaffenheit des Giffts zuweilen nicht leichtlich errathen lassen; und ich selbst den Jüdischen Cabalisten, deren Meinung Robert Fludd in seiner Philosophiâ Mosaicâ zusammen getragen und angenommen, gerne Beyfall gebe; auch so gar der festen Einbildung der Türcken, wegen eines geistlichen Urhebers solcher hefftig um sich greiffenden wüthende Seuche nicht hartnäckicht wiederspreche: so geben doch alle

---

len kennet / und sie gehörig zu tractiren gelernet / der weiß es wohl / daß aus selbigen kein Saltz heraus zu bringen; und wann ja einer durch vieles Sudeln und Schmieren etwas dergleichen ertappt zu haben vermeinet; so ist es / wenn man den Quarck beym Licht besiehet / Einfalt und Selbst-Betrug / und hat noch kein Besitzer eines solchen vermeinten Saltzes eine krancke Katze / geschweige denn einen tödtlich darnieder liegenden Menschen damit zurecht bringen können. Man weiß es auch genugsam / daß der Autor mit dergleichen Metallischen Wunder-Medicamenten sich in seinen Curen nicht hervor gethan / und wird sich besserhin mehrere Gelegenheit finden / diese süsse Einbildung von den Kräfften der Metallen gehörig zu beleuchten.

alle Anzeigungen handgreifflich zu erkennen, daß das hauptsächlichste Werckzeug womit diese schädliche würcker die animalische Werckstatt feindseelig angreiffen, nichts anders sey, als die gar zu hefftig bewegte, und durch die übermäßig darein ergossene Galle allzusehr vermehrte Küchen-Flamme. Und solches beweiset die grausame Hitze, das Rasen, der gäntzlich verlohrne Appetit, die jähe Aengstlichkeiten, und die gar sonderbahre Flüßigkeit des hier allezeit zur Unzeit durch das Aderlassen abgezapfften Geblüts, welches auch selbst in der Kälte seine Flüßigkeit behält. Wann man aber diesem gefährlichen Feinde sein schädliches Werckzeug abnimmet; so hat man an völliger Ausschaffung des Ubels keines weges zu verzweiffeln. Auch erhellet die Bößartigkeit dieser Auffl̈sung ferner daraus, daß die Lufft selbst mit faulendmachenden Ausdünstungen vergifftet, und solcher Gestalt dem bösen Geist der Kranckheit noch mehrere tödtliche Werckzeuge an die Hand gegeben werden. Endlich aber so bestärcken auch die durch die Erfahrung bewährte Artzeney-Mittel diesen Satz gantz einhellig. Denn diejenigen Medici welche sich hiebey saurer, schmertzen-stillender, die Galle und das innerliche Flammen-Feur bezwingender Mittel bedienet, sind abermahl am glücklichsten gefahren; und weiß ich daß viele, die mit ansteckenden und Fleckfiebern behafftet gewesen, gantze/ und mit Zucker einigermassen schmackhafft-gemachte Citronen auf-

gegessen,

gegessen / und dadurch gar bald wieder zu-recht gebracht worden (*) Indessen sind die Schweißtreibende mineralische Artzeneyen (**) nicht aus der Acht zu lassen, weil sie die durch die hefftige Bewegung des Feuers zerstreute Feuchtigkeiten sammlen, und also zum Schweiß Anlaß geben, welcher sonst durch flüchtige Schweiß-treibende Mittel nimmer zu erhalten; denn wann das Ubel zu einem hohen Grad ge-diehen,

(*) Dieses ist nur ein sehr einfältiges / und von der gerühmten Köstlichkeit der Metallischen Saltzen sehr weit entferntes Mittel; dennoch habe ich selbst mit meinen Augen eine fast erstaunliche Würckung davon gesehen / und zwar an einer Frauen / die im Kind-Bette verwahrloset worden / und darüber in ein hitziges / mit würcklicher Raserey begleitetes Fieber verfallen. Wie dieser niemand mehr zu helffen wüste; ward ihr eine gantze / in Scheiben zerschnittene / und mit Zucker bestreute Citrone gegeben / welche sie mit benennendem Appetit auffaß / und noch eine verlangte / welche ihr auch gereichet wurde. Etwa drey viertel Stunde hernach gerieth sie in einen süssen Schlaff / und befand sich des andern Tages so wohl / daß sie aufstund / und von keiner Kranckheit mehr wuste. Unterdessen kommt es mit der Verordnung dieses Mittels auf die kluge Beurtheilung eines rechtschaffenen Medici allezeit an / weil ich weiß / daß es anderwärts zuweilen in hitzigen Kranckheiten mehr Schaden als Vortheil verursachet.

(**) Der Autor brauchte ein wohl zubereitetes Bezoardicum Minerale, oder auch ein antimonium diaphoreticum, und versetzte solches mit Krebs-Augen / Salpeter / und einem Tartaro Vitriolato, oder andern dergleichen Mittel-Saltzen.

diehen, so ermangelt der Schweiß, nicht zwar wegen Verstopffung der Schweiß-Löcher, sondern wegen Mangel des dünnen Geblüts-Wassers (lymphæ) welches durch die übermäßige Hitze dergestalt verdünnet worden, daß es oben auf der Haut nicht kan gesammelt werden. Wann nun das offterwehnte Feuer nebst der Galle durch saure Mittel gemäßiget, und die Ausflüsse der erregten Verdämpfungen, durch den besondern Geist der Metallen wiederum in ihr innerstes versammelt worden: so befleißigt sich die Seele, als die ihrer Werckzeuge nun wieder mächtig worden von selbst, das Ubel auszutreiben, und gibt durch einen Schweiß die Anzeigungen ihrer guten Aenderung zu erkennen. Hat aber jemand ein wahres und gründlich auffgeschlossenes Gold, (*) oder

(*) Dieses ist eines von den hohen Wunder-Dingen/ womit sich die Herrn Philosophi so groß zu machen/ und wovon sie guten einfältigen Leuten so viele schöne Sachen zu erzehlen wissen: Wenn man aber genau nachfraget/ so findet man lauter solche Künstler/ die es suchen; keinen einzigen aber/ der es würcklich gefunden. Diejenige die bißhero die Welt überreden wollen/ als ob sie dieses höchste Geheimnüß besessen/ haben sich zuletzt entweder als muthwillige Betrüger prostituiret/ oder auch den Betrug/ womit sie theils von andern/ theils von sich selbst hintergangen worden/ beklaget. Ob aber unser Autor ein würcklicher Besitzer/ oder aber ein blosser Anbeter dieses grossen Gutens gewesen/ wird aus den dreyen folgenden Momentis leichtlich decidiret werden können. Denn (1.) hat er

oder auch eine ächte Corallen-Tinctur (*) als

---

nirgend mit einem aufgeschlossenen Golde dergleichen Curen gethan. (2.) Hat er nirgend in seinen Schrifften / worinnen er die gründliche Aufschließung des Goldes zu lehren vermeinet / etwas der Erfahrung gemäs ses angegeben. (3.) Hat er die Anweisung / die er / nachdem es ihm mit dem Phosphoro mißlungen / seinen Interessenten und Freunden hiezu gegeben / nicht wahr machen können / welche Anweisung / so wie ich sie von seiner eigenen Hand jederzeit darlegen kan / ich denenjenigen zum Besten / welche bishero darinnen vergeblich gesudelt / hiemit von Wort zu Wort mittheile: Man lässet eine Quantität Urin faulen / das mehreste Phlegma im Winter ausfrieren / und destilliret alsdann das ruckständige braune Magma aus Kolben oder Retorten / mit vorgelegten grossen Recipienten / per gradus alles herüber / was steigen will; zuletz vermehret man das Feuer dermassen / daß alles unten glühet. Alles was übergestiegen / Oel und Spiritus, thut man in einen neuen Kolben / und destilliret mit gelinder Wärme das flüchtige und auch das Phlegma herüber / bis man zuletzt an dem Schnabel mercket / daß es anhebet / etwas säuerlich zu gehen und zu schmecken. Dann nimmet man den Kolben aus / und lässet ihn kalt werden / so findet sich unten ein rother Liquor, auf welchem das dicke schwarze Oel schwimmet. Diese beyde Liquores giesset man in ein doppeltes Filtrum, das zuvor in dem Phlegmate naß gemacht worden; so gehet der unterste Liquor durch / und das Oel bleibet in Filtro. Was durchgelauffen thut man in eine Retorte, und distilliret von Grad zu Grad alles herüber / was steigen will; so findet man in der Vorlage ein mehr als Zucker-süsses und wohlriechendes Oel oben auf dem Liquore schwimmen / und in dem Halß der Retorte einen butterhafften Sublimat, der eben so süß schmecket. Das Oel separiret man von dem

als welche beyde Mittel an, lieblichem Ge-

K schmack

Liquore, und den Sublimat thut man in diesen Liquorem, welcher sich darinnen solviret/ und ein angenehmes Menstruum wird/ das Gold aufzuschliessen; Doch muß das Gold zuvor etwas disponiret werden. Die Disposition aber ist diese: Nimm einen Calcem solis, glühe denselben gelinde aus/ ziehe das höchst-gereinigte oleum animale (dessen Præparation unten angezeiget werden soll) zu mehrmahlen davon/ so wird es aus seinem Wesen versetzet/ und kan so dann in vorgedachtem Menstruo völlig aufgeschlossen werden - - - Der Proceſs wäre schon curieux, wenn es ihm nur nicht am Besten fehlte/ nemlich daß er in der Probe nicht bestehet/ und der gesunden Vernunfft nach/ nimmer darinnen bestehen kan. Sonst hat der Autor, wie wir unten mit mehrern sehen werden/ davor gehalten/ daß vermöge des Phosphori das Gold gründlich aufzuschliessen/und daß es mit demselben Feuer beständig zu machen/ und also völlig und gehörig zu vereinigen/ woraus denn die Universal-Medicin entstehen solte. Er hat auch zur Ausarbeitung selbst Handleitung gegeben. Nichts destoweniger ist aus allem/ so viel man weiß/bißhero nichts geworden/ und man hat sich auch nicht zu fürchten/ daß ins künfftige etwas daraus werden wird. Indessen darff niemand meinen/ als ob ich die gründliche Auffschliessung des Goldes vor eine pure chimære halte. Der in chymicis unvergleichlich geübt gewesene seel. Herr Hoff-Rath Stahl/hat sich in seinen Schrifften an einigen Orten etwas weniges hiervon entfallen lassen/ aber gantz kein Geprahl davon gemacht. Wer diesen Weg zur Hand nimmt/ wird gantz etwas anders erfahren/ ob ich ihm gleich von keinen grossen Wundern/ die er alsdann in der Medicin etwan zu verrichten capable seyn möchte/ Hoffnung geben kan. Ich sage aber dieses zum voraus/ daß so klar und aufrichtig es dieser grund-redli-

schmack und Geruch, allen andern Zucker- und gewürtzhafften Artzneyen den Vorzug streitig ma-

---

che Mann auch von sich gesaget; so wird es doch unter tausend Lesern kaum ein einiger begreiffen / und unter tausenden / die es begreiffen / wird kaum ein einiger geschickt seyn / Hand anzulegen: Unter tausenden aber / die auch geschickt seyn / Hand anzulegen / wird kaum ein einiger genugsame Erfahrung haben / die hierzu gehörigen Anstalten anzuordnen; und endlich wird unter tausenden / denen es auch an solcher Erfahrung nicht fehlet / kaum ein einiger das Glücke haben / einen solchen Ort / und eine solche Bequemlichkeit zu finden / als hierzu unumgänglich erfordert werden. Ich weiß also / meines theils hierzu nichts anders zu sagen / als: **Hand von der Butte.**

(*) Das andere grosse Idolum derer Philosophen ist die allhier benahmte ächte Corallen-Tinctur, welche aber noch weit tieffer im Brunnen lieget / als das wahre und gründlich aufgeschlossene Gold selbst / wann sie nemlich mit ihrem lieblichen und würtzhafften Geschmack und Geruch allen andern Zucker- und würtzhafften Artzeneyen den Vorzug streitig machen soll. Jedoch wenn ich nach meiner wenigen Einsicht und Erfahrung / meine wahre Hertzens-Meinung entdecken soll; so glaube ich / daß dieselbe unter die ächten und rechten Non-Entia gehöret / und daß sie weder jemahlen in Rerum Natura gewesen / noch jemahlen in Rerum Natura seyn wird. Der Herr Autor gab seinen Interessenten und Freunden zweyerley Anweisungen / zu diesem / so tieff verborgenen Schatz zu gelangen. Die erste und beste hatte seiner eigenen Erfindung ihren Ursprung zu dancken / und bestund in folgendem: Rec. Corallen-Zincken / so viel du wilt / löse sie auf mit oleo vitrioli, abstrahire aus der Retorte per gradus ignis so viel du kanst / und lasse die Retorte ein paar

machen, zum Gebrauch bey der Hand, der wird erfahren was die Geheimnissen der Chymie vor Hochachtung verdienen, und wie geschwinde alle und jede scharffe und ansteckende Kranckheiten, einem oder zweyen Artzeney-Mit-

Stunden rechtschaffen glühen. Wenn selbige erkaltet / so stosse dasjenige schneeweisse Kalch-Wesen / welches in der Retorte zurück geblieben / klein / giesse darauf einen Spiritum mellis, daß er 2. à 3. Finger darüber gehet / und ziehe ihn 5. à 6. mahl davon / so wird das Pulver edulcoriret. Dieses Pulver reibe dann aufs feinste / setze ihm einen frischen Spiritum mellis zu / digerire es 6. bis 8. Tage / schüttele es fleißig / und giesse den liquorem endlich ab / und andern Spiritum mellis darauf / continuire mit dem digeriren / decantiren / und wieder zusetzen des Spiritus, so lange er sich röthlich färbet. Thue alsdann den decantirten und wohl filtrirten Spiritum mellis zusammen in eine Retorte oder Kolben / ziehe ihn ab bis zur trockene / auf das was zurücke bleibet giesse einen Spiritum vini rectificatissimum, circulire es / bis es mit einander blutroth wird. Alsdenn ist die Tinctura Coralliorum vera fertig. Das Phlegma olei vitrioli, so von der Solution der Corallen / abgezogen wird / ist in aqua appropriata gut in in Epilepsia. Das zurück gebliebene Pulver von den Corallen / wann der zurück gebliebene Spiritus mellis rein davon abgezogen worden / ist gut in morbis acutis. Die Dosis ist von 4. bis zu 10. Gran. Der Spiritus mellis wird é præscriptione Domini Democriti also gemacht; Rec. 20. Pfund guten Honig / thue ihn in einen hohen Kolben / und gib 2. Tage gantz gelinde Feur / stärcke das Feur alsdann allmählich per gradus, und gib den vierdten Tag Glühe-Feur / bis keine Nebel und Tropffen mehr gehen. Lasse es alsdenn von selbst erkalten. Was übergegangen filtrire / daß das Oel davon komme / thue

teln weichen müssen. Der Durchfall und die rothe Ruhr wird von uns billig mit hieher gerechnet; wiewohl allhier die hefftige Wallung der Gallen und des Feurs im Geblüt, aus der vorhergängigen Verstopffung des Gallen-Ganges herrühret, welche insgemein durch übermässigen Genuß solcher Speisen, die leichtlich in

---

das durchs filtrum gelauffene in einen frischen Kolben / und ziehe alle so genannte Phlegma und den Spiritum mit einander herüber; denn es muß alles beysammen bleiben : Doch muß nicht alles rein überdistilliret werden / weil so dann noch etwas oelichtes mit übersteiget; sondern man kan etwa einen Quer-Finger hoch von dem Liquore zurück lassen. Dieses ist also die gantze Arbeit; und wollen wir die Ehre / die man mit dieser Corallen-Tinctur in Curen erwerben wird / einem jedem gerne gönnen. Die andere Corallen-Tinctur rühret von dem berühmten Dähnischen Medico Olao Borrichio her / welcher selbige in seinem Buche / Hermetis Ægyptiorum ex Chemicorum sapientia ab Hermanni Conringii animadversionibus vindicata, p. 329. 330. folgendergestalt beschreibet: Man nehme ein Pfund sehr zart geriebenes Corallen-Pulver / (ich sage mit Fleiß sehr zart geriebenes / weil es sonst vergebliche Arbeit giebet) giesse dazu so viel reines / etliche mahl destillirtes Wasser / daß es etliche Finger hoch darüber gehet / und koche es in einem gläsernen Kolben zwey Tage / schüttele aber das Glaß mit dem Pulver zum öfftern mahl um. Wenn endlich alles erkaltet / und das Pulver sich gesetzet / und man das Glaß gegen die Sonne hält / so siehet man / daß das Wasser welches zuvor gantz keine Farbe hatte / etwas gelblicht worden / welches denn das Zeichen ist / daß dieses Wasser schon die besten Theilchen der Corallen

in die Gährung gehen, und zu sauren Säfften werden, z. e. süsser Garten-Früchte, und mit Zucker und Honig eingemachter Dinge, verursachet wird. Denn die alsdann zurückgestürtzte Galle sencket sich wieder in den Gang der Pfort-Ader, und weil sie von daraus durch das gantze Geblüt vertheilet wird, zündet sie das Feur an, und macht durch ihre laugenhaffte einschneidende Krafft alles flüßiger als sichs gebühret. Indessen erzeüget der Gekröß-Safft, welcher mit der überflüßigen Säure der Speisen vermehret worden, an statt eines guten Nahrungs-Saffts, einen rotzigen, zähen und weißlichten Schleim, und das unnütze grobe wird nicht ferner von der Galle niedergeschlagen, noch das flüßige reine von dem unreinen geschieden. Weil nun die inwendige schlüpflirige Seiten der Gedärme, von der fressenden Säure zerna-

in sich genommen. Man kan es alsdenn in einem andern/ oben etwas weitem Glase filtriren/ und gantz gelinde fast bis zur Trockene abdunsten; so wird man in dem Rückstande das wahre Corallen-Saltz/ welches leichtlich an dem Geschmack wahrzunehmen/ nebst der wahren/ rothen Corallen-Tinctur antreffen. Weil aber noch zugleich einige Unreinigkeiten am Boden kleben/ so kan man auf diesen Satz von neuen ein wenig von dem vorigen destillirten Wasser giessen/ und wann man es gelinde digeriret/filtriren/ und den liquorem in gelinder Wärme aus dem balneo so weit abziehen/ daß die Tinctur in gehöriger consistentz und Farbe zurück bleibe. Wenn man solche in einem weit hälsigten/ und nur mit lösch-Pappier vermachten Glase zur Sommers Zeit an

get und gezwicket werden; so werden die Mündungen der darinnen hin und wieder vertheilten Puls-Adern geöffnet, und so dann durch häuffige Ergiessung des ausgetriebenen Geblüts, der weißlichte Auswurff, nachdem die Säure oder die Galle im Abwechseln die Oberhand hat, roth gefärbet. Dahero kommt die mit dieser Kranckheit vergesellschafftete plötzliche Entkräfftung. Denn das Feuer brennet immerfort, und die Nahrung höret auf, und wird gehindert, weil die Milch-Adern verstopffet, und die Säffte zur nährenden Krafft untüchtig worden. Hat man nun so lange nicht gesäumet, bis etwa der kalte Brand in dem Eingeweyde entstanden; so wird die Cur durch ein gelindes, ausführendes und einschneidendes Mittel,

---

einem Ort / wo die Sonne nicht hin kan / hinstellet; so verdunstet die Feuchtigkeit allgemach / und man findet auff dem Boden ein unvergleichlich schönes / crystallinisches Saltz / von Cubischer Figur, und scharffen / doch keines weges laugenhafften Geschmack. Zwischen diesen durchsichtigen und ungefärten cubis findet sich ein schöner rother zusammen geronnener Safft / welcher an Farbe dem Berbis-Beeren-Safte gleich kommet / und mit zugesetztem destillirten Wasser jederzeit zur Tinctur gemacht werden kan. Würde man mit dem reiben fortfahren / so würde man mehr Saltz und Tinctur bekommen - - - Der Autor rühmet hier weder einen Zucker süssen Geschmack / noch köstlichen Geruch / welchen aber des Herrn Democriti Tinctur eben so wenig auffert : Doch weiß ich / daß Democritus diese Tinctur zu erst durch andere Methoden zu erhalten vermeint; da aber solche den verlangten effect nicht gezeiget / schei

Mittel, welches den in den ersten Gängen gesammelten Unrath zuförderst aus dem Wege zu rämen geschickt, leichtlich beschaffet werden. Dergleichen ist unter tausenden eines, des Theophrasti neuausgewürcktes Krafft-Saltz, (sal enixum) welches unter dem Nahmen des wunderbahren Saltzes des Glaubers, oder des Englischen Saltzes (*) allenthalben bekannt. Denn

net es / daß er endlich den vorher angeführten Processs nach Anleitung der aurea catena entworffen / aber selbst weder diesen Processs noch sonst etwas daraus probiret / sonst würde er bald befunden haben / daß der Verfertiger dieses Buchs / einer von den unverschämtesten und betrieglichsten Windmachern / und Rauchverkauffern sey / die sich jemahlen ehrliche Leute / unter dem Schein einer sonderbahren Erfahrung und Auffrichtigkeit / zu hintergehen Mühe gegeben.

(*) Der Autor lehrete es folgendergestalt zu machen: Rec: Koch-Saltz 5. Pfund / oleum vitrioli 4. Pfund / (es sind aber drey und ein halb Pfund genug) thue das Saltz in eine steinerne / feuerhältige Pfanne / feuchte es mit gemeinem Wasser etwas an / setze die Pfanne auf ein Kohlen-Feur unter einem weiten Camin / tröpfele nach und nach das oleum vitrioli hinein / rühre das Saltz beständig um / verstärcke das Feuer per gradus, und wenn alles abgerauchet; so lasse es ein paar Stunden mäßig glühen. Wenn es kalt geworden / so nimm das Saltz heraus / löse es mit heissem Wasser / auf / filtrire es / ziehe in einem Kolben etwas Feuchtigkeit gelinde davon / und laß es alsdann 2. Tage in der Kälte stehen / und anschiessen. Der erste und andere Schuß ist der beste / und die Dosis ist von 1. bis 4. Drachm: ascendendo & descendendo. Weil aber diese Arbeit sehr beschwerlich / und wegen des unbeschreiblich-

weil dasselbe einer gantz mittlern Natur, folglich weder mit den sauren noch mit den laugenhafften Dingen streitet, auch nach Art der Saltzen sich mit allerhand Feuchtigkeiten leichtlich vermengen lässet; so führet es ab, und eröffnet ohne einiges Blähen und Reissen. Auch hat man

---

häuffigen salinisch-spirituösen Dampffs/ selbst der Gesundheit des Arbeiters gefährlich ist: so will ich denen Curiosen eine vortheilhafftere und leichtere Methode, dasselbe zu verfertigen an die Hand geben: Rec. Koch-Saltz vier Pfund/ thue es in ein doppeltes Filtrum, und setze solches auf einen Herren-Kolben/ giesse alsdenn so viel siedendes Wasser darauf als eben zur Auflösung des Saltzes vonnöthen. Laß das durchgeseichete ein wenig erkalten. Tröpfele alsdenn drey und ein halb Pfund gutes oleum vitrioli nach und nach hinein/ schüttele den liquorem bey jeder Eintröpffelung um/ setze einen Helm darauf/ und ziehe als denn etwa den dritten Theil des Wassees in einer Sand-Capelle durch mäßige Hitze davon. Wenn solches geschehen/ so laß den Kolben mehrentheils erkalten/ schüttele den Liquorem wohl um/ und giesse ihn in eine gute/ steinerne/ weithälsigte Retorte. Lege alsdann dieselbe in ihren gehörigen Ofen/ lutire einen grossen Recipienten daran/ gieb 24. Stunden herdurch nur so viel Feur/ daß die Wässrichkeit völlig übergehen kan. So bald die Nebel sich äussern; so verstärcke das Feuer allmählich/ und wenn dieselbe völlig über/ so lasse die Retorte ein paar Stunden mäßig glühen. Selbige bekömmt unter dem Glühen gemeiniglich einige zarte Ritzen/ welches ihr aber nicht schadet. Wann die Retorte mehrentheils erkaltet/ so brich den Ofen auf/ zerschlage dieselbe/ löse das unvergleichlich-meiste Saltz mit so vielem siedend-heissen Wasser auf/ als eben dazu nöthig/ und laß die

man sich keiner darauf erfolgenden Verstopffung und Zusammenziehung zu besorgen. Wann also der Gallen-Gang von neuen wieder eröffnet ist, so höret das daraus entstandene Ubel von selbsten auf; und wann man nachhero, wo man ja nichts anders bey der Hand hat, nur die Galle von Thieren oder Fischen Tropfenweise gebraucht, so wird dadurch die Galle auf eine wunderbahre und schnelle Weise wieder hergestellet. Dann die in dem zwölff-Finger-Darm und in dem mesenterio herrschende Saure, wird hierdurch eben also, als durch die Galle selbst gebrochen, und folglich werden die Verstopffungen der engen Gänge wieder eröffnet; Doch ist es rathsamer, die Auffwallung des Geblüts, welche aus dem Uberlauff der Galle entstanden, mit mineralischen, Schmertzenstillenden, als mit sauren Mitteln zu dämpfen, weil

Solution in eine grosse Phiole, die etwa 2. Finger breit über den Bauch abgenommen worden/ durchs Filtrum lauffen. Wenn solches geschehen decke das Gefäß mit einem Pappier zu/ und laß es etwa 24. Stunden in der Kälte stehen; so setzet sich ohne fernerer Abdunstung ein unvergleichlich schönes/ und in den allerzartesten Crystallen angeschossenes Saltz/ von welchem man das noch darüber stehende Wasser abgiessen/ das Saltz aber in einen saubern Spitz-Beutel schütten/ etwas distillirtes Wasser zum Abspühlen darauf giessen/ und darauf den Beutel mit dem Saltz an einem warmen Ort hinhängen und also völlig abtrieffen/ und gehörig trocknen lassen kan; den übrigen Liquorem kan man nach Gutdüncken abdunsten/ und darauf ferner in den Evaporir-Scha-

dieselbe nach gehobener Verstopfung, leichtlich bezwungen wird. Endlich wird vermittelst der Corallen-Tinctur so wohl besagte Wallung gestillet, als auch die zerfressene Gedärme, wann sie gleich vom Brande schon einiger massen ergriffen worden, leichtlich wieder geheilet: Wer aber selbige nicht hat, kan mit flüßigen aus Eisen bereiteten Artzeneyen, die aber wegen ihres Auflöse Wassers nicht hefftig zusammen ziehen müssen, (*) eben dieses ohne grosse Schwierigkeit zu wege bringen: hergegen haben die Krancken von denen gehäufften Vermischungen der zusammenziehenden erdigten Klösse, (bolorum) niederschlagender

---

len anschiessen lassen; so giebt es von neuen Crystallen; sie sind aber bey weitem so schön und zart nicht / als diejenige / welche man zu allererst ohne Abdunsten / erhalten. NB. Die Nebel die in währender Destillation übersteigen / sind nichts anders als ein reiner / zarter und überaus schöner Spirirus Salis, welchen man bey dieser Arbeit ohne alle Mühe / und gleichsam umsonst bekömmt. Man kan ihn aus einem hohen Kolben rectificiren / und von aller Wässrigkeit befreyen; und wer so viel Verstand hat / daß er ihn zu gebrauchen weiß / der wird seine Kosten und Mühe auch bloß in diesem Stücke mehr als genugsam belohnet finden.

(*) Der Herr Autor lehret dergleichen Medicament auf folgende Art bereiten: Rec. Limatum Martis drey Unzen / rohen / weissen / zuvor aber wohl abgewaschenen Weinstein zwölff Unzen / pulverisire den Weinstein / thue dann beydes in einen eysernen Pott / giesse 6. Maß Wasser darauf / und laß es fünff oder sechs Stunden lang rechtschaffen mit einander kochen; die Feuchtigkeit aber so abrauchet / muß allemahl mit frisch zuge-

der Pulver, und wohnhafftiger Laudanen wenig Trost zu hoffen; wo sie nur nicht noch mehr dadurch beschweret werden. Denn dergleichen erdenhaffte Mittel, welche sich in dem zähen Schleim mit der Säure überwerffen, verursachen vielmehr Blähungen und andere grosse Ungelegenheiten, als das sie dieselben fortschaffen solten, und stopfen endlich dergestalt, daß es fast besser gewesen wäre, die Seele mit dem Stuhlgang fortgeschicket zu haben. Endlich so zeigen sich noch in der Ordnung der auffl̈senden Kranckheiten der Schaarbock selbst, und dieses Vatters recht schlüßliche Töchter, nemlich die *Elephanten*-Kranckheit / die Schäbigkeit, und der Aussatz, deren Ursprung die alten mit weit mehrerm Recht, einer schwartzen und verbrann-

---

setztem siedenden Wasser suppliret werden. Wenn es genug gekocht / so nimm es vom Feuer / laß es etwa eine viertel Stunde stehen / und ein wenig erkühlen / alsdann aber so heiß durch ein gedoppeltes Filtrum laufen. Das Filtrirte evaporire in einer saubern eysernen Pfanne / oder in einer gläsernen Evaporir-Schale / bis zur Honig-dicke / oder auch bis zur Consistentz eines trockenen Saltzes. Man muß aber zuletzt nur gantz gelinde Wärme geben / weil es sonst leichtlich brentzlicht wird. Will man gleich etwas davon / so als wie es durch filtriret ist / gebrauchen / so ist die Dosis 2. Thee-Schälchens voll des Morgens. Von dem Honig-dicken Safft ist die Dosis ein Drachma, des Morgens in Fleisch-Brühe oder süssem Wein. Von dem Saltze aber ist die Dosis ein halb Drachma gleichfalls in Brühe oder süssem Wein. Der Autor aber recommendirte dieses

brannten Gallen, (ob sie gleich deren Sitz irriger weise in der Miltz gesuchet) als die neueren einer verstopfenden und nagenden Säure zugeschrieben; unter welchen letztern einige sich so weit verlauffen, daß sie mit einer recht abgeschmackten Meinungs-Frechheit behauptet, daß alle Kranckheiten von einem sauren Scorbut herrühren. Denn in der That ist nichts anders als die Galle / wenn sie durch die übermasse ihres fixen Laugen-Saltzes zusehr vermehret, und dahero zum Umlauffe unbequemer geworden, nebst dem allzuhefftig brennendem **Flammen-Feur**, die **eigentliche Zeuge-Mutter des Schaarbocks** / insonderheit wenn man sich sehr gesaltzener und übelnährender Speisen bedienet, und solche durch den unbesonnenen Gebrauch des Brandweins, und hitziger Gewürtze zu verbessern vermeinet. Daher kommt es,

---

Medicament hauptsächlich als ein besonderes Specificum, in den Kranckheiten der Weiber / insonderheit aber in fluore albo, und ordnete vorher / daß dergleichen Personen / ein vierzehn Tage lang / allezeit um den andern Tag ein Loth vom Sale mirabili Glauberi einnehmen muſten. Hernach muste sie von dem jetzt beschriebenen Medicament die vorgeschriebene Dosin allezeit des Morgens nehmen / und sich eine Motion bis zum gelinden Schweiß darauf machen; des Abends aber vor dem Schlaffengehen / muſten sie 20. Tropffen von dem obbeschriebenen Elixir Polychresto cum acido in süssem Wein gebrauchen / und damit so lange continuiren / biß der erwünschte Effect erhalten worden.

es, daß bey den Seefahrenden, die sich mit Hülsen-Früchten, worinnen viel laugenhafftes Saltz enthalten, auch mit Pekel- und geräuchertem Fleische, als mit ihrer gewöhnlichen Nahrung beköstigen, und diesen hartverdaulichen Speisen mit dem hitzigen Brandweine, und Pfeffer zu Hülffe zu kommen suchen, der Schaarbock etwas gar gemeines ist. Denn die Galle, welche solchergestalt an dem Gewicht ihres fixen Laugen-Saltzes ungemein zugenommen, greiffet in das, mit einem rohen und starck gesaltzenen Nahrungs-Safft bereits angesteckte Geblüte ein, und treibet dasselbe fort: der Gebrauch der hitzigen und leichtlich zu entzündenden Dinge aber, vergrössert das verzehrende Feur; wodurch denn der wenige, flüchtige, und lichthelle Safft, so noch etwa in dem Blute vorhanden, zerstreuet, und also bey Ermanglung des Nahrungs-Wesens der letzten Dauung, die Schläffrigkeit der Sinnen, und die Trägheit der Glieder erwecket wird: da indessen das laugenhaffte Saltz, mit seiner brennenden und einschneidenden Krafft, sich mit dem wenigen, noch übrigen Geblüts-Wasser vermenget, und also die Haut ungestalt machet. Solchergestalt wird der Umlauff des Geblüts bey den mit Schaarbock behafften Leuten geschwächt, nicht durch den Mangel des Flammen-Feurs, auch nicht durch den Mangel der einschneidenden laugenhafften und verbrannten Galle, sondern bloß durch den Mangel des gäntzlich verzehrten

und

und durch das Feuer ausgejagten flüchtigen Saltzes, (welches durch das Band einer angenehmen Säure allezeit in seinem natürlichen Stande erhalten wird) und endlich wegen der Untüchtigkeit, und des gar zu geringen Vorraths, des mit laugenhafftem Saltze (*) überfüllten Geblüts-Wassers, (lympha) wie denn die bisher angezeigte Umstände dieser auflösenden Kranckheit noch ferner bestärcket werden, theils durch den stets anhaltenden Sweiß, und durch die stinckende, ja fast anflectende Ausdämpfungen; theils durch die gantz entkräfftete, und nach der Grösse des vorhandenen Ubels gantz ausgedorrete Beschaffenheit des Leibes, theils aber durch das Ausfallen der Haare, welche durch das Laugen-Saltz vor Grunde aus geätzet werden; auch endlich durch die Art, diese Kranckheit zu heilen, welche durch langwierige Erfahrung bewähret befunden worden. Denn so bald die Schaarbockischen Schiffleute zu Lande kommen, und daselbst vermittelst des säurlichten Saffts der Kräuter, Aepfel, Citronen, Pomerantzen, dem auszehrenden Feuer begegen, und mit frischen Fleisch-Brühen (**) dem

(*) Daß weder ein flüchtiges noch alcalisches Saltz in dem menschlichen und andern thierischen Cörpern vorhanden / sondern erstlich durch die Faulung und durch das Feur darinnen producirt werde / solches ist oben §. VIII. p. 126. 127. in notis schon angemercket worden.

(**) In den Fleisch-Brühen stecket auch kein flüchtiges Saltz / sondern wenn selbige aus dem Fleisch zu ih-

dem Mangel des Geblüts-Wassers und des flüchtigen Saltzes Rath schaffen können; so läs-set die Empfindung dieses beschwerlichen Ubels in kurtzen von selbst nach. So weiß man auch in Teutschland aus der Erfahrung, daß durch den Gebrauch der Saur-Brunnen, welcher mit dem Genuß guter wohl nährender Speisen vorgeselschaffet worden, der Schaarbock leicht-lich vertrieben werde; und erinnere ich mich, daß ihrer viele durch den frisch ausgepreßten, und mit Fleisch-Brühen vermengten Safft solcher Kräuter, die wieder den Schaarbock dienlich, z. e. der Bachbungen, der Brunnen-Kresse, des Löffel-Krauts, Körbels, Saurampfers ꝛc. ꝛc. innerhalb Monats-frist gantz glücklich wieder zurecht gebracht worden. (*) So ist auch die-se

---

rer gehörigen Consistentz ausgesotten worden / nnd her-nach erkaltet; so geben sie eine Gallert, woran nichts saltziges zu spüren. Lässet man sie aber gehörig faulen / oder destillret sie aus einer retorte, und lässet selbige zuletzt ein paar Stunden wohl glühen; so zeiget sich so wohl ein flüchtiges als alcalisches Saltz / welches aber ohne vorbesagten modis auf keinerley weise daraus zum Vorschein zu bringen. Daß aber in dem thierischen Cörper ein so starckes / und zur Volatilisirung und Alcali-sirung des Koch-Saltzes zulängliches Feur verhanden seyn solte / wird sich kein vernünfftiger Mensch überreden lassen.

(*) In seiner Praxi recommendirte der Autor das oleum vitrioli, und das Sal volatile Cornu Cervi als die souverainisten Mittel vor den Scorbut. Nemlich von dem letztern müsten 12. bis 15. Gran in Frantz-Wein aufgelöset / und beym Schlaffengehen eingenommen wer-

se Artzeney selbst bey denenjenigen, welche durch heßlichen, schäbichten Ausschlag, und durch

---

den. Von dem ersten müsten des Tages 2. mahl 3. à 4. Tropffen in süssem Wein genommen werden. Die noch kürtzer davon kommen wolten / denen erlaubte er das Oleum Vitrioli in Bier zu nehmen / so lange bis die Kranckheit gehoben. Hatten die Krancken Geschwüre / die entweder von der Kranckheit selbst gekommen / oder auch von dabey erregter Venerischer Unreinigkeit herrühreten: so præscribirte er folgendes Wasch-Wasser.

Rec. Vitrioli. unc. 4.
Calc. viv. unc. 8.
Fœni Græci. unc. 5.
Antim. crud. pulv. unc. 3.

gieſſe darüber 3. à. 4. Quart. Urin, und lasse es in einem eysernen Topf bis zur Helffte einkochen. Wenn es kalt und gesuncken; so gieſſe das Liquidum durch ein Tuch / mit diesem wasche man die Ulcera Morgends und Abends / und lege darüber ein Ordinair-Pflaster / um die Lufft abzuhalten. Man muß aber dabey den Gebrauch des olei vitrioli continuiren. In Regno vegetabili recommendirte er als die besten Antiscorbutica, diejenigen Früchte / die sauer in ihrer Reiffe / als Citronen / Berberes, alle Geschlechte der acetosischen Kräuter; Item alle Kräuter die in wässerichten und sumpfichten Oertern wachsen / alle Brunnkreß / Bachbungen / Trifolium aquaticum, Löffel-Kraut / Körfel Borragen, Ochsen-Zungen / Portulac; ja selbst Cucumern und Melonen: dazu notiren / daß die Kräuter den besten Effect thun / wann der Safft ausgepreßt und frisch getruncken wird. Das Trifolium aquaticum hergegen / nebst den Borragen und Ochsen-Zungen / können im Schatten getrocknet / und hernach wie ein Thee getruncken werden.

durch die Elephanten-Kranckheit (Elephantiasi) übel zugerichtet gewesen, nicht ohne Nutzen gebraucht worden: wobey man aber dienlich erachtet, frisches, zu einer Gallert eingesottenes Vipern-Fleisch, nebst den Bluhmen des mineralischen Schwefels, zugleich mit zu gebrauchen, als welcher insonderheit mit seiner starcken, und durch die Feuchtigkeiten der ersten Gänge von ihren oelichten Banden leichtlich zu scheidenden Säure, die Wuth des laugenhafften Saltzes, und der brennenden Flamme (*) wunderbahrer Weise entkräfftet, und dahero wieder alle auffl̈sende, so wohl böß-

L tige

(*) Der Schwefel ist ein unterirdisches Saur-Wesen / welches mit dem brennlichen Feur-Wesen innigst und ausbündigst vermischt und verknüpffet stehet. Die Scheidung dieser beyden Haupt-Theile des Schwefels kan durch kein ander Mittel als durchs Feuer bewerckstelliget werden; und kommt es dabey auf die Erfahrung und Geschicklichkeit des Künstlers hauptsächlich an / wenn er auf die eine oder andere Art in dieser Scheidung reussiren will. In viâ liquidâ ist an dergleichen Scheidung nicht zu gedencken. Gibt man einem Menschen Schwefel en Substance ein / so gehet er en Substance wieder fort; und ist er von der Natur gewiß allzu wohl gemischt / als das seine Säure / durch die Feuchtigkeiten der ersten Gänge von ihren Banden so leichtlich zu scheiden seyn solte / wie der Autor allhier geglaubet zu haben scheinet. Und o was wäre es vor ein köstliches Ding / wenn es möglich wäre / durch dergleichen Säffte als in unsern ersten Gängen befindlich / das reine Acidum des Schwefels von seinen Banden loß zu machen!

tige ansteckende, als langsam auszehrende Kranckheiten, allezeit als eines der sichersten und vornehmsten Mittel anzusehen ist. (*) Die noch übrige, zu dieser Abtheilung gehörige Kranckheiten, (denn alle und jede allhier anzuführen und zu erklahren, leydet unser itziges Vorhaben nicht) wird ein geschickter Medicus, so wohl als die Arten derjenigen, die mehr als einerley Uhrsprung haben, indessen aber unter einerley Nahmen vorkommen, schon an ihrem gehörigen Ort und Stelle zu ordnen wissen. Solchergestalt können z. e. die Entzündung / die blutige / in die Weite und Tieffe sich erstreckende Geschwüre / das Seiten-Stechen / die Bräune oder Entzündung des Halses / das Lungen-

(*) Wie weit der Schwefel an und vor sich als ein gutes oder schädliches Medicament anzusehen / und sicher oder unsicher zu gebrauchen: davon haben geschickte und erfahrne Medici ihre aufrichtige Gedancken zur Genüge eröffnet. Wir fügen also nur noch dieses wenige hinzu: daß der Autor in Praxi selbst gar wenig auf Schwefel reflectiret; sondern in Elephantiasi, und anderer Reudigkeit beständig dieses verordnet / daß der Patiente täglich 2. mahl das Oleum Vitrioli zu 3. à. 4. Tropffen in süssem Wein brauchen / Abends aber das Sal volatile Cornu Cervi zu 15. Gran. in einem Glase Frantz-Wein nehmen müssen. Cessirte nach drey oder vier Wochen der Ausschlag nicht von selbst; so musten die Patienten die Haut mit folgender Mixtur bestreichen:

Rec. Spirit: Vini rectiff: 1. Pfund
gestossenen feinen Zucker
Oleum Vitrioli jedes ein Loth. mische
es ꝛc.

Lungen-Geschwür / verschiedene Arten der Blut-Stürtzungen und das Hertz-Klopfen / bald aus dem Saamen der auflösenden, bald aus dem Saamen der zusammen ziehenden Kranckheiten, ihren Ursprung nehmen: Indem nemlich das Geblüte, entweder durch den Trieb eines allzuhefftigen Umlauffs, oder aber durch eine irgendwo drückende beschwerliche Uberschwemmung, aus den Adern gestürtzet, oder zusammen gepresset wird, welches entweder einer innerlichen Säure, oder einer äusserlichen Kalte zu zuschreiben. In der Cur solcher Kranckheiten aber muß ein gescheuter Artzt nicht auf einerley Art verfahren; es sey denn daß er es vor erlaubt achtet, die Proben seiner Kunst mit der Menschen Leben und Blut zu bewähren. Also muß man auch bey der Art die Wunden und Quettschungen zu heilen, auf die Eigenschafften eines, entweder zu den auflösenden, oder zu den verdickenden tartarischen Kranckheiten geneigten Temperaments genaue Acht haben, und davor Sorge tragen. Denn bey einem gallhafften und genugsam flüchtigen Umlauff des Geblüts, werden die Wunden und Quettschungen, wegen der äusserst brennenden und auflösenden Krafft der Säffte, und wegen der besondern Lebhafftigkeit der Seelisch-thierischen Empfindung, leichtlich vom kalten Brande und der Absterbung des Fleisches berühret; worüber die in den verletzten Theilen entrüstete Seele desto eher zurück weichet, und der Absterbung Platz

machet. Bey Scorbutischen und nicht so gar empfindlichen Krancken, wird wegen des laugenhafften groben Saltzes die Heilung verzögert, und die Wunden werden zu weilen zu stets fliessenden gesaltzenen Schäden. (*) Solchem

(*) In dergleichen Schäden ordnete der Autor folgendes / und versicherte / daß die Cur so gar in Fistel und Krebs nicht gantz umsonst seyn würde. Nemlich innerlich ließ er das Oleum Vitrioli zu 3. à 4. Tropffen des Tages 2. mahl in süssem Wein nehmen / und des Abends beym zu Bette gehen Sal volat. Cornu Cervi in Frantzwein. Aeusserlich musten sie folgendes Decoctum gebrauchen: Rec. 4. Loth Vitriol, eben so viel Fœnum Græcum, stosse es klein / giesse darauf ein Quart Urin / lasse es auf zwey Drittel einkochen. Mit diesem Decocto, sage ich / ließ er dergleichen Schäden zu weilen bestreichen / und im übrigem die Wunde mit einem gemeinen Pflaster vor die Lufft verwahren. Zu bösen Scirrhosischen Weiber-Brüsten verordnete er folgendes: Die Patienten müsten das oben pag. 138. bereits beschriebene Elixir Polychrestum cum acido, nebst dem hierunter beschriebene Elixir Polychresto sine acido, eine Zeitlang täglich Wechsels-Weise gebrauchen / und alsdenn nachgesetztes Pflaster auf den Schaden legen:

Rec. Semen fœni Græci. unc. 4.
Antimon. crud. unc. 2.
Aloë & Myrrhæ jedes unc. 1.

Dieses mit einander klein gerieben / und wohl untereinander gemenget / und alsdenn mit Wachs und Terebinthin zum Pflaster gemacht.

Die Oeffnung zu reinigen verordnete er folgendes: Nimm Aloë & Myrrhæ jedes zwey Loth / löse es in Wein auf / streiche es dann mit einem feinen Pinsel darauf / oder injicire es mit einer kleinen Spritze. War

Solchem nach sind die gallhaffte Krancke von der ersten Sorte, zu allerhand auffahrenden heßlichen Flecken, hitzigen Geschwüren, Pestbeulen und sehr hefftig stechenden Blattern, welche die Haut verunzieren, geneigt; die von der letzten Sorte aber zu fliessenden bößartigen Geschwüren, um sich fressenden Reüdigkeiten, und nach und nach überhand nehmenden Flechten, welche die Oberfläche der Haut mehr eindrücken, als aufblähen: Und wo dieses nicht wohl in Acht genommen

---

aber die schadhaffte Brust noch nicht offen: so verordnete er folgendes: R. Arsenic. Crystallis: Rädic Serpent: jedes gleich viel / lasse es wohl pulvern und untereinander mengen / und darauf mit Wachs und Terebinthin zum Pflaster machen. Lege es auf die Knoten acht Tage; so fällt die Materia peccans gantz schwartz heraus / und der Schaden heilet nach geschehener Reinigung mit dem Myrrhen-Wein geschwinde.

Das Elixir Polychrestum Democriti sine acido ist folgendes:

Rec. Rad. Chinæ, Aristolochiæ, Pimpinellæ, Saxifragæ, jedes eine Untze/
Rhabarb. aloës & Myrrhæ, jedes eine halbe Untze/
Sal Tartari, sieben Untzen/

Giesse darauf ein Quart Spiritus Vini rectiff., stelle es in einer Phiole in warmen Sand / 24. Stunden / in solchem Grad des Feurs / daß der Liquor ein wenig ebulliret. Wenn es alsdann enkaltet / kan es filtriret / und zum Gebrauch aufbehalten werden. Der Autor rühmete es überhaupt als unvergleichlich in allen denjenigen Kranckheiten / wo die Motus langueſciren / und ließ es mehrentheils mit dem Elixir-Polychresto sine acido Wechsels-Weise gebrauchen.

nommen wird; so wenden die Wundärtzte ihre Mühe vergebens, ja hinterst zu foderst an, wenn sie zum Exempel mit eben dem Mittel, wodurch sie den kalten Brand und die Absterbung des Fleisches, oder die um sich fressende Geschwüre in ihrem Fortgange einmahl gehemmet zu seyn gelesen oder erfahren haben; auch den Wachsthum des fressenden Krebses oder der Fisteln zu verhindern sich unterstehen, da doch diese grausame Kranckheiten, aus einem gantz unterschiedenen, und diesem entgegen gesetzten Grunde entstehen, und also auch durch gantz andere, und denen vorigen entgegen gesetzte Mittel geheilet seyn wollen.

§. X.

Der verdickenden Tartarischen Kranckheiten Ursprung und Wachsthum rühret her von der Säure oder dem Gekröß-Safft, wann derselbe aus seinen ordentlichen Schrancken tritt, den Balsam der Gallen allmählich schwächet, und denselben endlich gantz und gar zu Grunde richtet. Denn wann das Gekröse selbst, nebst dem zunächst dabey liegenden Wesen der Miltz, durch die überflüßige Säure mit einer zähen Feuchtigkeit verstopfet, und von den aufgefangenen sauren Ausdämpfungen aufgeblähet wird; so entstehet daraus die üble / bleichsüchtige Beschaffenheit des Leibes / (Cachexia) die Miltzsüchtige Schwermuth / und

und eine eckelhaffte Bangigkeit der Seelen; und weil der Lichtvolle Nahrungs-Safft der letzten Dauung allmählig abnimmet; so verknüpfet die Seele, die sich um das gegenwärtige gleichsam nicht mehr bekümmert, ihre Gedancken mit lauter traurigen Dingen, so entweder schon vergangen, oder noch ins künfftige zu besorgen; welches Ubel dann entweder durch unvermuthete Unglücks-Fälle, oder durch Noth und Mangel im Hauß- und Nahrungs-Wesen, um ein merckliches vermehret, und zuweilen dergestalt vergrossert wird, daß das abgemattete und verdrießlich gemachte Leben sich zuweilen gezwungen siehet, die äusserſten Mittel der Verzweiffelung zu ergreiffen. Die Kranckheit ist so dann desto schwerer zu heben, weil der Geist oder das Gemüth selbst, jeden Augenblick dem Seelisch-thierischen Leben neue Ursache dazu an die Hand giebet; und wo alsdenn das Gemüth nicht vermittelst der heilsamen Lehren des Christenthums oder der wahren Weißheit, aus diesen gefährlichen Netzen heraus gewickelt, und in einen ruhigen und vergnügten Zustand wiederum versetzet wird, so ist alle Bemühung des Artztes vergebens. Sonst aber gehet die Cur, mit eröffnenden, einschneidenden, saltzigen, und die Säure verzehrenden Mitteln, wenn man dabey auch diejenige nicht aus der Acht lässet, welche die Galle wieder in Stande bringen, gantz glücklich von statten: Doch muß man sich vor dem Gebrauch der Brandweine äusserst hüten, weil

selbige sich mit der bereits überhand genommenen Säure vermengen, und in die schärffste Säure verwandeln, folglich das Küchen-Feur nicht weiter verstärcken; welches man leichtlich erfahren kan, wenn man einen starcken Brandwein in Wein-Eßig giesset; da denn derselbe in wenig Tagen überalle masse an Säure zunehmen wird. Sterben nun dergleichen Leute; so findet man, nach ihrer Eröffnung, daß bey ihnen die Leber als die alleredelste Werckstatt die Galle zu sammeln, ja die Gall-Blase selbst, ihrer natürlichen Farbe beraubet, und entweder weißlicht, oder aus dem grünen ins dunckelbraune fallend; mit welcher Farbe dann die Galle von gesunden Thieren, wann man sie mit einem sauern Safft vermenget, leichtlich kan angestrichen werden. Die **Wassersucht**, die mit dergleichen Merckmahlen den todten Leichnam gleichfals bezeichnet, entstehet aus eben diesem verdrießlichen Grunde, nur daß sie in einer feuchten, und mit dem gesammelten Kochsaltz mehr angeschmeckten Leibes-mischung ihre schädliche Unart desto hefftiger ausübet. Denn die Galle und der gantze Satz des Geblüts, welcher nach und nach von der Säure, und dem gesaltzenen dicken Wasser verderbet worden, entziehen der innerlichen Flamme ihre Nahrung: das überschwemmende gesaltzene Wasser aber ergreifft und zerkerbet in gewisser Masse, den sonst wegen der Säure weißlichten und dicken Schleim, und vertheilet die vor stetigem

tigem Durst eingetrunckene Feuchtigkeiten, durch den gantzen Leib; und weil diese gesaltzene saure Säffte durch die verstopfte und verhärtete enge Gänge der Nieren ihren Ausgang nicht finden können; so zerfressen sie endlich die Mündungen der Pulß-Adern, wie auch die Wasser-gefässe, und die sehr enge Röhrchen oder Faserlein der Musculn, wodurch das umlauffende Geblüt zu den Adern geleitet wird, und schütten die wasserfüchtige Feuchtigkeiten an einem unfüglichen Orte aus; da denn nach Unterscheid eines solchen Orts, die Wassersucht auch unterschiedene Nahmen bekömmet, und bald die **Wassersucht des untern Leibes**; (Ascites) bald die **Wassersucht zwischen Fell und Fleisch**; (anasarca) bald aber die **Windwassersucht**, oder die **Trommelsucht**: (Tympanites) genennet wird, da denn allenthalben das überschwemmende saltzige und schleimichte Wasser, mit einer Auffblähung, die aus der Gegenwürckung des sauren, saltzigten und schleimichten Wesens, wie auch des noch übrigen wenigen flüchtigen Laugensaltzes entstehet, vergesellschafftet ist. Dieses Ubel wird bey denen Leuten, die mit einer üblen bleichsüchtigen Leibes-Beschaffenheit (cachexia) behafftet sind, gemeiniglich durch unordentliches Essen und Trincken, und durch den Gebrauch hitziger Getränckе und Gewürtze befördert, wodurch sie zuweilen selbst auf Anrathen der Medicorum die Undaulichkeit des Magens zu verbessern suchen;

inzwischen aber die Kräffte der dadurch immer mehr und mehr anwachsenden Säure über alle massen verstärcken, und die Werckstatt der Gallen durch Gefährliche Verstopfungen verschlimmern. Sie klagen alsdann gemeiniglich über die Schmertzen ihrer hitzigen, und mit einer verhärteten Geschwulst beschwerten Leber, und sagen nach der einhelligen Lever einiger Aertzte, daß so bald der erkältete Magen durch hitzige Mittel nur ein wenig wieder in Stande gebracht werde, die nächst dabey liegende Miltz von dergleichen Mitteln alsofort allerley Anstoß leyde: Die guten Leute aber wissen nicht, daß sie mit den hitzigen Brandweinen die Feuchtigkeiten ihres Leibes gleichsam mit Eiß überziehen, und die Verlöschung ihres innerlichen Feurs überall befördern; worüber dann endlich sowohl der Magen als die hitzige Leber vor überhäuffter Kälte verderben müssen. Ich habe gewiß nicht wenige Krancke gesehen, die sich durch häuffigen Gebrauch des so genannten Aquavits entweder eine unheilbahre Wassersucht, oder auch eine Cachectische Schwindsucht auf den Hals gezogen; und hat es dabey an solchen Medicis nicht gefehlet, welche vermittelst gewürtzter, hitziger, harntreibender Dinge diesen Krancken an statt eines heilsamen Medicaments, ein gewisses, handgreifflich würckendes Gifft beygebracht haben. Indessen ist diese Kranckheit, insonderheit wann derselben nicht gleich Anfangs gesteuret worden, schlimm

und

und hartnäckigt genug; gleichwohl aber noch nicht unheilbahr, wie sie denn zuweilen mit gantz geringen Dingen vertrieben worden. Durch die Eröffnung und Abzapfung aber wird zwar das Wasser aus seinen Behältnissen abgeführet; doch werden selbige in kurtzen von neuen wieder angefüllet, wo nicht zugleich der Ursprung dieses Ubels durch innerliche Mittel von Grund aus gehoben worden. Soll aber die Cur glücklich von statten gehen: so muß der Artzt einzig und allein darauff bedacht seyn, daß er die Gallmachende Werckstatt der Leber wieder in Stande bringe, wann er nemlich zuvor mit einem bequemen Abführungs-Mittel, wobey man sich keiner Gegen-würckung in die sauren Feuchtigkeiten zu besorgen hat, die gröste Beschwerde durch den Stuhlgang fortgeschaffet, worinnen denn das so genannte wunderbahre Saltz auch in der That eine wunderbahre Würckung äussert. (*) Es brin-

(*) In der Cur hielte der Herr Autor diese Methode: Er ließ 6. bis 8. Tage das Englische Saltz von einem halben / bis 2. Loth aufsteigend / und so wieder von 2. Loth bis auf einem halben Loth absteigend nehmen / und alsdann das Elixir Polychrestum cum acido & sine acido Wechsels Weise gebrauchen. Unter die gantz geringen Dinge / womit die Wassersucht vertrieben worden / hatte er / seiner Erzehlung nach / folgende beyde Methoden als probat observiret / und versichert daß solche bey jungen harten und solchen Leuten / die noch Kräffte zuzusetzen hätten / niemahl fehlschlagen; hergegen bey alten / zar-

bringen aber alle bitterlichte Dinge die Galle und Leber wieder zurechte, und dämpfen zugleich die Säure; und wann unter selbigen, diejenige, so am meisten balsamisch sind, ausgesuchet, und deren Kräffte so wohl mit fixen als mit flüchtigen Laugen-Saltzen ausgezogen werden; (*) so entstehet daraus ein Mittel,

---

ten und sehr entkräfftеten Leuten selten etwas anders als den Tod zuwege bringen würden:

Rec. Man nimmet Meerrettig/ und Wacholder-Beere jedes gleich viel / wenn der Meerrettig geschälet / und die Wacholder-Beere zerstossen worden/ so giesset man rein Wasser darauf / läst es 3. à. 4. Stunden unter einer Stülpe stehen, und trincket davon als von seinem ordentlichen Getränckе. Es soll Hülffe thun / wenn sonst nichts mehr helffen will.

Item Man nimmet Wacholder-Holtz und Beeren eine gute Quantität / brennet es gelinde zu Aschen / giesset Wasser auf dieselbige in einem neuen Hafen / lässet es ein paar Stunden sieden / wenn es kalt geworden / seihet man es durch / und trincket davon / so lange bis es besser wird. Währender Zeit daß man sich dieses Trancks bedienet / muß kein ander Getränck genossen werden. Solte sich in den Füssen Geschwulst finden / so nimt man schwartzen Rettig / schneidet dünne Scheiben davon / bindet selbige unter die Füsse. Es hilfft gewiß / das Ubel sey so groß als es wolle / wann anderst der Patient hart genug / und Kräffte hat / die Cur auszustehen.

(*) Balsamische Dinge können nicht anderst als mit Spiritu Vini extrahiret werden / und wer jemahls aus Curiosität eine Extraction solcher Dinge mit fixen und

tel, welches die Stelle der Gallen zu vertretten, und dieselbe völlig wieder herzustellen fähig; folglich denen Wassersüchtigen so heylsam ist, daß es fast vor ein Wunderwerck zu halten. Denn die niedergeschlagene Kräffte werden dadurch aufs neue gesammlet, und die Seele, welche nunmehro mit ihren Werckzeugen aufs neue versehen worden, wird die aus der Säure entstandene Verdickungen leichtlich auflösen; da denn der Urin sehr häuffig abgehen, auch der Stuhlgang wann es nöthig, genugsam erfolgen wird: Doch ist denen Metallischen Schwefeln,

flüchtigen Laugen-Saltzen / deren eigentliches Auflöse-Wasser das gemeine Wasser ist / unternommen / der wird sich über die Rarität und Köstlichkeit dieses Extracti wenig zu erfreuen gehabt haben: Folglich muß des Autoris Assertum allhier nicht bloß nach dem Buchstaben verstanden werden: Insonderheit da es viele von seinen componirten Medicamentis offenbahrlich zeigen / daß er zu balsamischen Speciebus, wenn sie per Spiritum Vini extrahiret werden sollen / allezeit einige Untzen Salis Tartari zugesetzet; welches denn so wohl zur Schärffung des Spiritus Vini, als auch in specie zur Milderung der übermäßigen Hitzigkeit / welche die mit Spiritu Vini extrahirte Balsamica an sich haben / geschehen / und zugleich nicht unklüglich oder unnützlich gethan zu seyn scheinet. Indem nichts auf der Welt die Hefftigkeit der bittern und Balsamischen Dinge leichter bricht / als die alcalischen Saltzen; Wie solches mit denen allerbittersten Kräutern und Säfften / wann sie mit siedendheissen / genugsam alcalisirten Wassern ausgezogen worden / von einem jeden gar leichtlich kan probiret werden.

feln, insonderheit des Kupffers (*) und des Spieß-Glaßes, so durch laugenhaffte Aufschließ-Wasser bereitet worden, wie auch der Wegwart und Rhabarbar, die in Verbesserung

(*) Metallischer Schwefel ist ein Wort/ wornach die Liebhaber besonderer Chymischer Geheimnüß die Ohren trefflich spitzen/ und wer von ihnen diesem Wunder-Schatze noch nicht hinter der Masque gesehen/ der lässet sich weder Mühe noch Kosten dauren/ um dazu zu gelangen. Und wer könte es auch jemanden auf der Welt verdencken/ wenn nur der zehende Theil wahr davon wäre/ was nicht alleine viele hundert so genannte grosse Philosophen/ sondern was auch unser Autor selbst/ sowohl hie/ als an verschiedenen andern Orthen/ seines Tractats davon gerühmet? Man darff sich also nicht wundern/ wenn man gleichsam einen halben Lapidem Philosophorum daraus machet/ dennoch aber nicht weiß/ was das Ding eigentlich sey/ wie es zu bekommen/ zu bearbeiten und zu gebrauchen. Hätte ichs! seufftzet einer; wäre ich ein Besitzer! wünschet der andere; und da geschiehet es zum öfftern/ daß der dritte dazu kommet/ und diesen Herren bedeutet/ daß dieses unter die tieff verborgene Göttliche Geheimnüsse gehöre/ die nur den ächten Söhnen der Kunst aufgehoben/ und mit blossen Wünschen nicht erlanget/ vielweniger aber auf allen Gassen/ und an allen Zäunen gefunden würden. Weiß er nun die Medicos und Apothecker nur tapffer als Ignoranten/ Sudel-Köch/ und dumme Teuffel herunter zu machen/ und dabey nur ein wenig manierlich mit dem Wind-Beutel umzugehen: so hat er leichtlich einen/oder wohl gar alle beyde als ein Wild erjaget/ und braucht es nicht viel Künste mehr/ ihnen Wind und Schatten auf Hoffnung zu verkauffen. Und auf diese Weise seynd viele tausend ehrliche Leute

rung der Leber, und Wiederherstellung der Galle einer fast Göttlichen Eigenschafft sind, ihr gebührendes Lob hiesigen Orths keinesweges zu entziehen; indem die letztere, wann sie mit

---

ehe sie sichs versehen betrogen/ haben sich mit ihren vermeinten Arcanis gequälet und geschleppet/ daß ihnen Angst und Wehe darüber geworden; und wenn sie nicht endlich durch vielfältigen Schaden gewitziget worden/ haben sie kaum zuletzt mit Gewalt ihres Selbst-Betruges überführet werden können. Damit aber jedermann sehen möge/ was denn eigentlich hinter der vermeinten Köstlichkeit eines Metallischen Schwefels stecke: so will ich allhier mit allen Umständen zeigen/ wie Democritus seinen Kupffer-Schwefel bereiten gelehret/ weil ich versichert bin/ daß nachhero ein jeder/ der in Chymiâ experimentali nur ein wenig Erfahrung hat/ von der Würde aller andern Metallischen oder Mineralischen Schwefeln/leichtlich ein vernünfftiges und zureichliches Urtheil werde fällen/ und dasjenige/ was aus einer so Müh- und Arbeit-seeligen Parturitione Montium, nützliches zu hoffen/ auch ehe er es noch würcklich siehet/ seiner wahren Beschaffenheit nach jedermann beschreiben/ und nach Gutdüncken belachen können. Der Proceſs ist dieser:

Rec. Kupfferbleche/ so wie sie die Kupffer-Schmiede abschneiden/ ein Pfund/ gereinigten Salpeter fünff viertel Pfund/ laß den Salpeter in einen geraumen Tiegel fliessen/ thue alsdenn das Kupfer nach und nach in das geflossene Nitrum, gib Acht daß es nicht überlaufe/ und keine Kohlen drein fallen/ und lasse es vier Stunden in mäßigem/ jedoch genugsamen Feur stehen/ und endlich das Feur von selbst abgehen: So ist das Kupfer in eine Schlacke gangen. Zereibe diese Schlacke/ giesse Spiritum vini rectificatissimum darauf/ setze es in gelinder Wärme/ bis der Spiritus vini blutroth wird.

mit einer genugsamen Menge, mit Corinthen abgesottenen Wassers ausgezogen, und alsdenn bis zur Syrup-Dicke wieder abgedunstet worden, (*) alleine schon allen Gebrechen der Leber und der Galle Hülffe schaffet, auch die verhärteten Geschwulsten derselben mit der Zeit wiederum auflöset. Wer selbst die Probe machen wird, der wird sehen, daß dasjenige was wir be-

---

Was roth geworden / giesse ab filtrire es und hebe es auf zum Gebrauch. Auf das rückständige Pulver giesse so lange Spiritum vini, als sich etwas färbet. Dieses medicament soll in hecticâ, malô hypohondriacô, und fast in allen Krancheiten mit grossem Nutzen zu gebrauchen seyn. Die Dosis ist 50. Tropfen in süßlichtem Weine. Extrahiret man die Tinctur mit Spiritu Lilior: Convall. so soll man mit 1. a. 2. pf. ein Oxhoft neuen süßlichten hochländischen Frantzwein zu dem schönsten Muscat Wein machen können. Ja der Autor hat so gar an die Hand gegeben / daß man diese Tinctur von einem wohl ausgesüßten Silber-Kalch abziehen / und solches etliche mahl wiederhohlen solte. Den trockenen Kalch solte man hernach in ein Corpus schmeltzen / und alsdenn auf Gold scheiden lassen / so würde sich ein ansehnliches Augmentum oder viel mehr Emolumentum zeigen. Wer es glaubet / kan es leicht versuchen / soviel ich aber in That erfahren / ist nicht ein wahres Wort an der gantzen Sache. Was diese Tinctur in der Medicin vor Kräffte hat / mögen verständige Medici untersuchen / und ihre Meinung davon sagen / ob sie diesen vermeinten Kupfer-Schwefel wohl so hoch / als eine mittelmäßige Tincturam Antimonii schätzen können.

(*) Die Bereitung bestehet hierin: Man nimmt Corinthen (eine Art kleiner Levantischer Rosinen) ein Pfund / säubert dieselben von allem Unrath / und stösset

behauptet der Wahrheit gemäß, und daß wir folglich von aller Ruhmredigkeit ohne Bedencken frey zu sprechen. Aus der verdämmten Galle, und überhand genommenen Säure entstehet ferner die Engbrüstigkeit / so wohl die feuchte / und mit einem Auswurff vergesellschaffte, welche mit ihrer Schleimigkeit die Brust und Lungen einnimmet, als die Krampf-artige / welche an der obern Mündung des Ma-

sie hernach in einem saubern Mörsel einiger massen zum Muß: thut sie alsdann in einen saubern verdeckten Hafen / giesset siedend-heisses Wasser / welches man im Thee-Kessel bereits parat stehen hat / darauf / setzet den Hafen so dann alsobald aus Feur / und lässet ihn eine halbe Stunde rechtschaffen sieden; alsdenn giesset man das gesottene Wasser ab / schüttet wieder frisches / gleichfalls parat seyendes / siedend heisses Wasser darauf / verfähret wie zuvor / und continuiret damit so lange / als man noch etwas schmackhaftes aus diesen kleinen Rosinen erlanget. Dieses abgesottene Rosinen-Wasser wird allesammt rein filtriret / so dann ein Theil davon wieder zum Sieden gebracht / und so siedend-heiß auf sechs Loth frische / und klein-zerschnittene Rhabarbara, in einen saubern Hafen geschüttet / worinn man es eine halbe Stunde stehen / und extrahiren lässet. Das Extractum wird so dann behende abgegossen / und à part behalten : Immittelst hat man abermahl einen Theil des abgesottenen Corinthen-Wassers siedend-heiß zur Hand / giesset solches von neuen auf die Rhabarbara, lässet es abermahlen eine halbe Stunde stehen / verfähret wie zuvor / und continuiret mit dem Aufgiessen des siedend-heissen Corinthen-Wassers / und Abgiessung des Extracti, so lange sich dasselbe färbet / und noch etwas vom Geschmack der Rhabarbara an sich hat : So dann

gens, mit ihren zernagenden sauren Feuchtigkeiten, die erbärmlichsten Erstickungen und Bangigkeiten anrichtet, und nicht selten mit starcken Ohnmachten und Beklemmungen vergesellschafftet ist, welche alsdann aus dem Zusammenlauff der Nerven, so sich aus den edelsten Theilen hieher erstrecken, eigentlich herstammen. Die Hefftigkeit der Anfälle wird mehrentheils, wenn der Magen mit Speisen angefüllet ist, vergrössert, weil so dann die oben schwimmende Säure zu der Mündung des Magens aufgeführet wird; und wann alsdann aus der gezwungenen Bewegung von ohngefehr ein Erbrechen erfolget, so spühret man von Stund an Linderung. In beyderley Arten der Engbrüstigkeit zeiget die bey einigen gebräuchliche Heilungs-Art ihre Schwäche über alle massen deutlich; indem man mit gezuckerten so genannten Brust-Reinigungen, und Honighafften Syrupen, der überhand

---

werden alle diese Extracta zusammen gegossen / sauber filtriret / und bey gelindem Feur / unter einem mehrentheils verdeckten Hafen bis zur Syrup- oder Honig-Dicke gelinde abgedunstet. Wenn es kalt geworden / wird es in ein sauber Gläslein eingefasset / und zum Gebrauch aufbehalten; wiewohl es sich nicht lange hält / sondern bald zu schimmeln anfänget. So mühsam nun die Verfertigung ist; so will man doch observiret haben / daß im Kochen die beste Krafft verlohren gehe / folglich das wenigste davon zu erwarten stehe / was der Autor davon versichert: Da hergegen redliche Leute aus der Erfahrung behaupten / daß das blosse Extractum der Rhabarbara mit reinem Wasser weit mehrern Nutzen /

hand genommenen Säure durch eine neue Gährung zu Hülffe kömmet, und übel ärger machet. Es ist aber nichts bessers, als daß man den Magen durch ein sicheres Brech-Mittel, (*) nebst einer guten Menge dabey gebrauchten warmen Wassers entlasset, und so dann mit in sich schluckenden und bittern Artzeneyen, wie auch mit alcalischen Saltzen das übrige bemeistert, und zugleich verhindert, daß sich kein neuer Unrath wieder sammeln könne.

als dieses kostbahre und mühsame Præparatum schaffe. Das Beste was man davon observiret / ist der Effect in Keichen und Engbrüstigkeiten / da es auf eine wunderbare Art eine ungemeine Menge Schleim abgelöset.

(*) Zum Vomitif recommendirte der Autor vor allen andern ein reines / wohl zu bereitetes Vitriolum Martis, zu ein bis anderthalb Drachma, in Haber-Brey zu nehmen. Zu mehrerer Sicherheit ließ er es folgendergestalt præpariren: Rec. 1. Pfund Eysen-Draat / schneide ihn zu Stücken eines Fingers lang / thue sie in einen länglichten ledernen Sack / wirff dazu 4. bis 6. Hand voll heissen und halb-glüenden Sand / laß die Draat-Trümmer damit wohl schütteln / reiben und scheuren / damit sie von der Fettigkeit und andern anklebenden Unreinigkeit wohl gesaubert werden: Wenn solches geschehen / so nimm den Draat heraus / beuge die Stücklein in der Mitte wie Häcklein zusammen / damit sie lucker auf einander liegen / giesse darauf 1. Pfund Oleum Vitrioli, mit sechs mahl so viel warmem Wasser vermenget / setze den Kolben in gelinde Digestion 3. Tage / und vermache es nicht gar zu feste. Den sehr grünen Liquorem giesse alsdenn abe; und wo noch nicht alles völlig aufgelöset / so kan man abermahl ein viertel Pfund Oleum Vitrioli, mit sechsmahl so viel warmem

Ist es aber ja vonnöthen, in der feuchten Engbrüstigkeit Brust-reinigende Mittel zu gebrauchen; so hüte man sich schlechterdings vor Syrupen und Zuckerhafften Dingen, als welche sich weit besser vor die Nasch-Mäuler der Kinder, als vor einen Arzt, und einen Krancken, der mit zähem Schleim geplaget ist, schicken. Bittere balsamische Dinge nebst den Blumen des Schwefels und der *Benzöe*, wann solche mit einem laugenhafften Auflöse-Wasser ausgezogen und eingegeben worden, (*) erleichtern mit

---

Wasser darauf giessen / und noch einige Tage in Digestion stehen lassen; so wird sich das übrige gleichfalls auflösen. Den grünen Liquorem kan man nun filtriren / und gelinde bis auf die Helffte abdunsten / darauf das Glas in Keller setzen / und mit einem Pappier bedecken; so wird man nach 2. Tagen eine schöne Quantität / mehr blauen als grünen Vitriol haben; und kan man mit dem übrigen Liquore auf eben die Art so lange continuiren / als etwas anschiessen will. Den Vitriol kan man entweder an der Sonne / oder auf einem warmen Ofen calciniren / so zerfället er zu einem schneeweissen Pulver / welches man vor Feuchtigkeit wohl verwahren / und hernach wann es die Noth erfordert / allezeit sicher gebrauchen kan.

(*) Das Recept ist dieses: Rec. Aristoloch. rotund. Myrrhæ, Aloës, jedes eine Unze; Gummi Benzoës, Flores Sulphuris jedes ein Loth; Sal Tartari, vier Unzen: nachdem alles klein gemacht / giesse darauf ein Quart Spirit. Vini rectif: laß es zweymahl vier und zwantzig Stunden digeriren / und zwar die letzten vier und zwantzig Stunden in einem solchen Grad der Wärme / daß es ein wenig aufwallet. Wenn es erkaltet / wird es sau-

mit wenig Tropfen die Brust weit mehr, als gantze Pfunde Morsellen und Syrupen, die mit Brust reinigenden Pulvern, und einschneidenden zertheilenden Säfften angeschwängert worden. Denn in dergleichen süssen Beybringungs-Mitteln, (vehiculis) worinnen so schon eine übermäßige Säure verschlossen, ist schon die Krafft des damit vermengten Eröffnungs-Mittels gebrochen; und das Beybringungs-Mittel selbst beschweret den leydenden Theil mit mit einer mehrern zusammen ziehenden Säure, als die damit vereinigte Artzeney wegzunehmen vermögend ist. Was die krampfartige Engbrüstigkeit in dem obern Magen-Munde verrichtet, eben dasjenige thut auch in den untern Gedärmen die Colic, welche nach der gelindern, oder

---

ber filtriret. Die Dosis ist 30. bis 40. Tropffen/ in Wasser oder süssem Wein. Ein gewisser Freund hat zwey Untzen Schwefel-Blumen/ und ein Loth Sal Tartari, ingleichen zwey Untzen flores benzoës, und 1. Loth Sal Tartari, in 4. Untzen Spiritus Vini, jedes à part, fünff bis 6. Tag digeriret/ die Liquores darauf zusammen gegossen und filtriret; Die Aristolochiam aber/ Myrrhen und Aloën bloß in Wasser/ worinn ein Loth Sal Tartari aufgelöset gewesen/ jedes à part extrahiret/ und die decantirte und filtrirte Liquores mit dem Extracto benzoës & florum Sulphuris zusammen gesetzet; und dieses also verfertigte Medicament, insonderheit wann er zu der Dosi in momento exhibitionis einen oder 2. Tropffen Spiritus Salis amm. gefüget/ bey engbrüstigen und keichenden/ von weit præsenterm und bessern Effect, als das erstere befunden.

oder hefftigern Art oder Beschaffenheit, der zusammen ziehenden, nagenden, und in dem zähen Schleim allerhand Blähungen verursachenden Säure, auch gelinder oder hefftiger anfället. Die Cur gehet mit purgirenden Saltzmitteln, so einer mitteln Natur sind sehr glücklich von statten. Dergleichen ist das schon etliche mahl gemeldete Wunder-Saltz des Glaubers, wenn man nechst demselben so wohl alcalische Saltzen, als bittre balsamische Dinge gebrauchet. Diejenigen aber verfahren sehr ungescheüt, welche hier den grausamsten Schmertzen, mit schläffrich und starrend-machenden Mitteln, (opiatis) zu begegnen sich nicht entsehen; in dem sie die Kranckheit zwar mit einer Schein-Cur etwas bekleistern; in der That aber mit dergleichen Medicamenten nur zu grössern blähenden Verstopfungen Anlaß geben. So sind auch die hitzige, Wind-zertheilende Dinge denen Krancken nicht allezeit dienlich, an deren Stelle man sich der äusserlichen Erwärmung weit sicherer bedienen, oder auch ein Clistir gebrauchen kan, welches sich zu denen Säfften, so man zu mäßigen hat, am besten schicket.

Betrachtet man endlich die mit Kälte abwechselnde Fieber etwas genauer; so hat man Ursache, dieselbe mit unter die verdickende Kranckheiten zu setzen. Denn ob gleich die gantz wiedervärtige Anfälle, die mit Frost anfangen, und mit Hitze aufhören, genugsam zu erkennen geben, daß allhier die Säure und die

Galle

Galle eines ums andere die Oberhand haben: Weil aber doch der zuerst anfallende und gefährlichste Feind die Säure ist, welche theils von ohngefehr aus den Speisen dazu kommt, und den Magen zuerst verletzet, theils aber aus dem Gekröse-Safft herrühret, und aus dessen gar zu sehr angefüllten Behaltnissen sich in den Nahrungs-Safft ergiesset: so wird mir vergönnet seyn, diese Kranckheit nach ihrem vornehmsten Uhrheber zu benahmen. Diese Fieber sind untereinander wunderbahrlich unterschieden, und haben sich die Aertzte in Ausfindung ihrer Nahmen fast eben so vergeblich bemühet, als in Erforschung der wahren Ursachen, warum die Anfälle der Fieber zu gewissen und gesetzten Zeiten wieder kommen. Denn es gibt alltägige / dreytägige / viertägige / und zuweilen wohl gar fünfftägige und noch länger ausbleibende Fieber. Ja man theilet solche noch weiter in ächte und unächte / in einfache / doppelte / dreyfache ꝛc. ꝛc. welche man nach der Beschaffenheit, der eher oder später sich einfindenden Abwechslungen erdichtet. Indessen werden die arme Krancke wohl alle diese Fieber vor unächt / und Bastarts-artig halten, und aus dieser allzuzierlichen Eintheilung und Erzehlung wenig Linderung zu gewarten haben. Ich sehe auch eben nicht, was man vor Ursache gehabt, die Nahmen der Fieber mit so grosser Mühe zu vermannichfaltigen, da sie alle mit einander aus einerley Quelle entspringen, und

das mehrere oder wenigere, heute oder morgen, und andere dergleichen ausschweiffende Zufälle das Wesen der Sache nicht ändern können. Mit weit besserer Befugnis haben fleißige Forscher den Grund so wohl des Frostes als der Hitze, als auch warum die Abwechselungen ihre gewisse Zeiten halten, untersuchet; und haben diejenige die wahre Ursachen dieser widerwärtigen Empfindungen, nemlich des Frostes und der Hitze am leichtesten gefunden, die durch Anleitung der Chymie, und mit beyhülffe der Erfahrung, gelernet, was der Flamme zuwider sey, und dem lebendigen Thiere ein kaltes Schaudern verursache; auch was hergegen das Feur vermehre, und folglich mit Erweckung allzuvieler Hitze beschwerlich falle. Diese sind nun der beständigen Meinung, es könne die Kälte aus der Vermengung der thierischen Säffte auf keine andere weise entstehen, als durch die Uberhand genommene Säure; und daß hergegen die Beschwerlichkeit der übermäßigen Hitze, aus dem allzuhefftigen Zulauff der auffösenden Gallen, welche gleichsam das Oel der Lebens-Flamme ist, herrühren müsse; welche Meinung denn durch die Gestelltheit des Gekröse-Saffts und der Gallen in dem menschlichen Cörper, wie auch durch deren ordentliche Verrichtungen, und durch die natürliche Beschaffenheit ihrer inneren Zusammensetzung, so durch die Chymie genugsam untersuchet worden, insonderheit bestärcket wird. Doch

hat

hat die Abwechselung von Frost und Hitze denen Nachforschern so viele Mühe gemacht, daß viele Medici, da sie den schlechten Zusammenhang der von andern an die Hand gegebenen schwachen Muthmassungen erblicket, lieber mit besserm Bedacht ihre Unwissenheit auffrichtig bekennen, als solche Grund-Sätze, die von einem jeden Winde zerstreuet werden können, ins Mittel bringen wollen. Indessen ist auch dasjenige nicht ausser allem Zweiffel, was Helmont der ältere von seinem Archæo, welcher auf gewisse Zeit gleichsam eingeschläffert und ermüdet seyn, hernacher aber mit erhohlten Kräfften und mehr angestrengtem Eyfer seinen Feind von neuen zu bestreiten anfangen soll, zur Erklährung der fieberhafften Abwechselungen ins Mittel bringet. Denn ob gleich die Empfindung der Hitze oder der Kälte allerdings von einem unzerstöhrlichen und geistlichen Leben herrühret, und es endlich gleich viel seyn könte, ob man solches den Archæum oder die Seele nennen wolte: so wird doch niemand so leichtlich hier vor bekannt annehmen, daß die Seele gleichsam schlaffe, und hernach durch abwechslende Verzückungen der Sinnlichkeiten und Gemüths-Bewegungen, von neuen ins Harnisch gebracht werde; weil ja das beschwerliche Ubel beständig zugegen ist, und die so genannte Materia peccans mit ihren Anfällen nicht zu gleich oder auf einmahl ansetzet, oder abweichet. So machet auch des sonst sehr gelehrten und hocherfahr-

nen

nen Sylvii Muthmassung, als ob die Valvulæ welche in dem, von D. Virsung erfundenen Gange, oder im Gekröse sich vor Augen legen, auf eine zeitlang verstopft würden, die Sache nicht klährer; weil in der Höhlung des Gekröses keine Verstopffung entstehen kan, ohne Aufblähung der gantzen Werckstatt, und ohne schleimichte Zähigkeit des Gekröse-Saffts selbst, welcher aber alsdann gantz nicht geschickt, sich in den zwölff Finger-Darm so schleinig zu ergiessen, und mit dem Nahrungs-Safft durchs gantze Geblüt zu vertheilen; als wodurch eintzig und allein die Küchen-Flamme erstücket, und vermittelst der Gegenwürckung in das flüchtige Laugen-Saltz der Schauder erwecket wird. Einem bösen Geiste aber, der vorsetzlich solche Würckungen volbringen solte, die Sache zuzuschreiben, würde etwas gar zu unbesonnenes seyn: wannenhero diejenige, welche sich glücklich schätzen wann sie die Ursachen der Dinge erforschet haben, sich nicht werden entgegen seyn lassen, wann sie ihren Muthmassungen auch die meinige beygefüget sehen; sondern vielmehr ohne Verdruß vernehmen, was ich der Wahrheit und der Erfahrung gemäß zu seyn erachte. Ich halte demnach dafür, daß das Ubel der mit Kälte abwechselnden Fieber aus dem Pförtner (Pyloro) oder dem untern Munde des Magens, welcher von Faulung und zerfressenden Feuchtigkeiten angegriffen und verderbet, und dieser wegen durch schmertzhaffte Empfindung aufgeschwellet

schwellet und verhärtet worden, seinen ersten Ursprung nehme; bin auch hiernechst der Meinung, daß durch sothane Geschwulst und Verhärtung, der zwölff-Finger-Darm fernerhin an demjenigen Ort ergriffen werde, wo er ziemlich fleischicht und mit dem Magen verknüpft ist, und wo er so wohl den Virsungischen Gang als die Gallen-Röhre in sich nimmet, welche beyde in einer Mündung zusammen lauffen, zuweilen aber mit zweyen verschiedenen Mündungen und valvulis versehen sind. Daß nun durch sothane Geschwulst die Mündung des zwölff-Finger-Darms in ihren Hautlein (tunicis) aufgeblähet und zusammengedruckt; die daselbst befindliche Öffnungen aber durch die davor liegende Fallthüre (valvulam) desto genauer verschlossen werde, ist klahr und offenbahr; und zwar insonderheit in dem Gallen-Gange, welcher durch eine sehr enge Höhlung zwischen verschiedenen starcken Häutlein in der Krümme hindurch streichet, ehe er mit dem Gekröse-Gang zusammentritt, und sich in die Höhlung des zwölff-Finger-Darms ergiesset: Da hergegen der Virsungische Gang in gerader Linie, und ohne von der Höhlung seiner Röhre gehindert zu werden, in den zwölff-Finger-Darm einfället. Wann nun solchergestalt die Mündungen beyder Gänge zusammen gescheuret, folglich die Oeffnung durch das geschwollene und verhärtete Fallthürchen (valvulâ) desto fester zugetrucket worden; so wird der

in

in besagten Gängen enthaltene Safft so lange aufgehalten, bis er wegen allzusehr angefüllter Gefässe endlich die ihm entgegen gesetzte Schutzgattern gleichsam mit Gewalt aufbricht, und sich mit ungestümer Ergiessung in den zwölff-Finger-Darm hinein stürtzet; Da dann zuerst der Gekröse-Safft, welcher durch einen weitern und freyern Gang zu der gemeinsamen Mündung abgeleitet wird, und die wahre Ursache der Kälte und des Schauderns ist, seine Unart zu erkennen giebet; und wann dann nach einer gewissen, und nach der Eigenschafft des Temperaments, und der daher rührenden Dauung abgemessenen Zeit die Galle erfolget, so wird mit einer gantz wiederwärtigen Gewalt, die Ubermasse der vorigen Mischung über die Gebühr gemäßiget, und folglich grosse Hitze verursachet. Nun siehet ja ein jeder, daß nach geschehener Ausleerung dieser beyderley Säffte, die Mündungen eben wie vorhin zusammen gezogen werden, bis eine abermahlige Ausfüllung, auch eine abermahlige Abledigung unternimmet, und also nach der verschiedenen Beschaffenheit des Temperaments, und der Anfüllung der Gefässe, ihre verschiedene Abwechselungen und gewisse Ordnungen einrichtet. (*) Diese meine

(*) Wer alles dieses / was der Autor allhier gesaget / ansehet / und gegen einander hält / der muß bekennen / daß dieser Mann ein gantz besonderes Talent besessen / zuförderst fast unvermerckter Weise Præsuppositа zu machen / solche verschiedene mahlen als richtig / nachhero

meine Meinung von der Eigenschafft der nachlassenden Fieber, wird durch die Erfahrung, so aus dem Anfange, Fortgange und der Heilung dieser Kranckheit hergenommen worden, zur Genüge bestättigt. Denn den nach seinen Stüffen unterschiedenen Schmertzen und Gewulst des Magens, und den unnatürlichen, aus der empfundenen Erhitzung des untern Magen-Mundes entspringenden Durst, können die Patienten selbst nicht leugnen: Die erweiterte Hin-

---

aber jederzeit als unwidersprechlich zu wiederhohlen / und also den unvorsichtigen Leser gleichsam wider seinen Willen einzunehmen; so dann die solchergestalt gemachte Præsuppositа in gewisser Masse aneinander zu hängen / Grund-Sätze daraus zu machen / und aus vielerley dergleichen Grund-Sätzen / ohne Mühe gantze Systemata zu erkünsteln: und was hiebey das allerwundersamste / so bald ein solches Systema zur Welt / oder aus der Esse gekommen / sich mit höchster Getrostheit auf des Lesers eigene Empfindung und Uberzeugung zu beruffen: da man ihme doch vorhero nichts als etliche magere Præsuppositа gleichsam vor die Nase hingeworffen / deren nöthigen und würcklichen Beweiß man weder halb noch gantz beygebracht / öffters auch wohl als ein grosses Arcanum, das die Welt nicht würdig zu schauen / in Petto behalten. Solte ein genugsam gewitzigter / und der Wahrheit zugleich genugsam zugethaner redlicher Mann / die gesammten Systemata Democriti, (in was vor einer Gattung der Wissenschafften sie auch zum Vorschein gekommen) nach dieser Probir-Art untersuchen / und von denen gemachten Præsuppositis anfangen: so würde er befinden / daß sie allesamt nach dieser Façon gegründet / aufgebauet / und aufrecht erhalten worden. Wie lange aber ein solches gebrech-

Hinaussetzung der Anfälle aber, und die Veränderung des alltägigen, in ein dreytägiges und viertägiges Fieber, ist billig vor ein Merckmahl des anwachsenden Ubels zu halten; weil so wohl das Zunehmen der harten Geschwulst, als das Abnehmen der gebührenden Dauung, woraus die bemeldten gährend machenden Feuchtigkeiten, nemlich die Galle und der Gekröse-Safft, gesammlet werden, benebst der schwächern Bewegung des innerlichen Küchen-Feurs, gantz deutlich daraus abzunehmen. Dieserwegen ist es lächerlich, wann einige davor halten, man könne dem Fieber, wann sonst nur die Natur ihren richtigen Wechsel hält, wohl einige Zeit seinen Lauff lassen; ja daß man solches so gleich im Anfange durchaus nicht hemmen müsse: weil ja das Fieber nicht so wohl etwas schädliches in denen Feuchtigkeiten vorfindet, als vielmehr etwas dergleichen aus der übermäßigen Vermengung

liches Systema stehen; wie weit es der Wahrheit zu statten kommen; und wie weit es dem gemeinen Wesen Nutzen schaffen könne/ bleibet der Beurtheilung vernünfftiger und redlicher Leute heimgestellet. Wir wären dem Publico eine etwas einleuchtendere und lebhaffte Vorstellung über sothanes Verfahren eines Autoris schuldig: Wir erinnern uns aber/ daß es unser Endzweck nicht sey/ mit den Todten anzubinden; sondern den Lebendigen/ die es allhier nöthig haben/ so viel zu sagen/ daß sie die Augen aufthun/ den Fuß/ wann es anderst noch Zeit/ zurücke ziehen/ oder wenigstens andere/ die ch unvermerckt in dergleichen mißliche Umstände versiessen/ warnen helffen können.

mengung besagter, mit Gewalt gleichsam aufgehaltener, und darauf aus ihren Behältnissen mit einmahl hervorstürtzender Säffte, hinein bringet: Je länger also das Fieber währet, desto mehr wird die Vermischung der gantzen Seelisch-thierischen Werckstatt zerrüttet; und wann endlich einer von diesen beyden gährend machenden Säfften dergestalt überwältiget und verderbet wird, daß der andere in dem, durch den stets anhaltenden Streit gantz ausgemergelten Leibe die Oberhand bekömt: so wird man die üble bleichsüchtige Beschaffenheit des Leibes / (Cachexia) die Lungensucht / die Wassersucht / und ein auszehrendes schwindsüchtiges Fieber / als noch viel betrübter. Vorbohten des herannahenden Todes, davor zum Lohne haben, daß man mit der vorgekehrten Heilung zu lange verzögeret. Endlich aber wird die glückliche Methode diese Kranckheiten zu heben, unsern Grund-Satz um so viel mehr bekräfftigen. Denn wenn man den schädlichen Unrath, je nachdem es der Zustand des Krancken erleydet, entweder durch ein Erbrechen, oder aber durch dauende zertheilende Saltzen, aus dem Magen unterwerts fortgeschaffet: so ist nichts, daß die Fieber leichter vertreiben kan, als die mit Magen stärckenden, balsamischen, bitteren und erweichenden Dingen (*) vereinigte Mineralische

(*) In Praxi ordnete der Autor sein Polychrest-Pulver in allen intermittirenden Fiebern / und ließ dabey

ralische, allezeit Schmertzen-stillende Schwefel, vornehmlich des Eysens und des Spieß-Glases: Ja es sind allein die Blumen des Blutsteins/ (welcher überhaupt nichts anders als ein Eysen-Ertzt ist) wann sie durch den Salmiac sublimiret, und gebührend eingenommen werden, mächtig genug, die Fieber zu bezwingen; und zwar wegen ihrer einschneidenden und schmertzen-stillenden Krafft, womit sie reichlich

---

entweder das Elixir Polychrestum sine acido, oder auch wenn das Pulver einige Tage gebrauchet worden/ eine Dosin von seinem Oleo animali gebrauchen; welches letztere aber/ so viel ich weiß/ den wenigsten Febricitanten bekommen wollen. In hitzigen Fiebern ordnete er das Polychrest-Pulver allein/ und wenn solches eine Zeitlang geschehen/ ließ er gegen Abends eine Dosin von seiner Tinctura Antinephritica geben. Das Polychrest-Pulver ist nach seiner Præscription folgendes:

Rec. Cinnab. Antimon: unc. 1.
Bozoard: Mineral: Loth- 1.
Tartari vitriolati; unc. 2.
Nitri depurati - - unc. 3. m. f. p.

Die Tinctura Antinephritica bestehet in folgendem:

Rec. Olei Vitrioli, unc. 4.
Coccionillæ,
Croci,
Grana Chermes jedes unc. 1.
Spiritus Vini rectiff. unc. 24.

Pulverisire die Species, giesse denn den Spiritum Vini darauf/ hernach thue das Oleum Vitrioli dazu/ schüttele es wohl untereinander/ setze es vier und zwantzig Stunden in einen solchen Grad der Wärme/ daß es ein wenig ebulliret. Die Dosis ist von 15. bis 20. Tropffen/ und mit dem Gebrauch muß etwas angehalten werden.

lich (*) versehen, und welche bequem genug, die Härtigkeit des Pförtners zu erweichen, und durch eine angenehme Erwärmung wieder in Ordnung zu bringen: Und wenn solches geschehen, so ist die gantze Ursache des Fiebers gehoben; insonderheit wenn der Artzt bey Zeiten demselben entgegen getretten, und nicht vor

R[illegible] rath,

(*) Wie der Autor dieses geschrieben / muß er die Blumen des Blutsteins noch nicht selber gemacht; ja er muß dergleichen Blumen / so mit Salmiac gemacht worden noch nicht gesehen / vielweniger geschmeckt haben. Denn weil selbige von einem dergestalt constringirenden / über alle massen eckelhafften / entsetzlichen und fast tödtlichen Geschmack; daß ein / mit seinen fünff Sinnen ordentlich versehener Mensch dieselbe nimmer einem Haupt-Vieh / geschweige denn einem Menschen einzugeben rathen würde: so würde auch Democritus, wenn er dieselbe damahls gekannt / von ihrer Zureichlichkeit das Fieber zu heben / ingleichen von ihrer einschneidenden und Schmertzen-stillenden Krafft / womit sie / seiner Meynung nach reichlich versehen / oder auch endlich von ihrem Vermögen / die Härte des Pförtners zu erweichen ꝛc. ꝛc. so viel Wesens wohl nimmer gemacht haben. Ich weiß auch / daß er in Praxi medica niemahlen die Blumen des Blutsteins / noch etwas so mit Salmiac aus dem Eysen-Ertz gemacht worden / verordnet; auch ist mir nicht verborgen / wie dieser und jener gegen ihn lamentiret / die hierinnen seiner von sich gestellten Vorschrifft gefolget / und in der Application zu Schaden gekommen. Da es also mit dieser Sache in der Medicin nicht fort wolte: solte sie in der Verbesserung der Metallen gantz gewiß etwas nützliches præstiren / und also den verursachten Schaden wieder gut machen; womit es aber ebenfalls auf nichts hinaus lief:

rathsam gehalten, den fünften oder sechsten Anfall zuforderst abzuwarten. Ich kan nicht umhin, zum Nutzen des Nächsten, und zum Beweiß des allhier behaupteten Grund-Satzes ein Hülffs-Mittel mitzutheilen, wodurch, wie ich selbst erfahren, alle nachlassende Fieber, wenn man es auch nur ein eintziges mahl eingenommen, sehr offte vertrieben worden, und zwar mit einer recht-

---

Weil aber indessen die Arbeit doch curios / und wegen des zugleich zu erlangenden also genannten Olei Martis in gewisser Masse merckwürdig; so will solche dem begierigen Leser hiemit umständlich communiciren / damit er auch hier sehe / daß man sich auch bey ziemlich scheinbahren Dingen / womit man über lang oder kurtz versuchet werden kan / klüglich in Acht zu nehmen habe:

Rec. Blutstein 2. Pfund / lasse solchen zu einem kleinen und unbegreifflichen Pulver reiben / mische ihn dann mit einem Pfunde recht guten / wohlgetrockneten und recht fein geriebenen Salmiac aufs beste. Thue das Gemenge in einen gläsernen Kolben / der etwa anderthalb Quart hält / und so geblasen ist / daß er oben nicht gar zu enge. Setze ihn in die Sand-Capelle / lutire Helm und und Vorlage daran / und gieb Feuer / zuerst sehr langsam / hernach stärcke es per Gradus, und zuletzt gieb ein paar Stunden oder länger ein rechtes Glühe-Feuer / nach welchem man es zuletzt erkalten lassen kan. Uber den Mund des Kolbens / und in dem Faltz des Helms leget / sich zu erst etwas von dem aufsteigenden Salmiac weißlicht an / welches endlich von dem nachfolgenden Pommerantzen gelben Croco überzogen wird / und in der Arbeit gewiß nicht unangenehm aussiehet: Und wird die Farbe des Croci, oder dieser Blu-

recht wunderbahren Würckung: denn die Krancke wurden von einem angenehmen Schlaffe überfallen; und wann sie zu weilen in süsser Ruhe, bey blühender und lebhaffter Farbe des Angesichts, bis in die funffzehn Stunden zugebracht hatten, so stunden sie, nachdem sie den Anfall des Fiebers verschlaffen, frisch und gesund wieder auf, und waren nunmehro sicher, daß sie von diesem Feinde nicht weiter würden angefochten werden. Mit eben einer so einer Erstaunungs-würdigen Schlaff-bringenden Krafft bey den Krancken, denn bey den Gesunden macht es gar keinen Schlaff, hat es auch dem traurigen Anblick erbärmlicher Zückungen, und unnatürlicher entsetzlicher Bewegungen ein End gemacht; wodurch der Krancke, der auch sonst ausser dem

men des Blutsteins um so viel schöner / ja öffter sie sublimiret werden; ja indenen letzteren Sublimationen wird sie so hoch und so schön / daß man sich nicht genug darüber ergötzen kan. Diesen ersten Sublimat reibe wieder unter das sogenannte Caput mortuum, ohne Zusatz: man muß aber mit der Arbeit hurtig verfahren; weil das Gemenge sonst schmierigt zu werden anfängt / und sublimire ihn von neuen / wiederhohle sodann eben diese Arbeit per se zum dritten mahl. So dann sammle den schönsten Sublimat, und verwahre ihn à part. Das übrige reibe wieder unter das Caput mortuum, und setze ein viertel Pfund frischen Salmiac dazu / sublimire vorgemeldter massen: so bekommest du bey jeder Operation einen recht schön gefärbten Sublimat. Diesen sammle jederzeit à part, und hebe ihn auf; das

Anfall, weder seines Verstandes nach seiner Sinnen mächtig war, gleichsam in die freye Lufft gehoben, und fast von jederman davor angesehen wurde, daß er vom Teuffel besessen. Denn nachdem gedachtes Mittel bey diesem Krancken einen dreissigstündigen Schlaff verursachet, hat es denselben frisch und gesund, und zu gleich mit wieder ersetzter Sprache wieder hergestellet; worüber alle Medici, die ihn unter Händen gehabt, nebst andern Anwesenden sich entsetzet, und an der Wahrheit des Philosophischen Steins und der Universal Artzeney fast nicht mehr gezweiffelt, ob es gleich nichts anders als ein sehr geringes, und von den Apothekern verachtetes Mittel gewesen, welches aber

---

übrige reibe wieder unter das Caput mortuum, setze jedesmahl ein viertel Pfund frischen Salmiac zu/ und continuire mit dieser Arbeit/ so lange es dir beliebet; wiewohl ein jeder mit fünf- sechs- höchstens achtmahliger Wiederhohlung derselben/ seine Curiosität genugsam stillen/ auch seine Lust genugsam büssen kan. Hat einer nun das Geschicke/ mit einem sehr subtilen Spiritu Vini die Flores des Blutsteins von dem Salmiac zu separiren/ und sie also in eine Tinctur zu bringen; so bekömmet er zwar eine Tinctur von gutem Ansehen/ wozu sie aber zu gebrauchen/ weiß ich nicht zu sagen. Das Caput mortuum aus der letztern Operation, wird abermahl ohne Verzug klein gerieben/ und einige Wochen auf einer Glaß-Schale in Keller gesetzt; so zerfliesset es zum Oel/ welches man filtriren und aufheben/ den Rest aber so offt wieder in Keller hinsetzen kan/ als es noch

ber mit grosser Gedult ausgearbeitet worden: Und wann dessen sehr durchdringender, und ziemlich wiedriger Geruch, mit seinem angenehmen und würtzhafften Geschmack übereinkäme, so wäre es gewiß unter allen ein einiges wahres Mittel, wodurch der gröste Theil der verdickenden Kranckheiten, gleichsam auf einmahl, geschwinde, sicher, und annehmlich könte gehoben werden. Es ist nemlich ein destillirtes/ und von seinem Saltz geschiedenes Oel/ aus allen Theilen der Thiere/ welches durch die Retorte ohne einigen Zusatz eines andern Dinges so lange rectificiret und gereiniget worden/ bis es keinen schwartzen verbrannten Boden-Satz mehr zurücke lässet/ (*) welches erstlich nach

Oel giebet. Von diesem Oel ist merckwürdig/ daß es so schwer ist/ als ein Oleum Vitrioli. Wegen seiner greulichen Constringentz aber/ ist es in der Medicin nicht zugebrauchen. Auf klein geriebenen Cinnober gegossen/ und alsdenn aus einer Retorten etliche mahl wieder davon abgezogen/ solte es Silber/ welches zugleich Goldreich/ zum Vorschein bringen: der Ausgang aber hat solches mit der Wahrheit nicht bestärcken wollen.

(*) Wann dieses Oel so lange gereiniget werden soll/ bis es keinen schwartzen verbrannten Boden-Satz mehr hinter sich lässet; so ist die Arbeit vergeblich/ wenn sie gleich funffzig mahl wiederholet werden solte. Denn es lässet sich dieses Oel bis auf den letzten Tropffen verarbeiten/ und wird bey jedesmahliger Operation im Feuer etwas davon zu Wasser/ etwas aber zu Erde/ welches dann der Boden-Satz ist/ der in der Retorte zurück bleibet. Folglich muß auch allhier des

der funfzehnten Wiederhohlung erlanget wird. Dieses Oel, sage ich, wenn es zu dreyßig bis viertzig Tropffen vor dem Anfall nüchtern eingenommē worden, vertreibet mittelst eines süssen, und wegen einiger unempfindlich-machenden Eigenschafft gantz unverdächtigen Schlaffs, alle Fieber; und zwar aus keiner andern Ursache, als daß es mit seiner Schmertzen-stillenden Krafft die Schmertzen des Magens besänfftigt, und mit einer durchdringenden Eingriffung die Geschwulst des Pförtners erweichet; folglich denen zusammen gepressten Gängen der Galle und des Gekröse-Saffts von neuen den Weg eröffnet, nach ihrer natürlichen Ordnung wieder zusammen zu treten, und das ihnen anbefohlne

---

Autoris Assertum nicht nach dem blossen Buchstaben genommen werden. Dieses Oel nun selbst anlangend; so wird es sehr häuffig aus Ochsen-Fleisch oder Ochsen-Blut destilliret / und ist es das dicke/ schwartze/ stinckende und brentzlichte Oel / welches von dem zugleich häuffig mit übergehenden / wässerichten Salinischen Liquore separiret wird. Kan man das dicke schwartze brentzlichte Oel / welches die Apothecker bey der Destillation des Hirschhorns überkommen / vor eine Kleinigkeit haben; so kan man auch solches gebrauchen. Dieses Oel wird wenigstens sechs mahl per se aus einer Retorte übergezogen / so siehet es schön roth und helle. Um es aber weiß zu haben / so wird es einige mahl von Pot-Asche / und zuletzt ein paar mahl von ungelöschtem Kalch abstrahiret; alsdann siehet es weiß-gelblicht/ und muß sehr wohl vor der Lufft verwahret werden / wenn es nicht mit der Zeit wieder roth werden soll. Die Arbeit ist sudelhafft und mühsam / welches aber vor nichts

sohlne Amt gebührend zu verrichten. Solchemnach wird meine Meinung von dem Ursprunge der fieberhafften Abwechselungen, so gar durch dieses einitzige Mittel wahrscheinlich genug dargestellet; und scheinet zugleich der sonst unauflösliche Knoten derjenigen Schwierigkeit sattsam aufgelöset zu seyn, welcher die Heyden dahin gebracht, daß sie den Ursprung der Fieber ausserhalb der Ordnung der Natur der corperlichen Dinge gesuchet, und das Fieber selbst, als eine rächerische Handlangerin eines erzürneten Abgottes, mit Opfern und Gottes-Dienst zu versöhnen vermeinet. (*) Die Stein-Beschwerung / die lauffende, wie auch die

zu achten wäre / wenn dieses Medicament die Würckung zeigte / welche der Autor auf eine so confidente Art davon gerühmet / und womit er fast einem jeden Liebhaber das Maul wässerig gemacht / diesen Wunder-Schatz selbst in Händen zu bekommen: Allein auch eben dieses ist das Mittel gewesen / daß die Nichtigkeit dieses so unwürdig gerühmten Dinges jedermann bekannt worden. Denn in Nieder-Sachsen hat man zu der Zeit / da der Autor sich selbst darinnen aufgehalten / dieses Oel sehr häuffig / und mit gar besonderm Fleiß verfertigt / aber kein einitziges Exempel erlebet / daß es etwas Nennens- geschweige denn Wunderns-wehrtes præstiret; hergegen hat es in vielen hundert / ja tausend Fällen gezeiget / daß es schlechterdings schädlich / und wo es einmahl einem Patienten auf guten Glauben eingeschwatzet worden / hat man gewiß zum andernmahl nicht wieder damit kommen dörffen.

(*) Was dieses dem Leser eigentlich zu erkennen geben soll / kan ein jeder leichtlich errathen; und

festsitzende Gicht/ so unter dem Nahmen des Podagra allenthalben trauriges Wehklagen verursachet, sind gleiches Ursprunges, und gehören ohne allen Zweiffel mit unter die verdickenden tartarischen Kranckheiten: Sie entstehen aber aus einer zarten flüchtigen Säure, welche, weil die vornehmsten Werckzeuge der Dauung und Zeitigung annoch unverletzt und völlig gesund sind, sich in den Satz des Geblüts mit einschleichet; daselbst aber wegen hurtiger Umtreibung des Geblüts, und steter Auffwehung des Küchen-Feurs nicht wohl Platz findet; folglich in andern Theilen ihre verdickende Unart ausübet, und nach Beschaffenheit ihres ergriffenen Auffenthalts, entweder sehr hefftige oder mittelmässige, oder aber gar keine Schmertzen verursachet; mithin verschiedene Kranckheiten zum Vorschein bringet. Wann diese Säure durch die ausdrückende, in die Harn-Gefässe geleitet wird, so ergreifft sie die innere schlüpfrichte Haut derselben, und presset die davon abgerissene Theilchen in Grieß und Stein zusammen

---

würde auch gewiß ein jeder hertzlich gerne mit Æneæ ausruffen:

— — — haud Tibi Vultus
Mortalis, nec vox hominem sonat;

wenn sonst alles seine Richtigkeit hätte: Allein da es die Erfahrung so mildiglich gezeiget/ daß dieses so prächtig herausgestrichene Wunder-Oel nicht einen Pfifferling werth; so muß man billig einen jeden das Seine dencken lassen.

sammen: Wann sie sich aber zwischen den Musculn, und denen nächst dabey liegenden fleischichten Häutchen einistelt, so häuffet sie aus den klebrigten Feuchtigkeiten neue, ungewöhnigliche, unschmertzhaffte, und zuweilen zu einer wunderſamen Grösse anwachsende Drüsen und Knoten zusammen, welche zwar unter dem Nahmen der **Uberbeine/ Honig-Geschwulsten/ Speckbeulen und Nasengewächse** zum Vorschein kommen; hier aber von uns unter der gemeinen Benahmung der **Stein-Kranckheiten** billig angezeiget werden müssen: Wann aber diese Säure in die Werckstatt des Gehirns getrieben wird, von da aber in die Röhren der Nerven ein dringet, und aus deren weichem Marck subtile Steinchen zusammen setzet, so wird die Seele mit dem alleräusserſten Widerwillen und Schmertzen eingenommen; weil sie nemlich in ihrer alleredelsten Werckstatt beunruhiget worden. So lange nun besagte zarte Steinchen noch in denen Feuchtigkeiten schwimmen, und herum getrieben werden, so verursachen sie die Schmertzen der lauffenden und reissenden Gicht: werden aber dieselben in die Enge eingeschlossen, und bey den Verbindungen der Gelencke in ihrem Umlauff gehemmet, so geben sie Anlaß zu podagrischen Schmertzen, und grausamen Entzündungen; zerreissen endlich so gar die Zusammenfügung der Nerven, und setzen sich in kreydenhaffte Knoten zusammen. Die allhier angezeigte Quelle dieſer bishero sehr verborge-

nen, und so wenig bezwungenen Kranckheiten, wird noch augenscheinlicher erkannt werden, wenn man die äusserlichen Ursachen, so dazu Gelegenheit geben, erweget. Denn es nehmen die bisher angeregten Beschwerlichkeiten ihren hauptsächlichen Wachsthum von hitzigen Speisen und Getränckten, welche nach Anzeige der Scheidekunst, allesamt voller flüchtigen Säure stecken, und zugleich mit ihrer verbrennlichen Oeligkeit das Feur der Seelisch-thierischen Werckstatt verstärcken. Auch werden selbige durch den Zorn verschlimmert. Denn wenn der Umlauff des Geblüts, und die Bewegung der Küchen-Flamme durch diesen affect angestrenget wird, so wird die darinnen schwimmende Säure häuffiger fort getreiben, und an dem Anstoß leydenden Ort ausgeschüttet. Gleichergestalt ist die äusserliche starcke Kälte sehr schädlich; weil dadurch die kleberichten Feuchtigkeiten mehr und mehr verdickt werden, und solchergestalt der zusammenziehenden Säure desto häuffigere und bequemere Materie darreichen. Insonderheit aber ist der Beyschlaff gefährlich; weil durch den ausgesogenen, und voller Nerven-Safft steckenden Saamen, der Zufluß der sehr zarten, und licht-vollen Nahrung der letzten Dauung, nach den Geburts-Gliedern hingeleitet wird; und weil solchergestalt das allerbeste und flüssigste Wesen verschwendet worden, so schlägt die Unreinigkeit des zähen Schleims desto tieffere und festere Wurtzeln,

und

und mehret so dann mit der gerinnend-machenden Säure den bereits vorhandenen sandigten Schleim ohne alle Schwierigkeit: Zu geschweigen, daß wann der so kostbahre Vorrath der Seelisch-thierischen Geister, und des Lichthellen Lufft-Crayses, dergestalt zerstreuet und verschwendet worden; der saure Safft der Drüsen und der Wasser-Gefässe; welcher aus der Empfängnis dieses Lufft-Crayses alle Augenblicke gemässigt zu werden nöthig hat, nothwendig sich in einen sehr scharffen Essig verwandeln; und folglich in allen Feuchtigkeiten, die Gewalt der verdickenden Säure völlig herstellen muß. Ich vermeine, daß dieses alles genugsam zusammenhänge, und einem jeden, der nur mittelmässigen Verstand hat, den Ursprung und den Fortgang aller dieser Kranckheiten augenscheinlich darstelle. Denn was Hellmont um die Erzeugung des Steins zuerklähren, von Zusammen-schüttung des Wein- und des Horn-Geistes so sich miteinander in ein Crystallinisches Saltz zusammen setzen, vorstellig macht, lässet sich bey der unter Händen habenden Sache nicht allenthalben anbringen; weil es nicht möglich daß ein zusammen gesetztes Saltz in dem flüssigen Harn-Wasser erwachsen kan; gleichwie sich dann in der Chymischen Auflösung des Steins, jederzeit genugsame Uberbleibsel von einem zähen, irdischen, und von der Säure zusammen gesetzten Schleim darlegen; mithin von dieses, sonst sehr gelehrten

ten Mannes allzu grosser Begierde Folgereyen zu machen, und von dessen, zuweilen gar zu voreiligen Neigung zur Neuerung (*) ein sattsames Zeugnüß abgeben. Die Heylung wird durch diejenige Artzeney-Mittel, so bey der eingesehenen Ursache dieser Kranckheiten angezeiget worden, am besten vollführet, (**) nemlich durch auflösende, laugenhaffte Saltzen, welche mit

(*) Der Autor hat diesen Mann / an den gemeldten Klippen scheitern sehen / und wäre also wohl zu wünschen / daß er sich selbst besser davor gehütet haben möchte.

(**) In Gicht- und Glieder-Schmertzen ordnete der Autor die Tincturam Antinephriticam des Tages zweymahl zu 15. Tropffen eingenommen / und wann die Peyn allzu sensible und nicht aufhören wolte / so müste der Patient den Ort mit folgender Mixtur Morgends und Abends bestreichen lassen: Rec. 1. Pf. Spiritus Vini rectiff. und 1. Loth Oleum Vitrioli, mische es wohl untereinander und verwahre es zum Gebrauch. Und diesen Spiritum Nervinum ordinirte er in allen Glieder-Schmertzẽ / sie möchten von Scorbut, oder auch von der Coagulation der Humorum, item vom Podagra, Chiragira, malo Ischiatico &c. &c. herrühren. Und die Wahrheit zu sagẽ / so ist dieser Spiritus einer von den besten / nützlichsten / und sichersten Medicamenten des Democriti, welcher nicht allein in Contusionen / und Ouettschung / sondern auch in obstinaten Glieder-Schmertzen / deren Ursprung man nicht gewust / allezeit gute Dienste gethan. Democritus brauchte ihn auch so gar bey bereits erlähmten Gliedern / und ließ selbige mit diesem Spiritu fleissig bestreichen; den Patienten aber Vormittags zweymahl von der Tinctura Antinephritica eine Dosin, und beym Schlaffengehen von dem Elixir Polychreste

mit Metallischen, Schmertzen-stillenden Schwefeln verknüpffet, das Ihrige glücklich verrichten. Denn diese zertheilen den zähen Schleim, massigen die Säure, und stillen den Schmertzen, ohne daß man sich der geringsten Aufwallung und Erhitzung des Geblüths zu besorgen hat; wie sie denn auch in Stillung der Schmertzen keinesweges

---

sine acido 50. bis 60. Tropffen nehmen. Das beschwerlichste bey diesem Glieder-Spiritu ist / daß die Hembder / wenn man ihn gebrauchet / einem auf dem Leibe gleichsam zu Staube werden; weil er selbige zu Pulver verzehret. Man kan aber dieser Unbequemlichkeit damit abhelffen / daß man sich mit dem Spiritu gegen einem warmen Ofen bestreichen / und selbigen vollenkommen einziehen lässet. Wenn solches geschehen / kan man mit einem alten / warm gemachten / und ein wenig genetzten Tuch / die Stelle einige mahl überfahren / und also das auf der Haut etwan zurückgebliebene Corrosivische Wesen wegwischen. Ja Steins und Nieren-Schmertzen / Seitenstechen ꝛc. ließ der Autor eine Ader öffnen / und hernach sein Polychrest-Pulver Tages drey à viermahl zu einem halben Quentlein nehmen; und wann dann die Inflammation und Pein gehoben / des Morgens von dem Elixir oder Tinctura Antihectica 50. bis 60. Tropffen / des Abends aber von dem Elixir Polychresto cum acido 20. Tropffen nehmen. Die Elixir oder Tinctura Antihectica ist folgende:

Rec. Grana Kermes & Carnis Viperar. jedes unc. 3.
Rad. Aristoloch. rotund. Pimpinellæ, Saxifragæ, jedes unc. 2.
Caryophyll. & Symphit. major, jedes unc. 1.
Croci & Benzoës, jedes unc. 1.
Sal Tartari - - unc. 6.

nesweges nach Art der monsafftigen Artzeney-Mittel, welche hier jederzeit höchst unbesonnen gebrauchet werden, die Werckzeuge der Sinnen, und der alleredlesten Werckstatt verletzen. (*) Uber dieses wird auch das obangeführte Schlaffbringende Oel; aus dem thierischen Reich, wenn man es sowohl innerlich einnimmet, als äusserlich auffstreichet, (**) seine Tugend wunderbahrlich erweisen; wiewohl dessen Stelle noch füglicher eine gewisse *Chymische* Seiffe / welche aus der laugenhafften *Tinctur* des Kupfers und des Spieß-Glases / mit Wacholder-Oel nach den Regeln der Kunst

---

Thue alles klein gepulvert in eine Phiole, gieſſe darauf ein Quart guten Frantz-Brantwein / oder Spiritum Vini rectif. und laß es vier und zwantzig Stunden in arenâ calidâ, und zwar in solchem Feurs-Grad, daß es ein wenig aufwallet extrahiren; wenn es kalt geworden / filtrire es sauber / und hebe es auf zum Gebrauch. Der Autor brauchte dieses Medicament en general in allen Kranckheiten / wo es die Noth erfoderte / den Patienten zu confortiren. Auch pflegte er es insonderheit in der Lungensucht und innerlichen Verzehrung / wie auch in gefährlichen Umständen (gerinnendmachender und kalter Kranckheiten) wo man sich sonst auf kein Medicament mehr besinnen könte / zu recommendiren.

(*) Der Autor hat die köstliche Würckung seiner Schmertzen-stillenden Schwefel schon so offt wiederhohlet / daß es scheinet / er müsse solche in der That vor wahr gehalten haben.

(**) Wem sein Leben lieb / der lasse das Zeug / aus / und vom Leibe.

Kunst zusammen gesetzet worden,(*) vertritt, und mit ihrer erstaunlichen Würckung/ die dieselbe sowohl in Stillung der Schmertzen, als in Auflösung des sandichten Griesses erweiset, allerdings die Meynung, als ob das knotigte Zipperlein unheylbahr sey, einer offenbahren Unrichtigkeit überführen wird. Denn ich habe ein solch knotigtes Podagra bey einem bescheidenen, und der ihm gegebenem Vorschrifft Folge leistenden Krancken, ungeachtet es denselben wenigstens schon dreyssig Jahre gepeiniget, und sich in den Gelencken der Ellenbogen bereits in Knoten eines mittelmässigen Eyes groß angesetzet, in Zeit von drey Monaten, mit inn- und äusserli-

(*) Dieses so hoch-gepriesene Medicament wird folgendergestalt bereitet: Rec. Ciner. Clavell. ein Pfund: Antimon. crud. ein halb Pfund: Kupffer-Bleche ein viertel Pfund. Dieses zusammen im Tiegel gethan setze ins Feur/ laß es gelinde zergehen/ so bekommst du nach einer halben Stunde/ eine braun-grüne Massam. Diese thue in einen warm gemachten eysernen Mörsel/ pulverisire und impastire es mit drey viertel Pfund Oleum Therebintinæ, oder welches besser Oleum Juniperi. So dann wird die impastirte Massa mit Spiritu Vini wohl aus einander gerieben/ in eine lange Phiole gethan/ und noch fünff Pfund Spiritus Vini rectificatissimi, samt 2. Unzen Balsami Peruviani nigri hinzugethan/ dann in gelinder Wärme eine Zeitlang digeriret; so bekommt man innerhalb 8. Tagen die rechte Tinctur. Was man davon zum äusserlichen Gebrauch appliciren will/ muß mit Spanischer Seiffe folgender massen zubereitet werden: Man nimt weisse Spanische Seiffe/ schneidet sie klein/ und kochet

äusserlichen Mitteln, und Verordnung einer hiezu dienlich erachteten Diæt, glücklich aufgelöset; wobey mir denn dieser Krancke, weil ihm am meisten daran gelegen, in allen schlechterdings gefolget: Ja ich getraue mir wohl zu behaupten, daß das knotigte Zipperlein einzig und allein durch die unbezwingliche böse Gewohnheit der Krancken unheylbahr werde. Denn wann solche Helden zuforderst die durch die Gewohnheit so fest eingewurtzelte Hindernüssen, nemlich ihren Durst nach Wein und dergleichen, wie auch ihre Neigung zum Zorn und der Geilheit, welche ein Medicus freylich nicht auflösen kan, bey Seite geschaffet hätten, so würde es einem rechtschaffenen Artzt keinesweges an

---

sie auf in Pott-Asch-Lauge / dieses filtriret man / und die Seiffe / welche im Filtro bleibet / wird vermischt mit dem rothen Spiritu, dessen Zubereitung kurtz vorhero beschrieben worden / und zwar von jedem gleich viel. Wenn man die schmertzhafften Knoten bestreichen will / muß solches mit einem zartem Federlein geschehen.

Den Gebrauch dieses Medicaments anlangend: so muß die Vorbereitung zur Cur mit dem Sale mirabili angefangen werden; folglich muß man einige Wochen vor dem vermutheten Anfall ein halb Quentlein / ein Quentlein / anderthalb Quentlein / ein halb Loth / drittelhalb Quentlein / drey Drachma oder Quentlein / vierdthalb Quentlein / ein Loth / fünffthalb Quentlein / fünff Quentlein / sechsthalb Quentlein / anderhalb Loth / siebendhalb Quentlein / sieben Quentlein / achthalb Quentlein / 2. Loth / von einem Tage zum andern aufsteigend / und von 2. Loth bis wieder auf ein halb Quentlein / von einem Tage zum andern absteigend / jedes-

an einem Schwerdte fehlen, um die Knoten des Podagra von einander zu theilen, welche sonsten durch die unheylbahre Unmässigkeit ei-

O nes

mahls des Morgens frühe in siedend-heissem Wasser gebrauchen / und etwa 5. bis 6. Tassen Thee nachtrincken. Darauf wird bey herannahender Kranckheit das Medicament inn und äusserlich gebraucht.

Ist aber die Kranckheit schon würcklich vorhanden / soll man erstlich eine völlige Dosin von dem Sale mirabili nehmen / und folgendes Tages 20. bis 25. Tropffen von der Tinctura interna, in dünnem Bier / Thee, oder Wein / nachdem der Patient hitzig oder nicht. Es muß aber von dieser Tinctur täglich zwey bis dreymahl gebraucht / und damit eine Zeitlang continuiret werden / obschon der Schmertz möchte gelindert seyn / oder gar aufgehöret haben. Vor allen Dingen aber muß täglich über die leidende Partes, mit der Tinctura externa, vermittelst eines zarten Federleins / bey einer gelinden Wärme / sänfftiglich überstrichen werden.

Die Diæt des Patienten anlangend; so muß der Patient zuförderst dahin trachten / still / ruhig und moderat zu seyn / ohne alle excedirende Gemüths Bewegungen e. g. Schrecken / Gram / Verdruß; in specie aber muß er sich währender Cur vor Wein / Weibern und Alterationen hüten / weil diese die Haupt-Ursachen dieser Kranckheiten sind. Auch muß sich der Patient enthalten aller hitzigen Speisen und starcker Getränckе / item aller gewürtzter / harter / blähender / schleimigter / gar saurer / auch stark gesaltzener Speisen z. E. geräucherts und gesaltzen Schweinen Fleisch / alten Käse / Knoblauch / Zwiebeln / Schwammen / Gehirn der Thiere / item aller hitziger / saurer / und auf kalchichtem Boden gewachsener Weine / Brandtewein / und aller hitziger Biere. Hergegen sind dünne und gelinde Getränckе / subtile und leichte Kost / purer leichter Wein / dünnes

nes hartnäckigten und unter der Knechtschafft der Sinnen verworffenen Gemüths, freylich jederzeit von neuen müsten verknüpffet, und zusammen

---

Bier / auch öffters Thee, bisweilen mit Milch gekocht / sehr dienlich / item sind gesunde Vegetabilia und animalia zur täglichen Speise sehr gut.

Was endlich die Würckung dieses Medicaments / oder dieser also genannten Chymischen oder Philosophischen Seiffe betrifft; so kan man hier zur Genüge ersehen / was der Autor selbst davon gerühmet. Er schreibet demselbeh eine erstaunliche Würckung zu / sowohl in Stillung der Schmertzen / als in Auflösung des sandigten Griesses / und scheuet sich nicht öffentlich zu behaupten / daß dieses Medicament diejenige Meynung / welche das Podagra vor unheilbahr hält / allerdings einer offenbahren Unrichtigkeit überführen könne. Einer von des Autoris amanuensibus, der einen Zettul von diesem Medicament in Druck gehen lassen / rühmet es hauptsächlich im Podagra und in Gicht-Schmertzen / in schmertzhafften bösen Brüsten der Weiber / und gelinder Vertreibung der angesetzten knölligten Knoten / welche bloß nach dem Bestreichen / ohne aufzubrechen / vergangen; In hefftigen Rücken-Schmertzen / wann sich die Patienten weder bücken / regen / noch bewegen können; In Pocken / Finnen des Angesichts / Gittermählern oder Flechten / wenn gleich die gantze Haut damit überzogen gewesen; In der Hæmicranie und empfindlichen Glieder-Reissen; In alten bösen Wunden und Schäden an den Füssen / da man ein reines Tüchlein mit der Tinctur benetzet / in die Wunde geleget / und mit einem Pflaster verbunden; In erfrornen Gliedern und Beulen; NB. Hierin thut es eine mehr als vortreffliche Würckung / und dieses ist die einige Lobens-werthe Würckung die ich davon gesehen und selbst kennen gelernet; In Entzündungen / Rothlauff und Geschwul-

men gehäuffet werden. Ich habe wahrhafftig Leute gesehen, welche gutem Rath gefolget, und bey genauer Beobachtung einer guten diæt, mit wohl nährenden, befeuchtenden, wohl-

sten / so ferne es dawider in Zeiten gebrauchet wird; In Brand-Schäden; in Zahn-Schmertzen / wann es in einem Schwämmlein à. 2. Gutt. zwischen oder in die Zähne geleget wird; In Krampf/ Starrung der Nerven / Stein-Schmertzen / einfachen Schlag / Auszehrung der Glieder; Bey aufgefahrnen schwartzen / Gifft- und hitzigen Carbunckeln; In nachlassenden Fiebern zu viertzig Tropffen zwey bis drey Stunden vor dem Anfall genommen / und den Schweiß abgewartet; In langwierigen verdrießlichen Husten. In allen Chronischen Kranckheiten / auch in Ictero, Cachexia und Hydrope soll es ein unvergleichlich zertheilendes/ eröffnendes / Harn-treibendes / und Schmertzen-stillendes Mittel abgeben / auch in Mutter-Schmertzen / Lähmungen / unächten Seiten-Stechen / Entzündung der Lungen sehr gute Hülffe erweisen; wannenhero es dann kein Wunder / daß dieses Medicament zu erst mit solchem Eyfer gesuchet / und nach dem Norden hin einmahl das Pfund von dieser Philosophischen Seiffe mit hundert Ducaten Species bezahlet worden; Allein ich weiß nicht wie es gekommen / daß in Nieder-Sachsen / und so weiter nach Norden hin kein einziger Podagrist so glücklich geworden / die herrliche Würckung dieses Wunder-Medicaments an seiner eigenen Person wahr zu befinden; ja daß sich unter tausend Patienten kaum zweene oder drey befunden / die dieses vortreffliche Mittel innerlich und äusserlich vertragen können / welche denn in specie weder sonderlichen Vortheil noch Schaden dabey verspüret. Diejenige aber so es weder innoch äusserlich erleyden können / sind dadurch in Augenscheinlichen Schaden und Gefahr gesetzet worden / und

temperirten, und die Säure dämpfenden Speisen, ohne einige dabey gebrauchte Artzeney ihr knotigtes Podagra innerhalb Jahres frist aufgelöset; da denn die kreydenhaffte Knoten von selbst ausgefallen, und alle Ungelegenheit der schmertzhafften Anfälle sich schlechterdings bezwingen lassen müssen. Wie ich dann auch keinesweges zweiffele, daß nicht auf eben diese Weise, zumahl wann dienliche Artzeney-Mittel zu Hülffe genommen würden, der **Blasenstein** mit der Zeit solte können zermalmet, und aufgelöset werden, welchen man aber, gleich als ob er sonst nicht zu bezwingen, gar geschwinde mit dem Messer des Wund-Artztes anzufallen pfleget. Denn daß dasjenige, was wieder die Natur aus undienlichen Feuchtigkeiten zusammen gewachsen, auch in der wieder zurecht gebrachten, animalischen-Werckstatt wieder aufgelöset werden könne: solches wird durch die gesun-

---

wenn alsdann der Medicus etwan aus Begierde das Ende zu sehen/ noch einmahl unvermerckt damit gekommen: so haben sich fast durchgehends solche Symptomata geäussert/ daß er GOtt gedancket/ wann er aufs geschwindeste davon abstrahiret. In Summa/ daß es scheinet dieses Medicament nur in seinem Vatterlande/ oder in demselbigen Climate, worinn der Autor etwann die davon gerühmte erstaunliche Würckung gesehen/ so gar ausnehmend kräfftig gewesen; und daß irgend eine sehr tieff verborgene Ursache Schuld daran/ warum es ausser dem Bezirck dieses glückseeligen Climatis durchaus nicht vermögend/ mehrere dergleichen Wunder zu würcken.

gesunde Vernunfft zur Genüge erhärtet; in dem ja bekannt, daß viel festere und härtere Dinge, als der Stein selbst von denen Thieren verschluckt und täglich zermalmet werden; ja daß unter der Haut öffters grosse, knotigte, und Knochen-harte Uberbeine erwachsen, welche jedoch ohne Schnitt des Wund-Artztes leichtlicht wieder aufgelöset und vertheilet werden können. Wenigstens werden es diejenige nicht vor undienlich halten, die Wahrheit des von uns behaupteten Satzes in der That zu erfahren, die aus der Erfahrung überzeuget worden, daß der Stein von der Hand eines Chirurgi zwar mit gröster Lebens-Gefahr könne ausgeschnitten, mit nichten aber der Saame desselben dergestalt, daß er nicht von neuen wieder hervor wachsen solte, ausgerottet werden; denn dieser füllet die erledigte Stelle gemeiniglich mit der vorigen Last wieder an, und giebet also Anlaß, sich nach solchen Schmertz-erregenden gewaltsamen Mitteln bald von neuen umzusehen. In einem langsamen und feuchten Temperament bemächtiget sich eben diese flüchtige Säure der Werckstatt des Gehirns, und verursachet also den Schlag/ die fallende Sucht / die Lähmung/ wie auch den Krampf / so aus allzu vieler Anfüllung entstehet, und von demjenigen unterschieden ist, welcher bey ausgemergelten, und vom Fieber ausgezehrten Leuten, aus Mangel des dünnen Wassers/ und aus allzustarcker Ausleerung zum Vorschein kömmet, und von Hippo-

crate aus Übereilung vor tödtlich angegeben wird. Denn durch den Zufluß krafftloser und träger Feuchtigkeiten, wird die Erzeugung der animalischen Geister in der letztern Dauung gehindert; und wenn die flüchtige Säure dazu kömmt, so wird das noch übrige mancherley Verstopffungen unterworffen. Wann nun die entrüstete Seele sothane Verstopffungen aus dem Wege zu räumen bemühet ist; so bedienet sie sich statt des Hülff-Mittels, solcher unnatürlicher Zückungen und Bewegungen, erhält auch zuweilen durch dergleichen Anfälle der fallenden Sucht und des Krampfs den gesuchten Zweck, und wird also ihr selbst eigener Arzt. Die äusserliche oder zufällige Gelegenheit zu solchen Anfällen, wird nicht selten durch bestürtzend machende Leydenschafften des Zorns/ der Furcht/ und anderer gewaltsamer Gemüths-Bewegungen/ welche den Zufluß der zähen Feuchtigkeiten entweder zu sehr erregen, oder auch noch mehr verdicken, an die Hand gegeben, wozu dann der Neu- und Vollmond ein grosses beyträget, weil aus der Erfahrung bekannt, daß zu solcher Zeit alle Feuchtigkeiten der Seelisch-Thierischen Werckstatt gemehret, und aufgeschwellet werden; woher es dann auch gekommen, daß man die mit dergleichen Kranckheit behafftete Leute Mohnsüchtige genennet. Wann aber die Hefftigkeit einer so schleunigen Verstopffung durch dergleichen unnatürlich zuckende und ziehende Bewegungen nicht mehr

aufge-

aufgelöset werden kan, so ist entweder der ganze oder oder halbe Schlag vor der Thüre, wodurch die Seele, welche nunmehro des Lichts-Crayses ihrer Sinen beraubet wordē, überhaupt in dem gantzē Leibe, oder auch nur in irgend einem verstopffte Theile von aller Empfindung und Local-Bewegung abstehet; ob gleich indessen der zwar schwache Umlauff des Geblüts und des Kuchen-Feuers nicht gäntzlich aufhöret, und also Hoffnung übrig lässet, das Ubel noch zuweilen zu heben. Werden aber zugleich die Nerven, so zum Hertzen und zur Mündung des Magens sich erstrecken, von dieser schädlichen Verstopffung mit ergrieffen, welches aber wegen der daselbst befindlichen Wärme und steiger Bewegung nicht eher geschehen kan, als bis der Schlag aufs höchste gekommen: so entweichet alsdann die entrüstete und zum Eckel gebrachte Seele gantz aus ihrer Küche, erstricket vermittelst des eingestellten Odenhohlens ihr Kuchen-Feur, und hinterlässet ihrē Leib der Auflösung und dem Tode. Endlich wann wegen Ubermaß des dünnen Wassers, und Mangels des Küchen-Feurs, wie auch wegen gar geringen Vorraths der animalischē Geister; die Sehnen und Banden der Musculn, wie auch die Werckzeuge und Grund-Gestelle, die von einem Orthe zum andern beweget werden müssen, nemlich die zusamen haltende und befestigende Knochen; gar zu sehr auseinander gedehnet, und also schlapp und untüchtig gemacht worden; so ruhet die Seele, von ihrer natürlich-raumlichen Bewegung, wiewohl

sie der Empfindung noch einiger massen obliget. Dahero entstehet die Lähmung: die Contractur aber, oder der aus allzu vieler Ausleerung herrührende beständige Krampf/ muß vielmehr von der Verzehrung der Feuchtigkeiten hergeleitet werden; und ist dem Befinden nach eine Frucht oder ein Zufall einer andern Kranckheit, deren Art zu heilen aus oben angeführtem leichtlich erhellen wird, wenn nur der Medicus vorhero gewiß versichert ist: ob dieses Uebel einer auflösenden und verzehrenden Hitze, oder aber einer zusammen ziehenden Saturninischen und Cachectischen Saure zuzuschreiben. Indessen ist es meine Absicht gar nicht, daß man diese meine Lehre von den natürlich zusammenhängenden Ursachen aller dieser grausamen Kranckheiten dahin mißdeuten solle, als ob ich in den Gedancken stünde, daß sich niemahlen eine geistliche Boßheit oder teufflische Gewalt mit einmengen könne; oder als ob ich die Glaubwürdigkeit der Heil. Schrifft, wann sie in der Evangelischen Historie das klägliche Schauspiel der teufflischen Besitzungen verdächtig machen wolte. Denn ich bin von dieser albernen Philosophie, wie bereits zur Genüge bekannt, so weit entfernet, daß ich vielmehr davor halte, wie alle, von einem Ort sich zum andern erstreckende Bewegung des Cörpers einzig und allein einem geistlichen und unzerstohrlichen Leben zuzuschreiben; und habe ich mir vorgenommen, solches unten mit

un-

unwiderſprechlichen und Sonnen-klaren Beweiß-Gründen noch ferner zu erhärten. Die Heylung dieſer Kranckheiten iſt nicht gantz unmöglich, auch eben nicht ſo gar ſchwer, wann man ihnen gleich Anfangs gebührend begegnet. Denn auſſer denen geſamten Mitteln, welche wir in dem nächſt vorhergehenden Abſatz denen Gicht-Kranckheiten entgegen geſetzet, iſt ein Erbrechen / oder die Ausführung durch den Stuhlgang zur Verminderung der zähen Feuchtigkeiten überaus dienlich: Uber dem ſind die würtzhaffte / erwärmende / ſtärckende / wohlriechende Mittel (*) ſehr gut, wann

(*) Hieher gehöret des Autoris Eſſentia Ambræ, welche er in vielerley Kranckheiten und Zufällen zu verordnen pflegte. Deren Bereitung iſt folgende:

Rec. Ambræ Gryſeæ, unc. 1.
Balſam. Peruvian, unc. 1.
wohlgedörtes Sal Tartari, unc. 3.

die Ambra wird klein zerſchnitten / und in eine groſſe Phiole zu dem Saltz gethan / hernach gieſſet man den Balſam dazu / und 3. à. 4. Pfund Spiritum Vini rectificatiſſ. darauf / und vermacht die Phiole oben mit einer Blaſe / in welche man eine oder ein paar Steck-Nadeln einſtecket / damit es beym Umſchütteln ein wenig Lufft habe. Darauf läſſet man es zweymahl vier und zwantzig Stunden extrahiren / in ſolchem Grad des Feurs / daß es ein wenig ebullire. Wenn dieſes abgegoſſen worden / kan man auf die rückſtändige Species noch einmahl ein paar Pfund Spiritum Vini gieſſen / und das übrige extrahiren. Inſonderheit muß hier nicht aus der Acht gelaſſen werden des Autoris Elixir pro Paralyticis & Apoplecticis, nebſt deſſen Lini-

anders das weibliche Geschlecht, welches zugleich den Mutter-Beschwerungen und hefftigen Ohnmachten unterworffen, dergleichen vertragen kan. Und endlich wird die Heylung durch diejenige Mittel, welche äusserlich eine sehr empfindliche Hitze verursachen, und die glatt geschorne Haut des Kopfs, mit einer brennenden, Blasen-ziehenden Gewalt anfressen, hauptsächlich befodert; und kan man dergleichen auch bey dem Rückgrad-Marck zu Hülfe

---

ment zu den verlähmten Gliedern. Die Bereitung dieser Medicamenten wird folgender massen vollführet: Rec. ein Pfund gute reine Pott-Asche / giesse darauf zwey Pfund kalt Wasser / lasse es solviren / und filtrire alsdann die Lauge sauber durch ein zwey oder drey gedoppeltes Pappier. Alsdann nimm - - - - - - - Radic. & Eringii Caryophyllatæ, semen urticæ majoris, Carnis viperarum, das frisch genug / und nicht gelbe oder Wurm-stichicht / jedes drey Untzen. Rhabarb. Myrrhæ, jedes eine Untze / Croci und Castorei jedes auch eine Untze. Wann alles nach seiner Art / so viel thunlich klein gemacht; so thut man es zusammen in eine Phiole, giesset die Lauge drüber / und hernach noch drey Pfund Frantz Brandwein / lässes es vier und zwantzig Stunden lang in der Sand-Capelle extrahiren / und zwar in solchem Grad der Wärme / daß es ein wenig aufwallet. Die Phiole muß oben mit einer Blase vermacht seyn / in welche eine oder mehr Steck-Nadeln eingesteckt werden können / um beym Umschütteln etwas Lufft geben zu können. Wenn es erkaltet / so kan man es filtriren / und noch Spiritum Cornu Cervi, und Lumbricorum, von jeden sieben Untzen dazu schütten. Dosis zu funffzig à. sechzig Tropffen.

se nehmen. Denn wann die Seele durch die Empfindung des Schmertzens an dem verstopfften Ort entrüstet worden: so sammlet sie alle ihre Kräffte wider diesen neu ankommenden Feind zusammen, und zertheilet also zufälliger Weise die zähen Feuchtigkeiten, und schafft mit selbigen auch die Verstopffungen aus. Ich erzehle hier kein Fabel-Werck, sondern Sachen, die durch vielfältige Erfahrung bewähret worden, nemlich daß in einer eintzigen Nacht, ein mit der schweren Noth behaffteter, stummer, Sinn- und Gedächtnüß-loser Mensch, durch ein solches, auf dem Kopf und Rückgrad-Marck gesetztes Blasen ziehendes Brenn-Mittel gleichsam dem Tode aus dem Rachen gerieſſen, und in wenig Tagen zu völliger Gesundheit gebracht worden, ungeachtet die Eltern und Verwandten selbigen bereits aufgegeben, und ihm den Tod selbst, als das eintzige Mittel,

---

Das Liniment ist dieses. Rec. Aqu. Anhaltin: vel Reginæ Hungaricæ 1. Pfund/ Olei Lavendulæ & Succini jedes zwey Unтzen / Olei Cariophyllor: ein Queutlein. Mische die Olea unter den Spiritum, und schüttele sie wohl untereinander.

Der Spiritus Lumbricorum muste also gemacht werden: Rec. eine Quantität Regen-Würmer/ thue sie also lebendig in die Retorte, lege sie ein / und gieb Feur per Gradus, so kommt der Spiritus, das Sal volatile und das brentzlichte Oel. Das letztere separire. Das Phlegma mit dem Spiritu oder Sale volatili reiniget und concentriret man gewöhnlicher massen / und verwahret es alsdann zum nöthigen Gebrauch.

Mittel seines Jammers Ende zu sehen, angewünschet. Eben dergleichen Hülffe haben auch die vom Schlage getroffene mehr als einmahl darinn verspüret. Die einfache Lähmung / wie auch die Schwindung der Glieder, müssen so gar der einzigen obangeführten Seiffe in wenig Tagen weichen. Wer Lust hat es mit dem Versuch zu wagen, der wird die ungemeinen Tugenden dieser angeregten Artzeney-Mittel / und vielleicht auch unsere aufrichtige Freygebigkeit bewundern, als welche dasjenige zum gemeinen Besten ohne Bedencken mittheilet / was sonst die Gewinnsucht auf das allersorgfältigste zu verbergen, oder aber, damit es an Gelegenheit einigen Ruhm zu erjagen nicht fehlen möge, in solche dunckele Rätzel einzuhüllen, vor gut befindet, die auch der witzigste aufzulösen nicht vermögend ist. Die übrige verdickende Kranckheiten gleichfalls vor Augen zu stellen, wollen die beliebten Gräntzen, dieser Physisch-Medicinischen Untersuchung vor diesesmahl nicht verstatten; und wird das bishero erörterte, einem jeden, der nur etwas Wissenschafft von der Artzeney-Kunst besitzet, leichtlich den Weg bahnen, auch die Eigenschafft der noch nicht berührten Kranckheiten zu erkennen. Doch hätte vielleicht denen dem gantzen menschlichen Geschlecht, geschweige denn der Christenheit so schmählichen und unanständigen Venerischen Seuchen noch Platz gegönnet werden sollen, als

welche

welche theils aus denen mit Säure überfüllten Drüsen / die durch eine solche gewaltsame und schändliche Ubung des hellen Licht Crayses, der animalischen Lebens-Geister beraubet worden; theils aber aus einem faulen und auflösenden / und aus der Galle und dem Geblüt entsprossenen Scharbock / als welchen beyden durch dergleichen viehische Brunst ihr flüchtiges Saltz entzogen worden, ihren Ursprung nehmen. Diesen abscheulichen Kranckheiten, so allenthalben recht entsetzlich um sich greiffen, hat man zwar bishero mit abgesottenen Holtz-Träncken, und mit der noch mehr auflösenden Salivation, oder dem Speichel-Fluß abzuhelffen gesuchet: Allein es ist besser, daß man diesen Wust und Unflat unberühret lässet, als durch darwider geordnete Artzeney-Mittel, der Gewohnheit solchergestalt zu sündigen noch Polster unterleget. (*) Indessen will dieses gleich-

(*) Der Autor hat sich gegen gute Freunde im Discurs wohl verlauten lassen / daß das Silber wovon ein Oleum Vitrioli abgezogen worden / wann man es einem / der mit der Venerischen Seuche behafftet / täglich zu drey à vier Gran eingäbe / und der Patient sich nur nicht zu Bette oder sonst in die Wärme begäbe / sondern beständig bey der Cur herum gienge / und seiner Geschäffte abwartete / denselben ohne Salivation curire: Sonst aber hat ihn niemand in seinem Leben bewegen können / jemanden der mit diesem Ubel behafftet gewesen / ein Mittel dagegen vorzuschreiben / ob er gleich jedermann / in was vor Vorfällen es auch seyn möchte / jederzeit ohne Ausnahme mit seinem Rath gerne

sam im Vorbeygehen nur annoch berühren, daß die Temperamente, welche mit übermäßiger Säure behafftet, sich nicht leichtlich vor der

und willig gedienet. Indessen erinnere ich mich / daß um die Zeit / da Democritus zum letztenmahl in Nieder-Sachsen sich befand / von der Kunst / die Venerische Frantzosen-Seuche ohne Mercurio und ohne Salivation zu curiren viel Redens / Rühmens und Wunderns war: und weil uns die Beschreibung davon gleichfalls zu Händen gekommen / so glauben wir manchem einen Gefallen zu erweisen / wann wir die Bereitung dieses Medicaments umständlich anhero communiciren: wiewohl unsere Meynung doch nicht ist / andern dadurch zur Charlatanerie Gelegenheit zu geben:

Rec. Antimon. Crud. 1. Pfund / dünn geschlagen Eysen / so nicht rostig ist / ein halb Pfund / lasse diese Stänglein glüend werden / und trage sie nacheinander in das fliessende Antimonium, bis sie alle darin zergangen / wann es nun schön treibet / so giesse es in einen Gieß-Buckel / der NB. nicht mit Fett / ausgeschmieret seyn muß / denn sonst bekommest du hernach kein Körnlein Saltz; sondern es muß derselbe mit Kien-Holtz ausgeräuchert werden / wie etwa die Notarii ihre Signete anlauffen lassen. Den Regulum welcher sich gesetzet / separire von der Schlacke / und schmeltze ihn noch siebenmahl per se, bis er glantzend wird / und mit einem Stern erscheinet. Bey dieser Reinigung des Reguli kan jedesmahl ein wenig Salpeter und Sal. Tart. jedes gleich viel hinzugethan werden. [Wer aber sonst die Hand-Griffe verstehet / einen guten Regulum Antimonii Martialem stellatum zu machen / der darff sich ausser der Zurichtung des Gieß-Buckels / an die hier vorgeschriebene ceremonieuse Methode nicht kehren / weil der Arcanist die Sache nur unter dieser Masque von sich zu geben gut befunden / um derselben dadurch

der Pest und andern ansteckenden und auflösenden Kranckheiten zu befürchten haben; wie auch,

---

etwann ein mehreres Ansehen zu Wege zu bringen.] Alsdann einem Lythargyrium vier bis fünff Pfund/ lasse es wohl zerreiben/ extrahire solches so lange mit gutem destillirtem Essig/ als der Essig süß wird. Die Decantationes filtrire/ abstrahire denn in Balneo den Essig bey nahe bis zur Helffte/ laß es kalt werden/ so zeigen sich Crystallen. Man kan es auch warm aus dem Kolben thun/ und in einer Schale zu Crystallen schiessen lassen. Hat man nun eine Quantität dieses Saltzes in Vorrath; so löset man selbiges mit neuem destillirten Essig auf/ die Feces, so sich setzen werden separiret/ das decantirte wie zuvor abstrahiret/ repetire solches siebenmahl damit alle Feces hinweg kommen. Mit dem trucknen dieses Saltzes muß man sich jedesmahl in Acht nehmen/ daß es nicht in allzu starcker Wärme geschehe. Immassen es sehr leicht-flüßig/ wannenhero es nur in einer Schale über Stöcken etwan an einem warmen Ofen/ oder nur in einer warmen Stube hinzusetzen. NB. Man wird bey dieser Reinigung des Saltzes wahrnehmen/ daß der Essig/ welcher zuletzt abgezogen wird/ nemlich das sechste oder siebendemahl/ nicht mehr süß/ sondern saur abgehen wird/ welches dann das Zeichen ist daß es recht. [Wer aber sonst nach guten Hand-Griffen/ ein sauberes Saccharum Saturni zu bereiten weiß/ der wird auch die hier gemeldte weitläufftige Schmiererey nicht nöthig haben/ sondern näher und leichter dazu kommen können.] Nun wird dieses Saltzes ein Theil. z. E. ein Pfund und eben so viel des Reguli stellati genommen/ der letztere sehr klein gestossen/ und so dann in einer gläsernen Schale mit dem Saltz sehr wohl untereinander gerieben. Thue es dann zusammen in einen grossen Tiegel/ der nicht halb voll davon wird/ lutire einen andern/

auch, daß sie nicht leichtlich von Blattern und dergleichen Dingen, die die Haut ungestalt und scheuß-

---

der sich wohl dazu schicket darauf / laß das Lutum trocken werden Setze den Tiegel auf den Heerd / mache ein Circulir-Feur herum / also daß die Kohlen eine gute Hand breit von dem Tiegel liegen / lasse das Feur allmählich angehen / unterhalte es bis drey Stunden in mässiger Hitze / denn sonst gehet alles davon. So dann nimm den Regulum heraus / welcher sich wird schneiden lassen wie Bley / stosse und reibe ihn klein / thue ihn alsdann auf einem flachen Scherben im Reverberir-Ofen / laß das Feur zuvor gelinde angehen / rühre ihn beständig / stärcke das Feur allmählig / so daß die Flammen über den Heerd streichen / rühre immer mit der Krücke beständig / und laß zwey oder drey Personen sich damit ablösen / zwölff Stunden herdurch, oder bis die Asche weiß geworden. Wird die Materie nicht beständig gerühret; so ballet sie zusammen / und so dann ist kein ander Mittel / als daß man sie von neuen im Mörsel thut / pulverisiret / und alsdenn wieder in den Ofen träget / und von neuen mit Fleiß calciniret Diese weisse Asche wird von neuen mit destillirtem Essig extrahiret / welcher nicht mehr süß abläufft. Der Essig wird alsdann abgezogen / und das Saltz getrocknet / so dann ist das Metallische Saltz zur Cur fertig / welches gantz süß. Diesem wird beygefüget das Vegetabilische Saltz des Ligni Sancti, welches folgender massen gemacht wird: Nimm Lignum Sanctum oder Guajacum hundert Pfund oder noch einmahl so viel / lege es im Camin / zünde es an / laß es brennen / bis es zu Asche wird / und lasse die Asche so lange in sich glühen / bis sie endlich von selbst verlischet / welches kaum in sechs Tagen geschehen wird / thue denn die Asche im Kessel / giesse Wasser darauf / laß etliche Stunden

scheußlich machen, befallen werden, es sey dann, daß etwa die Drüsen mit einer schweren und

kochen. Nimm den Kessel ab / laß sich die Asche setzen / gieß das klare ab / auf die zurück gebliebene Asche giesse abermahl Wasser / laß wieder kochen / und continuire so lange mit Auf- und Abgiessen bis keine Saltzigkeit mehr im Wasser / die Decantationes koche ein bis zum Saltz. Ist solches nicht weiß genug; so glühe es ein wenig aus / löse es wieder auf und laß es anschiessen [Wer aber auch hier die Hand-Griffe verstehet / ein rechtes Laugen-Saltz zu machen / der wird das wenigste von den allhier gemeldten Weitläufftigkeiten zu beobachten nöthig haben.] Die Cur wird nun folgender massen geordnet: Nimm Rad. Chinæ, Sassaparillæ jedes ein halb Pfund / Lignum Sassafras, und Guajac. jedes zwey Untzen / wenn alles wohl zerschnitten / thue es in vier Stübchen (ein Stübchen hält vier Quart oder Maaß) Wasser in einen saubern eisernen Grapen / nebst vier Stücken Antimonium crudum, welche zusammen ein viertel Pfund wiegen / laß das Wasser unter einer Stülpe bis auf die Helffte einkochen; so bleiben sechs Quart. Nimm es denn vom Feur / und thue ein Untz Fol. Sennæ darein / decke es mit der Stülpe wieder zu / lasse es etliche Stunden stehen / und alsdenn durchs filtrum lauffen. Auf die nachgebliebene Species giesse wieder drey Stübgen Wasser / koche es wieder auf die Helffte ein / und thue drey Loth grob gestossenen Caneel dazu / laß es kalt werden / und filtrire es à part, man kan es auch zum drittenmahl kochen / wo der Patient in den ersten fünf Tagen / viel trincket. Von der ersten Decoction nimmt der Patient des Morgens um fünf Uhr und des Nachmittags um fünf Uhr jedesmahl zehen Untzen / oder den driten Theil von einer Quartirs-Bouteille, und schwitzet beydemahl zwey Stunden damit. Von der andern und dritten Decoction bedienet er sich zu seinem gewöhn-

unbeweglichen Säure überladen sind, und solche irgendwo, durch die zerrissene und zerfressene Behält-

---

lichen Getränke; immassen er sich des Weins/ Biers/ und aller andern Getränke schlechterdings enthalten muß. Die Speise ist gebratenes/ nicht aber gesottenes/ und nur selten ein wenig Suppe. Nachdem der Patient fünf Tage dieses Regimen mit dem Schwitzen gehalten/ wird zu einer jeden noch übrigen Quartirs-Bouteille der ersten Decoction, zwey Scrupel von dem Sale Guajaci, und ein Scrupel von dem Sale metallico gethan/ bey dem Gebrauch wohl umgeschüttelt/ und eben wie vorhin zehen Unzen/ oder der dritte Theil von der Quartirs-Bouteille Morgens um fünf/ und Abends um fünf Uhr genommen/ zwey Stunden jedesmahl damit geschwitzet/ und solchergestalt die letztern zehen Tage mit dem Saltz/ eben auf die Art als wie in den ersten fünf Tagen mit dem blossen Decocto im Schwitzen und Trincken continuiret. Mit denen erstern Speciebus decocti kömmet man bis auf die Helffte der Cur/ alsdenn kan man frische Species nehmen/ und selbige wieder kochen/ und die ersten sechs Bouteillen von der ersten Decoction, wieder wie vorhin gemeldet zum Einnehmen/ die andern Decoctiones aber zum ordinairen Getränck gebrauchen lassen. Wer die Salivation schon einmahl ausgestanden/ dem soll dieses Medicament nicht dienlich seyn. Ein anderer Arcanist, welcher eben dieses hohe Arcanum hatte/ und sich nicht weniger als der erste darauf einbildete/ hatte ein anderes Decoctum, welches er so offt als es nöthig/ zuzubereiten verordnete/ und es nicht allein vor weit besser als jenes/ sondern auch den nach seiner Manier geordneten Gebrauch vor weit zuträglicher und annehmlicher hielte. Es bestand in folgendem: Nimm Rad. Chinæ und Salsaparillæ vier Unzen. Visci Quercini zwey Unzen/ Antimonii Crudi Pulverisat, drey viertel Pfund. Binde das letz-

Behältnüsse ausschütten. So dann entstehen sehr schmertzhaffte, hart-häutigte, starck hervorragende Geschwüre, Krebs, Fisteln, ꝛc. ꝛc. welche hefftig um sich fressende Kranckheiten man mit Feuer und Eisen bishero zu behandlen, oder auch vermitteist eines gantz verkehrten Unternehmens, mit sauern Aetz-Mitteln noch immer weiter fortzupflantzen, gewohnt gewesen. Setzet sich nun das Ubel in den Schlund, welches wegen der allda befindlichen vielen Drüsen öffters geschiehet; so ist es wegen des stetigen Zuflusses des Speichels, welcher mit seiner säuerlichen Feuchtigkeit, alle Krafft der hierzu gebrauchten äusserlichen Mittel wegspühlet, überaus schwehr zu heilen. Sonsten aber zeiget die bey Zeiten vorgekehrte Cur eines in natürlichen Dingen wohlerfahrnen Medici, daß die vom Hippocrate angerühmten äussersten Mittel, mit Hindan-

 setzung

---

tere in ein doppelt dichtes Tuch / daß kein Pulver heraus falle. Koche es in ein / und ein viertel-Stübchen Brunnen-Wasser / bis die Helffe verkocht / hernach geuß es durch ein sauberes leinen Tuch / thue aber vorhero am Ende des Kochens dazu Semen fœniculi und guten Caneel aa. ein Drachma &c. &c. Diesen Tranck ließ er gleichfalls zum mediciniren gebrauchen; zum ordinairen Getränck aber ordnete er das Decoctum, das mit diesen Speciebus zum andernmahl abgesotten worden. Er erlaubte auch dem Patienten nur einmahl des Tages zu speisen / und ordinirte nach dem Schwitzen beym Abtrocknen allemahl sauberes Leinen-Geräth zu gebrauchen / insonderheit in den letzten zehen Tagen.

setzung anderer dienlicher Artzeneyen, allhier sehr unfüglich zu Hülffe genommen, und wegen der gar zu weit ausgebreiteten Wurtzeln dieser Kranckheiten, nur mehrentheils vergebens angewendet werden. Indem selbige allemahl von neuen wieder hervorsprossen, und wann gleich dieser abscheulichen Schlange der Kopff einmahl weggehauen wird: so wächst doch derselbe in kurtzer Zeit abermahlen von neuen hervor, und wird der Rumpff allemahl wieder ergäntzet. Endlich kenne ich verschiedene, mit guten Artzney-Mitteln wieder geheilte Leute, denen die Wund-Aertzte sowohl mit dem glühenden Eisen, als mit feurigen Aetz- und Beitz-Mitteln, vier und mehr Jahre lang, durch zwey- oder dreymahl wiederhohltes Schneiden und Brennen, einen Schmertz aus dem andern, und einen Krebs aus dem andern zu wege gebracht: deñoch aber fehlte es diesen in Verwirrung gesetzten, unverschämten Gesellen, so bald sie die Heilung mit Augē gesehen, keinesweges an Ausflüchten; indem sie vorgeben durfften, es wäre kein Krebs-Schaden gewesen, da sie es vorhin doch selbst, nachdem sie mit allen ihren Peinigungen und Folterungen nicht das geringste auszurichten vermocht, allerdings vor einen Krebs-Schaden erkläret, auch genugsam erfahren, daß es ein solcher gewesen, weil sie dabey mit allen ihren Handgriffen und Kunst-Mitteln zu Spott geworden. Denn wer solte wohl glauben, daß eine so ansehnliche Versammlung der

aller-

allerauserlesensten Wund-Aertzte und Doctoren so viel Jahre, mit Heilung eines bösen Geschwüres, oder eines zufalliger Weise entstandenen, drüsichten und unschmertzhafften Knotens, vergeblich solte haben zubringen können? Und wer möchte wohl im Stande seyn, die dabey gebrauchte Heilungs-Art zu entschuldigen, wenn es nicht nach ihrer einhelligen Meinung ein Krebs-Schaden gewesen, der nicht anderst als mit Feuer und Eisen angetastet, und vertilget werden müssen? Eine solche Verwirrung hat die vermeinte Grund-Regul eingeführet, mit welcher die gar zu fürschnelle Regelmacher die Armseeligkeit ihrer Artzney-Kunst bemänteln, und bloß ihrem Ansehen und Nahmen, nicht aber der Wahrheit der Sache rathen wollen. Denn nachdem man einmahl zum Grunde gesetzet: **Daß der Krebs durch keine Artzeney zu heilen sey**: Und nachdem alle Medici und Wund-Aertzte einmahl den Ausspruch gethan, daß dieser oder jener Krancke mit dem Krebs behafftet sey: so werden sie endlich nach erfolgter Genesung des Patienten alle miteinander läugnen, daß es der Krebs gewesen, bloß aus der Ursache: **Weil er durch Artzney-Mittel geheilet worden.** Also leiten sie ihre Reguln nicht von der Sache selbst, und von der Erfahrung her; sondern erkühnen sich vielmehr, die Wahrheit der Sache, nebst der lebendigen Erfahrung mit ihren Regeln zu beknebeln und zu verhuntzen, und kan ich nicht

sehen, ob etwas frechers und unverschämters ersonnen werden könne. Indessen mag es bey dem was wir von dem Ursprunge der vornehmsten Kranckheiten, deren Unterscheid und Heilungs-Art, nach dem gehabten Vorsatz an- und ausgeführet, voritzo sein Bewenden haben.

§. XI.

Aus dem bißher erwähnten erhellet nun zur Gnüge, wie nützlich und köstlich es sey, wenn man selbst, vermittelst der Scheide-Kunst, sowohl die Ursachen der Kranckheiten, als die Beschaffenheit der benöthigten Artzney-Mittel, und deren wahre Zubereitung in Erfahrung bringet. Denn durch dergleichen Artzney-Mittel und deren wahre Zubereitung wird die unermüdete Arbeit der Seelen selbst, welche mit Beyhülffe ihres innerlichen Feuers und ihrer auflösenden Säffte, ihre Speise mit mancherley Auflösungen und Reinigungen zu kochen und zu zeitigen beschäfftiget ist, um ein grosses erleichtert, und ihr ein solches Hülffs-Mittel beygebracht, welches zu bezwingen, und von seinem Unrath zu scheiden, sie keiner fernern besondern Arbeit nöthig hat, weil sich dasselbe mit den Säfften der Seelisch-Thierischen Werckstatt, vermittelst einer sehr angenehmen Vereinigung vermenget, und folglich den Mangel der zu Grunde gehenden Werckzeuge auf eine gar bequeme Art wieder ersetzet. Es möchte aber nicht unfüglich gefraget werden: Ob

das

das Bemühen der geheimen Chymie, in Ausarbeitung eines einigen Mittels / welches alle bishero angeführte Kranckheiten zu bezwingen vermögend, nicht eitel und vergeblich sey? weil ja die artzeneyische Krafft des so genannten allgemeinen Steins der Weisen von vielen sehr gelehrten Männern mit so vielen Lobes-Erhebungen einhellig angepriesen; da hergegen die Unbegreifflichkeit und Unerfindlichkeit dieser Sache von vielen andern Medicis, die gleichfalls keine der geringsten sind, mit so viel Ungereimtheiten und Spott Reden belastet wird; und zwar auf beyden Seiten mit solchen Beweißthümern, welche, nachdem einer dieser oder jener Parthey zugethan, leichtlich ihre Anhänger finden. Zwar ist es nach der von uns gemachten Eintheilung, da wir alle und jede Kranckheiten, entweder aus einer allzusehr auflösenden oder allzusehr verdickenden Grund-Ursache (verhoffentlich mit solchen Beweißthümern, welche aus dem Schatz der gantzen Natur und aus dem innersten der animalischen Haushaltung selbst genommen worden) hergeleitet, offenbahr, daß die fast unsägliche Menge der Artzneyen einiger massen in zwey Haupt-Mittel zusammen gezogen werden konte; wann nemlich das beste und kräfftigste von beyderley Arten, nach den Regeln der Kunst zu dem höchsten Grad seiner Reinigkeit und Würcksamkeit erhöhet würde: Allein auf waserley Art diese beyde, an Krafft und Würckung einander

schnurstracks entgegen gesetzte Mittel, in ein einiges verwandelt werden können, ohne die eigentliche Würckungs-Krafft auf die eine oder andere Seite zu vernichten; scheinet etwas vor Menschen-Augen gantz unmögliches zu seyn, und wenn es ja von einem Kunsterfahrnen etwann noch in die Sinne gefasset werden könte; so dürffte es doch in der Absicht, die Krancken damit zu heilen, allerdings unnütz und lächerlich erfunden werden, indem es denenselben entweder mit seiner auflösenden, oder auch mit seiner zusammenziehenden Krafft beschwehrlich fallen würde, weil diese Artzney ja von Natur das Vermögen haben müste, auf beyden Seiten ihre Kräffte in einem besonders hohen Grad auszuüben. Da doch im Gegentheil einerley Kranckheit auch nur einerley Artzney, so dem auszurottenden Ubel schlechterdings entgegen, der krancklichen Seelen aber angenehm, erfodert. Es möchte aber dieser schwehre Knoten noch wohl aufzulösen seyn, wenn ein unpartheyischer, und der metallischen Natur nicht unerfahrner Urtheiler nur die Schmertzen stillende Eigenschafft gebührend erwegen wolte, Krafft welcher die Matallen, und vornehmlich das allerfixeste und allerfesteste Gold, die wallenden und allzusehr verdünnten Säffte sammlen, und unter dem Bezirck seiner Würcksamkeit zusammen ziehen, also, daß die Seele dadurch zu einem süssen Schlaff gebracht/ und vermittelst einer erquickenden Ruhe besänfftiget/

tiget / darauf aber die ihr anbefohlene Verrichtung ohne Hindernüß wieder zur Hand zu nehmen, im Stand gesetzet wird. (*) Denn dieses bringen die Metallen zu wege, nicht etwa durch Zusammenpressung der Gefässe, noch

(*) Der Autor setzet die hohe Medicinische Krafft der Metallen / in der Stillung der Schmertzen / und in der Beförderung eines süssen und erquickenden Schlaffs / auch wohl mit andern in einer besondern Ein- oder Durchstrahlung / Erleuchtung / Ermunterung und Getrostmachung des Gemüths; wozu auf beyden Seiten nicht wenig beyzutragen scheinet / daß man anderweit vorausgesetzet / daß die Metallen ihr eigenes / verständiges / und unzerstöhrliches Leben haben. Unterdessen ist es etwas wunderſames / daß unsere Philosophen von der Medicinischen Universal-Krafft der Metallen / und insonderheit des Goldes so getrost / umständlich und zuversichtlich disseriren / als wenn sie alles mit einander / weiß nicht wie lange / in Händen gehabt / und viele hundert / ja tausend Proben damit gemacht hätten / auch dieselben jedermann täglich / stündlich und Augenblicklich vor Augen zu legen im Stande wären; da sie doch bloß aus dem Schatz ihrer Concepten altes und neues hervor tragen / und sich mit Bestande der Wahrheit nicht rühmen können / daß sie das geringste von alle dem / auch nur von ferne gesehen / geschweige den in der That erfahren / was sie doch der Welt als etwas / ihnen von aussen und innen bekanntes / ja überall kundbahres / unverneinliches / und zu erlangen gar mögliches / auf mehr als einerley Weise anzupreisen wissen. Wie soll man aber dieses mit der Aufrichtigkeit / Frömmigkeit / und Wahrheits-Liebe / wovon dergleichen Männer vor andern Profession zu machen das Ansehen haben wollen / zusammen reimen?

durch Verdickung der allzuflüssigen Säffte, weniger aber durch eine fühlloß-machende, und sowohl das innerliche Küchen-Feuer, als den hellen Licht-Craiß der animalischen Lebens-Geister benebelnde Erkältung, mit welchen tödtlichen Kräfften sonst der Mohn-Safft (Opium) seine Würckungen ausübet: sondern sie sättigen vielmehr die angeregte Küchen-Flamme mit einer angenehmen, unzerstöhrlichen und unzerstreulichen Nahrung, und werffen dem zu der Zeit gefährlichen Feinde der Seelen einen solchen Bissen vor, welchen zu verkauen und zu verschlucken er allerdings Zeit haben muß, und welcher ohnedem zulänglich ist, dessen feurige Wuth in seinen Netzen zu verwickeln und gefangen zu nehmen, wie solches aus der geschickten Vereinigung des *Phosphori*, oder des wieder erweckten Seelisch-Thierischen Feuers mit dem Golde leichtlich von den Kunsterfahrnen kan erkannt werden. (*) Wann dann die ungestümme Wuth dieses gefähr-

(*) Hier hat der Autor das grosse Geheimnüß der Universal-Medicin und was dem anhängig/ ohne einige Vermäntelung und ohne den geringsten Hinterhalt entdecket/ und dasjenige/ was so viel tausend Menschen so sehnlich suchen/ aller Welt offenbahrlich vor Augen gestellet. Nemlich das grosse Solvens, und das grosse Solvendum, welche beyde denn nach seiner Hypothesi nichts anders sind/ als ein durch den Phosphorum gründlich aufgeschlossenes/ und mit demselben nachhero völlig vereinigtes Gold. Man solte also glauben/ daß die Universal-Medicin nunmehro schon etwas gantz

gefährlichen Feindes, und allzuhefftig aufgebrachten Bewegers solchergestallt wieder gestillet worden: so höret die allzugewaltsame Ausdunstung des dünnen Wassers (Lymphæ) und der edlern Geister von selbsten auf, und die Seele wird ihrer Säffte und Werckzeuge wieder mächtig, wodurch sie das Schädliche völlig ausschaffet, das Verwirrte wieder in Ordnung bringet, und also die Stelle ihres selbsteigenen Artztes mit genugsamem Geschicke und Vermögen behauptet. Solchemnach wollen wir vor bekannt annehmen, daß dieses Gold in dem allermächtigsten und stärcksten unter allen auflösenden Säfften/ welcher zu einer solchen Reinigkeit gebracht worden, daß er mit der lichthellen Speise, der letzten animalischen Dauung übereinkommet, von Grund aus aufgeschlossen- und so dann dieser lichthelle allerzarteste Safft, sowohl durch die verdickende und sammlende Krafft des Goldes selbst, als durch künstliche Handgriffe/ vermittelst einer langwierigen/ gebührenden Circulation, in ein fixes, und mit allerley Säfften leichtlich zu vereinbahrendes Saltzwesen/ wieder verdickt werden könne; (wie es denn weder der gesunden Vernunfft/noch der Erfahrung der Kunst(*) zuwi-

gemeines seyn müste. Insonderheit da der Autor besserhin Handleitung gegeben/ wie dieser Schatz auszuarbeiten.

(*) Wenn dieses der gesunden Vernunfft gemäß heisset/ wann ich etwas mit den Concepten so ich mir von

zuwider ist, daß solches geschehen könne) so wird gewiß ein höchstbequemes Artzney-Mittel zur Hand seyn, welches vor allen andern fähig ist, alle Verdickungen aufzulösen, und alle Aufwallungen zu stillen. Denn es wird weder die auflösende und einschneidende Krafft auf diese Art verlohren, noch desselben Tugend, die zerstäubenden flüchtigen Feuchtigkeiten wieder zu sammlen, und das ausschweiffende Küchen-Feuer gefangen zu nehmen, ins Stecken gebracht, auch ist ihm die gedoppelte widerwärtige Würckung keinesweges hinderlich. Denn so weit die sammlende und Schmertzen-stillende Krafft ihre Würckung erstreckt, eben so weit muß auch die einschneidende Krafft dieses auflösenden Wesens (zumahlen, da es nunmehro um so viel mächtiger und beständiger, je fixer es anitzo, und je weniger es der Ausdufftung ferner unterworffen) den gantzen Creyß der animalischen Säffte durchdringen, und alle Geräth-

---

einer Sache in Gedancken gemacht / und auf ununtersuchte Præsupposita gebauet habe / zusammen reimen kan: so kan dasjenige / was der Autor allhier als möglich angiebet / und vor bekannt angenommen haben will / der gesunden Vernunfft gemäß gehalten werden. Wie er aber sagen könne / daß solches auch der Erfahrung der Kunst nicht zu widern / da es ihm mit dieser Arbeit niemahl gegläcket / und da er mit dem Phosphoro Zeit seines Lebens die Sache nie so weit gebracht / daß er aus der Erfahrung etwas zuverläßiges davon debitiren können: solches ist / wie es mir bedüncket / nicht wohl zu begreifen.

räthschafft der Werckstatt der Seelen unverletzt wieder herstellen. Der natürlichen und gantz besondern Krafft des Goldes, welche an Equickung und Erleuchtung alle Hertz-stärckende Mittel, als Ambra, Zibeth, Moschus, Perlen, Corallen ꝛc. ꝛc. sehr weit übertrifft, anjetzo zu geschweigen. Denn eben hiedurch verrichtet es dasjenige in dem Menschen, was die Sonne in der grossen Welt verrichtet, und ist auch deßfalls von den Verehrern der alten Weisheit mit höchstem Recht mit dem Zeichen der Sonnen bemercket worden. (*) Indessen ist mir zwar nicht unbekannt, daß dieses unsern Stäubchens-Philosophen, als welche denen Cörpern kein geistliches Vermögen zustehen, sondern in Erklärung der natürlichen Kräffte alles mit einander denen Mathematischen Crayßen und Winckeln zuschreiben, gar schlecht gefallen werde: doch ist mir eben so wenig verborgen, daß ihre träge Nachläßigkeit und Unerfahrenheit in Chymischen Dingen ihnen diese Meynung beygebracht, welche aber alsobald in die Lufft verschwunden seyn würde, wenn sie die angebohrnen Kräffte der Metallen, welche von der Chymie vor Augen geleget werden, nur von weiten kennen gelernet hätten. Denn die Metallen

(*) Was die Zeichen betrifft / womit die Alten die Planeten und Metallen bemercket / und ob darunter solche Geheimnüsse verborgen / als die Liebhaber der Geheimnüsse sich einbilden: davon werden wir besserhin mit mehrern zu handeln Gelegenheit finden.

len, welche, so lange sie in ihrer Gestalt gelassen werden, weder Geruch noch Geschmack an sich haben, und sich allesamt im Feur schmeltzen, und unter dem Hammer strecken lassen, wann sie endlich mit einerley Feur entweder zu Kalch oder zu Glase gemacht, und mit einerley Auflöse-Wasser aufgeschlossen werden, z. E. Gold, Silber, Eisen, Kupffer, Bley, Zinn ꝛc. ꝛc. werden einen gantz verschiedenen und einander entgegen gesetzten Geruch, Geschmack und Artzeneyische Würckung von sich spüren lassen. Sie werden ohne Zweiffel zur Antwort geben, daß dieser Unterscheid aus denen unterschiedenen Figuren der zusammensetzenden Particulchen herrühre; wenn aber dieses seine Richtigkeit hat, woher ist dann ein und eben dasselbige gleich-artige, und an und vor sich selbst, aus solchen Particulchen, die unter einer gewissen Figur schon zusammen geordnet sind, bestehende Auflöse-Wasser geschickt, gantz unterschiedene, und sich einander entgegen gesetzte Theilchen auf einerley Weise zu zertrennen, und unter der Gestalt eines durchsichtigen Wassers gäntzlich mit sich zu verreinigen? Gewiß! wenn sie mir dieses Mathematisch demonstriren können, so will ich sie vor geschickte Weissager halten; insonderheit, wenn ich noch mit einer Frage an sie setze: warum nemlich ein solcher Safft, welcher den allerdichtesten und festesten Cörper auflöset, das Gold zum Exempel aufschliesse; das Silber aber, nebst dem

Queck-

Queck-Silber, die doch bey weiten keine solche dichte Cörper sind, unberühret liegen lasse? da doch die Schwere, Gleichartigkeit und Reinigkeit dieser Cörper fast einander gleich, und folglich die Figur der Particulchen und deren Zusammenhang nicht so gar sonderlich von einander unterschieden seyn können. Hier können sie nach ihren Grund-Sätzen gewiß nicht anders antworten, als daß dieser Unterscheid aus denen unterschiedenen Particulchen des auflösenden Scheide-Wassers und der aufzuschliessenden Cörper entstehe; Aber solchergestalt müste folgen, daß ein Auflöse-Wasser keine andere Cörper, als welche nach der Zusammen-Flechtung ihrer Theilchen, sowohl mit dem Auflöse-Wasser, als mit sich selbst übereinkommen, aufschliessen könne. Folglich, wann ein und eben dasselbe Auflöse-Wasser alle Metallen aufschliesset: so ist ja erwiesen, daß dieselben nach ihren zusammensetzenden Theilchen von einerley Figur sind; und so man dieses nicht zugeben will, so ist die bey der andern Frage angegebene Ursache falsch und lächerlich, daß nemlich das Aqua Regis kein Silber und Queck-Silber auflöse, weil diese in Ansehung der Zusammenflechtung ihrer Particulchen von einander unterschieden. Zu geschweigen, daß die Art zu würcken, nach welcher ein flüssiges Auflöse-Wasser das allerdichteste, und der allergrösten Gewalt des auflösenden Küchen Feurs unveränderlich bestehende Metall zerreisset, und

es

es dahin bringet, daß es unsichtbahrlich, durch/ in und mit demselben herum schwimmen muß; von unsern Stäubchens-Philosophen nach den Grund-Sätzen der Mathesis keinesweges begriffen, viel weniger aber begreifflich dargestellet werden könne. Denn sie mögen in dem Auflöse-Wasser so viele scharffe und zugespitzte Theilchen erdichten, auch sich in dem festesten Golde so weite Lufft-Löcher, da die zugespitzten Particulchen hinein fahren sollen, vorstellen, als sie immer wollen, so wird es dennoch jederzeit mit der Frage happern: durch was vor einen Stoß dann diese Theilchen, in das Gold, so sie zerspalten sollen, hinein getrieben werden? Denn wenn sie etwan sagen solten, daß ein Keil mit Hülffe der Lufft den andern fortstosse: so wird die Auflösung nicht statt haben, weil dieselbe vielmehr vermittelst einer warmen Verdünnung, als vermittelst einer Zusammenpressung des Auflöse-Wassers, wie ja der Augenschein zeiget, von statten gehet; indem die abgerissene Theilchen alsobald in den Umcrayß des unordentlich untereinander siedenden und wallenden Menstrui gezogen und verschlungen werden. Man wird also sagen müssen, daß die untergelegte Kohlen vermittelst ihrer Wärme diese Keilchen und Spitzchen in den besagten allerdichtesten Cörper hinein treiben, und solchergestalt vermittelst einer wirbelnden Bewegung denselben zertrennen, welche Art zu würcken wenigstens in so weit begreiff-

lich

lich zu seyn scheinet. Es hat aber auch dieses annoch seine Schwierigkeiten. Denn weil das Auflöse-Wasser ehe es noch das Feur empfindet, schon in der Kälte auf den aufzulösenden Cörper würcket: so möchte ich gerne wissen, woher dann diese Bewegung, die die Keilchen und Spitzchen treibet, entstehe? oder woher die schleunige Vermehrung derselben in der Kälte entspringe, welche sich bey einigen Metallen so weit erstrecket, daß man die dadurch erhitzte Gläser kaum in der Hand zu behalten vermögend ist? Gewiß die Keilchen und Spitzchen können von dem zu zerspaltenden allerdichtesten Cörper nicht in Bewegung gebracht, sondern müssen vielmehr in der Bewegung, da sie in den Lufft-Löchern des Cörpers verwickelt sind, gehemmet werden. Auch kan die zu Anfangs schwache Bewegung nach den Mathematischen Grund-Regeln nicht die Urheberin der erfolgenden stärckern Bewegung seyn: weil die Bewegung welche zu erst von einem stärckern Würcker dem beweglichen Cörper beygebracht und mitgetheilet wird, in dem weiteren Fortgange nicht vermehret, sondern nach und nach verringert wird; und die von neuen dazwischen kommende bewegliche Dinge, den erlittenen Anstoß, des sie zuerst berührenden Dinges, mit ihrer Gegenwürckung jederzeit schwächer machen. Denn wenn man viele Kugeln in einer Röhre in gewisser Weite von einander leget, und alsdann die erste an die andere treibet, so

wird die andere die dritte, und die dritte die vierdte fortstossen, aber mit einer, in dem Fortgange jederzeit schwächern, und endlich immer mehr und mehr abgematteten, ja gantz und gar aufhörenden Berührung und Bewegung; Daß also einem gesund-vernünfftigen Menschen in Mathematischer Gewißheit vor Augen lieget, daß der Motus sowohl des Küchen-Feurs, als der an Krafft demselben gleichkommenden Säffte, nemlich der Auflöse-Wasser, wann solcher durch Beysetzung fester, und die Bewegung sonst schwächender Cörper nach und nach von selbst stärcker und hefftiger wird, keinesweges etwas Mathematisches, oder von der figürlichen Berührung der Cörper dependirendes; sondern würcklich etwas lebendiges, geistliches, und durch die Leydenschafft eines Hungerns und Verlangens würcklich erregtes sey. Und möchte ich meines Theils unsern grossen Hypocratem von Coos, welcher dem Feur Sinn und Verstand zugeschrieben; wie auch die Perser, die wegen ermangelnder Erkänntnüß des wahren GOttes, der Sonne, und dem, von dieser Zeuge-Mutter abstammenden Feur Göttliche Ehre angethan, bey weitem nicht vor so abgeschmackte Philosophen ausgeben, als jetziger Zeit einige aufgeblasene, und an den äussern Schalen behangen bleibende, vermeintliche Untersucher Gött- und natürlicher Dinge erfunden werden, die zwar alles an den Fingern abzehlen zu können vermeinen, dennoch

aber

aber noch blinder als die Maul-Würffe sind, wenn sie von ihren gemachen Grund-Sätzen und Philosophischen Glaubens-Artickuln Rechenschafft geben sollen. (*) Denn wie wir hernacher sehen werden, so werden sie nicht

(*) Die Auflösung der Metallen ist ein so wichtiges Stück der Chymie, und die sich dabey ereignende unzählige Abwechselungen sind so curios/ nachdencklich und wunderſam/ daß man billig über den annoch vorwaltenden Mangel einer rechtſchaffenen und zulänglichen Historiæ solutionis metallorum zu klagen hat: Doch erfodert dieſes Werck zugleich so viel Einſicht in die wahre Natur-Kunde; ja so viel Mühe/ Zeit/ Gedult/ Kosten und Aufmerckſamkeit/ daß man ſich eben nicht darüber wundern darff/ wann ſich bishero noch niemand an dieſe Herculiſche Arbeit gewaget. Unſer Autor berühret hier etwas weniges davon; nimmt es aber alſobald mit den Philoſophis Corpuscularibus und Mathematicis auf/ und bemühet ſich zu zeigen/ wie wenig ſelbige hier mit ihren Grund-Sätzen fortkommen können. An ſtatt aber daß er etwas zureichlichers und beſſers an die Hand geben/ und die Würckung der Auflöſe-Waſſer deutlicher erklären ſollen: ſo läſſet er es bey dem Ausſpruch bewenden/ daß die Bewegung der Auflöſe-Waſſer etwas lebendiges/ geiſtbafftes/ und durch die Leydenſchafft eines Hungerns und Verlangens erregtes ſey; wodurch er die Sache gewißlich nicht klärer/ ſondern nur dunckler und unbegreifflicher machet. Er præſupponiret hiernechſt nach ſeiner Gewohnheit/ daß alle Metallen in einem einigen Solvente können aufgeſchloſſen werden/ beweiſet aber ſolches mit nichts/ und ob gleich Leute in der Welt geweſen/ die hievon vortrefflich aufzuſchneiden gewuſt; ſo hat doch keiner bishero weder im naſſen noch trockenen Wege die geringſte Probe ablegen können. Eben ſo wenig zeiget es ſich

einmahl im Stande seyn, die erste Grund-Ursache der Mathematischen Bewegung zu finden, wo nicht der gantze Vorrath ihrer Mathematischen Krähmerey in deren Erklärung zugleich mit zu Spott werden soll: Indem ja die Schwere, die Härte, die Verdünnung und Zusammenpressung der Lufft, die Bewegung der feurigen Wärme und des lebendigen Thiers, mit welchen, als schon würcklich vorhandenen Dingen, die Mathesis und das Mathematische

Thier

---

auch in der Erfahrung / daß ein Menstruum alle Metallen / so es aufzulösen vermag / dahin bringe / daß sie unsichtbahrlich in / mit / und unter demselben herum schwimmen; weil etliche ja kundbahrlich nur zu einem Kalch zerfressen / und auch in dieser Gestalt zu Boden geworffen werden. Daß aber verschiedene Metallen / wenn sie in einerley Auflöse Wasser aufgeschlossen worden / dem Geruch und Geschmack nach unterschieden sind: solches hat seine gewisse Wege und Ursachen; hergegen wird sich nicht vieles bey dem Vorgeben zu erinnern finden daß sie auch eine verschiedene Artzeneyische Würckung zu Tage legen / weil sie wenigstens darinn einerley Würckung zeigen / daß sie also aufgelöset / einen Menschen ohne Weitläufftigkeit in die andere Welt befodern können. Wer indessen Zeit und Lust hat / mit Auflösung der Metallen selbst allerhand Proben zu machen / und auf die dabey vorkommende Phænomena genaue Acht zu geben: der wird überflüssig wahrnehmen / daß er in dem Raisonnement von verschiedener Zusammenflechtung der Cörper / von Keilchen / Spitzchen / Häckchen / Zäckchen und Stachelchen eben so wenig Trost und Grund / als in der Vorbildung eines geisthafften / lebendigen / und durch Hungern und Verlangen erregten Wesens finden werde. Würde er aber in die Natur und Be-

Thier ihre Werckzeuge allererſt nach gewiſſen Zahlen und Figuren verbindet, ja allerdings ſolche Bewegungen ſind, die kein Mathematicus noch jemahlen erkannt, und die er auch aus der Natur des Cörpers in Ewigkeit nicht wird herleiten oder erklären können. Indeſſen wollen wir uns wieder nach unſern Mediciniſchen Beweißthümern umſehen. Wenn ein jedes Metall inſonderheit, in einem und eben demſelben Men-

ſchaffenheit der Metallen nur erſtlich ſo weit hinein ſchauen / daß er wahrnähme / wie dieſelben aus einer dreyfachen / nemlich einer Glaßhafften / bremlichen und Mercuriaſiſchen Erde in verſchiedener Proportion gemiſcht und zuſammen geſetzet ſind; und hiernechſt bey dem Gebrauch der vielerley Menſtruorum und Solventium beobachten / wie eines / das erdigte Glaßſchmeltzliche / ein anders / das bremliche / und noch ein anders das Mercurialiſch-Metalliſche Grund-Principium hauptſächlich angreiffe / und vor andern gerne in ſich nehme; ſo dürffte er in einem Monath mehr gründliches und würckliches mit Augen ſehen / als er ſonſt Zeit ſeines Lebens aus allen gelehrten Einbildungen und Zänckereyen erlernen könte: Auch würde er mit der Zeit ſichtbahrlich erkennen / was die Bewegung zum Theil ſey / und was ſie auf eine oder andere Art zur Auflöſung der Metallen contribuire; wobey denn einem jeden fleißigen und aufrichtigen Natur-Forſcher wohl zum Voraus zu wünſchen ſeyn möchte / daß er ſo glücklich wäre / dasjenige was der weyland vortreffliche Herr Hof-Rath Stahl in ſeinen Experimentis, Obſervationibus und Animadverſionibus Chymicis & Phyſicis hin und wieder geſaget / und No. 201. in wenig Zeilen concentriret / genugſam zu beherzigen / und völlig einzuſehen.

ſtruo aufgelöſet worden; (denn daß ſie alleſamt in einem einigen Auflöſe-Waſſer aufgeſchloſſen werden können, ſolches iſt durch die Erfahrung bekannt:) ſo werden ſie ſolche Würckungen zu Tage legen, die nach dem ſchon vorhin geführten Beweiß keinesweges der ſo oder ſo beſchaffenen Zuſammenflechtung der Cörper zu ſtehen. Das Bley / welches die Alten nicht ohne Urſache Saturnum genennet, wird ungemein kühlen, und wenn es innerlich eingenommen / oder äuſſerlich auf die Gebuhrts-Glieder geleget worden, alle Reitzungen zur Geilheit krafftloß machen; alſo daß ohne Schaden der Geſundheit wohl ein gantzes Jahr, oder auch eine kürtzere oder längere Zeit vergehen wird, nachdem man nemlich viel oder wenig dieſer Artzeney gebrauchet, ohne einige Anfechtung oder Verſuchung von unkeuſchen Begierden zu empfinden. (*) Das Zinn / welches ſie wegen

(*) Weil die Aſtrologi denen Planeten des Himmels gantz beſondere Eigenſchafften und Würckungen beygeleget: ſo haben die Chymici ſich gleichfalls berechtiget gehalten / den Metallen / als ihren erdichteten unter-irdiſchen Planeten gleiche Ehre zu erweiſen / und ihnen eben diejenige Wunder-Kräffte / womit die Sternen-Kündiger ihre Irr-Sterne ausgeſchmücket / mit groſſer Kühnheit zuzueignen. Gleichwie nun der Saturnus als ein alter murriſcher Knaſter-Bart abgemahlet / und vor ein ſolches Geſtirn ausgegeben wird / welches kalter / unfreundlicher Natur / und aller Luſt und Ergötzlichkeit feind: alſo ſoll auch das Bley die Liebes-Luſt in dem menſchlichen Cörper hemmen / und die Begierden

wegen seiner besondern Eigenschafft den Jupiter benahmet, hält die übermässige Hitze im Zaum, und thut dem Cörper durch gebührende Befeuchtung treffliche Hülffe, dieserwegen ist es auch ein **unvergleichliches Mittel wider die Schwindsucht**; jedoch dem Vermögen Kinder zu zeugen nicht so sehr entgegen als Saturnus. (*) Das Kupffer / welches sie der Venus gewidmet, wird zwar, wann man es

zu derselben Lust in Zaume halten und dämpffen. Unser Autor scheinet solches allhier in rechtem Ernst zu behaupten / und hat es auch allem Ansehen nach / zu der Zeit da er dieses Buch geschrieben / würcklich also geglaubet. Es ist auch gewiß / daß derjenige / welcher nur eine mittelmässige Quantität / von der aus Bley bereiteten Artzeney e. g. Sacharo Saturni, innerlich gebrauchen würde / von aller Anfechtung und Versuchung zur unkeuschen Begierde leichtlich auf ewig befreyet werden könte / weil nemlich das Bley ihm mit seiner entsetzlichen Zusammenziehung (welche so gar den Huren-Wirthen und Kupplerinnen / jedoch nicht zu ihren Schaden / sondern zu ihrem Vortheil bekannt) ihm gar bald Krampf und Schlag zuwege bringen / und ohne sonderliche Weitläufftigkeit vom Brode helffen würde. Otia si tollas, periêre Cupidinis arcus, sagt der Poët, und wer den Autorem in seinen letzten Jahren gekannt / der wird ausser Zweiffel von ihm selbst gehöret haben / daß er dieses Poëtische Mittel vor die Unkeuschheit / vor besser und kräfftiger / auch vor sicherer und der Gesundheit weit unschädlicher / als den inn- und äusserlichen Gebrauch des Bleyes gehalten.

(*) Man hat in Officinen das Antihecticum Poterii, welches nach Anleitung der Windmacher-Chymie aus dem Zinn geformirt worden: Wie wenig aber solches

innerlich einnimmet, wegen seiner zusammenziehenden, und sich in Verschrumpfung des Magens äusserenden Krafft ein Erbrechen erregen; indessen aber dabey erwärmen, oder vielmehr die animalischen Geister, und ein jedes höchst-subtiles zusammen sammeln, und also ein hefftiges Reitzungs-Mittel zu schambahren Lüsten abgeben. (*) Das Eisen welches die Alten dem Marti zugeeignet, hat mit dem Kupffer fast einerley Krafft, ausser daß es wegen

---

den armen Schwindsüchtigen bishero zu statten gekommen / zeigen die Klagen sowohl der Patienten / als redlicher Medicorum. Hätte unser Autor ein so unvergleichliches Mittel aus dem Zinn wider die Schwindsucht zu machen gewust / so würde er es endlich dem Publico nicht vorenthalten haben / wenn es gleich dem Vermögen Kinder zu zeugen nicht so sehr entgegen / als Saturnus. Aber lasset uns sagen / wie die Sache eigentlich zusammen hänget. Democritus hat denen / welche solches in die Welt hinein geschrieben / ohne gemachter Probe geglaubet / und ist von ihnen hinters Licht geführet worden. Er hat auch solches / wiewohl zu spät erkannt / und ich erinnere mich / selbst aus seinem Munde noch gehöret zu haben: das Bley und Zinn in der Artzeney gar nichts nütze.

(*) Daß das Kupffer / wenn es innerlich eingenommen wird / zu Venerischen Begierden anfeuren solle / ist eines von den unartigsten und nichtswürdigsten Gedichten der so genannten Philosophen / und es scheinet / daß sie dieses leichtfertige Gezeug mit Fleiß aus den Fingern gesogen / um sich und ihre elende Künste bey einer gewissen Art Leuten desto eher beliebt zu machen. Daß aber unser Autor als ein sonst scharffsichtiger und kluger Mann / einem so albernen / und sich jeden Augen-

wegen seiner stärckern Zusammenziehung auch mehrere Stärcke giebet, und also durch Versammlung der sonst ausdunstenden besten Feuchtigkeiten, den Umlauff des Geblüts in seinen Gefässen flüssiger macht, auch zugleich die allerhärtesten Verstopffungen in den zarten und subtilen Gefässen sehr glücklich aus dem Wege räumet. (*) Das Queck-Silber welches

blick selbst widerlegenden Geschwätz so gutwillig Glauben beymessen können/ ist nicht wohl zu begreiffen. Er saget selbst/ daß es den Magen zusammen schrumpffe/ und ein Erbrechen verursache: Wie kan es denn/ so lange es diese Eigenschafft behält/ erwärmen/ die animalischen Geister sammlen/ und ein so grosses Confortatif, oder ein so heffiges Reitzungs-Mittel zur Wollust abgeben? Gewiß! dieses Vorgeben ist sowohl der gesunden Vernunfft als aller Erfahrung zuwider. Denn das Kupffer verderbet die Eingeweide/ machet den Magen schlapp/ erreget ein beschwerliches Auffstossen/ und eckelhafftes Spucken/ bringt ein stetes widerwärtiges Würgen zuwegen/ und überziehet das Gesicht desjenigen/ der es gebrauchet mit einer ängstlichen und blassen Todten-Farbe/ erstricket den Appetit zum Essen/ und wer Lust hat/ das Ding öffters zu versuchen/ kan gar bald die Wassersucht und selbst den Tod davon tragen. Andere haben den Kupffer-Schwefel als ein Wunder heraus gestrichen/ und obgleich unser Autor seinem Sulphuri Veneris, welcher oben bereits beschrieben worden/ grosse Kräffte zugeeignet; so hat er solchen doch niemahlen in dieser Absicht/ wohl aber seine Essentiam Ambræ als ein mächtiges Aphrodisiacum recommendiret/ welche aber dem/ der seine Kräffte hieraus sammlen soll/ eben so wenig zu statten kommen dürffte.

(*) Was vom Kupffer gesaget worden/ verstehet

sie mit dem sehr flüchtigen und veränderlichen Mercurio verglichen, wo es nicht mit grosser Mühe zur Fixität gebracht, und also in die Eigenschafft des Goldes selbst versetzet worden, ist eine Quelle sehr grosser auflösender Zerrüttungen; und wo es nicht sehr mäßig und vorsichtig gebrauchet wird, ist es vermögend genug, den Zusammenhang des gantzen Thieres aufzulösen. Ich habe in der That einen todten Cörper gesehen, von einem, in seinem Leben mit dem Schlage behaffteten, und darüber aberwitzig gewordenen Menschen, welchen ein sonst nicht ungelehrter und ziemlich berühmter Medicus durch öffters wiederhohlte Salivation wieder zu seinem Verstande zu bringen gesuchet. Dieser jetztgemeldete Todten-Cörper war durch die eingenommene Mercurialische Artzeneyen so mürbe gemacht, und dergestalt aufgelöset, daß man auch die Gebeine selbst, ohne besondere Mühe mit den Händen hätte zerreiben können; und war die rothe Farbe des Geblüths und der Musculn mit einer grossen Menge bleichen Gewässers überschwemmet: Dahero man dann auch an den Venus-Helden, wann sie durch den Speichel-Fluß etliche

sich auch in gleicher Absicht vom Eisen; und es bleibet ein sehr grosses Paradoxum, daß dasjenige, was sehr starck zusammen ziehet, auch Stärcke und Kräffte geben, und noch dazu den Umlauff des Geblüths flüssiger machen, ja so gar die allerhärteste Verstopffungen glücklich aus dem Wege räumen solle.

ehemahl rechtschaffen abgeschäumet worden, wahrnimmt, daß ihre Gebeine selbst das Marck durch die schwammichte Knoten gleichsam ausspeyen, welches sie dann nicht sowohl der gehabten Kranckheit, als den dawider gebrauchten Artzeney-Mitteln zu dancken haben. (*) Das Silber / welches sie dem Mond unterworffen, zeiget in der Sammlung und Vermehrung des dünnen Geblüths-Wassers, und in Ermässigung der auszehrenden Hitze auch allerdings die dem Mond zukommende Kräffte; daher es den **Rasenden** / und **Unsinnigen** / wie wie auch denenjenigen, welche wegen übermässiger Hitze und Trockenheit der Nerven, mit **Krampfhafften** / der **fallenden Sucht** gleichenden, und sich im Gesicht äussernden Zückungen und Bewegungen behafftet sind, vortrefflich zu statten kömt: Also zeiget es auch zufalliger Weise in Abführung der beschwehrlichen **Wassersucht** eine solche Hülffe, die gewißlich nicht zu verachten, weil es das dünne überflüssige Wasser sammlet, die saur gesaltzene Feuchtigkeiten der Wassersüchtigen auffängt, und flüssiger macht, damit selbige von der Seele desto leichter ausgetrieben werden können. (**) Endlich scheinet es, daß das Gold als

die

(*) Was wegen des Queck-Silbers allhier zu erinnern seyn möchte / ist oben §. VII. p. 123. seq. in not. schon erinnert worden.

(**) Der Autor pflegte in seinem Leben zweyerley Medicamenta aus dem Silber sonderlich zu rühmen /

die Sonne sowohl der Weisen als aller andern, (denn man ergötzet sich allenthalben an seinem Licht und Glantz) alle Vollkommenheiten der Metallen unter seinem Crayse zusammen gezogen, oder vielmehr wie die Sonne unter den Planeten denen übrigen Metallen alles was sie gutes besitzen, mitgetheilet habe. Wer nun dessen verschlossene Pforten zu erbrechen, und die ihm angebohrne Tugenden vermittelst eines heil-

und estimirte er eines davon so hoch / daß er solches nur seine Lunam potabilem zu nennen / ihr die so hoch gepriesenen Würckungen eines Auri potabilis zuzuschreiben / und sie nur seinen besten Freunden zum Andencken zu communiciren pflegte. Wer diese Medicamenta machen wird / der wird bey beyden in der geschickten Bearbeitung etwas curioses / und in gewisser Masse doch zuschätz nes anmercken; und weil es wohl zu wünschen wäre / daß die davon allhier gemeldete Kräffte sich an den armen Krancken in der That äussern möchten: so hat man solche dem Publico allhier gleichfalls mittheilen wollen. Das erste bestehet in einem Saltz: dazu nimmt man granulirtes recht feines Silber / giesset aqua, oder ein wenig mehr recht gutes Oleum Vitrioli darauf / ziehet es aus einer Retorte über / lässet selbige zu letzt ein paar Stunden rechtschaffen glühen / und alsdenn von selbst erkalten. Alsdenn nimmt man das Saltz heraus / welches an Schönheit seines gleichen nicht hat / verletzt es mit Oculis Cancri, oder pulverisirten Corallen / und giebt es in den obbemeldten Kranckheiten von 2. bis zu 10. Gran. Der Autor lehrte auch eine Essenz oder Tinctur daraus machen. Nemlich man solte dieses Saltz mit destillirtem Essig digeriren / etliche mahlen wieder abziehen / und endlich mit Spiritu Vini circuliren. Ob aber etwas rechtes daraus werden wird / kan ein jeder selbst versuchen. Das

heilsamen Bades zu überkommen vermögend ist, der wird wahrhafftig als ein Jason oder als ein Arzt, der alle Ungeheuer der Kranckheiten bezwingen kan, herfürgehen: Allein wer diese Colchische Reise übernehmen will, der wird den Herculem zum Gefehrten mitnehmen müssen. Denn einer der die Arbeit nicht ertragen kan, wird die Beute des güldenen Fliesses

---

andere ist eine Tinctur, oder die so genannte Luna potabilis, welche folgendergestalt bereitet werden soll: Rec. Calc. viv. & Salis ammoniaci q. v. pulverisire beydes à part, laß es wohl trocknen / mische hernach die beyden Pulver behende unter einander / thue die Mixtur in eine Retorte / oder veranstalte die Arbeit so / daß die Mixtion selbst in der Retorte geschehen kan / lutire den Recipienten mit Fleiß daran / überziehe das Lutum mit einer genetzten doppelten Blase. Wann alles wieder trocken; so gib Feur per Gradus, distillire damit alles herüber was steigen will / bis zuletzt die Massa etwas glühet. Wenn es von selbst erkaltet; so giesse den herüber gestiegenen Liquorem, (welcher aber nur kärglich zum Vorschein kommet) in ein starckes Glaß / und vermache ihn aufs sorgfältigste / weil er über alle Massen flüchtig. Von diesem Menstruo giesse 8. Theil über ein Theil zur allerhöchsten Feine gebrachtes Silber / von welchem per nitrum & boracem alle Fremd-Artigkeit separiret / und welches von einem Goldschlager so dünne als die bekannten Gold-Blattlein / geschlagen worden / vermache die Phiole aufs allerbeste / und lasse es fünff bis sechs Monate im Keller oder sonst an einem kalten Orth stehen / so wird sich in dieser Zeit das Silber auflösen / und eine Luna potabilis hervorkommen / die alles thun wird / was man sonst von einem Auro potabili fodern kan.

ses, und die köstliche Artzeneyen der Medéen, so den Æson wieder jung machen, nimmer davon bringen. (*) Ubrigens kömt bey den Metallen und Mineralien noch weit mehrers, und fast unzählich viel zum Vorschein, welches aus der Zusammenflechtung der Particulchen, und aus der Mathematischen Bewegung nimmer kan erkläret werden. Denn man bemercket zwischen dem Bley und dem Eisen eine solche Feindschafft, daß ob wohl ein jedes absonderlich, und in einerley Auflöse-Wasser aufgeschlossen worden, dennoch wann sie hernach zusammen geschüttet werden, einen hefftigen Lerm erregen, und wohl gar Flammen von sich speyen. Ja sie können so gar im freyen, und zwar allerhefftigsten Feur nicht dergestalt zusammen geschmeltzet werden, daß nicht das Eisen sich jederzeit an einem besondern Orth setzen solte. So lässet sich auch das Zinn im starcken Feur mit dem Bley nicht vereinigen, sondern steiget unter dem geschmoltzenen Bley als Asche empor, und schwimmet über demselben her. (**) Es gie-

(*) Daß das Gold ausser dem Glantz etwas an sich habe / welches mit der Sonne und deren Kräfften übereinkömmet: solches will niemand / der aus würcklicher Erfahrung redet / gestehen: Wie weit aber der Autor von der Medicinischen Krafft desselben aus selbst eigener Erfahrung reden können / ist oben §. XI. p. 143. sequ. in not. und sonst hin- und wieder in diesem Tractat, zwar mit wenigem / aber doch der Wahrheit gemäß angezeiget worden.

(**) Was von der Feindschafft und Freundschafft ei-

giebet auch, wie schon gesaget worden, vielerley Auflöse-Wasser, welche ebenfalls entweder eine besondere Sympathie oder Antipathie gegen die aufzulösenden Metallen äussern. Die Säure des Mineralischen Schwefels, welche entweder aus dem verbrennlichen Schwefel, oder aber aus dem Vitriol und Alaun gesammelt worden, löset das Silber, Queck-Silber, Eisen, Kupffer und Zinn mit einer liebreichen Umfassung auf; vor dem Bley aber hat sie

---

niger Metallen/ und insonderheit zwischen Eisen/ Bley und Zinn allhier gesaget wird/ hat nicht mehrern Grund/ als was sonst von dem lebendigen Geist derselben hin und wieder in diesem Tractat angegeben worden. Wer Lust hat zu erfahren/ wie sich Bley und Eisen in starckem Feur gegen einander verhalten/ der darf nur Silber oder Gold/ so mit Eisen vermenget ist/ mit genugsamen Bley auf der Capelle ablauffen lassen/ so wird sich etwas von dem Eisen am Rande der Capelle setzen; Gold und Silber aber/ wenn es geblicket/ liegen bleiben/ und das Bley sich theils verglätten/ theils in die Capelle kriechen/ und von dem Eisen etwas mit sich nehmen. Es geschicht aber dieses Verkriechen weder aus Furcht noch aus Feindschafft vor dem Eisen; dann sonsten müste es mit dem Silber oder Golde ebenfalls in keinem guten Vernehmen stehen. Löset man Bley und Eisen/ jedes besonders in Spiritu Nitri auf/ und verfähret mit dem letztern so behutsam/ daß kein brauner Dunst davon gehet/ giesset alsdenn die Solutiones allmählich zusammen/ so geschiehet zwar eine Aufwallung; so arg aber wird es nicht/ daß die Mixtur Flammen von sich speyen solte/ ob gleich nicht zu läugnen/ daß ein grosses Theil des im Eisen befindlichen Feur-

sie einen Abscheu, und das Gold lässet sie unberühret liegen. Der Salpeter-Geist oder das Scheide-Wasser loset ausser dem Golde alle Metallen auf. Der Koch-Saltz-Geist löset Eisen, Kupffer, Zinn und Bley auf, aber Gold, Silber und Queck-Silber greifft er nicht an; doch wenn er mit ein wenig dazu gegossenem Salpeter-Geist, oder auch mit dem vierdten Theil Salmiac versetzet, und also in seiner Krafft verstärcket worden:

Wesens sichtbahrlich als ein Rauch davon gehet / dessen Stelle durch das im Bley häuffig befindliche Mercurialische Wesen wieder occupiret wird. Ein solcher Rauch aber gehet sowohl vom Eisen als vom Kupffer ohne Zusatz des Bleyes loß / wann man nur ein wenig zu viel von einem oder andern Metall in den Spiritum Nitri einwirfft; wannenhero es besondere Stellungen der Gefässe / auch nicht eben jedermann bekannte Handgriffe erfodert / wenn man solchen Dunst zu accuraten Chymischen Arbeiten zu conserviren gedencket. Mit dem Bley und Zinn gibt es im Feur auch wenig Katz-Balgens oder Halß-Brechens. Denn wenn man z. E. drey Theil Bley / und ein Theil Englisch Zinn in einem flachen irdenen Gefäß zusammen schmeltzet / und so dann auf ziemlicher Kohlen-Gluth beständig umrühret; so steiget das Zinn nicht besonders über dem geschmoltzenen Bley empor / sondern es verkohlet sich gantz gelinde mit demselben / und ist die Arbeit lustig anzusehen. Und wie aus diesen beyden also zusammen gesetzten Metallen ihr brennliches Feur-Wesen allmählich davon schleichet; also werden sie beyde mit einander in zwo oder drey Stunden bis auf das letzte Körnlein zu einer Asche / welche die Engelländer Putty nennen / und solche als die Basin zu ihren schönen Amaufen und Schmeltz-Flüssen gar wohl zu gebrauchen wissen.

den: so verschlingt er auch das Gold. Aus der Vermischung dieser Auflöse-Wasser, wie auch aus der Vereinigung gewisser Saltzen, entstehet abermahl ein mannichfaltiger Unterscheid im Auflösen. Wann Salmiac und sublimirtes Queck-Silber im Wasser zugleich aufgelöset, und nach abgezogener Feuchtigkeit zu einem schmeltzbahren Saltz verdickt werden; so entstehet daraus ein trockenes, und das Seine in der Kälte verrichtendes Wesen, welches alle Metallen ohne Unterscheid aufschliesset. In diesem auflösenden Saltz-Wesen sind gewiß die Theilchen der Säure mit dem bereits aufgeschlossenen Cörper des Queck-Silbers, und des flüchtigen Urinosischen Saltzes schon durch eine angenehme Speise mit einander vereinigt, und nichts destoweniger richten sie mehr aus, als die allerschärffsten sauren Säffte, die ihre Spitzchen und Stachelchen aufs allerfreyeste schiessen lassen können. (*) Also lösen auch

(*) Dieses allhier berührte auflösende Saltz-Wesen ist das unter den Chymicis bekannte und so genannta Sal Alembrot, von welchem der Autor folgende Description als die beste von sich gegeben: Rec. Mercurium sublimatum, und Salmiac jedes gleich viel. Löse den Salmiac etwan in drey Theil Wasser auf und lasse es warm durch ein Filtrum lauffen / und in dieser Solution alsdann den Mercurium sublimatum zergeben. Abstrahire die Feuchtigkeit aus einem niedrigen Kolben in der Sand-Capelle; so bleibet das schmeltzbahre Saltz auf dem Boden zurück. Die Solution des Goldes in diesem Saltz kan nicht wohl zur Medicin gebrau-

die in die Enge gebrachte, und von ihrer Wässrigkeit entledigte saure Geister aus den Kräuter-Reich, welche in Ansehung der Mineralischen Säure fast gar keine Schärffe haben, und womit man ohne einige Ungelegenheit den Mund und die Zähne waschen kan. Z. E. der Honig-Geist, der Geist des Zuckers, des Thaues, der Geist von Eichen- und Frantzosen-Holtz, ohne Unterscheid alle Metallen gantz gelinde auf, wenn bey den dichteren, durch vorhergängige Aescherung einiger massen der Weg zu ihrem innersten geöffnet worden, von welcher Eigenschafft und Tugend man unter allen Mineralien nicht leichtlich ein einiges gleichartiges antreffen wird. (*) Ein gleicher Unterscheid findet sich auch bey den Auflöse-Wassern, welche einer alcalinischen oder laugenhafften Beschaffenheit sind, so daß es gewiß ein sehr

---

chet werden / es sey denn / daß sie per Gradus in einer fast jährigen Zeit in so weit figiret werde / daß sie ein ziemliches Glühe-Feur aushalte. Dann gehet alles zusammen in eine rothe flüssige Massam, die in der Medicin von grossen Kräfften ist / auch in der Alchymie auf Silber einigen Effect zeiget / welcher aber die Kosten bey weiten nicht refundiren wird. Bis hieher der Autor. Es kan indessen ein jeder sein Heil hieran versuchen / und zuschauen / wie weit er damit in Auflösung aller Metallen wird reichen können.

(*) Alle diese Geister können nichts weiter thun / als etwa ein gelinder Essig; greiffen auch ausser dem Bley-Kalch / die dichte Metallen / wann sie im Feur zur Glaß-Erde oder zum Kalch gemacht worden / wenig oder

sehr scharffsichtiger Künstler seyn müste, der nach den Regeln des Mechanismi ihre Particulchen zu Tage legen, und ihre Art zu würcken, aus der Zusammenflechtung und Figur derselbigen erklähren solte. Denn es werden zweene verschiedene Säffte oder Liquores, welche sich in der Zusammengiessung einander aufreiben, oder vielmehr durch eine liebreiche Verbindung vereinigen, und zwar so, daß keiner von beyden von derselbigen Beschaffenheit mehr ist, von welcher er vorhero gewesen; wenn sie nemlich also zusammen gesetzet und mit einander verbunden sind, weiter keine Krafft in der Auflösung solcher Metallen erweisen, die sie doch vor ihrer Zusammengiessung jedes ins besondere würcklich aufgelöset; immassen sie sich beyderseits unter einander schon gesättiget haben. Also löset die Lauge aus der Pott-Asche vor sich allein den Bley-Kalch auf, und eben dieser Kalch wird auch von dem allersaursten Salpeter-Geist aufgeschlossen. Werden aber diese beyde Liquores zusammen gegossen, und die Feuchtigkeit davon abgezogen; so bekommt man einen sehr reinen Salpeter; und so man selbigen im Wasser zergehen lässet, und auf den Bley Kalch giesset, wird er ihn unberühret lie-

gar nicht an; vielweniger lösen sie solche ohne Unterscheid auf/ worinn sie denn vor den Mineralischen Auflöse-Wassern nichts voraus haben/ wie solches ein jeder bey selbst angestellter Probe leichtlich selbst erfahren kan.

gen lassen. Nun bilde man sich nach Belieben bey einem jeden von diesen Säfften solche Spitzchen und Stachelchen ein, die sich im Auflösen zu den Particulchen und Lufft-Löchergen des Bleyes schicken, und erkläre mir alsdann, wie diese mit einander vereinigte Particulchen die Figur, so zur Auflösung des Bleyes geschickt gewesen, verlohren haben; so wird man alsbald sehen, daß man in seiner Rechnung gefehlet: denn man muß allhier schlechterdings Particulchen von einer gantz verschiedenen und widerwärtigen Figur zum Grunde setzen, welche sich solchergestalt umfassen, daß die vorige Figur der beyden, eintzeln genommenen Auflöse-Wasser, vernichtiget werde; und nichts destoweniger muß man diesen gantz unterschiedenen, und widerwärtigen Figuren, bey den Particulchen des Bleyes einerley Krafft aufzulösen zuschreiben. Die laugenhaffte flüssige Wasser der Thiere lösen auf, und ziehe aus Gold, Eisen, Kupfer und Bley, wann diese Metallen einiger massen zuvor bereitet sind; das Silber aber und das Queck-Silber greiffen sie niemahls an. Die destillirte und wohl gereinigte Oele/ so wohl der Thiere als der Kräuter/ zeigen ihre Krafft in Auflösung des Goldes, des Zinns, Kupfers und Bleyes; an die übrigen Metallen aber kehren sie sich keinesweges.

§. XII.

§. XII.

Dieser wunderbahre und unerschöpffliche Unterscheid der Vermischung bey den Metallen, Mineralien und feurigen auflösenden Säfften, bringet solche Artzeneyen zum Vorschein, welche zu beschreiben und zu erklären sehr viel Mühe und Pappier erfodert werden würde; und ob ich gleich versichert bin, daß es eifrigen Nachforschern natürlicher Dinge nicht unangenehm seyn dürffte, wenn ich ihnen die dabey angemerckte, erstaunliche und ungewöhnliche Erfahrungs-Proben mittheilen wolte: Weil ich mich aber gewisser Ursachen wegen vorjetzo der Kürtze zu befleissigen vorgenommen; so will ich die umständlichere und genauere Berührung derselben, auf eine bequemere Zeit verschieben, und nur dasjenige, was ich von der Universal Medicin mit wenigen zu bemercken, und an die Hand zu geben vor rathsam erachtet, mit einem ausbündigen Zeugnüß der alten Weißheit annoch bestärcken und erläutern; welches denn von den Liebhabern der Wahrheit desto lieber angenommen werden wird, je gründlicher und offenhertziger nicht allein die Wahrheit der berührten Sache darinnen behauptet, sondern auch zugleich die Art und Weise der Bereitung, mit solchem Nachdruck und Aufrichtigkeit eröffnet wird, daß alle Aussprüche der folgenden Zeiten, gegen dem jetzt erwehnten, billig vor unauflößliche Rätzel zu halten, die die

unvorsichtige Leser, und allzu begierige Liebhaber dieser edlen Wissenschafft, nicht sowohl unterrichten als verführen, und ins Netz bringen. Solchemnach wolle man unsern Alten, den grossen Hippocratem hören, welcher lib. 1. de Diæta dieses höchst-wichtige Geheimnüß auf eine wundersame Art, und seiner Gewohnheit nach mit überaus kurtzen, jedoch hinlänglich- und nachdrücklichen Worten zu erkennen giebet; und wenn man solches gelesen, so wird man leichtlich mit mir vor wahr halten, was ich in der Vorrede des andern Theils meines Wegweisers zum verlohrnen Licht und Recht/ behauptet: daß nemlich weit mehrere gründliche Erkänntnüß natürlicher Dinge mit den alten Weisen zu Grunde gegangen/ oder auch noch bey denselben begraben liege/ als die allzu prahlsüchtige Aufschneider unserer Zeit wieder herfür gebracht; ja daß in einem einigen *Aphorismo* unsers Alten mehr Weißheit und gründliche Gelehrsamkeit enthalten/ als der gantze abgeschmackte/ betriegerische/ und an den Hülsen lediglich behangen bleibende Hauffe der *Mechanisten* jemahls entdecken werde. " Welche in Gold „ arbeiten/ saget er, die machen es klein/ waschen und beitzen oder rösten es in einem gelinden und sanfften Feur; denn in einem „ starcken Feur hat es keinen Bestand damit/ „ oder gehet nicht zusammen/ wann sie es „ gemacht haben/ brauchen sie es zu alles. „

Die-

Dieſes ſind Geheimnüß volle Worte, und wenn man ſelbige in dem gewöhnlichen und buchſtäblichen Verſtande nehmen wolte: ſo würde man denjenigen allerdings einer Thorheit und groben Unwiſſenheit beſchuldigen, deſſen Weißheit und Erfahrung bishero die gantze gelehrte Welt mit Verwunderung angeſehen, und mit einhelligem Lobe bis an die Wolcken erhoben. Denn das Gold läſſet ſich in keinem Mörſel zerſtoſſen, (*) braucht auch nicht gewaſchen zu werden, (**) und kan demnechſt nicht mit einem gelinden, ſondern nur dem allerſtärckſten Feuer geſchmeltzet, (***) und wenn es auch ſolcherge-

(*) (**) (***) Die Gedancken über den allhier aus dem Hippocrate angeführten Aphoriſmum hat der Autor nebſt der Uberſetzung deſſelben von dem bekannten Petro Johanne Fabro entlehnet / als welcher / wie P. II. p. 351. ſq. ſeiner Chymiſchen zuſammen gedruckten Schrifften zu ſehen / zu erſt das Geheimnüß / wie das Aurum potabile zu machen / darinn gefunden / und ſich über die groſſe Nachläſſigkeit der Ausleger / welche den Verſtand dieſer Worte nicht gewuſt / entſetzet. Unſer Autor hat ſo gar den gantzen Proceſs, wie die Univerſal-Tinctur ſowohl auf Menſchen als Metallen zu verfertigen / darinn entdecket / und dasjenige / was Faber von ſeinem Mercurial-Waſſer geplappert / auf den Phosphorum gezogen. Gleichwie nun dergleichen Rätzel-Sprüche allemahl vielerley Deutungen unterworffen: alſo iſt es den Chymicis, welche eine beſondere Materie zu ihrem groſſen Solvente erkieſet haben / etwas leichtes die Deutung nach ihrem Guſto zu machen / und dasjenige was etwa nicht völlig mit ihrer Meynung übereinkömt / nach Belieben und Gutdüncken

stalt geschmeltzet worden, in der Artzeney zu nichts gebrauchet werden. Indessen besorge doch, daß die Blindheit der nachfolgenden Zeiten, welche sich von der lebendigen Erfahrung, zu einer eitlen Wort-Krämerey gewendet, dergleichen Geheimnüsse mehr als einmahl nach der gemeinen Bedeutung verstanden, und andern wieder vorgeleyret. Denn Galenus welcher in Vergleichung mit dem Hypocrate nicht sowohl ein Medicus als ein elender Recepten-Krähmer, und in den ersten Beschaffenheiten (primis qualitatibus) der Dinge behängen bleibender Zäncker, hat ausser Zweiffel denjenigen abgeschmackten, und aller Erfahrung schnurstracks

---

zu erklähren. Dahero meinen hundert Chymisten vor allen andern gantz alleine recht zu haben/ wann sie gleich alle hundert eine gantz besondere Materie adoptiret; von dem alleinigen wahren Solvente aber niemahls etwas gründliches und zuverlässiges gehöret oder gesehen/ geschweige denn in der That erfahren haben. Unserm guten Autori gehet es in der That nicht anders; denn weil stossen/ waschen und im gelinden Feur schmeltzen solche Dinge sind/ die mit seinen damahligen Concepten unmöglich zusammen gereimet werden können: so haben selbige sich aus dem buchstäblichen Verstand versetzen/ und so wie es die erwehnte Concepten erfodern/ erklähren lassen müssen. Indessen lässet sich das Gold freylich also rohe nicht im Mörsel stossen; es darf aber nur eine kleine Vorbereitung dazwischen kommen/ so ist solches etwas leichtes. Doch wer weiß ob auch Hyppocrates allhier vom Zerstossen des Goldes rede/ weil das Wort: Koptusi, welches er hier gebrauchet/ auch so viel als findunt, secant, scindunt: d. i.

stracks zuwider lauffenden Satz aus dem Hippocrate, welchen er aber übel verstanden, gemauset, womit er Cap. V. in Lycum ein offenbahres Zeugnüß seiner Unwissenheit an den Tag leget, indem er saget: **Ein Feur ist von dem andern nicht anders als in Ansehung der mehrern oder wenigern Hefftigkeit unterschieden. Das schwächste ist/ welches von Spreu gemacht wird/ wesfalls es auch zur Schmeltzung des Goldes bequem ist/ weil nemlich das Gold abnehmen und zerstäuben würde/ wenn es eine stärckere Flamme empfinden solte.** Gewiß ein recht güldenes

klein machen bedeutet. Das Waschen gehet auch bey dem Golde/ so wie es da lieget nicht an; unterdessen erfodert es doch Hyppocrates, und diejenigen welche dieses Metall ohne scharffe Wasser klein zu machen/ und demnechst zu zerstossen wissen/ denen ist auch bekannt/ wie und zu was Ende sie es waschen müssen. Endlich so stehet es noch dahin/ ob Hyppocrates allhier vom Schmeltzen in gelindem Feur rede. Denn das Wort: Tækusi, welches er allhier gebraucht/ heisset auch so viel als macerant, tabefaciunt, d. i. beitzen oder rösten. Und weil es sich bereits in der Erfahrung gezeiget/ was ein solches gelindes Beitz- oder Röst-Feur vor eine wunderwürdige Würckung an dem Golde und Silber geäussert: so mögen diejenige/ so etwas tieffer in die Geheimnüsse der Natur hinein zu schauen das Glück gehabt/ nach der ihnen beywohnenden untrieglichen Experience selbst urtheilen/ ob dieser Aphorismus des Hyppocratis nach dem Buchstaben zu erklären/ oder aber in einen figürlichen Verstand zu ziehen.

Sprüchlein! welches wohl würdig, daß es mit seinem Verfasser das schwache, von Spreu gemachte Feur, so lange empfinden möchte, bis derselbe aus dem Feur als ein gelehrterer und geschickterer Philosophus herfür käme, und in der That erführe, daß das Gold so flüssig und flüchtig nicht sey, als die meisten Galenischen Wahrheiten. So haben auch diejenigen von den heutigen Liebhabern der Chymie unsers Alten Meynung nicht besser begriffen, welche durch das gelindere und stärckere Feur nur die Gradus oder Stuffen des äusserlichen Kuchen-Feurs, welche im Werck zu beobachten, verstanden haben wollen. Denn was in einem geringern Feur aufgelöset und geschmoltzen werden kan, wird sich auch um so viel leichter in einem stärckern auflösen und schmeltzen lassen; wodurch aber ausser allem Zweiffel der Bezirck und die Würcksamkeit eines auflösenden Saffts angedeutet wird, wo man nicht etwa dafür halten will, daß Hyppocrates durch die Worte: es gehet nicht zusammen: etwann die Flüchtigkeit des zusammen gesetzten grossen Wercks anzeigen, und folglich dessen unvorsichtige Zerstreuung verhütet wissen wollen: (*) Wie denn Galenus dergleichen Unglück bey Schmeltzung des so festen Goldes befürchtet, und

(*) Wie aber? wenn Hyppocrates mit seinem: U Synästatai, hätte sagen wollen: es hat keine Art / oder keinen Fortgang und Bestand mit dem Werck. Oder

und dahero mit vergeblicher Sorgfalt das Feur von Spreu, denen Goldschmiden als das allersicherste angepriesen. Wir wollen aber den eigentlichen wahren Verstand dieses Hippocratischen Rätzels hiemit an den Tag legen, der, wie wir gewiß versichert sind, mit der unter Händen habenden Sache übereinstimmig, und nach dem Geständnüß aller derjenigen, welche in der Chymie nur einige Wissenschafft und Erfahrung haben, eines so grossen Urhebers allerdings würdig; hiernechst aber mit den angeführten Worten so vollkommen gleichförmig, daß alle und jede, die eine andere Erklährung davon geben wollen, jederzeit als solche, die des rechten Weges verfehlen, anzusehen seyn werden. Welche in Gold arbeiten / und vermittelst dieses alleredelsten Metalles auf den höchsten Gipffel der Artzeney-Kunst zu gelangen sich bestreben, die zerstossen es erstlich, oder machen es zum Kalch, und einem sehr subtilen Pulver; nicht in einem Mörsel, denn darinnen würde es nur zu dünnen Blechen ausgedehnet, nicht aber klein gemacht werden; sondern durch zerfressende und scharffe Kalch-machende Wasser, woraus es wieder nach den Regeln der Kunst gesammelt wird: Und dahero waschen es vors andere die Künstler; indem sie

---

wenn es ja heissen soll / es gehet nicht zusammen / so muß doch solches von einer gantz andern Sache / als von dem Solvente, worauf hier der Autor zielet / verstanden werden. Sapienti sat.

sie nemlich durch Beyhülffe des Wassers und des Feurs, dieses vorgedachter massen gestossene Gold, von seiner angezogenen Schärffe und Saltzigkeit wieder entledigen, damit nichts schädliches und fremdes in das Physische zusammen gesetzte Werck mit einschleichen möge: Drittens zerlegen und schmeltzen sie dieses gewaschene Gold in einem gelinden und annehmlichen Feur / d. i. sie verknüpffen es unauflößlich, mit einem auflösenden, mehr Lichtvollem als feurigen Wesen, oder mit einem solchen Krafft-Feur, dessen Licht-helle oelichte und laugenhaffte Theile, die saure und zerfressende sehr weit übertreffen, und dieserwegen die Zunge mit einem süssen und sehr angenehmen Geschmack berühren. Daß aber dem Hippocrati dieser Grund-Satz der alten Weißheit, und die Natur der Krafft-Feure bekannt gewesen, ist aus eben diesem Buche zu ersehen, allwo er spricht: Die Thiere und alle andere Geschöpffe / wie auch der Mensch selbst bestehen aus zweyen / dem Vermögen nach zwar unterschiedenen / dem Gebrauch nach aber zusammen gehörenden Dingen / nemlich Feur und Wasser. Er bemercket nemlich die Grund-Anfänge der cörperlichen Dinge: welchergestalt aber dieselbe aus Feur und Wasser bestehen, ist von uns anderweit schon mit mehrern erkläret worden, und wird unten annoch berühret werden. Er will demnach das Gold in einem feurigen, gelinden und angenehmen

Safft-

Safft gründlich aufgeschlossen wissen; denn mit einem zerfressenden, als einem stärckern Feuer, fähret er fort, vereinigt es sich nicht, gehet auch nicht damit zusammen, wird damit nicht cörperlich gefasset, gestehet oder gerinnet nicht, wird auch nicht Feur-beständig. Denn alle diese Umstände hat er in dem nachdrücklichen und sehr merckwürdigen Wort: Synistatai: zusammen fassen, und auf einmahl andeuten wollen. Die Erfahrung bestärcket auch diesen Ausspruch zur Genüge, nach welcher kein zerfressender und saurer Safft mit den Metallen dergestalt zusammen gehet, daß nicht das Metall in Gestalt eines Pulvers daraus wieder niedergeschlagen und geschieden werden solte; auch wird ein solcher nimmer mit den Metallen dermassen verdickt, und Feur beständig gemacht werden können, daß er nicht in der scharffen Probe, den verschlungenen Metallischen Cörper wieder fahren lassen, und in die Lufft davon fliehen müste. Damit er aber auch ferner anzeige, daß es keine Sache von gemeiner Arbeit und Gedult sey, ein solches Werck zum erwünschten Ende zu bringen; so bedienet er sich nicht ohne höchst-wichtigste Ursache des Worts: Apergazestai. Daher muß man sich nicht übereilen, und die gehörige Vollkommenheit der Medicin in Gedult erwarten, bevor man dieselbe zu allen anzuwenden sich darff gelüsten lassen. Indessen hat unser Hippocrates geglaubet, daß man dieselbe zu allen anwenden

könne, und hat solches auſſer Zweiffel aus der gehabten Erfahrung behauptet. Nun mag man wo man will die Worte: zu allen / nur allein auf den Artzeneyischen Gebrauch ziehen, und sagen, daß unser Alter ein Elixir beschrieben, welches nicht nur wider viele, sondern wider alle Kranckheiten dienlich; oder man mag es auch noch weiter deuten, und glauben daß auch der Nutzen der Metallischen Verwandlungen, so zu allen Dingen hauptsächlich wohl anzuwenden, zugleich von demselben mit angezeiget worden: so wird man doch keinesweges begreiffen, daß eines von beyden, oder auch beydes zugleich auf Mechanische Art geschehen könne; sondern man wird vielmehr das besagte nach den Regeln des Mechanismi als etwas närrisches und unmögliches verlachen: doch wird man auch werth seyn, von denen wiederum verlacht zu werden, die da wissen was sie greiffen und fühlen, und die das klägliche Schickfaal der gegenwärtigen Zeiten nicht anders als mit Verdruß beherzigen könen, da man in stock-dicker Finsternüß sich doch noch des Lichts und Glantzes natürlicher Wahrheiten rühmet, und mit den kleinen Kindern den lächerlichen und nichtswürdigsten Puppen-Krahm weit höher schätzet, als dasjenige was ohne Aufhören Vergnügen und Nutzen schaffet. (*)

§. XIII.

(*) Hie hat der Leser den völligen Proceſs, und mit selbigem die Handleitung zu allem / was sein Hertze

§. XIII.

Wenn es unser jetziger Vorsatz erlitte, auf eben diese Weise den fast unzählbahren Unterscheid der nutzbahresten Dinge aus dem Kräuter-Reich nebst der Beschaffenheit ihrer Würckungen vor Augen zu stellen; so würden uns alle diejenigen völlig gewonnen geben müssen, die

---

wünschet. Die Decke ist weg gezogen / die Pforten sind eröffnet / die Bande zerbrochen / und es kan nicht fehlen / das güldene Seculum muß mit Macht herein brechen. Denn der Autor hat den Verstand des vorangeführten Hippocratischen Rätzels dergestalt an den Tag geleget / daß alle und jede / die eine andere Erklährung davon geben wollen / jederzeit als Leute anzusehen seyn werden / die des rechten Weges verfehle. Dieserwegen hat er billig über diejenige triumphiret / und sie vor Auslachens würdig erkläret / die nach den Regeln des Mechanismi über die Thorheit und Unmöglichkeit der angegebenen Sache gelacht; und wer wolte es dem verdencken / der da weiß / was er greiffet und fühlet / daß er das klägliche Schicksaal der gegenwärtigen Zeiten mit Verdruß behertziget; da man nemlich in stock-dicker Finsternüß sich noch des Lichts und Glantzes Physischer Wahrheiten rühmet / und doch mit den Kindern einen albernen Puppen-Krahm weit höher schätzet / als was ohne Aufhören Vergnügen und Nutzen schaffet. Solte ein gutherziger / und unserm Autori als einem hocherfahrnen und redlichen Mann alles gutes zutrauender Mensch / nachdem er dieses gelesen / wohl nicht Leib und Leben darauf verwetten / daß derselbe den Zusammenhang / die Möglichkeit / Richtigkeit / Vergnüglichkeit und Nutzbahrkeit dieses Wercks mit Augen gesehen / und würcklich mit Hän-

die mit ihren Particulchen und Figuren die Natur bishero mehr beſudelt als erläutert haben; weil es aber nur ein vergebliches Unterfangen ſeyn würde, dieſe Leute durch dieſe oder jene Erfahrungs-Proben in die Enge bringen, und wieder auf den Weg der längſt verlohrnen Wahrheit leiten zu wollen, ſo lange die hauptſächlichſten

---

den gegriffen? Nichts deſtoweniger hat ſichs doch an mehr als einem Orth / ſowohl unter des Autoris ſelbſt eigenen / als unter anderer fleiſſigen Arbeiter Händen gezeiget / daß die gantze Realität der Sache beym Ausgange nur in gut gemeinten Concepten beſtanden / und daß es dem vermeinten lebendigen Geiſt des Goldes nicht möglich geweſen / das ihm zugeſetzte Krafft-Feur unter der Sphære ſeiner Activität zu ziehen / und bis zur Fixität oder Feur-Beſtändigkeit mit ſich zu vereinigen; noch weniger aber ſo viel Uberfluß zu ſammeln / daß er denen übrigen armen Metallen etwas davon mittheilen können. Ein vornehmer und ſonſt wohgeübter Collaborator des Autoris in Hamburg ſchloß einmahl / da er von ſeiner / dißfalls unternommenen mühſamen und koſtbahren Arbeit weitläufftig geredet / mit dieſen wenigen Worten: und da ich erwachte / merckte ich / daß es ein Traum war. Welches diejenigen / ſo ſich bereits aufs Eyß gewaget / oder ſich noch darauf zu wagen Luſt haben / nach Belieben mit mehrern beherzigen mögen. Wem wohl iſt / der bleibe davon; wer die Finger bereits verbrannt / der abſtrahire bey Zeiten / und warne andere; Wer etwas beſſers weiß / der ſchweige / oder führe zum wenigſten ſeinen Neben-Chriſten nicht ins Labyrinth. Licet ſapere ſine Pompa, ſine invidiâ ſagt Seneca. Weiterer Erinnerung braucht es hier nicht / und bleiben die zur Warnung dienende Exempel gerne mit dem Mantel der Liebe bedecket.

sächlichsten Grund-Sätze der einmahl angenommenen Philosophie, welche gewiß von allen gesund-Vernünfftigen verspeyet und ausgezischet werden solten, nicht in ihrer völligen Blösse dargeleget worden: so haben wir uns vorgenommen, in dem hiernechst folgenden besondern Capitel, auf der Wahlstatt der Stäubchens-Bataille zu erscheinen, und zu sehen, mit was vor sandichten Stricklein der gantze Bau ihrer Particulchens-Philosophie zusammen verbunden worden. Es werden gelehrte und rechtschaffene Leute dieser Zeit uns dieses nicht übel deuten, die durch die Spitzfindigkeit ihrer Anführer bezaubert, dergleichen Sätze zu behaupten und zu lehren sich pflichtig gemacht; und nachdem sie sich in Ansehung der Philosophischen Gewißheit bereits mehr als genügsam versichert gehalten, den Gelehrten einige neue, und nach solchen Grund-Sätzen erklährte Erfindungen, als eine besondere Glückseeligkeit der jetzigen Zeit bishero angepriesen, auch noch bis jetzo anpreisen. Denn diese werden sehen, daß wir uns die Wahrheit redlich zu untersuchen, und andern bekannt zu machen befleissigen, und daß wir nichts als verwerfflich antasten, was wir nicht zuvor mit richtigen Beweiß-Gründen als ungereimt dargestellet haben; auch nichts an die Hand geben, was nicht die gesunde und sich selbst gelassene Vernunfft also beschaffen befindet, daß es mit der Sache selbst übereinstimme, und zugleich mit den Grund-Regeln

der Christlichen Religion leichtlich vereinigt werden könne. Denn es ist nur eine einige, allenthalben unveränderlich bestehende, und aus einem einigen Brunnen fliessende Wahrheit aller derjenigen Dinge, so da begriffen werden müssen, gleichwie alle Dinge ihr Wesen von einem einigen Schöpffer erhalten haben; Und wie es unmöglich ist, daß ein und eben dasselbige Ding zugleich seyn und nicht seyn könne: also ist es unmöglich, daß etwas nach der Theologie wahr seyn könne, welches nach der Philosophie falsch, oder etwas nach der Philosophie wahr, was nach der Theologie falsch. Es geben also diese Leute aus Furcht und Hoffnung nur Betrüger und Wetter-Hähne ab, die da sagen, sie glauben das geoffenbahrte, welches sie doch nach den Sätzen ihrer Philosophie, als etwas an und vor sich selbst falsches, unmögliches, und sich selbst widersprechendes, verspottet und geschändet sehen. Und ein solcher abgeschmackter Glaube ist keines gesund-vernünfftigen Menschen Werck. Diesemnach muß man entweder eine solche Philosophie als unächt und albern verwerffen, oder die Religion und Historische Glaubwürdigkeit der Schrifft übern Hauffen schmeissen; oder aber nach Handleitung einer gründlichern Wahrheit, aller beyder wahre und richtige Zusammenstimmung suchen und erforschen, wo wir bey einfältigen redlichen Leuten, nicht betrügliche, gemahlte und verlarvte Gespenster abgeben,

ben, und so gar aus der bürgerlichen Gesellschafft alle Wahrheit verbannen wollen. Ob nun etwas erfunden werden könne, daß einem wahrhafftig weisen und rechtschaffenen Manne, oder auch nur einem redlichen Mit-Gliede der bürgerlichen Societät unanständiger und schimpflicher seyn könne, als eben dieses; solches kan ich nicht erblicken. Dieserwegen werden es ehrliche Leute mir noch dereinst Danck wissen, daß sie durch meine Anleitung einen Weg gefunden, der mit so vielen Dornen eben nicht bewachsen, und der die aufrichtige Sucher der Wahrheit endlich zu dem Mittel-Punct hinführen wird, worinn sie in gewisser Masse alles einschauen, und einem jeden Dinge an seinem Orth sein gebührendes Ziel werden setzen können.

Drittes Capitel.

Von der Nichtigkeit des in der Natur fälschlich vorgegebenen Mechanismi.

§. I.

Nun werden wir mit den Mathematicis zu thun bekommen, welche schon von Alters her mit ihren irrigen Meynungen die natürliche Wahrheiten zum Hohn gestellet, und zugleich die Erkanntnüß des allgütigen GOttes,

nebst dem Grunde der wahren Religion, aus den Gemüthern der Sterblichen auszurotten sich bearbeitet haben; Einige zwar gerade zu / und aus vorsetzlicher Boßheit, einige aber aus Unbedachtsamkeit, weil sie solche unsinnige Concepten auf die Bahn gebracht haben, davon sie niemahlen weder Anfang noch Ende gesehen, oder aus kindischer Begierde in denen fühlbahren Dingen zu spielen, jemahlen zu sehen geschickt gewesen. Dergleichen sind unter den Alten Democritus, Leucippus, Epicurus und Lucretius; von den neuern aber und die zu unsern Zeiten gelebet, Hobbes, Renatus des Cartes, Gassendus, Galilæus und andere, deren gauckelhaffte, und unter dem Schein einer besondern Scharffsinnigkeit und Gelehrsamkeit unter die Leute gebrachte Erfindungen, jetzo fast die gantze gelehrte Welt bezaubert, und so weit gebracht haben, daß man über die völlig wieder hergestellte Physische Wissenschafften gleichsam Triumph-Lieder singet, und dem Aristoteli, der gewisse **selbst-ständige und wesentliche Grund-Gestalten, und den Menschen verborgene Eigenschafften** (formas substantiales & qualitates occultas) öffentlich gelehret, dieses Bekänntnüß als eine Schutzwehre der Faulheit und Unwissenheit aufrücket; hergegen die Schärffe des eigenen, durchdringenden Verstandes mit wunderbahren Lobes-Erhebungen und Glücks Zuruffungen bewundert. Nun bin ich zwar nicht in Abrede, daß die mehristen von diesen Machinen-

chinen-Machern spitzfindig genug gewesen, die äusserliche Schalen und Hülsen der Dinge zu behandeln, und die Aufgaben der Meß-Kunst, welche nicht die Sachen, sondern nur die nach gewissen Figuren und Zahlen geordneten Oberflachen (superficies) der Cörper zum Vorwurff hat, aus einander zu wickeln: doch sage ich ohne Scheu, daß sie in Erforschung des innern Wesens der Dinge, allerdings sehr unvorsichtig und nachlässig zu Werck gegangen. Denn da sie sich eintzig und allein auf die Ordnung und Stellung der fühlbahren Dinge und Ziffern geleget; und hergegen alle übrige Sinnen mit dem Archimede von Syracusa, der über sein allzu eyfriges Rechnen, sowohl seines vom Feinde eingenommenen Vaterlandes, als seines selbst eigenen Lebens vergessen, gleichsam unter die Banck gestecket: so ist es kein Wunder, daß solche scharff-sehende Männer solchen entsetzlichen Verstandes-Finsternüssen unterworffen gewesen, und daß ihnen eben dasjenige wiederfahren, was denen, die ihres Gesichts beraubet sind, gemeiniglich zu begegnen pfleget. Dann diese unglückliche Leute besitzen insgemein vor andern Sehenden ein ausbündig scharffes Gefühl, und sind in Ordnung und Zählung der äusserlichen Hülsen der Dinge so ungemein verschlagen, daß einige davon die geschicktesten Mechanici, oder Werck-Künstler geworden; wovon ein klares Exempel an dem Orth, wo ich dieses schreibe,

nemlich zu Warmonda / einem Dorff nahe bey Leyden in Holland zu sehen, allwo sich ein überauskünstlicher Uhrmacher befindet, welcher schon von seinem achten Jahre an stock blind gewesen. Dieser Blinde verfertiget zwar allerhand Uhren; er weiß aber nicht, woraus die Werckzeuge, deren er sich bedienet, und welche er zusammen setzet, ihren Ursprung genommen. Eben also können wir uns auch die Grübelsüchtige Werckmeister des angeblichen allgemeinen Uhrwercks vorstellen, und die Schärffe ihres Mathematischen Verstandes, welcher zugleich mit einer so entsetzlichen Blindheit verschwistert ist, kan uns gleichermassen zur Bewunderung dienen. Also kenne ich auch in Teutschland einen recht elenden Tropf, der wegen seiner albernen und tummen Aufführung, von jedermann vor einen Gecken gehalten wird, nichts destoweniger aber an Mathematischer Geschicklichkeit jedermann übertrifft, und im Uhrmachen und Auswirren der allergrösten Rechnungs-Schwierigkeiten so hurtig nnd geschickt ist, daß man darüber erstaunnen muß; wesfalls er auch in dergleichen verwirrten Angelegenheiten insgemein als ein Orackel zu Rath gezogen wird. Solchemnach kan es denn leichtlich geschehen, daß dergleichen geschickte und scharffsichtige Mathematici, so bald sie auffer den Schalen der Dinge, und auffer den Schrancken ihrer Geometrischen Gegenwürffe sich klug düncken lassen, und mit solchen

Folge-

Folgereyen, die sie nur von denen, in ihrer Kunst zum Vorschein kommenden Bezeigungen hergenommen, in wesentliche Objecta hinein platzen wollen, in so abscheuliche, und einem vernünfftigen Menschen so Hand-tastliche Irrthümer und Tollheiten verfallen, daß es scheinet, als ob sie nicht in Ernst zu Wercke gehen, sondern den Einfältigen vorsetzlich und geflissentlich allerhand närrische Fratzen auf den Ermel binden wollen.

§. II.

Daß aber dieses allen vorgemeldten hochberühmten Philosophis begegnet, wollen wir nunmehro klar machen, und ihre erbärmliche und bettelhaffte Grund-Sätze dergestalt entblössen, daß jedermann zweiffeln soll, welches unter beyden am meisten zu bewundern: entweder daß so berühmte und gelehrte Leute auf solche kindische Quackeleyen verfallen können; oder aber daß sie allenthalben eine solche Menge Anhänger und Nachfolger, denen es weder an Vernunfft noch Gelehrsamkeit gefehlet, überkommen. Was nun das erstere anlanget; so kan zwar ein, in Verwunderung gebrachtes Gemüth leichtlich damit gestillet werden, wann es sich eine gauckelhaffte Muthwilligkeit vorbildet, vermittelst welcher diese grosse Männer allem Ansehen nach die Lüsternheit der neugierigen Welt mit einem neuen und gantz ungewöhnlichen Vortrage zu äffen, und die Schärffe

ihres Verstandes weit und breit bekannt zu machen geflissen gewesen: Das letztere aber betreffend; so wird die Ursache der Verwunderung um so viel schwerer zu heben seyn, da man siehet, daß die aus Kurtzweil auf die Bahn gebrachte Lehr-Sätze nunmehro von fast unzählichen, und zwar ziemlich gelehrten und erfahrnen Leuten in Ernst geglaubet und fortgepflantzet werden; ja daß dergleichen Sätze dergestalt überhand genommen, daß man so gar unter Handwerckern und Bauern Leute findet, die entweder durch ihre Prediger von den Cantzeln, oder aber durch die, in der Mutter-Sprache vorhandene Bücher, mit dergleichen Lecker-Bißlein und Philosophischen Geheimnüssen überfüllet worden, so daß sie allezeit einen unsäglichen Vorrath von Cartesianischen Particulchen in der Tasche haben, und mit deren Hülffe Himmel und Erden mit einander zu vermengen, und alle verborgene Kräffte der Dinge recht meisterlich zu erklären wissen. Ein solches Land nun, welches so ungemein fruchtbahr an Leuten, die sich der Weißheit befleissigen, wäre billig vor andern glücklich zu schätzen; wenn man nicht zu befürchten hätte, daß unter dem Staube der Particulchen nicht endlich selbst die Religion, nebst der Römischen oder Bürgerlichen Treue und gutem Glauben, und aller nützlichen und gründlichen Erkänntnüß natürlicher Dinge begraben werden möchten, weil selbige insgesammt ja ohnedem schon zu unsern

allzu-

allzuspitzfindigen Zeiten mit einem starcken Schimmel überzogen, folglich durch ein wenig noch dazu kommenden Staub gar leicht vor unserm Gesicht völlig versteckt werden können. Sie haben nemlich ihre Mechanische, und noch nicht genugsam eingesehene Kunst-Erfindungen auf den Zusammenhang des gantzen Welt-Gebäudes gedeutet, und sind darauf auf diesen allzu voreiligen Schluß verfallen: wie es gar wohl seyn könne, daß das gantze Universum, wenigstens in der bishero geäusserten und fortgesetzten Bewegung, ohne Beytrag und Mit-Würckung eines geistlichen Wesens mit sich selbst zusammen hange; ob man gleich zugeben müste, daß von Anfang ein Schöpffer und erster Beweger gewesen, welcher die Machine aufgeführet, und derselben um sie in Bewegung zu bringen den ersten Stoß gegeben. So bald dieses nur zu erst als möglich voraus gesetzet worden; ist die unbesonnene Dumm-Kühnheit dieser Leute schon weiter zugefahren, und hat versuchet, ob es nicht etwa begreifflich gemacht werden könne, daß das gantze Universum, aus zuvor schon vorhanden gewesenen, unter einander herum schwärmenden Theilchen und Stäubchen zusammen gegangen, und nach gewissen Gesetzen der Bewegung, so aus der Beschaffenheit und Figur der Particulchen nothwendig entspringen müssen, sich in einander gefüget: in welcher Zaumlosen Begierde, denen thöricht-eingebildeten Grillen nachzuhängen,

sie gewiß den Ursprung und alle Regeln des Mechanismi selbst unvorsichtiger Weise überschritten, weil sie niemahlen eine solche Machine, die nicht von einem stärckern und verständigen Würcker geordnet worden, auf dem gantzen Erd-Crayse gesehen; dennoch aber gantz unsinniger Weise einem bloß ausgestreckten und Verstandlosen Wesen eine so künstliche Ordnung und Eintheilung der Bewegungs-Gesetze zugeschrieben, welche, oder auch nur etwas, das derselben gleich kömt, kein Mathematicús in Ewigkeit wird vorstellig machen können. In beyden Stücken aber haben sie als stock-blinde, und kaum mit dem Sinn des Fühlens annoch begabte Leute gehandelt. Denn da sie keine, durch menschlichen Witz erfundene Machine aufzuweisen vermögen, in deren Verbindung und Zusammenhange nicht eben so viel unsichtbahre, geistliche, und durch die Mathesin keinesweges ab- oder ausmeßliche Würcker anzutreffen, als sichtbahre, und nach ihren Zahlen und Figuren aneinander gefügte Werckzeuge darinn vorhanden; welchen unsichtbahren Würckern dann eigentlich und vornehmlich die Bewegung und der Effect des gantzen Wercks beyzulegen, weil die nach den Zahlen und Figuren angeordnete Werckzeuge nicht zur Bewegung, sondern nur zu Beschränckung und Einrichtung derselben gewiedmet sind, als worinn ihre Verrichtungen eintzig und allein bestehen. Denn wenn man auch des Künstlers und des Mathematici

selbst,

selbst, welcher zuerst das Werck erfunden, und nach seinem Gutdüncken gestellet, nicht einmahl gedencken wolte; (immassen sie es selbst übel nehmen würden, wenn man diesen ein bloß ausgestrecktes, Leb- und Verstand-loses Uhrwerck nennen wolte: und solchemnach ohne Zweiffel werden zugeben müssen, daß der Künstler vermittelst eines geistlichen Vermögens das Werck geordnet und eingerichtet) so würcken und bewegen sich die sichtbahren, von dem Mathematico aneinander gefügten Neben-Würcker und Werckzeuge keinesweges in Krafft der Mathematischen Figuren, sondern in Krafft einer besondern Eigenschafft, welche die Mathesis so wenig kennet, als wenig sie dieselbe jemahl aus der Zusammenbildung der Particulchen erfinden wird. Denn alle Arten der Machinen werden in ihrer Bewegung erhalten entweder durch ein Gewicht/ durch eine Hätte/ durch ein Wind-Gebläse/ durch ein Treiben der Lufft/ durch den *Motum* des Feurs/ welcher die Lufft in Bewegung bringet/ ingleichen durch den *Motum*, welcher durch das Fortziehen oder Schleppen eines lebendigen empfindlichen Thiers/ oder aber durch einen solchen *Motum*, der (wie oben erwiesen worden) aus einem gantz geistlichen/ und von einem Ort zum andern beweglichen/ unsichtbahren Vermögen entstehet. Die zusammen verknüpffte Werckzeuge selbst, welche der Bewegung der Machine ihre Masse geben, würden

zu

zu nichts nütze seyn, wann sie nicht hart wären, und durch ihr Gegenstreben sich selbst einander gleichsam binden müsten. Hat also die Matheſis als Matheſis bishero die **Schwere/ Festigkeit und Härtigkeit der Cörper/** wie auch den Motum sowohl des Windes und der bewegten Lufft, als des Feurs und der lebendigen empfindlichen Thiere nicht finden können: so ist und bleibet es ein lächerliches Bemühen, daß sie bishero die Beschaffenheit der Bewegung aus der Mathematischen Zusammenbildung der Figuren der Cörper herleiten wollen. Daß aber keine eintzige von allen diesen Aeusserungen durch die Matheſin könne dargestellet und augenscheinlich gemacht werden, solches werden wir leichtlich auf Mathematische Art mit unumstößlichen Gründen beweisen können. Fraget man, was die **Schwere** sey, wodurch ein von der Erd-Kugel gesonderter Cörper wiederum den Mittel-Punct seiner Kugel suchet, und nicht anders als durch eine gewaltsame, und von einem stärckern Würcker empfangene Bewegung zu dem Umfang des webenden Lufft-Crayses fortgetrieben wird? so werden die Stäubchen-Philosophi flugs mit der Antwort fertig seyn: **Daß die Schwere unmittelbahr von der Festigkeit des Cörpers/ und von dem Gewicht der Drückenden/ und von dem Lufft-Crayse oder den Wirbeln der übrigen Kugeln gedrückten Lufft herrühre; und daß solches Gewicht nach der mehrern oder min-**

dern

dern Festigkeit des Cörpers / wie auch nach der weitern oder engern Beschaffenheit der Lufft-Löcher / welche der eindringenden Lufft mehr oder wenigern Platz machen / entweder vermehret oder vermindert werde. Wer solte nicht festiglich glauben, daß mit dieser Antwort aller Zweiffel mit einmahl gehoben worden? Allein die Augen eines Sehenden greiffen doch noch weiter durch, als die Hände eines Greiffenden. Wir haben oben bereits erwiesen, daß die Wirbel der drückenden Lufft-Crayse, ein pures, jedermann in die Augen fallendes Fabelwerck bleiben müssen, wo wir nicht zugleich feste setzen, daß das gantze Universum mit einer festen Rinde, wodurch die Wirbel der äusersten Kugeln zusammen gehalten werden, umgeben sey. Allein Renatus des Cartes hat selbst die Nichtigkeit dieses ungereimten Vorgebens vorher gesehen; und weil er sich nicht gerne in ein solches Netz verwickeln wollen, so hat er das Hertze nicht gehabt, ein cörperliches ausgestrecktes Bestand-Wesen, endlich oder aufhörlich (finitam) zu nennen, oder auch der Welt gewisse Schrancken ihres Wesens zuzueignen, damit er nicht gezwungen seyn möchte, seinen Lesern das Ende seiner so weit zerstreuten Kugeln und Wirbel zu eröffnen und sehen zu lassen. Weil aber in der unumschriebenen und unumschränckten Figur des Universi die Beschaffenheit des Mathematischen Zusammenhanges der Kugeln keinesweges zum

Vor-

Vorschein kömmet; so werden die Herrn Mathematici erlauben, daß wir ihre unter Händen habende Sätze, welche sie selbst nicht einmahl in Gedancken fassen können, allerdings vor Mährlein und Traume halten. Denn sie mögen sich hinkehren wo sie wollen; so müssen sie ihr Mathematisches Extensum in die Unendlichkeit erstrecken, damit ihr lügenhaffter Haupt-Satz nicht seiner falschen Schmincke beraubet werde. Denn wenn sie auch eine feste Rinde eingestehen; so müssen sie gleichergestalt zu der Unendlichkeit solcher Rinden, von welchen immer eine die andere auf Mathematische Art zusammen hält, ihre Zuflucht nehmen; oder aber sie müssen auch endlich bey einem unendlichen nicht ausgestreckten Wesen, welches wenigstens die äusserste Rinde im Stande erhält, bestehen bleiben. Haben sie denn endlich eine sothane Rinde, welche alle Kugeln mit ihren Wirbeln umgiebet voraus gesetzet und zugelassen: Wer wird dann begreiffen können, wie die schweren und festern Particulchen, vermittelst Mathematischer Bewegung sich in so viele und fast unzählliche Mittel-Puncte versammeln können, um so viele Kugeln die sich mit ihren Wirbeln einander fort treiben zu bilden? Da man ja nach den berührten Lehr-Sätzen unumgänglich diesen Schluß machen muß, daß unter dieser einen Rinde nach Mathematischer Bewegung alle darinn befangene schwere Dinge nothwendig einen und eben denselben Mittel-Punct haben

suchen müssen. Solchemnach will es mit diesen scharffsichtigen Männern in Auflösung der Frage: was die Schwere sey nicht fort, welche sie zwar mit Händen greiffen, aber mit den Augen eines Mathematischen Gemüths nimmer einsehen können, wo sie nicht zugleich sich selbst, nebst der gantzen Machine ihres Extensi in der Unendlichkeit, allwo keine Figur mehr statt findet, verliehren wollen. Sie mögen sich dannenhero nicht entgegen seyn lassen, mit dem guten ehrlichen Aristotele lieber zu sagen, daß ein schwerer Cörper mehr vermöge einer uns verborgenen Eigenschafft, und wesentlichen Grund-Beschaffenheit, als vermöge der drückenden Lufft nach dem Mittel-Punct gezogen werde; oder wann es ihnen beliebet mögen sie mit Gedult anhören, welchergestalt wir die Schwere eines festen Cörpers, den Augen des Gemüths und einem solchen Verstande, der das wahre Wesen der Dinge, nicht aber die leeren Schalen zu erforschen bemühet ist, vorstellig machen: " Dasjenige Leben und unzerstöhrliche Wesen, welches die gantze Erd-Kugel zusammen „ setzet, und selbige mit ihren Einwohnern in „ der freyen Lufft schwebend herum drehet, reiß„ set die von ihm abgetrennte Cörper mit eben „ derjenigen lebendigen und geistlichen Krafft „ wieder zu sich, wodurch es sein gantzes Rund „ von Anfang zusammen gefasset und in einan„ der gefüget; und ist ein festerer Cörper, wel„ cher wieder zu seiner allgemeinen Mutter zu-

„ rück

„ rück gezogen wird, schwerer als ein luckerer,
„ wird auch eher zu seinem Mittel-Punct hin-
„ gerissen, nicht wegen der drückenden und dar-
„ auf liegenden Lufft, sondern wegen der mehr
„ zusammen gezogenen Figur des Raums/
„ und wegen Engigkeit der Lufft-Löcher/
„ welche der flüssigen, nach dem Umcrayse über
„ sich in die Höhe getriebenen und aufsteigen-
„ den, keinesweges aber niederdrückenden At-
„ mosphære um so weniger unterworffen. „
Und eben also werden auch die Cörper der Thiere von dem allgemeinen Leben der Kugel eingeschlossen, und zu dem Mittel-Punct herbey gezogen. Denn obgleich dieselbe von ihren lebendigen und eigenthümlichen Seelen, aus dem flüssigen webenden Lufft-Crayse des allgemeinen Lebens zusammen gefüget und bereitet worden, auch demnechst in ihrem gantz besondern Würcksamkeits-Crayse herumgewältzet werden: so stehen sie dennoch unter dem stärckern, allgemeinen würckenden Wesen, welches vermittelst seiner Bewegung alle seine Einwohner nach sich ziehet, und daher die Cörper der Thiere, mit der Last ihrer Schwerigkeit an die Erde hefftet, da sonst ein jedes lebendiges Thier an und vor sich selbst vermögend seyn würde, seine bleibende Stätte über sich in dem Umfang des Lufft-Crayses fest zu stellen; gleichwie es denn zuweilen nach der Beschaffenheit einer etwan concipirten geistlichen Gemüths-Bewegung, und aus freyer Wahl, sich mit

Hüpf-

Hüpffen und Springen bemühet, aus der Gemeinschafft der allgemeinen Bewegung loß zu reissen. Dieserwegen befindet man, daß die todten Leiber der Thiere viel schwerer als die Leiber der lebendigen, nicht sowohl weil ihnen die Ausdehnung des Odenhohlens benommen worden, sondern weil es ihnen an dem freyen, und sich von einem Ort zum andern willkührlich bewegenden Vermögen der Seelen fehlet, Krafft wessen der Cörper vielmehr nach dem Umcrayse, als nach dem Mittel-Punct gezogen wird. Und deswegen sind auch die schlaffenden und krancken Leute, bey denen doch das Odenhohlen nicht aufgehöret, viel schwerer als die Wachenden und Gesunden.

§. III.

Die Festigkeit, wodurch die Cörper sehr genau zusammen hängen, und dem äusserlichen Angriff widerstehen, ist von unsern Mathematicis mit gleichmässiger Leichtsinnigkeit unter die Banck geworffen, oder nur mit blinden Augen betrachtet worden. Denn mit ihren Zahlen und Figuren werden sie die Beschaffenheit derselben nimmer ausfündig machen, wie wir solches im ersten Capitul bereits mit wenigen dargethan. Denn sie mögen auf die Bahn bringen was sie wollen; so laufft doch alles mit einander auf unendliche Thorheiten hinaus, und endlich müssen sie doch in den verborgenen Eigenschafften des Aristotelis festen Fuß setzen.

Es giebt nemlich sehr viele feste Cörper, welche die Gewalt des alles zerstäubenden, und zu dem Umcrayß forttreibenden Feurs, so viel als nichts achten, und folglich von der drückenden Lufft unmöglich zusammen gesetzet seyn können. Daß nun die Particulchen dieser Cörper auf Mathematische Weise zusammen hängen, werden unsere Stäubchens-Philosophi zwar freylich sagen; aber nur vor die lange Weile und ohne Grund, es sey denn daß ein Blinder dem andern blindlings glauben wolle. Immassen die mit einer, zur Verwickelung geschickten Figur (implicatoria) versehene, und sich dadurch in einander schlingende und verhafftende Particulchen, auffer Zweiffel vor sich selbst feste Cörper sind, sonst könte auf keinerley Weise von ihnen gesaget werden, daß sie die ihnen am nächsten seyende Cörper binden könten. Es entstehet also eben die Frage: auf waserley Art die festen Häckchen und Zäckchen der Particulchen zusammen gesetzt worden, um ihr Amt verrichten zu können? Auffer Zweiffel durch neue Häckchen und Zäckchen, und diese wieder durch andere, und so immer ins unendliche hinein. Denn eine jede Mathematische Figur hat einen zusammen gesetzten und theilbahren Cörper zum Grunde. Hat man nun erstlich die Figuren aus dem Gesicht verlohren, so wird man in der Antwort zu den untheilbahren Stäubchen schreiten müssen, bey welchen jedoch alle Beschaffenheit des Zusammenhanges

ges gäntzlich verschwindet, weil nunmehro die Werckzeuge der Zusammenfügung aufhören, und die Particulchen aus den Particulchen so unendlich vervielfältigt werden, daß ein Philosophus allerdings Ursache findet, seine Augen vor diesem Staub in Sicherheit zu setzen, und zu bekennen, daß es verborgene Eigenschafften/ und wesentliche Grund-Beschaffenheiten gebe, welche ein Mathematicus ungehudelt lassen müsse; Ja daß der gute Aristoteles von seinen unzeitigen Richtern ohne Ursache gestäupet worden, gleich als ob er auf eine gantz nicht Philosophische Weise nur verborgene Schlupf-Winckel vor seine Unwissenheit gesuchet, da er gesehen, daß es ihm an Kräfften gefehlet, die ihm vorgelegte deutliche und wichtige Fragen deutlich und zulänglich zu beantworten. Die Härte wird unsern Mathematicis eben einen solchen harten Knoten vorlegen, der den Vorrath aller ihrer Werckzeuge zu Spott machen, und die Figuren der harten Particulchen alsobald in flüssige Phantaseyen verkehren wird. Denn wenn nicht einmahl die Art und Weise einer allgemeinen Aneinanderhängung vermittelst der Figuren Stand hält; so wird die Errichtung eines harten Zusammenhanges um so weniger dadurch zu Tage geleget werden können. Denn die Zusammenpressung und Zusammenklemmung der Particulchen wird gewiß noch keine Härte darstellen, weil es sehr zusammen gepreßte und schwere Cörper giebet, welche aber

nicht sonderlich hart sind, Z. E. Queck-Silber, Bley, Gold ꝛc. ꝛc. und im Gegentheil weit leichtere, und mit mehrern Lufft-Löchern versehene, die aber hart genug, z. E. Eisen und Steine. Auch wird aus der ungleichen Zusammen-Ordnung der Particulchen, und der daraus entstehenden Luckerheit kein harter Cörper hervor kommen, weil der Demant, als unter allen Edelgesteinen der härteste, gantz fest ist, dennoch aber die Gleichartigkeit seines Extensi offenbahrlich zu Tage leget, auch in der allergrösten Gewalt des trockenen Feurs allzeit unverändert bleibet, und sich weder schmeltzen noch zu Kalch und Pulver brennen lässet. Nachdem wir also die staubichten Lehr-Sätze zerstäubet, und die allzu leicht glaubige Mathematicos zu denen genausten und innersten Aeusserungen ihres Extensi gleichsam bey der Hand hingeleitet: so glaube ich, daß dieselben, sie mögen wollen oder nicht, endlich werden bekennen müssen, daß das Extensum als ein solches, nebst allen seinen Bezeigungen vor ihren Augen verborgen sey; und daß sie folglich vermittelst einer gantz unbesonnenen und entsetzlichen Verwegenheit denen Figuren die Bewegung zugeschrieben; da sie doch selbst keine eintzige Figur ohne Voraussetzung eines bewegenden und figurirenden Geistlichen, selbst aber nicht figurirten Wesens, sich in Gedancken vorzubilden vermögend sind, auch in ihrer Mechanischen Kunst es selbst in der That erfahren, daß keine,

in gewisser Masse beschränckte Figur, und keine Würcksamkeit dieser Figur zum Vorschein kommen könne, wo nicht ein äusserlich-stärckerwürckendes Wesen, bey dem innern schwächeren Würcker des Cörpers, als dem Urheber der Festigkeit und des Zusammenhanges, welcher von dem Obersten Werckmeister dazu geordnet worden, daß er allezeit auf gleiche Weise der Natur gemäß würcken solle, die Gräntzen seines Extensi umschräncket, und dessen natürliche Bewegung in vielerley Winckeln mässiget; weil nemlich die äussere Figur niemahls die Grund-Ursache der Bewegung ist, sondern nur die schon vorhandene Bewegung, in einem entweder festen oder flüssigen Cörper, nach einer gewissen Gleichmässigkeit einrichtet, und im Zaum hält. Es erhellet also noch ferner hieraus, mit was vor einem Schwindel-Geist, und mit was vor einer kindischen unverständigen Leichtsinnigkeit einige Federfechter unserer Zeit eingenommen gewesen, wann sie den Geistern das Vermögen auf einen Cörper zu würcken abgesprochen, und nach den Sätzen ihrer ungereimten Philosophie, die schon vorhin bezauberte Welt in neue Zaubereyen verwickelt, und sowohl die Religion als die heilige Schrifft und alle historische Glaubwürdigkeit, in Ansehung der, bey den Cörpern wahrgenommenen geistlichen Würckungen, mit dem Schandfleck eines altvettelschen Aberglaubens zu beschmitzen, sich nicht gescheuet: Da doch ein aus gewissen

Figuren zusammen geordneter Cörper, als ein solcher, ohne Voraussetzung eines zusammen ordnenden Geistes, nicht einen Augenblick zu bestehen und ein ausgestrecktes Wesen zu verbleiben, vielweniger unter einer gewissen beschrancketen Figur Stand zu halten, am allerwenigsten aber beweget zu werden vermögend ist. Welches letztere dann als der Haupt-Grund zur Umstürtzung des Heil- und Sinn-losen Mechanismi etwas tieffer nach seinem Grunde muß untersuchet, und allhier um so viel sorgfältiger wiederhohlet werden. Denn Hobbes erhebt die Würcksamkeit der Bewegung Himmel hoch, und Renatus des Cartes erkläret deren Zusammenhang zwar mit subtilen, in der That aber nichts bedeutenden Gauckeleyen. Wann nun selbige nebst ihren Anhängern mit ihrer Machine vom Thron gestossen worden; so wird die ewig fest stehende und unwandelbahre Wahrheit, alle redliche Gemüther leichtlich bewegen, denen sowohl krafft- als gottlosen Fabeleyen gute Nacht zu sagen, und dagegen etwas vernünfftigers wieder anzunehmen.

§. IV.

Man bemercket in der gantzen Natur nur einen dreyfachen Unterschied der Bewegung: Denn ein ausgestrecktes Wesen/ (Extensum) kömt entweder durch die Bewegung zum Vorschein, und wird die Zusammen-Ordnung seiner Figuren in gewisse Schrancken eingeschlos-

sen

sen oder versammelt, welche Bewegung die Erzeugung oder **Schöpffung** genennet wird: oder es versetzet und verändert den Raum oder den Ort seiner Ausgestrecktheit (Extensionis) welches eine **räumlicke**, oder **von einem Ort zum andern sich streckende** (localis) Bewegung benahmet wird: oder aber es wird aus seiner gewissen beschränckten Figur wiederum in verschiedene Theile versetzet, welche Bewegung man mit dem Nahmen der **Zerstöhrung** oder des **Todes** beleget. Daß aber keine eintzige von diesen verschiedenen Bewegungen von dem Extenso an und vor sich herrühren könne, haben wir schon zur Genüge bewiesen, und werden es vermittelst einer kurtzen Wiederhohlung abermahl jedermann vor Augen legen. Denn wir wollen mit dem Schwätzer Hobbes gleichsam feste setzen, daß die Materie als der Gegenwurff der Mathesis die erste Anfangs-Ursache der **erzeugenden Bewegung sey**; so wird man diese Materie entweder in den untheilbahren Stäubchen, welche gar keiner Mathematischen Figur theilhafftig sind, oder aber in den ersten Stäubchens-Elementen des Cartesii, die noch eine gewisse Figur haben, nemlich in den allerkleinsten, und auf verschiedene Art gebildeten Cörperchen der Natur suchen, und zum Grunde setzen müssen. Nun mag man aber aus beyden wählen was man will; so wird der daher genommene Beweiß von der ersten Grund-Ursache der Bewegung jederzeit abgeschmackt

heraus kommen, und wird alle darauf gewandte Mühe vergebens seyn. Denn man wird sagen müssen, daß aus den untheilbahren Stäubchen und deren Zusammenfluß vermittelst der local-Bewegung allererst eine gewisse Figur des Extensi entstehe; daß aber diese untheilbahre Stäubchen nicht von einem Ort zum andern beweget werden, und solchergestalt zusammen fliessen können, lieget genugsam zu Tage, weil selbige an keinen gewissen Orth beschränckt werden können, auch keiner meßbahren Grösse oder Figur fähig sind. Ferner muß man nothwendig fest setzen, daß ein jedwedes, unter einer gewissen Figur beschränckte, obgleich allerkleinstes Extensum etwas schon zusammen gesetztes oder verknüpfftes sey; es sey denn, daß man sich vorgesetzet, selbst wider die Handtastlichen Grund-Sätze der Mathesis ins Gelach hinein zu haseliren. Wo mag also diejenige Bewegung wohl herrühren, wodurch die ersten Cartesianischen Elementen ihre gewisse umschrä[illegible] Figur erhalten? Man wird sagen, daß [illegible] Particulchen schon von Ewigkeit her gebildet gewesen: Aber auf diese Art werden eben so viel Grund-Ursachen als Cartesianische Particulchen vorhanden seyn. Dann die Ewigkeit oder immerwährende Daurung ist keines einigen Dinges herfürbringende Ursache, sondern begleitet nur die vorhandene Sache; und müste also dasjenige, was in dem Extenso seines Cörpers von der allerwintzigsten Mathe-

matischen

matischen Dimension ist, in seiner Daurung von einer in Zahlen begriffenen (numericæ) unendlichen Ausgestrecktheit, und ein solches Wesen seyn, daß nothwendig und unumgänglich vorhanden, in dem allerkleinsten und wintzigsten Räumlein eingeschräncket, und der Zeit nach unendlich. Dieserwegen hat des Cartes den Hobbesium als einen offenbahrlich rasenden Menschen mit allem Fug verlassen, und endlich GOtt, als die geistliche Anfangs-Ursache, welcher den unter einander gemengten Vorrath der so oder so gebildeten Elementen erschaffen, angegeben: Doch hat er nicht unterlassen aus diesen vorausgesetzten Elementen, des Hobbes Machine von neuen aufzuführen, und die mittelbahre und fortgesetzte Erzeugungen durch die Mathematische Bewegungs-Gesetze der Cörper zu demonstriren, auch daraus die Aeusserungen und Bezeigungen, der von einem Orth zum andern sich streckenden Bewegung, wie auch der Auflösung und Zerstöhrung, herzuleiten. Mit welchem Unternehmen er dann eben ein solches elendes Gewebe von unzähligen abgeschmackten Fratzen zum Stande gebracht, und seine Nachfolger in den Netzen seiner unbegreifflichen Lehr-Puncten dergestalt verstricket, daß sie alle Augenblicke solche Sätze ans Tages-Licht bringen, die sich schnurstracks einander entgegen stehen, dabey aber sich nichts destoweniger einbilden, daß selbige zugleich wahr seyn können. Denn sie haben

von diesem trefflichen Anführer gelernet, daß die Geister vor sich selbst und von Natur nicht geschickt sind, ihre Würckungen in und durch einen ausgestreckten Cörper zu vollführen, und in solchen eine Bewegung zu verursachen; wobey sie sich auf den gar schwachen Lehr-Satz verlassen: daß das Wesen eines Geistes bloß im Dencken bestehe: da doch das Dencken selbst nur ein zufälliger Weise beytrettendes, gleichgültiges und gantz willkührliches Thun eines geistlichen Wesens ist, welches nach eigenem Belieben entweder ausgeübet oder eingestellet werden kan, wie solches unsere Dencker an sich selbst probiren können. Daher kömt es, daß sie nach ihrem lächerlichen Begriff GOtt vor den Schöpffer des Extensi halten, doch nicht in der Meynung, als ob er durch die wesentliche Berührung seiner Krafft die Figuren geordnet; sondern daß er nur gleichsam in der Ferne befohlen, daß selbige entstehen und da seyn solten. Da nun diese Leute ferner unter den Geistern herum schweiffen, und sehen, daß sie selbst nach dem Winck ihres Willens und nach einer geistlichen Gemüths-Bewegung ihren eigenen Leib von einem Orth zum andern bringen können: so getrauen sie sich nicht zu sagen, daß die Seele, welche in der Glandula pineali, weiß nicht durch was vor einen Kunst-Griff der Cartesianischen Philosophie eingekerckert worden, den Cörper vermittelst einer würcklichen Berührung bewege; sondern

daß

daß sie durch das Geheiß des Willens, denen animalischen, zu ihrem Winck augenblicklich bereit stehenden Geistern befehle. Dieserwegen können sie auch nicht glauben, daß GOtt bey seiner Creatur würcklich allgegenwärtig, oder daß die in der Glandula pineali befindliche Seele, in ihrem gantzen Leibe zugegen sey. Weswegen sie denn GOtt selbst mit eben einer solchen contradictorischen Schwürigkeit ihres Lehr-Satzes auch vielleicht in eine solche Glandulam pinealem der gantzen Natur einsperren, in welcher er Befehls-Weise das Regiment seiner Vorsehung führet, und die Bewegung im Stande hält. Doch handeln sie allenthalben muthwillig wider die wahre Empfindung ihrer selbst eigenen Seele, und bringen solche Philosophische Beweiße-Gründe aufs Tapet, welche dem menschlichen Verstande gantz unbegreifflich, und weit verborgener als alle verborgene Eigenschafften; folglich unter dem aufgethürmten Hauffen derselben noch gäntzlich begraben sind. Denn die gesunde Vernunfft und die Erfahrung überzeuget sie, daß sie niemahls durch einen blossen Befehl etwas herfürgebracht, auch daß von andern niemahls etwas auf diese Art herfürgebracht werden könne, wo keine Mittel-Ursachen vorhanden sind, die den Befehl verstehen, und bereit sind auf den Winck des Befehlenden ihre Kräffte zu zeigen. Wann also auf das Geheiß GOttes, der sich in der Ferne befinden soll, ein

Exten-

Extenſum beweget wird; ſo muß man nicht allein der geſunden Vernunfft nach vorausſetzen, daß dieſes Extenſum, ehe es zum Vorſchein gekommen und beweget worden, unter den würcklichen Grund-Weſenheiten befindlich geweſen; ſondern daß es auch mit Sinnen und Verſtand begabet ſey, damit es dem Winck des Gebieters Gehorſam leiſten könne. Und ſo wird auch die Seele denen ausgeſtreckten animaliſchen Geiſtern keinen Befehl ertheilen können, wo ſelbige nicht aufhören ſollen, bloſſe ausgeſtreckte Weſenheiten zu ſeyn, und wo ſie nicht mit ihrem eigenen Sinn und Verſtande ſollen begabet werden. Indem alſo die Carteſianer ſich bearbeiten, ihre Geiſter und denckende Weſenheiten aufs allerweiteſte von der Gemeinſchafft der ausgeſtreckten Dinge zu entfernen: ſo verfallen ſie in eine ſich ſelbſt widerſprechende Verwandelung, und berauben das ausgeſtreckte Weſen ſelbſt endlich ſeiner Ausgeſtrecktheit; hernach machen ſie es wieder zu einem denckenden Beſtand-Weſen, welches fähig, den Geiſtern moraliter zu gehorchen, und gantz geiſtliche Handlungen in ſich zu faſſen. Denn ſie unterſcheiden, theilen und vermiſchen in einem und eben demſelben Augenblick; und da ſie ſich fälſchlich rühmen, daß ſie vermittelſt ihrer Grund-Sätze alles und jedes aufs deutlichſte erklähren können: ſo ſtürtzen ſie ſich ſelbſt in einen unermäſſlichen Abgrund der Verwirruug und unvernünfftigen

Leicht-

Leichtglaubigkeit hinein, und müssen so viel Glaubens-Articul ihrer Philosophie blindlings glauben und anbeten, als sie Particulchen aus den Fingern gesogen. Denn daß die Particulchen in Ansehung der Grund-Ursache der Bewegung von und aus sich selbst beweget werden, wollen sie keinesweges zugeben; doch wollen sie auch eben so wenig gestehen, daß die Geister ihrer Natur nach unmittelbahre Beweger eines ausgestreckten Wesens seyn können. Diesemnach stehet die Machine, welche diese Super-kluge Werckmeister erdichtet, nach ihren eigenen Sätzen entweder fest und unbeweglich, oder wird auch aufhören eine Machine zu seyn, wann sie auf den Befehl der denckenden Wesenheiten beweget wird: Und wer solte sich nicht befürchten, daß ein Ding, welches so vielen ungestümen Gedancken und Befehlen zu Geboth stehet, nicht endlich auseinander fallen und zerbrechen müste? Gewiß der sieghaffte Dänische König Canutus, welcher die Engelländer bezwungen, und selbige gleichfalls als König beherrschet, hat die Gesetze der Bewegung und des gebietenden Befehls weit vernünfftiger erwogen. Denn als die närrische Hof-Fuchs-Schwäntzer, ihn dahin zu bereden suchten, daß er den Titul eines HErrn des grossen Welt-Meeres annehmen möchte, hat er die Urheber dieses Vorschlages zusammen beruffen, und ist mit selbigen an das Gestade des Meeres getretten, allwo er demselben mit star-

cker

cker Stimme gebothen, daß es zurücke weichen, und ihm einen sichern Weg eröffnen solte, damit er trockenen Fusses hindurch gehen könte. Weil sich aber das Meer nicht im geringsten daran kehrte; so wandte er sich zu den Umstehenden: **Sehet / sagte er, zu was vor Thorheiten ihr mich verleitet** / nemlich, daß ich einem Unterthan befehlen soll, den ich mit eignen Händen nicht binden kan, und der auch meinem Befehl keinesweges freywillig gehorchen will; wohl wissend daß ein solcher Gebieter nur vergeblich befehle, der mit würcklicher Gewalt dem vermeinten Unterthan Zaum und Gebiß ins Maul zu legen nicht vermag, oder der auch von einem widerspenstigen, moralisch-würckenden Wesen so viel als nichts geachtet wird. Allein wir wollen endlich zugeben, daß GOtt der allererste Beweger der cörperlichen Machine sey; (welches aber nach demjenigen, was Carteſius bereits zugestanden ebenfalls, sowohl unmöglich als unbegreifflich seyn wird) so wird doch auf keinerley Weise die Fortsetzung einer stets währenden Bewegung durch Mathematische Werckzeuge möglich gemacht werden können, wo nicht die erste Bewegungs-Ursache bey der Machine würcklich gegenwärtig bleibet, und in der Bewegung beharret, weil, wie wir schon oben zur Genüge erwiesen, die Mechanische Kunst selbst, bishero noch keine Machine zum Vorschein gebracht, da der erste Beweger bloß vermittelst Mathematischer

matischer Figuren das Werck getrieben, und getrieben worden, und da nicht zugleich alle Bewegung des selbst treibenden Bratenwenders aufhören müssen, so bald dieser Beweger von seiner Bewegung abgelassen. Sie mögen also, um die Aeusserungen und Bezeigungen der Natur zu erläutern, aus denen zusammen geordneten Mathematischen Werckzeugen herleiten, was sie wollen: so werden sie doch alles mit einander mit eben derjenigen Befugnüß denen Werckzeugen zuschreiben, mit welcher man die Würckung eines künstlichen Uhrwercks, etwa dem Hammer und der Feile, ohne dabey seine Absicht auf den Künstler und ersten Beweger zu richten, zuschreiben könte. Solchemnach siehet die Erklährung natürlicher Dinge, so vermittelst Mathematischer Dimension geschiehet, allerdings sehr nüchtern und gebrechlich aus. Denn selbst die besagte Dimension kan ohne unmittelbahren Beytritt eines selbstständigen, und keiner Dimension unterworffenen Wesens nicht einen Augenblick bestehen; folglich berühret derjenige kaum den Schatten des Wesens der Dinge, welcher in Zusammen Ordnung der sichtbahren Schalen, nur mit Greiffen, nicht aber mit würcklichem Einschauen sein Affen-Spiel treibet, und auch selbst geäffet wird. Wann dann nun aus der vorhin gegebenen Erklährung des erdichteten Mathematischen Zusammenhanges augenscheinlich erhellet, daß die ausgestreckten Wesenheiten

ten endlich selbst in lauter unsichtbare Stäubchen verkehret werden: warum solten wir denn nicht mit dem heiligen Philosopho Paulo davor halten, daß das ausgestreckte aus dem unausgestreckten, und das sichtbahre aus dem unsichtbahren, keinesweges aber aus nichts durch die Schöpffung herfür gegangen; und daß aus GOtt/ durch GOtt/ und zu GOtt/ alle Dinge seyn, erhalten und gezogen werden; nicht zwar allemahl durch die Berührung einer unmittelbahren Handlung, sondern durch weißlich geordnete Mittel-Würcker, die ihr eigenes Extensum allenthalben zusammen fügen, und in Ordnung erhalten, und auf den Winck des allerhöchsten Bewegers allezeit in Bereitschafft stehen, oder so sie durch eine böse geistliche Neigung von dieser Ordnung abweichen wollen, durch dessen allerhöchsten Befehl und überall gegenwärtige Krafft in ihren äusserlichen Handlungen dirigiret und im Zaum gehalten werden. Also daß alles, sowohl böses als gutes, seiner Herrschafft unterworffen bleibet. Da denn die aus der Art schlagenden geistlichen Geschöpffe zwar ihre anerschaffene Freyheit, das Böse zu erwählen und zu wollen behalten; dennoch aber keine unumschränckte Freyheit haben, ihr böses Unterwinden würcklich zu vollziehen. Und aus diesem Grunde wollen wir nun in möglichster Kürtze ein völliges Systema aller Bewegung in denen erschaffenen Dingen herleiten, dessen Verknüpffung von einem gesunden

sunden Verstande leichtlich eingesehen werden, und dessen Zusammenhang allenthalben sowohl die natürliche als Göttliche Wahrheiten unbeschmitzt darstellen; ja so gar viele Glaubens-Artickel, und unter denen Geheimnissen verborgene Dinge, der Vernunfft begreifflich machen wird.

§. V.

Der Allgütige und Allmächtige GOtt, der in und aus sich selbst allein seelig, auch sich selbst allein genug ist, würde als ein solcher nicht begriffen werden können, wann wir in seinem Wesen nicht ein gewisses leydendes, (Passivum) und die unendlichen, geistlich-lebendigen Würckungen in sich nehmendes Grund-Wesen voraus setzten, worinn die Würcksamkeit des zu erst agirenden und bewegenden Wesens vollführet, und sich selbst empfindlich gemacht wird. Diesemnach haben diejenigen, welche GOtt einen Actum purum, oder ein pur-lauteres **Würcken** genennet, selbst nicht gewust, was sie gesaget; mithin denen Spinosistischen Atheisten Wasser auf ihre Mühle geleitet, welche aus diesem Grunde vorgegeben, daß die Vorwürffe und äusserliche Weisen und Vorstellungen, (objecta & modificationes) GOtt als einem ohne Vernunfft ins Gelag hinein würckenden, und niemahls ruhigem Wesen selbst seiner Natur nach unentbehrlich seyn, indem ein pur-lauteres Würcken

cken keinesweges in sich selbst gerichtet werden könne, folglich von dem Augenblick an, da es ein Würcken ist, Gegenwürffe ausser sich zum Grunde haben müsse. Dieses leydende Grund-Wesen in der GOttheit, welches gleichsam der Leib der ewigen GOttheit ist, und in dessen Betracht GOtt in der Schrifft ein Feur genennet, und von ihm gesagt wird, daß er in einem Lichte wohne, zu dem niemand kommen kan, ist von den uhrältesten Weisen die ewige unzerstöhrliche Natur / und gleichsam das unsichtbahre Saamens-Behältniß genennet worden, woraus in der Zeit durch den allerwillkührlichst- und allerweisest-würckenden GOtt, die geschaffene einzelne Dinge (invidua) und sichtbahre oder gebildete Cörper herfür gegangen. Ich führe desfalls diejenigen, so eben dieses gelehret zu Zeugen an, nemlich den Zoroaster unter den Persern; den Mercurium Trismegistum unter den Ægyptuern; die allerältesten Cabalisten unter den Juden; den Platonem unter den Griechen; den Origenem, Clementem Romanum und Tertullianum unter den ersten Christen / (welchen letztern selbst Augustinus, ob er gleich sonst ein scharffsichtiger Ausspäher der Ketzer gewesen, dieser Meinung wegen in dem Verzeichnüß der Ketzereyen nicht verdammen, noch ihn einiger Ketzerey desfalls beschuldigen wollen) und unter den letzten Christen Robertum de Fluctibus oder Fludd genannt, ein Wunder seiner Zeit unter den Engelländern, und

Theophra-

Theophrastum Paracelsum unter den Teutschen, die allzumahl in ihrem Leben an gründlicher Gelehrsamkeit und rechtschaffener GOttseeligkeit jedermann übertroffen; und endlich die Crone und den Ausbund aller vorerwehnten Männer, nemlich unsern Schuster und teutschen Philosophum Jacob Böhmen, (*) welchen die gelehrtesten Männer unserer Zeit, nemlich Henricus Morus und Morhoff mit einem besondern Lobe zu belegen, und höchstens zu bewundern nicht unterlassen haben. Denn obgleich derselbe seine, mit den Merckmahlen eines Göttlichen Lichts angefüllte Schrifften, mit denen unteutschen, und von ihm selbst wenig verstandenen Wörtern der Chymisten, auch nach Art ungelehrter und gemeiner Leute mit vielen verdrießlichen Umschweiffungen, einerley bedeutenden und öffters wiederholten Worten, vor den Augen der heutigen gelehrten Welt einiger massen verunzieret; so ist er doch der einzige, welcher

(*) Der Autor hat allhier sowohl die grosse Gelehrsamkeit und rechtschaffene GOttseeligkeit des Theophrasti Paracelsi, als die Vortrefflichkeit des Jacob Böhmen über alle massen hoch heraus gestrichen / aber endlich auch erkannt / daß er der Sache zu viel gethan / und sich in seinem Urtheil gar sehr übereilet. Man kan dißfalls das von ihm a. 1733. edirte Tractätlein: *Christianus Democritus* ein aufrichtiger *Protestant* &c. &c. mit mehrern nachlesen; so wird man befinden / daß er diese beyde Männer fast eben so tieff wieder herunter gesetzet / als er sie allhier erhoben.

cher alles dasjenige, was von denen noch vorhandenen Wahrheiten des Alterthums verstümmelt, oder Stückweise hin und wieder zerstreuet gelegen, von neuen zusammen getragen und in Ordnung gebracht hat. Da nun GOtt als das höchste Gut die Schätze seiner höchsten Weißheit und Liebe bekannt machen wollen: ist er durch das Werck der Schöpffung gleichsam aus sich selbst heraus gegangen, und hat in sich selbst vermittelst Zusammenfassung seiner allmächtigen Imaginations-Krafft andere Geister concipiret (wie denn die Beschaffenheit dieses Schöpffungs-Wercks aus der fortgesetzten oder continuirten Schöpffung in der Erzeugung der lebendigen Thiere noch jetzo zum Theil erhellet) und selbige mit einem unzerstöhrlichen Feur-Leibe aus dem ewigen passiven Grund-Wesen der GOttheit bekleidet; solchergestalt aber das allererste Systema aller erschaffenen Dinge, nemlich die **Englische Licht-Welt** hervorgebracht, welche mancherley besondere, mit dem Crayse ihrer eigenen Würcksamkeit und mit ihrer eigenen Freyheit begabte, aus GOtt zwar hergenommene Wesenheiten darstellet; die aber von GOtt / damit er das vervielfältigte Ebenbild seines Wesens in ihnen beschauen möchte, gleichsam zu kleinen Göttern erhoben, auch ein jedwedes von ihnen ins besondere mit einer eigenen beschränckten Herrschafft begabet; allesamt aber mit ihrem Gehorsam, Liebe und Unterthänigkeit

keit billig an GOtt/ welchen die Schrifft ausdrücklich einen Vater der Geister nennet zurück gewiesen worden. Von dieser ersten Schöpffung hat Moses in der Historie der erschaffenen Menschen gar nichts erwehnet; doch setzet die heilige Schrifft, ja der Heyland selbst nebst seinen Jüngern dieselbe allenthalben zum Grunde, indem sie den Fall des Lügen-Geistes, des Satans, offenbahrlich vor des Menschen Erschaffung anführen. Es hat auch dieser Lehr-Satz denen Juden zur selbigen Zeit nicht unbekannt seyn können, weil ihre vornehmsten Cabalisten die Ordnung der Schöpffung so wie sie zuforderst in verschiedenen Kugeln der geistlichen Welten zum Stande gebracht worden, ehe die sichtbahre und grobe Cörper hervorgekommen, schon umständlich genug, und vielleicht wohl gar zu umständlich vorgetragen hatten. Auf was vor eine Art aber, und durch was vor Gelegenheit der Lucifer verfallen, und von GOtt als der Quelle der Seeligkeit abgewendet werden können, haben wir oben §. 1. cap. 2. deutlich genug, jedoch nur in äusserster Kürtze berühret; in dem Holländisch-geschriebenen Tractat aber: Die thörichte Nothwendigkeit betitult, haben wir es weitläufftiger zu verstehen gegeben. (*) Wie aber zugleich durch die-

(*) Weil wir gesonnen/ über die menschliche vermeintliche grosse Einsicht in das Göttliche Schöpffungs-Werck / und in den Abfall sowohl der Engel als Men-

sen geistlichen Fall, und daher in dem Lucifer entstandene Leydenschafften der Angst, des Zorns, der Furcht und der Verzweiffelung die ihm

---

sehen an gehörigem Ort unsere wenige Meynung einfältig zu eröffnen / so haben wir dasjenige / worauf sich der Autor allhier beziehet / aus den 20. 21. und 22. §. §. P. 1. des allegirten und eben nicht in jedermanns Händen befindlichen Tractats allhier mit anführen wollen. Von der Abweichung der Engel / heisset es daselbst / gedencket Moses in seiner Historie nichts sonderliches / der Heyland aber giebt es klar zu verstehen / daß dieser Fall vor der übrigen sichtbahren Creatur schon passirt gewesen / und daß der Satan zu dem Tod des Menschen in seinem Neid viel contribuiret habe / wann er ihn nennet einen Mörder von Anfang / einen Lügner der nicht bestanden habe in der Wahrheit. Und der Apostel Judas in seinem Brief entwirfft in einer kurtzen Summ die Art des Abfalls unter den Engeln / und das darauf erfolgte Gericht GOttes / wann er sagt: Die Engel / die ihren Ursprung nicht bewahret haben / sondern ihre eigene Wohnung verlassen / hat GOtt auf den Tag des grossen Gerichts mit ewigen Ketten unter die Finsternüß gefangen genommen. Diese sehr nachdrückliche Worte zeigen alsobald / daß die Engel Freyheit haben gehabt / ihren Ursprung zu bewahren / oder mit ihrer Begierde an dem liebreichen Schöpffer kleben zu bleiben / um aus seinem Licht das Feur ihres Geistes zu sättigen: Dann sich selbst von der Wurtzel ihrer Schöpffung abreissen / oder von dem Einfluß des Feurs aus der ewigen Natur / war ihnen unmöglich / sie hätten dann sich selbst vernichtigen müssen / und aufhören Geschöpffe zu seyn: Und so kan das Wort: Ursprung nicht anders gedeutet werden / als auf das Object ihres Vergnügens / auf den Schöpffer

ihm unterworffene Feur-Welt mit ihren übrigen Einwohnern ergriffen, angestecket, und in der anerschaffenen Ordnung zerrüttet werden

in dieser Relation, da er die Liebe ist/ und sich der Creatur in einer angenehmen Vergnügung mittheilet: deswegen der empfindliche Genuß dieses Ursprunges durch das Wort: **Wohnung**/ oder Verbleibung und Aufenthalt seiner erkläret wird/ und gesagt/ daß sie ihre Wohnung verlassen; das ist/ ihre Begierde und Facultæten des Geistes von dem Centro, worinn sie sich sonst figiren solten/ loß gemacht/ und deswegen als Verächter der Göttlichen Majestät ins Gericht gefallen. Dieses recht zu verstehen/ muß man præsupponiren/ daß die erste Englische Welt/ nebst den Engeln ebenfalls andere Creaturen gehabt/ zwischen welchen und GOtt selbst/ die Engel/ als zum Bilde GOttes für andern geschaffen/ quasi das Mittel-Band gewesen/ und mit zweyerley Facultæten des Geistes begabet gewesen/ vor und hinter sich die Begierden zu wenden/ die Creaturen sowohl als den Schöpffer zu erkennen; und deswegen ist es gewiß/ daß sie durch ein gegebenes Gesetz ihre Dependence von GOtt haben erkennen müssen; und es ist aus dem Gesetz/ so Adam bekommen zu muthmassen/ daß eben dem Lucifer ein Gesetz gegeben gewesen/ um die Begierde seines Geistes nicht in sich selbst und die übrige Creaturen zu führen/ sondern mit seinen obern Kräfften allezeit in dem Willen und Genuß seines Ursprungs zu ruhen. Dabey ist zu glauben/ daß GOtt zuweilen/ den Gehorsam der Creatur zu prüfen/ und ihr ihre Dependence recht zu erkennen zu geben/ den Einfluß und den empfindlichen Genuß seines Lichts und seiner Liebe in etwas zurück gehalten/ und ihr Gelegenheit gegeben/ die Freyheit ihre Begierden zu determiniren/ wohl oder übel zu gebrauchen/ nach ihrem Ursprunge fort zu hungern/ oder aus Unwillen in sich

können: solches zeigen noch heut zu Tage, wiewohl nur im Schatten, die geistlichen Gemüths-Bewegungen in dem verderbten Menschen, welche

---

selbst und in den übrigen Creaturen Vergnügen zu suchen; nach welcher ausgestandenen Probe des Gehorsams erst die freye Creatur zum immerwährenden Genuß / und zum höchsten Grad der Seeligkeit und der Gemeinschafft mit GOtt aufgestiegen wäre. Dann ohne dergleichen Probe und Versuchung hätte die Erkänntnüß der Dependence, und das Gesetz / nicht wohl Platz finden können / indem die Begierde / die allezeit gefüllet und vergnügt ist / nicht in der Vernunfft geschäfftig ist / anders woher Vergnügen zu suchen. Da nun Lucifer als ein grosser Fürst vieler Engeln in dieser Probe nicht bestanden / sondern seine grosse Macht wohl kennende sich an dem Dominio über die andere Creaturen vergnügen wolte / und aus derselben Licht seinen Hunger und grosses Feuer sättigen / oder durch seine falsche / und von GOtt abgebrochene Magie in denselben sich ergötzen / als wie die Sau in dem Weitzen-Acker: so kam ihm GOtt zuvor / und zoge aus dem gantzen Systemate der übrigen Natur die Lichts-Gestalt wiederum in ihr Principium zurück, verstörte ihm völlig seine Wohnung / die er schon mercklich inficiret hatte; da dann der Rest nothwendig in ein finster Chaos zurück gefallen / und so ward / wie Moses überhaubt anweiset / die sonst lichte / und durchscheinende erste Erde / der Globus der Engeln wüst und leer / und Finsternüß auf der Tieffe. Doch schwebete der Geist GOttes als der erste Opifex und Bereiter aller lebendigen Geister / noch über den Wassern / und wolte durch eine neue Schöpffung eine andere Erde / und einen andern Himmel darstellen / welches Systema aber als mehr cörperlich / und ins äussere gefaßt / die Lichts-Gestalt vor den Augen des Lucifers verbergen solte /

che alsobald mit ihrem Gifft in die Feuchtigkeiten des ihnen unterworffenen Cörpers wütend eingreiffen, und selbige entweder mit allzuhefftiger Auflösung, oder auch mit allzuhefftiger Zusammenziehung und Verstopffung zu Grunde richten. Wir haben aber in dem andern Theil unsers teutsch-geschriebenen **Wegweisers zum verlohrnen Licht und Recht**/ umständlichere

U 5

um nicht mehr in den Geschöpffen sein Vergnügen zu finden/ sondern in dem Feur seines eigenen Lebens so lange zu wüten und zu rasen/ bis es in sich selbst müde und erstorben/ einmahl in die Demuth sincke/ und nach dem ersten Wohn-Platz sich umsehe. Auf diese Art ist die Ubertrettung der gefallenen Engel/ von GOtt/ der seine Ehre gerettet/ gestrafft worden. Und aus diesen Umständen ist natürlich zu sehen/ daß in den Teuffeln nichts als Zorn/ Unruh/ Hochmuth und Neid zu finden sey: dann der Grund ihres Lebens ist sehr groß und mächtig in dem Feur-Geist; und kan kein Licht mehr finden zu seiner Ersättigung oder Vergnügung/ weder in GOtt noch in den übrigen Creaturen; darum hatte er gegenwärtig keinen andern Trost/ als mehrere Gesellen seines Elendes um sich zu sehen/ und ist ein Verführer und Mörder/ der nur geschäfftig ist/ in allen übrigen Creaturen gleiches Feuer anzuzünden/ oder sein Reich in dem Gefängnüß der Finsternüß auszubreiten/ bis auf den Tag des grossen Gerichts/ da er noch enger soll gefesselt werden/ und keine Macht mehr haben/ jemand weiter zu verführen. Und wann ihm all sein Raub wieder durch den/ der dem Tode ein Gifft und der Höllen eine Pestilentz ist/ wird entrissen seyn/ so soll er noch wohl/ als allein gelassen in seinem Feuer occasion finden/ sich zu demüthigen/ und seinen Schöpffer anzubeten.

ständlichere, und in richtiger Ordnung aneinander hängende Ursachen dieses leiblichen Verderbens an die Hand gegeben, indem wir gezeiget, daß ein erschaffener Feur-Leib aus zweyen zusammen setzenden Grund-Wesenheiten bestehe, nemlich aus einer grimmig brennenden Säure, und aus einem erfreuenden sanfften Licht, (*) welche beyde, so lange sie in ihrem

(*) Dieses giebet der Autor in angezogenem Tractat mit folgendem Worten: Die ursprüngliche Schöpffung der äussern Natur zur cörperlichen Fassung und Consistentz / ist aus denen / ewig in GOttes-Wesen selbst gewurtzelten zweyen Principiis des strengen Feurs und des sanfften Lichts / durch das Fiat im Worte des Lebens ausgegangen; und haben diese beyderley Essentien nach dem sie in der Schöpffung aus dem Wesen GOttes in die Schiedlichkeit getretten / hernach in ihrer Combination, so subtil und geistlich sie sonst in ihrer Wurtzel an sich selbst sind / alsobald eine cörperliche Coagulation, doch in durchsichtiger und in hell-leuchtender Lichts-Klahrheit überkommen. Wir schreiben dieses in dem Lichte dessen / der noch immer schaffet / und erklären es auch à posteriori, durch unsere neue kleine Schöpffung in der Chymie. Wir ziehen nemlich das Licht und das Feur aus einem Cörper heraus / bringen beydes in seine höchste Subtilität und Reinigkeit; wir machen beydes à part so subtil und flüchtig / daß kein höchst-rectificirter Spiritus Vini damit zu vergleichen: und dannoch in dem Moment, da wir diese höchst-Spiritualische Liquores zusammen bringen in gehöriger Masse und Proportion: so entstehet also bald daraus ein klarer und harter Licht-Leib / der die vorige Gestalt der zweyen Principien gantz verschlungen. Der dieses nun mit Augen siehet / kan sich end-

ihrem gehörigen Gleich-Gewicht verknüpffet bleiben, und von dem Leben beweget werden, so erzeugen sie eine offenbahre und bewegliche Lichts-Flamme; so bald aber eines von beyden aus

---

lich wohl einbilden / wie die äussere Natur aus den unsichtbahren geistlichen Dingen habe können herfürgebracht / und in einer hellen Feurs- und Lichts-Gestalt vor dem Fall sichtbahr gemacht werden. Der Fall aber / durch welchen diese klare Licht- und Feurs-Cörper haben können Finsternüß anziehen / und wässerich oder zerstöhrlich werden / wird gleichfalls noch zu penetriren seyn / von einem in GOttes Licht Sehenden: Dann nachdem die falsche Magie in dem eigenen Willen des Lucifers in sich den Grund der Schiedligkeit oder der Schöpffung wolte in Hochmuth wider GOtt reege machen / und das strenge Principium des Feurs zur Magischen Geburth irritiren; so ist ein Principium über das andre Herr worden / und hat daher der Streit seinen Anfang genommen / zur Confusion, erstlich in der Englischen Licht-Welt / da sich das Göttliche sanffte Licht in seinen Ursprung zurück gezogen / und dem Feurs-Grimm / woraus Zorn und Hochmuth kommt völligen Platz gelassen. Da nun also der Lucifer in der Finsternüß oder in dem Feur ohne Licht / wohnete / führte er als ein grosser Fürst der äussern Natur / auch auf oben beschriebene Art die falsche Magie in die äussere Natur / in welcher dann gleichfalls die zwey sonst zuvor genugsam harmonirende Principia, das Licht und Feuer sich im Streit geschieden; und hiemit ist das Principium des grimmigen Feurs in seinem Zurückkehren in eine finstere Coagulation und grimmige Irdigkeit / Kälte und Strenge verfallen: das Principium des Lichts aber ist zu einem abgeschmackten und zerstöhrlichen Wasser worden. Mit einem Wort / der schöne Salz-Leib ist in seiner Zertheilung durch

aus den Schrancken seiner gehörigen Masse tritt, so wird diese Flamme unterdrücket, und hö-

---

die falsche Magie, wie Christus redet / dumm und ungesaltzen / oder abgeschmackt worden / und das gantze Systema der ersten Licht- und Paradiß-Welt in einen unförmlichen Klumpen zusammen gefallen. Und so ward wie Moses spricht / die sonst helle und leuchtende Erde wüst und leer / und es war finster auf der Tieffe / und der Geist GOttes als der Opifex, von dem die semina rerum oder die ideæ seminales sind; und der zuvor die gantze Natur in ihrem richtigen Bande unterhalten / schwebete auf den Wassern / und verlangte eine andere Schöpffung. Diesen Abfall können wir auch mit Augen sehen / und jedermann begreifflich machen: Dann wir können das höchstgereinigte und Spirituelleste Principium des grimmigen Feurs / durch ein widriges Ferment zur finstern / und ungeschmackten harten Erden machen / dergleichen das Principium des Lichts zu einem ungeschmackten Wasser / welche beyde dann zusammen das Chaos aufgemacht / aus welchem nun GOtt durch eine neue Scheidung ein ander Systema der äussern Natur wolte darstellen. Doch solte in dieser Schöpffung die gefallene Creatur noch nicht gäntzlich wieder gebracht werden / welches allein im Feuer hätte geschehen müssen; sondern GOtt der Herr wolte so wiederum den Seegen und die Ordnung in dieselbe einführen / daß dabey die Wurtzel des Fluchs und der Unordnung nicht sowohl gäntzlich ausgerottet / als verschlossen und im Zaum gehalten solte werden. So bliebe dann in dieser Schöpffung in allen Cörpern Licht und Wasser / Feur und Erde oder Finsternüß gemischet / jedoch in unterschiedlicher Proportion &c. s. angezogenen Tractat, in des Autoris zusammen gedruckten Schrifften p. 817. 818.

höret auf entweder zu leuchten oder zu brennen. Wir haben zur Erläuterung dieses Grund-Satzes einige Chymische Versuch-Proben angeführet, und zugleich bewiesen, daß vermöge unserer Kunst ein feuriger zerfressender Safft ohne Licht / welcher alles was lebet, mit seiner brennenden Hitze verletzet, ohne Zusatz eines groben erdigten Dinges / gantz und gar in einen finstern, und weder mit eigenen Geschmack oder Hitze weiter begabten erdenhafften Staub verkehret; wie auch daß der Licht-helle Theil des Feurs / welcher unter der Benennung der alcalinischen Dinge zum Vorschein kömt, in ein blosses Wasser / oder unschmackhaffte Feuchtigkeit aufgelöset werden könne. (*) Wann wir also von solchen würckenden Wesenheiten

(*) In dem vorangeführten Allegato zeiget es der Augenschein / daß der Autor nur die Möglichkeit dieser Sache / und wie ihm solche seiner Meynung nach bekannt / angezeiget / nicht aber durch würckliche Chymische Experimenta erwiesen / vermuthlich weil er die Unzureichlichkeit derselben in Ansehung derjenigen Sache / die er damit erläutern wollen / selbst eingesehen. Denn er verstehet durch den feurigen zerfressenden Safft ohne Licht / allhier nichts anders als ein wohlgereinigtes Oleum Vitrioli, welches ohne Zusatz eines groben erdigten Dinges / oder durch ein widriges Ferment, wie es der Autor vorhin genennet / nemlich durch den Spiritum Vini, oder durch ein gereinigtes Oel grossen Theils / aber doch nicht gantz und gar zu einer schwartzen und unschmackhafften Erde gemacht werden kan. Durch das Licht-helle verstehet er / das aus den natürlichen Cörpern geschiedene geist-

senheiten, die mit einer geringern Krafft begabet sind, zu den Wesenheiten von einer grössern Würcksamkeit aufsteigen; so werden wir wahrnehmen, daß es weder etwas sich selbst widersprechendes noch ungereimtes sey, wann wir dafür halten, daß der von der Seeligkeit GOttes geistlicher Weise abgefallene Lucifer, durch die erregten unordentlichen Leydenschafften seiner geistlichen Boßheit, in einer gantz natürlichen Folge die ihm untergebene Feur-Welt, welche dazumahl durch die Schöpffung schon dichter zusammen gefüget worden, als sie in dem allgemeinen Natur-Stande gewesen, zerrüttet, und nachdem er das Band und das Gleich-Gewicht der zusammen setzenden Grund-Wesen-

---

haffte und oelichte / welches er verschiedentlich unter dem Nahmen der alcalinischen Dinge anziehet. Und da ist bekannt / daß ein Oel / es mag so hoch rectificiret und gereinigt seyn / als es immer will / wann es nur zu öfters wiederhohlten mahlen per se aus der Retorte übergezogen wird / gäntzlich zu einem unschmackhafften Wasser gemacht werden könne: wiewohl die Erde / die bey jedesmahliger Uberziehung in der Retorte zurücke bleibet / allerdings mit in Consideration kömmet. Mit dem allerhöchst-subtilisirten Spiritu Vini geschiehet ein gleiches / wann man denselben in künstlichen Gefässen also disponiret / daß sein zartes brennliches Wesen durch ein gelindes Flämmlein aufgelöset und verzehret werden kan. Mit einem wahren Alcali aber / wann solches in Saltzes-Gestalt begriffen / gehet dergleichen Verkehrung in Wasser nicht an; hergegen ist es etwas leichtes / dasselbe gantz und gar zu einer uben abgeschmackten Erde zu machen.

Wesenheiten (Principiorum componentium) zerrissen, alles in den verkehrten Stand des Fluchs gestürtzet habe; da denn der Feur-Grund oder das saure Principium der brennenden Hitze, in eine finstere krafftlose Erde; das Lichts-Principium aber in ein abgeschmacktes Wasser und unnützes Phlegma verwandelt worden. Hieraus haben wir nun wahrscheinlicher Weise den unförmlichen Klumpen der Heydnischen Weltweisen, wie auch das finstere wüste und leere des Mosis, welches aus Erde und Wasser unordentlich unter einander gemischt gewesen, und welches, gleichwie es bey der Erklärung des Hebräischen Textes gar wohl statt findet, aus dem darzwischen gekommenen Verderben, einiger vorhin schon erschaffen gewesenen Creaturen, entstanden, und dahero dem Allgütigen GOtt Anlaß gegeben, die andere Schöpffung solcher Creaturen, welche gröber und sichtbahrer als die vorige zur Hand zu nehmen, deren Ordnung und Vollführung Moses gröstentheils mit mysthischen dunckeln Worten zu erzehlen sich befleissiget, damit er den Menschen, mit welchen er umgieng nicht aber den Engeln den ersten Anfang ihres Ursprungs, und den Vater der sie ans Licht gebracht, offenbahren möchte. Diesen Mosaischen Fußstapffen wie ich wenigstens muthmasse (denn ich weiß nicht eigentlich, ob nicht Moses selbst von den Egyptischen Weisen, und aus denen von Trismegisto hinterlassenen Lehr-Sätzen

tzen eins und das andere entlehnet) sind fast alle übrige Heydnische Philosophi, die dem Schöpffer vor dem Ursprung des Lichts, Finsternüß und Unordnung gleichsam als Vorläuffer zugesellen, nachgegangen, da doch nichts ungereimters von dem allein weisen, seeligen und Allmächtigen GOtt in Gedancken gefasset und gedacht werden könte, als wenn man solchergestalt die erste Schöpffung aller Dinge vorstellen und kund machen wolte. Denn von einem wahren Licht gehet keine Finsternüß aus, und der allweise und Allmächtige Werckmeister menget dasjenige nicht zuforderst unordentlich untereinander, was er gleich im Anfange in der schönsten Ordnung und Richtigkeit darzustellen vermögend ist. GOtt hat also den Lucifer mit seinen, ihm untergebenen Geistern, so gleichfalls durch den Abfall angesteckt worden, aus der, unter seiner Herrschafft gestandenen verderbten Kugel verstossen, und seine geistliche, mit vielerley grausamen Leydenschafften bereits zerrüttete Würcksamkeit; von dem passiven Grund-Wesen, worinn sich dieselbe etwa hätte fassen, und ihren Grimm determiniren können, abgezogen, und in ihr selbst zurück getrieben, um dadurch die Quaal eines unaufhörlichen Verlangens, und nie zu ersättigenden Hungers in ihm zu erwecken, woraus denn die Hölle, und der geistlicher Weise stets wütende Tod von selbst entstanden. Und zwar aus zweyerley Ursachen; nemlich damit GOtt

den

den übrigen Heerscharen der Engel ein Beyspiel der Gerechtigkeit, und des hindan gesetzten Gehorsams vorstellen, zugleich aber der sich schlechterdings leydender Weise verhaltenden Creatur, so ohne ihr verschulden so heßlich zugerichtet worden, vermittelst einer neuen Wiederherstellung auffhelffen, und sie von dem Fluch befreyen möchte. Nachdem also durch die Kräffte so er der unzerstöhrlichen feurigen Natur verliehen, die Thore und Riegel des unseeligen Fluchs und teuffliſchen Verderbens zersprenget und zerbrochen worden: so ist endlich das Licht aus der Finsternis hervorgestrahlet, und der Göttliche Werckmeister welcher diesen Erden-Crayß mit neuen Einwohnern verherrlichen wolte, hat die durch den Fall entstandene, und ausgeartete Principia des Lichts und des Feurs zwar nicht gäntzlich auffgehoben, sondern Wasser und Erde unter dem Regiment des wiederhergestelten und erweckten lebendigen Licht- und Feur-Wesens gleichsam zusammengefasset und beschlossen, damit er den neu zu erschaffenden Geistern, in dieser, nicht so gar herrlichen Wohnung, keine so grosse Gelegenheit, sich in Hochmuth zu überheben, übrig liesse, sondern dieselbige, da sie zu seinem Ebenbilde erschaffen worden, desto leichter in der Empfindung seines seeligen Wesens erhalten möchte. Dieser wegen hat er den Saamen des natürlichen und leiblichen Guten, und Bosen in einer wunderſamen Gleichmäſſigkeit vermenget,

damit die lebendige Geschöpfe dieser Erd-Kugel, an keinem von beyden Mangel haben möchten. Denn es kan weder das Feuer ohne Wasser und Erde, noch Wasser und Erde ohne Feur das geringste zur Zusammensetzung und Verbindung der dunckeln Cörper beytragen. Dahero dann das verschlossene, und dem Fluch wiederstrebende Feur sich in diesen Cörpern weder in eine offenbahre Flamme äussert, noch mit dem vorigen Glantz und Licht pranget, der vorhin bey den seeligen Engeln gewesen, und noch ist, und die dahero in der heiligen Schrifft allenthalben von dem Licht und Glantz ihren Nahmen führen; sondern sein Amt in stiller Bewegung vollführet, und die krafftlose Gebuhrt des Verfalls, nemlich das Wasser, und die unschmackhaffte finstere Erde, als Schalen mit sich herum treibet, je nachdem es selbst von einem lebendigen und geistlichen Wesen beweget und erwecket worden. Damit er aber zugleich denen würcksamen lebendigen Wesenheiten ihre Arbeit in der Zeitigung und Behandelung so wiederspenstiger und festverbundener Elementen einige Erleichterung geben möchte: so hat er ihnen allen einen Hülffs-Genossen, nemlich den allgemeinen Beweger, einen lebendigen und verständigen Geist von grossen und sich sehr weit erstreckenden Kräfften, ich meine die Sonne/ zugeordnet, und derselben ein in die Enge gebrachtes, dazu erschaffenes, feuriges, lichtvolles, und durch

dey

den gantzen Creyß ihrer Würckſamkeit ausgebreitetes theilchen, von der immerwährenden, ewigen, unverderbten Natur zur Wohnung angewieſen, aus welcher ſie durch den lichthellen Lufft-Crayß ihrer Strahlen ausgehet, und alle in der Nähe und Ferne um ihr herum geordnete Kugeln der finſtern Cörper, ſo man Planeten nennet, worunter denn unſere Erd- und Waſſer-Kugel ebenfalls mitgehöret, würcklich berühret und durchdringet, auch das in ihrem Mittel-Punct verſchloſſen Küchen-Feuer des allgemeinen Welt-Geiſtes, nicht allein in ſteter Bewegung erhält, ſondern auch die verdünnten Ausflüſſe des Lufft-Crayſes dieſer Kugeln, in ſo ferne ſie Ausdünſtungen des in dieſen dunckeln Cörpern verſchloſſenen Lichts und Feurs ſind, vermittelſt ihrer Bewegung ergreifft, und mit einer zwar lebhafften, doch wegen der äuſſerſt ausgebreiteten Dünnigkeit des zerſtreuten, und mit Waſſer vermengten Feurs, nur ſehr zarten und angenehmen Flamme anzündet. Und dahero entſtehet eben die auf der Ober-Fläche der Erden herfürgebrachte Wärme der zurückgeſchlagenen Lichts-Strahlen, welche nicht verzehret, und die gräntzen ihres Lufft-Crayſes niemahls überſteiget. Auſſer dieſem Lufft-Crayſe aber iſt alles wieder kalt, weil alsdenn das von der feurigen Säure abgeſonderte Licht ein Behältniß des Sonnen-Geiſtes verbleibet, und vielmehr erkühlet, als erwärmet; woher es dann kommt, daß die

aus der Dunckelheit zurückprallende Strahlen das Wasser in der Ferne vermehren, und die Bewegung des Feuers hemmen, wie solches ein jeder an dem Schein des Mondes beobachten, und zugleich die Unrichtigkeit des bekannten Satzes wahrnehmen kan: **daß nemlich die Bewegung an und aus sich selbst die Wärme hervor bringe.** Denn man würde wohl das Wasser, wie auch eine solche Erde, worin kein Saltz und Feur mehr vorhanden ewiglich in einem Crayß herum zerren, und untereinander bewegen, ohne daß sich die geringste Spur einer Wärme zeigen solte, so man nicht zugleich feurige Dinge dazu setzte. Durch Hülffe dieser **Sonnen**/ welche von den Alten nicht unbillig das Auge der gantzen Natur genennet worden, zünden nun alle lebendige Wesenheiten ihr Küchen-Feuer an, und unterhalten solches nachhero durch die behörige Speise, welche sie aus dem verschlossenen Feur der Cörper hergenommen, in ihren Schrancken; welches Feur dann jederzeit vermittelst einer solchen Bewegung würcket, die der Bewegung der lebendigen Seelen, und übriger verständiger Wesenheiten entgegen stehet: Denn der Feur-speiende Geist beweget sich nach des Schöpfers Befehl in Auffloſung und Forttreibung des auffgelöseten vom Mittelpunct zum UmCrayse; Die verständige und empfindende Seele aber ist nach dem, ihr von dem Schöpfer verliehenen Maaß ihrer Würcksamkeit beschäfftigt,

schäfftigt, das nützliche zu sammeln und auf einen Hauffen zu bringen. Es löset also das Feur das zusammen geronnene auf, und daher entsteht bey allen lebendigen Creaturen der Crayß der Ausdüfftungen, aus welchem ausgedufften Crayse die Seele, mit Hülffe des Wassers, und ohne offenbahrer Flamme brennenden Feurs nemlich der Säure dasjenige sammelt, was zur Nahrung und zum Wachsthum ihrer Machine, oder ihres Wohn-Hauses bequem; damit also durch die stetige Begegnung zweyer gegen einander würckender Dinge, ein ausbündig ermässigtes Mittel-Wesen, und eines dem andern zu statten kommendes Hälffs-Mittel bey Handen seyn möge; indem die Seele ihrem Feur ein immerwährendes Futter verschafft, das Feur aber der würckenden Seele zum Besten, die Knoten der in denen ihr vorkommenden Cörpern durch den Fluch entstandenen Verdickungen auflöset, weil sie nemlich das überflüssige Wasser, durch die verdünnende Ausdämpffungen zerstreuet, und in Lufft verkehret; die zusammen gebackene Erde aber in den allersubtilsten Staub zermallmet, welcher so viel als möglich durch mancherley Absonderungen, und durch die zu diesem Ende geordnete Werckzeuge geschieden wird, wozu über dem noch die, dergleichen Unrath in sich nehmende Werckzeugliche Feuchtigkeiten das ihrige besonders beytragen, deren Eigenschafft wir oben schon jederman vor Augen geleget haben. Was aber von denen übri-

gen dunckeln Kugeln der Planeten in Ansehung ihrer Einwohner zu statuiren sey; kan hier eben nicht hinlänglich entschieden werden. Doch halte ich wenigstens davor, daß alle diese Kugeln aus den verderbten Elementen des Lucifers eben sowohl als die unsern durch die neue Schöpffung herfür gebracht, auch folglich mit ihren geistlichen Einwohnern besetzet worden. Ob aber dieselben so wie Adam auch wieder von neuen zum Fall gerathen, oder aber ob sie in ihrem Gehorsam gegen GOtt beständig verharret, wird niemand ausmachen. Gleichergestalt glaube ich auch, daß die übrigen Lichthellen Kugeln der Fix Sterne, welche der Sonnen gleich kommen, mit ihren seeligen und unzerstöhrlichen Einwohner, angefüllet sind; und dürffte ich desfalls wohl nicht eben als ein absonderlicher Ketzer verschrien werden, wenn ich hierunter die vielerley Wohnungen verstehen wolte, welche Christus in seines Vaters Hause zu seyn bezeuget, indem kein Ort das seelige Geniessen und Anschauen GOttes verhindern kan, als welcher allenthalben gegenwärtig ist, und alles mit dem Worte seiner Krafft regieret, und erhält. Denn ich sehe keine Ursache, warum unser kleiner Punct, der mit so vielen, und so vielfältig verschiedenen Inwohnern besetzet ist, vor den übrigen so ungemein grossen Rundungen so etwas besonders voraus haben solte, daß aus dem Stillschweigen der schrifftlichen Offenbahrung keine Beweiß-Gründe, um

solches

solches zu verneinen erzwungen werden können, als welche uns nur dazu gegeben worden, daß wir dasjenige was uns nützlich ergreiffen, was uns aber schädlich vermeiden; nicht aber, daß wir alle Wercke des unermäßlichen und allweisen GOttes daraus vorstellig machen sollen. Indessen wollen wir wieder zu unserer eigenen Wohnung kehren, welche zum andernmahl mit der Unordnung des Fluchs beflecket und beläſtiget worden. Es ist nehmlich der Mensch, der als die vornehmste Zierde dieser Kugel mit einem besondern, sehr reinen und edlen Ort seines auffenthalts von dem Schöpfer begnadigt worden, in dem Stande da sein Gehorsam, Vertrauen und Liebe gegen den Schöpfer geprüfet werden muste, nicht treu geblieben, sondern er hat sein Gemüth, welches allein auf GOtt gerichtet seyn, und in dessen allerreinsten Natur seine Vergnügung und Sättigung finden solte, auf zurathen des neidischen Satans (denn ob gleich derselbe nach dem Zeugnüs der Schrifft, von der Beherrschung eines passiven Unterwurffs verstossen, und mit Ketten der Finsternus oder der geistlichen Boßheit gebunden worden; so haben wir doch deßwegen nicht Ursache uns einzubilden, als ob er in einen gewissen Kercker geworffen, und des Vermögens, andern seine Boßheit geistlicher und moralischer Weise einzuflossen, beraubet worden) zu den geringern Geschöpffen gekehret; und da selbiges auch hier kein solches Futter vorgefunden, welches vor seine

unersättlichen Hunger, und vor den unendlichen Grund seiner Würcksamkeit zulänglich: so hat es seine Blösse und Dürfftigkeit überall wahrgenommen, und ist darüber in die Verwirrung der allerhefftigsten Leydenschafften verfallen, worinn es zugleich die ihm unterworffene Seele ergriffen, und nachdem es diese gleichfalls in Unordnung gebracht, hat es durch dieselbe einen neuen Fluch und Zurüttung der leydenden Grund-Wesenheiten in die, ihr unterworffene Cörper eingeführet, welches nun umsoviel leichter war, weil der Saame des erstern Fluchs in diesem neuen Systemate nur in gewisser massen verschlossen worden, und folglich die Fortpflantzung desselben durch einen von neuen dargereichten Zunder um so viel eher beschleunigen konte. (*) Allein der liebreiche Schöpfer der sich über das Elend des verführten Men-

(*) Der Autor hat dasjenige / was er von der Schöpffung / und von dem Fall der Engel und Menschen in den Cabalisten / ingleichen in Fluddi, Paracelsi und Jacob Böhmens Schrifften gefunden / wohl genutzet; indem er aus den unter einander gemengten und verstreuten Gedancken dieser Leute das scheinbahrste heraus gesuchet / solches in Connexion und Ordnung gebracht / und endlich mit einigen / wiewohl sehr unzureichlichen Chymischen Experimenten / begleitet. Er meynet hiemit die Sache genugsam ins Feine gebracht / und denenjenigen die sich sonst in diesen verborgenen Dingen nicht finden können / einen sichern Leit-Faden in die Hand gegeben zu haben / krafft wessen sie sich jederzeit aus diesem Labyrinth glücklich heraus wickeln

Menschen erbarmet, hat ihn nicht gantz und gar verstossen, und mit dem Lucifer in die Quaal der in sich selbst gekehrten und zurückgetriebenen Gemüths-Bewegungen hineinstürtzen wollen: sondern hat ihn vielmehr in den Geist

---

können / muß aber dennoch endlich gestehen / daß es auch nur Muthmassungen sind / wie es denn in Ewigkeit nur Muthmassungen bleiben werden. Solten sich aber diejenigen / die sich mit dem / was GOtt hievon offenbahret / nicht genügen lassen wollen / oder solches gar nicht einmahl glauben / hiedurch wohl zu frieden stellen oder überzeugen lassen? oder solten diejenigen / welche in diesen Dingen fürwitzig zu seyn / vor erlaubt halten / sich hiedurch wohl die Freyheit nehmen lassen / ihre Muthmassungen des Autoris Muthmassungen entgegen zu stellen / und also Muthmassungen mit Muthmassungen zu häuffen? Wir haben dergleichen Muthmassungen leyder! mehr als zuviel / und es ist fast kein Chymischer Scribent zu finden / der nicht seinen Schrifften / von der Schöpffung und von dem Fall seine besondere Muthmassungen einverleibet. Was ist uns aber mit allen diesen Muthmassungen gedienet? und was haben dieselben weiter effectuiret / als daß viele / sonst gute Gemüther irre gemacht / und bey nahe alle Christliche Acquiescenz in dem geoffenbahrten Wort GOttes unter tausenderley weit schweiffigen Muthmassungen begraben worden? Ist zu dergleichen Muthmassungen noch dieses hinzu gekommen / daß man die Biblische Scribenten beschuldigt / als ob sie eins und das andre von den Heyden entlehnet / oder dunckel und ungereimt von GOtt geschrieben: so ist es damit um so viel gefährlicher worden. Indessen ist auch dieses ein sichtbahrer Beweiß des übergrossen menschlichen Elendes / daß man von GOtt und Göttlichen Dingen immer mehr wissen und glauben will / als GOtt nach seiner ewigen Weißheit

Geist seines Gemüths wieder aufgerichtet, in dem er sein Verlangen und den Hunger seines Glaubens von neuen zu der verlohrnen Speise der Gottheit beruffen und eingeladen, und ihm in Christo den Weg eröffnet, wie er in dem Leibe der neuen Creatur, welcher aus dem allerreinsten Wesen der ewigen Natur gesammelt

wor-

---

und Gütigkeit davon offenbahren / und zu glauben vortragen lassen. Man schweifft mit Dencken und Gedancken so lange herum / bis man etwas gefunden / das der eitlen Einbildung schmeichelt / und denn meinet man etwas rechtes erwischt / und die Auflösung aller Knoten gefunden zu haben / ob man gleich wie ein Blinder im Finstern herum tappet. So dann blähet die vermeinte Weißheit auf / und macht / daß man im raisonniren beständig überfliesset; ja mancher ist mit dem Elihu beym Hiob der Rede so voll / daß ihn der Oden in seinem Bauche ängstigt. Bey dem allen aber klebt man nur an den Schalen / und der Kern / oder der Anfang / das Mittel / und das Ende der wahren Weißheit in Göttlichen Dingen / nemlich einfältig und aufrichtig glauben was GOtt geoffenbahret / und einfältig und aufrichtig thun / was GOtt befohlen / bleibet sehr weit dahinden. Man weiß zum Exempel daß ein GOtt ist / und was man weiter von demselben glauben soll / ist in der H. Schrifft zur Genüge entdecket; zugleich aber ist befohlen / daß man denselben über alles fürchten / lieben / und ihm über alles vertrauen soll. Wer das erstere einfältig und aufrichtig glaubet / der thut seiner Pflicht in diesem Punct ein völliges Genüge / und wenn er in solchem Glauben auch dasjenige einfältig und aufrichtig thut / was ihm dabey zu thun befohlen; so hat er Zeit Lebens mit Furcht und Zittern zu schaffen / und darff gewiß nicht

worden, von neuen bekleidet werden, und in dieser neuen und lichtvollen und göttlichen Wohnung wieder alle Anfälle der Sünden, den guten Kampf vollenden, und endlich nach dem Tode, die Seele selbst mit sich in die ewige Hütten dieser immerwährenden Glückseeligkeit aufführen solte. Welches alles der Heiland sowohl als seine Jünger mit sehr nachdrücklichen und ausnehmenden Worten allenthalben einschärffen. Hergegen hat er der Seelen in ihrem Cörper die vergängliche Ergötzlichkeiten der ley-

---

weit herum gaffen. Nichts destoweniger aber will der elende und verderbte Mensch noch ein mehrers von GOtt wissen/ nemlich was er sey/ worinn sein Wesen bestehe/ ꝛc. ꝛc. Nach selbigem will man ihn alsdann begreiffen lernen; darüber verfällt man ins raisonniren/ und glaubet endlich/ was zu glauben in der Schrifft nicht vorgetragen worden; hergegen was darinn zu thun gebothen worden/ bleibt im Stiche/ und wird den Einfältigen/ die das Himmelreich zu sich reissen/ überlassen. Mit dem Artickel von der Schöpffung und dem Fall der Engel und Menschen verfähret man auf gleiche Art. Man begnüget sich nicht mit dem/ was GOtt davon in der Schrifft geoffenbahret/ und an statt daß man seinen Schöpffer nach dessen Geboth in Demuth ehren/ und ein würdiges Geschöpff desselben zu heissen sich bestreben/ zugleich aber das in den ersten Eltern verlohrne Ebenbild GOttes in GOtt gefälliger Gerechtigkeit und Heiligkeit in JEsu Christo wieder zu erlangen sich aus allen Kräfften befleissigen solte: so will man ergrübeln/ wie GOtt bey der Schöpffung der Engel und Menschen zu Werck gegangen; durch was vor einen Modum procedendi Lucifer und Adam in das ihnen begegnete Unglück verfallen/ und welcher-

leydenden Grund-Wesenheiten zugestanden. Damit aber der Geist sich nicht von neuen der Gemeinschafft des irdischen Vergnügens zum Sclaven ergeben möchte; so hat er ihn aus dem so glückseeligen und angenehmen Wohnplatz der Erden vertrieben, und da er ferner die Gerinnungen des Fluchs, so durch die in Unordnung gebrachte lebendige Würcksamkeiten, vermöge einer gantz natürlichen Folge entstehen müssen in die

---

gestalt die Erde / welche dem gefallenem Menschen zur Wohnung beschieden worden / ihre jetzige Gestalt angezogen. Da vertiesset man sich in Muthmassungen / und weil ein jeder Muthmasser gleiches Recht zu haben vermeinet; so bringt ein jeder den Krahm seiner Einbildungen nach Maßgebung seiner selbst-erdichteten Concepten zum Vorschein. Die in der Chymie etwas versucht haben / wollen ihre Muthmassungen so gar durch eine kleine Schöpffung den Augen vorstellig machen / auch durch ihre Kunst im kleinen zeigen / wie Adam seinen finstern Leib angezogen / und wie die Erde zur Erde worden; Gerade als ob sich ein solches grosses / und von GOtt selbst den Menschen verborgenes Geheimnüß durch dergleichen Muthmassungen und Spiel-Werck erschöpffen liesse; oder als ob der Schöpffer den Sterblichen von der Schöpffung und dem Fall der Engel und Menschen bloß in dieser Absicht nicht ein mehrers kund werden lassen / damit selbige um so mehr Gelegenheit finden möchten / sich in tausenderley Muthmassungen zu versteigen / und das ihnen zu thun befohlene desto getroster aus den Augen zu setzen. Und so gehet es auch leyder! in andern Stücken der Theologie, wenn man ein mehrers wissen will / als GOtt zu wissen erlaubet / und wenn man das einfältige und aufrichtige glauben / zusamt dem einfältigem

die Nahrungs-Mittel und Elementa eingeführet, und zum Wachsthum gedeyen lassen; so ist endlich der Tod, oder die Entweichung der Seelen aus der untauglichen und befleckten Wohnung dazu gekommen, welcher denn den Geist oder das Gemüth vor allen andern Dingen reitzet und treibet, eine wahre und unvergängliche Speise zu suchen; folglich nicht als eine Straffe, sondern als ein Mittel wider den Fall anzusehen, wodurch der ewige Geist, der weder aus sich selbst, noch aus der äussern Creatur einiger Seeligkeit habhafft werden kan, gleichsam mit Gewalt gezwungen wird, von dem irdischen Vergnügen abzulassen, und nach solchen Gütern zu streben, die ihm auch noch nach dem Tode gegenwärtig bleiben. So dann fällt der Cörper oder die leydende Materie dem Feur und den Sonnen-Strahlen zur Auflösung anheim, oder wird auch andern lebendigen würckenden Wesenheiten, um selbige unter den Crayß ihrer Würcksamkeit zu ziehen, und

---

und aufrichtigem thun in Vergessenheit stellet. Ob aber auf diese Art das wahre Christenthum befodert/ das Reich GOttes erweitert/ und viele Seelen zur ewigen Glückseeligkeit geführet werden: mögen diejenigen überlegen und beurtheilen/ die Augen zu sehen haben; da es sich dann bey vielen sichtbahrlich und Handgreifflich zeigen wird/ daß dieser Fürwitz in Göttlichen Dingen ein Merckmahl des allergröstten Elendes; ja daß er die wahre Quelle sey/ woraus von allen Zeiten her so viele Verwirrungen/ Zerrüttungen/ Spaltungen und Ketzereyen entstanden/ und hergequollen.

und ferner zu behandeln, zum Raube überlassen. Solchergestalt ist die Vernichtigung des einen Cörpers jederzeit der Ursprung eines andern, und wird alsdann die krafftlose Materie der verderbten Elementen von den geistlichen Würckern so lange herum getrieben, auch nach der Art und Neigung des Würckers bald weiter erhöhet und gereiniget, bald aber noch weiter befleckt und verderbet, bis endlich in der Vollendung aller Dinge alle Gerinnung des Fluchs durch das überall ausbrechende Feuer wird aufgelöset und verschlungen werden. Welches denn die Sonne allein bey den ihr am nächsten stehenden duncklen Kugeln, gar leichtlich wird bewerckstelligen können, weil sie in ihnen allen den Saamen eines verborgenen und verschlossenen Feuers antrifft, welcher zur Unterhaltung des Brandes so lange zureichlich seyn wird, biß alles entweder in seinem innern aufgelöset, und in den Circkul des wütenden Feuers hinein gerissen, und darinn verborgen, oder aber in einer Feur-beständigen und gleich-gearteten Klarheit wieder zu seiner anerschaffenē ersten Herrlichkeit gebracht worden. So erkläret es Christus, als der uns von GOtt geschenckte Vertilger alles Fluchs: und so stellet auch der Prophet in seiner Offenbahrung die Gestalt der widerhergestellten Natur, von aller unschmackhafften Wässrigkeit und finstern krafftlosen Erdigkeit entbunden war, weil diese Principia nicht mit erschaffen, sondern durch dem

Fall

Fall aus dem Licht und brennenden Feuer allererſt hervorgebracht worden; Und ſo leget es auch endlich die geſunde Vernunfft und Chymiſche Erfahrung zu Tage, nach welcher das unſchmackhaffte Waſſer und die finſtere krafftloſe Erde, nur als Hindernüſſe der eingebohrnen Kräffte eines jeden Cörpers erfunden werden, die weiter zu nichts nutz ſind, als daß ſie zu Behältnüſſen dienen, und in der zerbrechlichen und allerhand Unordnungen unterworffe Werckſtatt zuweilen die allzuhefftigen Würckungen hemmen können. Nach eben dieſer Erfahrung zeiget ſich auch, daß durch die Gewalt des Feuers, und feuriger zugemiſchter Dinge die finſtere Irdigkeit ſelbſt aufgelöſet, und in einen gemiſchten durchſichtigen Cörper verwandelt; ja ſelbſt die abgeſchmackte Wäßrigkeit in ein zuſammengeſetztes durchſcheinen, des Weſen verſetzet wird. (*) Zum augenſchein,

(*) Worauf der Autor eigentlich mit dieſen Worten ziele: giebt er allhier nicht zu erkennen/ es ſcheinet aber ſolches nichts anders zu ſeyn/ als der ſo ſehr beſchriebene Alcaheſt, wie er denn in ſeinem Wegweiſer zum verlohrnen Licht und Recht P. II. p. 824. ſich folgendergeſtalt heraus läſſet. Vor mich geſtehe gern/ noch nicht zu der Meiſterſchafft des allgemeinen Liquoris Alcaheſt, welches Arabiſche Wort ſo viel heiſſet/ als ein feuriges Waſſer/ oder Waſſer und Feuer zuſammen/ gekommen zu ſeyn; verlange auch nicht darnach/ wiewohl wir deſſen Zubereitung gar nicht verborgen iſt. Denn ich weiß gar wohl/ durch was vor ein Mittel das Waſſer wiederum kan eine Lichts-

scheinlichen Zeugnuß, daß es an und vor sich nicht unmöglich oder ungereimt, was die Christliche Religion von dem Fall und der Widerbringung der Creaturen an die Hand giebet. Weil so wenig in dem einen als andern ein neues Wesen geschaffen, sondern nur die Ordnung der Verknüpffung von solchen Würckern, die mit einer umschränckten oder unumschränckten Freyheit und Gewalt versehen sind, und entweder ihrer freyen Willkühr, oder dem Befehl des Schöpffers Folge leisten, entweder zerrüttet, oder aufs neue hergestellet wird. Und wenn die Creatur nicht eben diese Freyheit gehabt hätte, so wäre unter ihnen des allerhöchsten Schöpffers Macht, Weißheit, Liebe und Gerechtigkeit nimmer bekannt worden; ja es würde auf diese Art GOtt selbst des letzten Endzwecks der Schöpffung verfehlet

---

Gestalt annehmen/ und die finstere Magnetische Erde/ eine reine Feurs-Gestalt ꝛc. Wie weit des Autoris Erfahrung hier Grund habe/ lässet man gerne dahin gestellet seyn. Die Natur- und Vernunfft gemässe Chymie aber weiß von dergleichen nichts; und endlich ist es heute zu Tage so unbekannt nicht mehr/ daß Helmont so wenig als andere/ die ihm blindlings geglaubet/ den wahren Alcaheſt jemahl gekannt oder erkannt: weßfalls er denn auch so wunderliche Dinge davon geschrieben/ daß ein jeder der mehr mit den Händen/ als mit der Imaginations-Krafft gearbeitet/ sichtbahrlich wahrnehmen kan/ wie dieser gute Mann mit seinen gelegten Wind-Eyern sowohl sich als andere vexiret.

let haben, nach welchem er durch seine vermannigfaltigte Liebe in den Creaturen sein selbst eigenes Ebenbild schauen, und sich zugleich der Creatur nach dem Maaß ihrer Fähigkeit in allen zu erkennen geben, und zu lieben darstellen wolte. Da dann gewiß alle Empfindung der dependenz, der Liebe, der Gütigkeit und des schuldigen Gehorsams aufgehöret haben würde, wann der lebendige Geist nicht würcklich die Freyheit gehabt hätte, sein Verlangen an diesen oder jenen Vorwurff zu hefften, und also in der That zu erfahren, was unter dem Schöpffer und den Geschöpffen vor ein Unterscheid, und wie weit die Seeligkeit des einen von der Seeligkeit des andern unterschieden sey. Solchemnach hat der zum Ebenbilde GOttes erschaffene Geist in der Freyheit, sich zu diesem oder jenem Gegenwurff zu lencken, genugsam erkennen können: daß der Schöpffer allein das höchste Gut/ welches allen giebt und von niemand empfängt; folglich hat der gefallene Mensch, nachdem er in dem Stande der Versuchung und des Mangels der Göttlichen Speise sein Verlangen zu einem vergänglichen und geringern Gut erniedriget, gantz keine Entschuldigung. Denn er hat das beste, welches er als ein solches bereits gekostet hatte, nicht geachtet, und Vertrauen und Hoffnung zu dem Vater aller Creaturen fahren lassen, da er doch erkannt hatte, daß nichts als lauter Gutes von demselben hergekommen: Hergegen hat er die

Creatur mit Vertrauen und Liebe umfasset, welche doch so zu reden nur ein Stäublein der Göttlichen Güte, und wo sie nicht ohne Unterlaß Hülffe bekommt, aus und in sich selbst, allenthalben bedürfftig und gebrechlich, auch in dem Bezirck ihres schwachen und äusserst beschränckten Lebens, viel geringer als der gefallene Mensch selbst, folglich keinesweges würdig, desjenigen GOtt zu seyn, welchen der Schöpffer zum Herrn der gantzen Welt gesetzet, und welchem er einen fast unendlichen Lebens-Grund, und ein so Majestätisches Gemüth, daß nur allein mit GOtt und den Schätzen seiner Seeligkeit gesättiget werden kunte, verliehen hatte.

§. VI.

In diesem Bewegungs-Systemate ist nun wie ich hoffe, der richtige und offenbahre Weg gezeiget, wie die wahre Ursachen, sowohl der natürlichen Bezeigungen, als der meisten Glaubens-Artickel, die den Klugen dieser Welt sonst ein Stachel in den Augen gewesen, zu finden; und wird man nunmehro eine sichere Fahrt vor sich haben, um zwischen die beyde allergefährlichste Klippen getrost hindurch schiffen zu können. Denn man wird weder in der Ordnung der natürlichen Ursachen und deren Erklärung ferner nöthig haben, die übel zusammen hängende Figuren und Particulchen des Krafft- und Safft-losen Mechanismi zu verknüpffen, noch in Erfindung des Ursprungs der Bewegung auf

des

des Spinosæ abscheuliche Weisen oder Theatralische Vorstellungen eines einigen lebendigen Grund-Wesens, welches er unter dem Nahmen der Natur oder GOttes angiebet, zu verfallen. Denn dieser wunderliche Philosophus der mit aller seiner grossen Mühe, und mit aller Spitzfindigkeit seiner verderbten Einbildungs-Krafft nichts als die lahmesten und elendesten Fratzen auf die Bahn gebracht, und hierauf einen sich selbst widersprechenden Satz mit dem andern gehäuffet, ist endlich in die Raserey einer recht entsetzlichen Verwirrung verfallen; und zwar aus keiner andern Ursache, als weil er die Nichtigkeit der mechanischen Grund-Lehren wahrgenommen, und die stachelichten Theologischen Zänckereyen, von dem absoluten Rath-Schluß des Schöpffers, und von der Geistlichen, von GOtt aber als dem allerersten Beweger unmittelbahr behandelten, und unter seiner Bewürckung gefangen gehaltenen Würckungs-Krafft der Geschöpfe begierig aufgesammelt; endlich auch diesen unmöglichen Satz behaupten gehöret: **daß die Schöpfung aus nichts geschehen, und die geschaffene Dinge wiederum in nichts verwandelt werden können**; welchen zu unterstützen man solche Gründe gebraucht, die noch weit leerer und unbegreifflicher, als das behauptete Nichts selbst ausgesehen. Diese albern Grillen und vermeinte Glaubens-Articul sage ich, sahe Spinosa mit stoltzer Verachtung an, und weil er die al-

ten Cabalistischen Grund-Sätze seiner Jüdischen Rabinen ins Gedächtnüs gefasset, aber übel verstanden hatte: so tratt er endlich selbst auf den Schau-Platz, und behaupptete, daß GOtt in seinem Thun nicht frey oder willkührlich handelte, sondern daß er bloß nach den unwandelbahren Gesetzen seiner Natur würcke, und jederzeit gewürcket habe, und daß niemahlen eine Zeit gewesen, da er anders gewürcket, als er noch würcke; auch daß niemahlen eine Zeit seyn würde, da er anders würcken würde. Damit er aber zugleich die feuchtigen Fragen von den absoluten Rahtschlüssen GOttes mit einmahl aus dem Wege raumen möchte; so nennete er alle geschaffene Dinge nur Weisen und theatralische Vorstellungen eines einigen würckenden und vorstellenden Grund-Wesens, welche nicht anders seyn könten, als sie würcklich wären; nicht zwar vermöge des Rahtschlusses oder der Verordnung eines weißlich und willkührlich handelnden Wesens, sondern vermöge der immerwährenden, und ein vor allemahl festgestellten Gesetze der allgemeinen Natur; ja vermöge des Wesens der allerersten Bewegungs-Ursache selbst. Und gewiß, es war diesem Mann, der alles auf die prædestination gründete, gar etwas leichtes, in diesen Abgrund zu verfallen: Denn man wird einen solchen schwerlich weise und gut nennen können, welcher dasjenige verabscheuet und hasset, was er selbst machet und beweget, und der dasjenige

straffet

straffet und mit Gesetzen beschräncket, was doch nicht das geringste Vermögen hat, anderst zu thun, als es würcklich thut. Als aber dieser wahnwitzige und gleichsam trunckene Mensch erblickte, daß die gantze Natur dieser unsinnigen Meinung ins Angesicht gleichsam wiederspräche, und daß diese Natur nicht dergestalt in den tummen Gesetzen ihres Wesens bestrickt wäre, daß nicht selbst die Gesetze und die Klugheit der Menschen selbige solten bezwingen, und deren Hefftigkeit im würcken so wohl moralischer als natürlicher Weise auf gewisse Art beschräncken können; so vergaß er seiner selbst, und schmiedete einen zweyfachen, jedoch auf beyden Seiten sich selbst klärlich wiedersprechenden Zustand des Menschen, nemlich einen **natürlichen**, nach welchem er von den unveränderlichen Gesetzen seiner Natur getrieben würde, und einen **bürgerlichen**, nach welchem der Trieb der Natur, durch die eingeführte angenommene Religion und selbst erwehlte Gesetze gehemmet, und auf eine andere Weise determiniret würde. Es merckte aber der verblendete Tropf keines weges, daß solchergestalt die modificirende Natur, und das sich zu allererst bewegende Wesen, welches, wie er behauptete, nach den unwandelbahren Gesetzen seiner Natur würcken solte, nohtwendig in seinen Bewegungen gehindert werden müste; und zwar von den Weisen (modis) selbst, die gleichsam Schatten-bilder der allgemeinen Na-

tur seyn solten; welche Weisen denn auf diese Art das modificirende und zuerst würckende Wesen, an Klugheit, Gütigkeit, List und Gewalt sehr weit übertreffen, und zugleich vermittelst einer neuen Contradiction zeigen müsten, daß etwas in denen Vorstellungrn und determinirten Geschöpfen seyn könne, welches in dem vorstellenden allererstẽ Wesen nicht anzutreffen: nemlich Weißheit, Uberlegung und willkührliche Freyheit, sich nach Erfodern der Sache, entweder so oder so zu entschliessen. Nach diesen Lehrsätzen ist ein weiser, gütiger, gerechter und Wahrheit-liebender Mensch nur eine Vorstellung, und ein flüchtiges theatralisches Ebenbild GOttes, oder der tummen Natur. Er ist, sage, nur eine **Vorstellung**/ die weder vor sich selbst bestehet, oder ein eigenes Wesen hat; dennoch aber sollen die ihm kurtz vorhero beygelegte Eigenschafften dem zu allererst bewegenden Wesen, dessen Vorstellung er doch seyn soll, keines weges zu kommen; folglich werden die geistlichen, lebendigen, empfindlichen, und keinem mathematischen Extenso zukommenden Bezeigungen und Aufferungen in der gantzen Natur wohl schlechterdings ausserhalb eines würcklichen Unterwurffs oder subjecti stecken bleiben: nemlich die Gerechtigkeit ausserhalb eines gerechten Wesens; die Weißheit ausserhalb einer weisen substantz; die Gütigkeit ausserhalb eines Gutes; welches sich selbst aus Liebe mittheilet, und endlich selbst diese närrische

Philo-

Philosophie, ausserhalb des Philosophi, Spinosæ: und da derselbe nach seinen eigenen Grundsätzen keine besondere, mit seiner eigenthümlichen Würcksamkeit, und mit seinem eigenthümlichen, daurhafften und besondern Leben begabte Substantz, sondern nur ein Schatten-Bild des sich allererst bewegenden, und sein Lust-Spiel treibenden Wesens; dieses allererst bewegende Wesen aber gleichfals nach seinen Lehr-Sätzen vor sich selbst nicht weise, sondern nur ein Unterwurff der eitlen Betrachtungen der vernünfftelnden Schluß-Kunst ist: so folget von sich selbst, daß seine Weltweißheit in einem puren Nichts beruhe, oder daß dieser Weltweise ein Narr aller Narren seyn müsse, wenn er sich überredet, daß diese Raserey in der Wahrheit gegründet sey; oder daß er auch ein Bube aller Buben sey, wenn er zum Verderben der menschlichen Gemüther, **verblendeten und Schwindelsüchtigen Leuten**/ geflissentlich und vorsetzlich solche unleidliche, verwirrte, gauckelhaffte und sich selbst allenthalben widersprechende Lappereyen vorgeschüttet, wodurch sie schlechterdings aus den Orden der gesund-vernünfftigen Menschen verfallen müssen. Denn diejenige welche Augen zu sehen haben, und ihres Verstandes annoch mächtig sind, werden sich an dergleichen ungeheure, und sich selbst stets contradicirende Phantaseyen wenig kehren; Ja es ist nicht möglich, daß ein einiger Mensch an dergleichen Lumpen-Krahm einiges belieben

finden könne, es sey denn daß er alle Regeln der gesunden Vernunfft mit Füssen getretten, und sich gäntzlich vorgenommen, denen Reitzungen der verderbten Natur und aller Leichtfertigkeit Gehör zu geben, und sich selbst bequeme Gesetze zu stellen; nicht zwar solche, von deren Wahrheit er etwan überzeuget ist, sondern die seine nunmehro erwehlte Lebens-Art vor die sicherste und beste passiren lassen.

Hier hat nun der aufrichtige Leser dasjenige, was ich in einer so schweren und nicht eben überall anzutreffenden materie, aus redlichem Hertzen und aufrichtiger Begierde meinem Nächsten zu dienen, zusammen zu tragen vor nöthig erachtet. Wann derselbe keinen unbilligen Tadeler abgeben will, so wird er bey sich selbst bekennen, daß es weder ungereimt noch gottloß sey, was vielleicht den meisten als etwas neues, und dem ersten Ansehen noch nicht wohl begreiffliches vorkommen wird; und daß dieses Systema mit so starcken Gründen aneinander hange, daß einer der es umzustossen sich gelüsten lassen wird, viel grössere Schwierigkeiten dabey vorfinden dürffte, als die gesunde Vernunfft in Vernichtigung des unzeitigen und gauckelhafften Gewirres und Unraths des Mechanismi und Spinosismi insgemein anzutreffen pfleget. Ich gestehe indessen, daß eines und das andere nur als eine Aufgabe, (problematicè) und Wahrscheinlichkeit zur Ergäntzung des völligen Zusammenhanges mit einverleibet

leibet worden, wovon einem störrischen Zänker nicht allemahl dem Grunde nach (à priori) eine zulängliche Ursache wird gegeben werden können; (denn wer wird wohl in dieser, der Sachen Dunckelheit und der Finsternuß unsers Wissens so weit durchbrechen können, daß er nicht noch allezeit wird bekennen müssen, wie noch ein weit mehrers vorhanden sey, welches in der Unwissenheit vergraben lieget, als was mit der Schärffe unsers Verstandes zur Zeit ergründet worden?) ja, daß auch hin und wieder etwas anzutreffen sey, welches wegen jetzt beliebter Kürtze nicht durch die benöthigte Experimenta umständlicher dargestellt werden können: Doch wird mich niemand wie ich hoffe als einen schwindelsuchtigen und sich selbst widersprechenden ertappen, sondern das mehreste dergestalt bewährt und bewiesen antreffen, daß er aus der Art der Verknüpffung leichtlich abnehmen wird, daß das wenige dunckele, welches in seiner Ordnung mit eingeflossen, nicht anders zustellen gewesen. Solten einige die freye und scharffe Schreib-Art, womit die Verfechter der verkehrten Welt, ob es gleich sonsten gelehrte und ansehnliche Männer sind, angetastet, und ihre angenommene gauckelhaffte Lehr-Sätze gleichsam im Triumph verspottet werden, meiner Jugend vor unanständig halten, so hat einjeder von meinetwegen die Freyheit zudencken, was ihm beliebet. Denn ich werde mir gar wenig Mühe machen, einen

Fehler oder ein Versehen, das auf meiner Person hafftet, von mir abzuwältzen, weil ich mir meiner Gebrechlichkeit gar wohl bewust bin, und zur Genüge erkenne, daß mir etwas menschliches begegnen könne. Noch weniger werde ich mich mit andern wegen eines harten Urtheils in Streit-Händel einlassen, wann sie wichtige Ursachen dazu zu haben vermeinen. Indessen wird die Abscheulichkeit der unter Händen gehabten Sache, und die Lehr-Sätze, welche offenbahre Erfindungen, sowohl der Gottlosigkeit, als des Aberwitzes sind, die etwas mehr aufgebrachte Bewegung meines, des allgemeinen Besten redlich beflissenen Gemüths einigermassen entschuldigen; insonderheit da ich gesehen, daß nicht allein der Grund der wahren Religion, sondern auch das Band der bürgerlichen Gesellschafft, nebst den ungezweiffelten Grund-Sätzen der natürlichen Welt-Weißheit, worauf die Artzney-Kunst sich einig gründet, dergestalt zu Schanden gemacht und entkräfftet worden, daß zu beförchten, es werde das wenige Gute und Wahre, so annoch übrig, endlich unter dem tyrannischen Joch der Boßheit und Thorheit in letzten Zügen gerathen. Dieserwegen habe ich diesem gefährlichen Ubel nach der Vorschrifft meines Gewissens, und der mir verliehenen Erkänntnus, nicht allein um der gesunden Vernunfft ein Genügen zu leisten, mit handtastlichen Beweiß-Gründen begegnen; sondern auch die guten

Ge-

Gemüther unserer Zeit, so in diesen Fratzen verwickelt, oder auch dieselbe zuergreiffen geneigt sind, mit einer etwas empfindlichen Schreib-Art stutzig machen, und sie also wieder zurück ziehen wollen; lebe auch der Hoffnung, daß meine angewandte Mühe nicht ohne Nutzen seyn werde. Solte sich nun ein Widersacher von eben einem solchen Gemüth, und in eben dieser Absicht gegen mich aufmachen, so wird es demselben unverwehrt seyn, meine Sätze mit eben der Freyheit durchzugehen, und auf die Probe zu setzen; ja es wird mir niemahlen schwer fallen, einem, der mich etwas bessers lehret, auch dabey ziemlich derbe errinnert, Gehör zu geben, wann er anderst mich mit guten Beweiß-Gründen und genugsamer Erfahrung unterweisen; nicht aber mit blindem Eifer, und dem gebrechlichen Ansehen seiner Vorgänger schrecken, und mir zu befehlen suchen wird. Solte aber ein erbitterter, und in seinem von uns zerstörten Hauß-Rath irre gemachter Kopf, sich gelüsten lassen, mit Zorn und Rache, darinn er seiner selbst nicht mächtig, auf uns loß zu stürmen, oder hie und da etwas aus dem gantzen Wercke, zum durchhecheln, auszukippen, und solches, ohne das gantze Systema in seinem völligen Zusammenhange angetastet, oder seinen philosophischen Krahm, von den öffentlich angezeigten Contradictionen und ungereimten Sätzen gerettet und befreyet zu haben, als etwas paradoxes und ketzerisches vor

den

den Augen seiner Mit-Brüder abzumahlen: der mag zum voraus wissen, daß wir mauß-stille schweigen, und einem jeden völlige Freyheit lassen werden, sich selbsten abzumatten, und sich immer mehr und mehr bloß zu stellen. Dann unter einem sothanen Waffen-Geräusch hat die Wahrheit noch niemahl Schaden gelitten, sondern ist vielmehr jederzeit mit einem herrlichern Glantz hervorgetretten; und wenn ja neue Untersucher und Nachrichter solcher fremd scheinender Lehren erwecket worden; so hat sie auch ebenfalls ihre Anhänger und Nachfolger in Uberfluß bekommen. **GOtt / dem wir uns selbst / und alle gute Gaben zu dancken haben / gebe nur / daß alles zu seines heiligen Nahmens Ehre / und des Nächsten Nutzen gereichen möge.**

Supplement zum 6. und 7. §. §. des andern Capituls.

DAmit denen jenigen, welche dem von uns, zur Erfindung des Ursprungs aller Kranckheiten deutlich angezeigten allgemeinen Haupt-Grunde etwan zu widersprechen Lust haben, die Gelegenheit sowohl sich als andere unter einem eitlen Vorwand aufzuhalten, benommen werden möge; so wollen wir in möglichster Kürtze einige unzeitige und miß-gerathene Gegenwürffe abfertigen, welche man uns mündlich, und wo ich in Errathung der Absicht eines gewissen

wissen Autoris nicht irre, auch in einer öffentlichen Schrifft entgegen gesetzt worden; auf daß die von uns behauptete, und auf unzweiffelhaffte Experimenta gegründete Wahrheit, zum Nutzen sowohl derer Aertzte als der Krancken desto unverdeckter hervortretten, und desto willigere Nachfolger überkommen möge. **Erstlich vermeinen sie mit guten Fug läugnen zu können, daß der Safft des Gekröses und aller Drüsen vor allen andern Feuchtigkeiten der seelisch thierischen Werckstatt saur seyn solte/ weil derselbe wann man ihn kostet keinen sauren Geschmack auf der Zunge spühren lässet:** (*) Allein es ist dieses eine gar betriegliche Anzeigung, weil auch die allerschärffste Säure, wenn sie unter einer glebrichten und zähen Erdigkeit verborgen lieget, oder mit öhlichten Dingen verwickelt ist, ihren sauren Geschmack

(*) Daß der Gekröse-Safft zuweilen saur/ auch wohl säurlicht/ zuweilen aber herbe und wohl gar süß sey/ hat Sylvius bey der Anatomie verschiedener Cörper zu erst observiret/ und darauf aus diesem Safft den Ursprung aller Kranckheiten zu deduciren vermeinet. Die ihme widersprochen/ haben behauptet/ daß dasjenige was Sylvius observiret/ wider den ordentlichen Lauff der Natur geschehe. Der Gekröse-Safft wäre ordentlicher Weise flüchtig und unschmackhafft; würde er aber saur/ herbe oder süß befunden; so wäre es ein Zeichen/ daß der Mensch von welchem ein solcher Safft genommen worden/ nicht gesund gewesen/ wie denn unter hunderten kaum einer recht gesund wäre.

schmack verliehret. Solcher gestalt giebt der mineralische Schwefel, oder auch die Säure des Vitriols, wann dieselbe mittelst Zusatz eines verbrennlichen Oels wiederum zum mineralischen Schwefel gemacht wordē; ihre häuffigste Säure auf der Zunge nicht zu erkennen; und wenn die letztere vor sich selbst von magern in sich schluckenden Erden starck abgezogen wird; so verbirgt sie solche gleichfalls und verliehret ihren Geschmack. Hat aber desfalls jemand Ursache zu sagen, daß die Säure in diesen Dingen nicht die Oberhand habe? (*) Solchemnach muß man die, in der klebrichten Zähigkeit des Drüsen-Saffts verborgene Säure nicht mit der Zunge untersuchen, sondern man muß selbige vermittelst der Destillation, und einer gelinden zeiti-

(*) Der Schwefel bestehet fast gantz und gar aus einem Mineralischen Saur-Wesen / welches mit einem geringen / doch hinlänglichem Theil des brennlichen Feur-Wesens gebunden ist. So lange nun dieses Mixtum in Schwefel-Gestalt gelassen wird / so prædominiret die Säure nicht / und zeiget er nirgends einigen Effect, den sonst ein Accidum zu Tage leget. Wenn das Vitriol-Sauer von magern in sich schluckenden Erden einige mahl gehörig abgezogen worden; so ist es ein Phlegma, dessen Säure bey der absorbirenden Erde zurück geblieben. Wer kan aber mit Bestande der Wahrheit sagen / daß die Säure entweder in diesem Phlegmate, oder auch in der absorbirenden Erde prædominire / weil sie ja aus dem erstern würcklich geschieden / von der letztern aber dergestalt gebunden worden / daß man nicht die geringste Anzeige oder Würckung einer Säure bey beyden mehr verspühret?

zeitigenden Fäulung, wodurch die klebrigten Bande sich zu Grunde setzen, zum Vorschein bringen; und sodann wird erstlich der Zungen, wann sie zum Versuchen Belieben trägt die Wahrheit der Sache kund werden. Und diese Proben werden einem jeden bey dem Speichel zu Gesicht kommen, welcher wie bekannt ein Drüsen-Safft ist. Jedoch will ich den Speichel schaarbockischer Leute hievon allerdings ausgenommen haben, als worinn die Säure von einem Laugen- und Peckel-Saltze verschlungen worden, folglich durch eine gährende Fäulung nicht mehr zum Vorschein zu bringen. (*) Mit eben so weniger Befugnüß halten sie vors andere davor, daß die Galle und der Gekröse-Safft keine Vereinigung eines Alcali und Acidi ausmachen, weil selbige mit keiner sichtbahren Aufwallung und Zischung / als welche man bey der Vermischung

(*) Daß der Speichel / wenn er nach geschehener Fäulung einige mahl destilliret worden / ein unschmackhafftes und von aller Säure weit entferntes Wasser gebe / ist oben p. 123. in notis schon gemeldet worden. Man hat ihn sowohl von jungen und muntern Knaben / als auch von frischen und mehrentheil erwachsenen Jünglingen / die ohnmöglich bereits vom Schaarbock verdorben seyn können / sammeln lassen / und nach vollbrachter Fäulung und Destillation zu mehrmahlen würcklich also befunden / wie jetzt gemeldet worden. Wer noch daran zweiffelt / der kan leichtlich selbst die Probe machen.

mischung der laugenhafften und sauren Saltzen jederzeit wahrnimmt / in einander würcken. Denn dergleichen Uberwerffung wird zum grossen Vortheil der Natur durch die Oelichkeit der Gallen, und der glebrichten Zähigkeit des Drüsen-Saffts verhindert; so bald aber die oelichten und irdigten Banden vermittelst einer geschickten Destillation davon geschieden sind; so werden die gewöhnlichen Phænomena der laugenhafften und sauren Dinge zum Vorschein (*) kommen. Indessen wird das gantze Wesen der Galle, wann man es mit einer Säure vermenget, ob es gleich nicht empfindlicher Weise aufbrudelt, dennoch vernichtet, und in einen weißlichten Schleim der nicht mehr bitter, sondern etwas süßlicht ist

(*) Was bey der Destillation der Galle zum Vorschein kommt / ist p. 121. in not. gemeldet. Wann nun das aus der Galle destillirte / und von seiner Oeligkeit geschiedene Wasser / mit dem destillirten Speichel vermenget wird / so zeigen sich dabey die Phænomena eines zusammen gegossenen alcali und acidi eben so wenig / als wann man destillirtes Fluß- und Regen-Wasser zusammen giesset. Es zeiget sich auch hier / daß der Autor aus unrichtigen Præsuppositis geschlossen. Immassen die Erfahrung genugsam darleget / daß die Galle weder ein wahrer alcalinischer / noch der Succus pancreaticus ein wahrer saurer Safft / wannenhero sie auch nothwendig ihre Würckung in dem menschlichen Cörper auf eine gantz andere Art / als ein alcali und acidum vollbringen müssen.

ist (*) verkehret. Auf welchem Experiment unser nie genug gepriesener Hippocrates sich zu gründen scheinet, wenn er in seinem Buch Lib. de Diæta in acutis behauptet: daß eben dieserwegen der Essig denen Gallhafften Leuten zuträglicher sey/ als den *melancholischen* oder schwermüthigen/ weil die bittere Dinge durch den Essig aufgelöset und in einen Schleim verwandelt; die *melancholischen* Feuchtigkeiten hergegen dadurch noch weiter in Gährung gebracht/ in die Höhe getrieben und vermehret würden. Wann wir also nicht muthwillig in der Irre herum schweiffen, und die leeren Grillen unsers mit Vor-

(*) Sie wird etwas süßlicht/ bleibt aber dabey noch bitter genug. Sie behält auch eine solche Consistentz/ und soviel von der grünen Farbe/ daß man eben nicht Ursache hat/ dieselbe vor einen weißlichten Schleim anzusehen. Unterdessen præcipitiret sich etwas weniges/ woraus aber noch lange nicht auf die Würckung eines Alcali und Acidi zu schliessen. Denn wenn man nur Brunnen-Wasser zugiesset/ præcipitiret sich ebenfalls etwas. Setzet man 2. à 3. Theile Pottasch-Lauge zu ein Theil Galle/ so præcipitiret sich noch mehr/ als mit dem Eßig; und ist bey diesem letztern Experiment etwas curioses, daß sich die Galle mit der Pottasch-Lauge nicht vermenget; sondern wenn man beydes 16. bis 24. Stunden stehen lässet/ so separiret sich die Galle/ und schwimmet als ein dunckel grünes Oel darüber her. Wäre nun die Galle etwas alcalinisches: warum præcipitiret sie sich denn mit der Pottasche/ als einem ungezweiffelten Alcali; ja warum will sie sich nicht einmal mit derselben vermengen lassen?

urtheilen eingenommenen Gehirns denen wichtigsten Experimenten durchaus vorziehen wollen, so wird die weißlichte Farbe des Nahrungs-Saffts selbst, und dessen süsser Geschmack, die Vermengung der gemeldten beyden widerwärtige Säffte unwiedersprechlich zu erkennen geben; und fodern wir also diejenigen, die dieser unserer Meinung entgegen sind, hiemit öffentlich heraus, daß sie uns etwas dergleichen ohne Vermengung laugenhaffter / saurer und oelichter Dinge zeigen mögen: da wir hergegen bereit sind, aus der verschiedenen Mischung dieser Dinge, mit mehr als einer Kunst-Probe eine weisse Milch-Farbe, und einen süssen Geschmack darzustellen; ja so gar durch Vereinigung dreyer gleichartiger Säffte, deren keiner an und vor sich süsse schmeckt, eine solche Süssigkeit hervor zu bringen, welche allen Zucker und Honig sehr weit übertreffen soll; anbey aber zu zeigen, welcher gestalt der weißlichte Nahrungs-Safft durch die darüber hinstreichende Küchen-Flamme in rothes Blut zusammen getrieben, und durch Zugiessung des dünnen saurlichten Gewässers aus den Brust-Drüsen in eine Milch oder weißlichten Nahrungs-Safft verwandelt werde, (*) damit jederman mit Hän-

(*) Diese Experimenta sind allem Ansehen nach nur zu dem Ende berühret / daß die Widersprecher in Verwunderung gesetzet / und wohl gar zaghafft gemacht werden sollen. Der Autor ist von seinen besten Freunden vielfältig ersuchet worden / das Experiment, wo-

Händen greiffen möge, daß die Seele in ihrer Werckstatt auf Chymische weise verfahre, und daß man bloß durch die Chymie zur gründlichen Erkäntnis der Zusammen-Ordnung natürlicher Dinge gelangen könne. Von denen so scharffsichtigen Anatomicis unserer Zeit aber verlangen wir, daß sie uns doch erklähren mögen, warum die Miltz von röthlicher Farbe zwischen Schwartz und Braun sey; warum sie von so vielen Pulß-Adern, und hergegen von so wenigen Pfort-Aederlein befeuchtet werde? und warum endlich die Miltz so fest mit dem Magen und dem

durch eine solche wunderſame Süßigkeit hervor zu bringen / zur Satisfaction ihres Gemüths zu communiciren ; Er hat aber / so facil er auch sonst gewesen / niemahls recht daran gewolt / auch wohl mit zweydeutigen Worten zu verstehen gegeben / daß kein sonderliches Facit darauf zu machen : Doch hat er einige / die sich damit nicht abweisen lassen wollen / auf die Zusammensetzung alcalinischer / öhlichter und saurer Dinge gewiesen; niemahlen aber einen ordentlichen Proceſſ von sich gegeben / oder die Proportion dieser zusammen zusetzenden Dingen exprimiret. Die nun hierinn zu experimentiren angefangen / haben Zeit und Kosten umsonst verspildert / und weder mit langwieriger digeſtion, noch mit behutsamer deſtillation etwas richten können. Haben sie solches dem Autori geklaget / so hat er dazu nach seiner Weise gelächelt / und sie mit ihrer vergeblichen Arbeit noch dazu railliret: woraus denn einige vielleicht nicht ohne Grund geschlossen / daß er wohl etwas von einem dergleichen Experiment bey den Alchymisten geleſen / aber niemahls selbſt probiret. Das andere Experiment wodurch gezeiget werden sollen / wie

Gekröse verbunden sey? ja warum man nicht finde, daß sie die in ihrer Werckstatt gesammlete Feuchtigkeiten in andere Gegenden ableite? Gewiß sie werden nichts, was der gesunden Vernunfft gemäß, zur Antwort geben können, es sey denn, daß sie mit uns behaupten, daß die vor ihr bestes besorgte Seele, den aus dem Satz des Geblüts gesammelten sauren Safft in der Miltz ablege, wodurch dem Wesen dieses inwendigen Theils, welches seine Nahrung aus dem Miltz-Ast der Pfort-Ader nimmt, diese gantz besondere Farbe mitgetheilet wird; und das ferner eben dieser saure Safft, aus dem schwammichten Wesen der Miltz, von den Gekröse- und Magen-Drüsen durch die zarten Röhren der Wasser-Gefasse ausgesogen

---

der Nahrungs-Safft zu Blut / und das Blut wieder in Milch verwandelt werde / möchte bey manchem wohl einige Curiosität erwecket haben / wenn der Autor nicht bereits in seinem Wegweiser zum verlohrnen Licht und Recht / p. 805. gemeldet: daß er eine rothe Schwefel-*Solution* durch Zugiessung eines *Phlegmatis* alsobald könne zur weissen Milch machen / die bey der *Separation* des Wassers wieder blut-roth würde. Denn sobald diejenigen / so in Chymicis nur ein wenig erfahren / dieses gelesen / so ist alle ihre Curiosität zu Ende gegangen / und hat sich mancher gewundert / wie der Autor von seinen Sätzen so triumphirend schreiben / dennoch aber zur Behauptung derselben nichts adæquaters / trifftigers und hinlänglichers / als dergleichen Experimenta anführen und beybringen können.

gen werde, damit er allda zur weitern Vollkommenheit gebracht, und dann zu seinen ordentlichen Verrichtungen gewiedmet werden möge; oder deutlicher zu sagen, damit er in dem Magen mit dem eingeschluckten Speichel die Stelle des ersten Gährungs-Saffts wieder betreten, in dem zwölff-Finger-Darm aber mit der Galle sich vermengen, und vermittelst einer neuen Bewegung und Niederschlagung, das Dünne von dem Dicken scheiden, und den Nahrungs-Safft mit der weißlichten Farbe, und behöriger Süßigkeit versehen möge. Und wenn man endlich dasjenige allhier mit zu Hülffe nimmt, was man an den Miltz-süchtigen und Cachectischen Leuten, denen die Miltz wegen allzuvieler gesammelter Säure auffschwillet, insgemein bemercket, nemlich daß diese mehrentheils mit dem Hunds-Hunger geplaget werden, dennoch aber von den zu sich genommenen Speisen keinen guten Nahrungs-Safft überkommen; so wird niemand, als einer, der wider besser Wissen und Gewissen an sich selbst unrecht handeln will, die Augenscheinlichkeit des von uns behaupteten, leugnen; Und hoffen wir, daß alle Liebhaber der Wahrheit uns in der, von uns vertheidigten Wahrheit und Grund-Lehre leichtlich beyfallen werden; denn wenn dieselbe unbekannt bleiben, oder gar verworffen werden solte, würde das, was zur Artzeney gehöret, nothwendig verkehret, und die Krancken

auſſer zweiffel mit unzähligen Ubeln geplaget werden.

Einige zur Erläuterung dienende Sätze.

§. I.

Die Ausgeſtrecktheit (Extenſio) iſt keine weſentliche, ſondern nur zufällig beytretende Eigenſchafft der Materie, oder des ſich leydender weiſe verhaltenden Grund-Anfanges. (principii paſſivi)

§. II.

Es ſind keine untheilbahre Stäubchen (atomi) oder von einander geſonderte unſcheidbahre Cörperchen, es können auch dergleichen nicht ſeyn.

§. III.

Die Phyſiſche oder natürliche Theilbarkeit der Materie iſt etwas zufälliges, und die da ſagen, daß dieſelbe phyſicé oder natürlicher Weiſe ins unendliche hinein zertheilet werden könne, die wollen lieber ins unendliche hinein thöricht ſeyn, als ſich ſelbſt durch ein vernünfftiges Nachdencken Genügen leiſten. So kan auch von der metaphyſiſchen oder mathematiſchen Theilbarkeit

keit der Zahlen, so sich dem Ansehen nach ins unendliche hinein erstrecket, kein Beweiß-Grund hergenommen werden, um das gesuchte zu erhärten, wo man sich nicht etwan getrauet, aus der eingebildeten Möglichkeit der unendlichen mathematischen, in Zahlen verfaßten Vervielfältigung, ein ausgestrecktes, auffgehäufftes, und in einem gewissen Raum begriffenes, bey dem allen aber zugleich unendliches Wesen begreiffen, oder erlangen zu können. Denn die Möglichkeit der etwan in Gedancken entworffenen Abstractionen ziehet keine Möglichkeit der Sache selbst nach sich, wenn dieselbe von der Willkühr der ersten Ursache dependiret, wie es denn gewiß ist, daß sie davon abhänget. Und die Zahlen nebst den Figuren, mit deren Ordnung und Einrichtung sich die Mathesis insonderheit brüstet, folgen nur auf die schon da seyende Dinge, bringen aber dergleichen niemahl zu wege. Auch hat GOtt die in der Schöpfung concipirte Idéen keines weges nach den krafftlosen Zahlen-Geheimnissen der Pythagoræer eingerichtet, oder nach selbigen dasjenige hervorgebracht, was uns möglich zu seyn scheinet.

§. IV.

Alle und jede, so wohl geistliche, lebendige, untheilbahre und würckende, als ausgestreckte, zusammen gesetzte und leydende erschaffene Dinge, werden in einem gewissen Raum

oder in gewissen Gräntzen ihres Wesens, oder in gewissen Crayssen ihrer Würcksamkeit beschränckt und eingeschlossen.

§. V.

Sobald die Materie physicè oder natürlicher Weise theibahr gemacht worden, hat dieselbe keine beständige und fortwährende Figur der zusammen setzenden Theilchen mehr, hat auch dergleichen niemahls gehabt: sondern sie ist zu Annehmung einer jeden Figur immerzu bequem und gleichgültig gestellet; und richten sich die Figuren nach der Eigenschafft des würcksamen, bewegenden, bildenden und zusammen setzenden Principii oder Anfangs-Grundes.

§. VI.

Daß eine unzerstöhrliche, oder nach ihren zusammen setzenden Theilen untheilbahre Materie, von einem erschaffenen würcksamen Wesen belebet und beseelet werde, streitet nicht wider einander; So ist auch nicht alles was durch die dreyfache Mathematische Dimension beschräncket wird, desfalls natürlicher Weise in gewisse Theile scheidbahr oder zerstöhrlich, so lange noch das zusammen setzende würckende Wesen seinen Verrichtungen oblieget, und

nicht

nicht durch unordentliche Regungen davon abgezogen wird.

§. VII.

Der Allgütige und Allmächtige GOtt hat, (wo man nicht sagen will daß er vielmehr zerrüttet und verderbet habe) keine Particulchen welche zu den Elementen und zusammen setzenden Grund-Wesenheiten der Cörper gewiedmet gewesen, geschaffen, auch solche nicht erschaffen können: sondern hat einem jeden würckenden Wesen und erschaffenem Geiste, einen vollständigen, und in und aus sich selbst unzerstöhrlichen zusammen gezogenen Theil der ewigen Natur, welcher mit dem Würckungs-Crayse des geschaffenen Lebens beschränckt worden, zugeeignet. Auch würde das Leben das ihm anvertraute leydende Grund-Wesen nimmer verlassen, und es dem Tode, oder der Auflösung Preiß gegeben haben, wenn nicht der Irrthum und der Fall eines sowohl als das andre in eine solche Verwirrung, da nicht wieder heraus zu finden gewesen, verwickelt, und die zerstöhrliche Theilbahrkeit in die Materie eingeführet hätte.

§. VIII.

Und so ist es sowohl der gesunden Vernunfft, als der Lehre des Heylandes und des

Apostels gemäß, daß das zerstöhrliche und natürlicher Weise theilbahre wiederum die Unzerstöhrlichkeit, und ewig bestehende Gleich-Artigkeit anziehen könne. Denn die völlige Wiederbringung solcher Dinge kan ja nicht unmöglich seyn, deren Verderbung und Verfälschung möglich gewesen; Und daß widerwärtige, ja sich selbst einander widersprechende Dinge, zu verschiedenen Zeiten, in einem und eben demselben Subjecto wahr seyn können, hat noch kein Disputirer zu leugnen sich unterstanden.

An-

Anhang.

Der einfältige und wahre

Grund

aller

Metall-Zerlegung/ Zusammensetzung, Erzeugung und Verbesserung

nebst

beygefügtem richtigem

Experimental-Beweise

daß

Ein ehrlicher, nur etwas bemittelter Mann, nach diesem Grunde seinen nothdürfftigen Unterhalt, ohne Dienst, Amt, oder sonst einiger Bürgerlichen Handthierung, in der Stille jederzeit vor sich selbst erwerben könne.

Aus den Becherischen und Stahlischen Schrifften zusammen gezogen, nach selbst eigener Erfahrung mit Mathematischer Gewißheit demonstriret, und zur Rettung der fast gäntzlich verdunckelten Wahrheit ans Licht gestellet.

von

Pyrophilo Autopta.

* *
*

Man rühmet diß und das/
Als der Artisten Sassafras
Das Irdische soll Himmlisch werden;
Das Himmlische; gebenedeyte Erden.
Man sucht und weiß nicht was:
Bald soll es trocken seyn/ bald aber wider naß.
Des {Sonnen-/Monden-} Licht das soll als {Vater/Mutter} sich gebehrden;
Doch finden sich zu letzt nur Klagen und Beschwerden.
Weil aber doch kein Grillen-fangen gilt;
Weil kein Geprahl den Seeckel füllt;
So muß allhier nur Würcklichkeit regieren/
Die Wahrheit die des Höchsten Ebenbild/
Und was mit ihr aus der Erfahrung quillt/
Muß hier das Regiment in kluger Einfalt führen.
Drum weg Magie! weg Cabalisterey!
Weg mit gestirnter Phantasey.
Die Wahrheit braucht es nicht mit Schmincke sich zu schmieren/
Auch darff die Würcklichkeit sich nicht mit Nebeln zieren.
Was schlecht und recht kommt der Natur nur bey.
Drum weg! gekünstelte Windmacherey.

* *
*

§. I.

Unter denen gemeinen Plagen, die unser wehrtes Teutschland schon von zweyhundert Jahren her, auf das erbärmlichste mitnehmen, ist die unvernünfftige und verkehrte Liebe zur Alchymisterey nicht die geringste. Selbige ist von Theophrasto Paracelso, der durchaus das Geheimnus besessen haben soll, die geringere Metallen in Gold und Silber zu verändern, und alle Kranckheiten augenblicklich zu curiren, als eine Pest hereingeschleppet, und durch die nachhero gedruckte unzählbahre Alchymistische Schrifften endlich dergestalt in Schwange gebracht worden, daß wohl nicht leichtlich ein Reich in der Welt zu finden, in welchem die Neigung zu dieser vorwitzigen und verderblichen Kunst sich tieffer eingenistelt, und worinn die Handlanger derselben mehrern Muthwillen und Schaden verübet, als eben in diesem unserm wehrten Vaterlande.

§. II.

Das schlimste ist, daß diejenige, welche diesen vergiffteten Köder ausgeworffen, fast durch

durchgehends in Schaafs-Kleidern einher getretten, von grossen Talenten, die ihnen als Lieblingen und Freunden GOttes anvertrauet worden, aufgeschnitten, und dabey von nichts als Auffrichtigkeit, Mittleyden und Liebe geschwazet; ja wohl gar den vor der Thüre seyenden Anbruch besserer Zeiten im Geistlichen und Leiblichen verkündigt, und sich dabey durch offenbahren Mißbrauch des göttlichen Worts in den Credit zu setzen gesuchet, als ob sie ausdrücklich dazu gesandt worden, allen geistlichen und leiblichen Gebrechen und Mängeln der nothleydenden und armen Glieder JEsu Christi, zu sonderbahrer Verherrlichung der Ehre und des Nahmens GOttes abzuhelffen.

§. III.

So wenig aber die That mit den Worten übereingestimmet; und so lächerlich es auch mit dergleichen Aufschneidereyen von allen Zeiten her ausgesehen, wenn selbige nach der gesunden Vernunfft und lebendigen Erfahrung untersuchet worden: so entsetzlich hat dennoch dieses fressende Ubel um sich gegriffen; und ob es gleich von Zeit zu Zeit auch nicht an redlichen Männern gefehlet, die diesem Elende Einhalt zu thun, wenigstens aber den darunter verborgenen Betrug bloß zu stellen, und die betrogenen zu vernünfftigem Nachdencken aufzumuntern gesuchet: so lieget doch genugsam zu Tage,

ge, daß die Betrüger sich in der Possession, die Welt zu äffen, glücklich mainteniret; mit denen aber, so ihnen Glauben beymessen, hat es fast das Ansehen gewonnen, als ob sie allen vernünfftigen Begriff geflissentlich von sich ausgeschafft, um die Gauckeleyen ihrer Bezauberer desto begieriger einzuschlucken, und sich an ihren süssen Einbildungen desto sicherer zu ergötzen.

§. IV.

Diesemnach siehet man mit Verwunderung, daß es fast überall in Teutschland von Leuten wimmelt, die aus Begierde zu der Universal-Tinctur auf Menschen und Metallen, die hochherfahrende Weißheit der alten und neuen Windmacher erforschen, und in den so genannten Philosophen Tag und Nacht studiren: die die Geschichte der hin und wieder vorgefallenen Metall-Verwandlungen sehr fleissig mercken, und selbigen zu ihrem eigenen Verderben nachdencken; die die vieldeutigen, und sich zu eines jeden Phanthaseyen allezeit schickenden Sprüche der Alchimisten lernen, und in deren vermeinten tieffen Reden sich üben; Ja die fast alle Matadors der falsch berühmten Kunst bis auf den Band gefressen, und sich daher vor ächte Candidaten der grossen Meisterschafft halten, auch wohl würcklich darnach aussehen, daß sich einer von den Cosmopoli-

tischen

tischen Adeptis, quasi Deus ex machina bey ihnen einfinden, und bey der völligen Ausgeburt eines neuen filii doctrinæ, gleichsam das Amt einer philosophischen Wehe-Mutter verrichten solle.

§. V.

Hierüber aber wird ihnen die Zeit insgemein zu lang; drum fangen sie selbst an, recht auf philosophisch zu sieden und zu braten, wobey sie zwischen der gesunden Vernunfft-mäßigen Erfahrung, und zwischen ihrer eingebildeten Weißheit, gleichsam als verbannete in der Mitten schweben, und weder von der einen, noch von der andern Seite Trost und Hülffe zu hoffen haben; und weil sie bey solcher vergeblichen Mühe immer, ich weiß nicht was zu sehen vermeinen, und also von Tage zu Tage begieriger werden; so suchen und sudeln sie so lange, biß sie sich selbst hingeopffert, oder fallen auch solchen Leuten in die Hände, denen es bey ihrem Alchymisiren eben also gegangen, und die darüber aus Verzweiffelung endlich Wind- und Rauch-Verkauffer geworden; welche denn von der Thorheit solcher betrogener Sucher sehr listig zu profitiren, und sie in den Abgrund des Verderbens, unter lauter vorgeschütztem christlichen Mitleyden und versprochenen güldenen Bergen, völlig hinein zu stürtzen wissen.

§. VI.

§. VI.

Dergleichen Mißgebuhrten schwärmen heut zu tage um begüterte Leute von mittlerm und bürgerlichem Stande, die den Taumel-Kelch der Landverderblichen Alchymisterey unvorsichtiger Weise gekostet, häuffig herum; und weil sie an grosser Herren Höfen nicht leichtlich mehr Gehör finden, auch die Exempel dererjenigen, die daselbst ihren verdienten Lohn empfangen vor Augen haben: so finden sie hier ein desto freyeres Feld unter einer gottseeligen Masque, die allerschlimsten Streiche zu findern, und die allergreulichsten Betrügereyen an den Mann zu bringen: wannenhero man nicht undienlich zu seyn erachtet, dem curiosen Leser einige wenige Exempel solcher Betrüger, die ihre Rôles nur in denen nächst abgewichenen acht oder neun Jahren allererst gespielet, vor Augen zu stellen, welche denn einem jeden zur Warnung werden dienen können, weil sich die Pseudo-Chymici heut zu Tage fast allesamt in dergleichen Gestalten præsentiren.

§. VII.

Der erste war ein Dantziger von Geburth Nahmens H * * * und hatte erstlich Theologiam studiret, hernach aber von einem berüchtigten Land-Streicher die Kunst gelernet sich vor einen Besitzer der Universal Medicin und des Philosophischen Steins auszuge-

ben. Nachdem er an den Polnischen Gränzen verschiedene ehrliche Leute sehr heßlich angeführet, ward er endlich in Reval mit einem jungen Nieder-Sächsischem Kauffmann bekannt, und wuste selbigen mit seiner scheinheiligen Aufführung, und hiernechst mit seinen Discoursen von der geheimen Chymie völlig einzunehmen. Darauf wurde einer, der sich gantz natürlich zu stellen wuste, als ob er schon vor langer Zeit am Podagra erlahmet, in des jungen Kauffmanns Gegenwart mit einer eintzigen pille innerhalb vier und zwantzig Stunden völlig curiret, wodurch der gute Kauffmann dermassen bezaubert ward, daß er den Wunder-Medicum mit grosser Mühe persuadirte, mit ihm in sein Vaterland zu ziehen, welches dieser aber nicht eher zusagte, als bis er jenem zu Bestreitung seiner desfals zu machenden Anstalten an die viertausend Gulden mit guter Manier abgeschwatzet. Wie er mit dem gedachten Kauffmann an Ort und Stelle angelanget, mietete er sich alsobald ein eigen Haus, ließ Oefen und Heerde bauen, und fing mit einem Schwager den er mitgebracht, gleichsam ins geheim an zu laboriren ; hielte des Tages dreymahl ordentliche Betstunden ; gab den Armen überflüßig und ohne Unterscheid, und wann jemand von ohngefehr in die Stube kam lagen die Ducaten klumpen weise auf dem Tische. Ein gewisser, reicher, und auf die Alchymisterey sehr erpichter Medicus, der von dem

dem Kauffmann die vermeinte Wunder-Cur an den selbst gemachten Podagristen bereits erfahren, bekam von diesem allen Nachricht, und bemühete sich um dieser Fremdlinge Bekandschafft. H - - - evitirte solches mit äusserstem Fleiß, und wie der Medicus darüber nur desto hitziger ward; so reisete jener unversehens davon, ließ aber doch seinen Schwager zurück, gegen welchen er in Brieffen erbärmlich lamentirte, daß er allhier abermahlen wäre entdeckt, und also der Verfolgung der Welt und aller nur erdencklichen Gefahr aufs neue Preiß gegeben worden. Indessen ließ es der Medicus weder an Mühe noch an Versicherungen fehlen, und brachte es endlich nach vielen vergeblichen Unternehmungen dahin, daß H - - - sich an einem dritten Ort auf dem Lande, wo der Medicus seiner erwartete, einfand, da denn der vermeinte Artist bey Erblickung desselben so gleich in Entzückung gerieht, und die wunderbahre Führung des liebreichen GOttes zu preisen anfing. Denn wie H - - - sagte, so war unser Medicus eben derjenige, welchen ihm die Liebe seines himmlischen Vaters schon vor zwey Jahren einige mahl im Gesicht gezeiget, und von Ewigkeit her zu einem würdigen und wahren Freund bestimmet. Mit einem Wort, beyde Hertzen waren durch eine hohe und verborgene Macht zur innigsten und glückseeligsten Verknüpfung erkohren, und H - - - danckte GOtt endlich auf den Knien, das er dem Drachen kräfftig-

lich gewehret, der die Zusammenkunfft und Vereinigung solcher königlichen Gemüther nicht gestatten wollen. Es daurte auch kaum zwey Stunden, so war H - - - David, der Medicus aber Jonathan. Drauff reiseten beyde miteinander in grossem Hertzens-Vergnügen nach der Stadt, und des Aufhebens mit küssen, umarmen und schöne thun war kein Ende. Die ob-erwehnte Oefen und Heerde wurden abgebrochen, und in des Medici Hause, woselbst sich H - - - nunmehro gleichsam incognitò befand wieder aufgesetzet. Inmittelst gingen die Betstunden unaußgesetzt vor sich; die ordentlichen Gespräche handelten von lauter Selbst-Verlaugnung, Gottseeligkeit, Beförderung der Ehre GOttes und des Nächsten Wohlfart; Kam es aber zu Philosphischen discursen; so fiel alle Beleseuheit des Jonathans wie Spreu dahin. Denn David wuste alle Sprüche die jener vorbrachte, mit hundert andern zu erläutern, und hiernechst den tieffen Sinn derselben, selbst aus der Bibel, die er gleichfals auswendig wuste zu bewähren. Da hing denn der Himmel voller Geigen. Die guldene Zeit war schon bey allen vier Zipfeln gefast, und Gold und Silber musten nun ohnfehlbahr so gemein, als Koth auf den Gassen werden. Weil sich nun David die meiste Zeit des Tages eingesperret hielte; so war Jonathan einsmals curieux, und wolte durchs Schlüssel-Loch sehen, was er machte: Jener aber war auf seiner Hut gewesen, und

ward

ward also auf den Knien in Gebeth und Thränen ringend angetroffen; worüber dann den guten Jonathan eine solche Ehr-Furcht überfiel, daß er würcklich anfieng zu glauben, wo nicht einen leibhafften Engel, doch wenigstens den wahren Eliam Artistam bey sich im Hause zu haben. Wie solches bey nahe zwey Monate gedauret, riß sich David nach sehr hefftigem Liebes- und Freundschaffts-Kampf auf eine Zeit lang aus den Armen seines Jonathans loß. Er konte unmöglich eher Ruhe und Rast finden, bis er eine Persohn, die er seinem Vorgeben nach von einer andern Religion zur Erkäntnus der Wahrheit gebracht, und die ihm vom HErrn sowohl dem Gemüth, als dem Leibe nach geschenckt worden, von dem Bedruck ihrer fleischlichen Anverwandten errettet, selbige bey seinem getreuen Jonathan in Sicherheit gebracht, und sich sodann auch vor den Augen der Christlichen Kirche, öffentlich mit ihr verbunden hätte. Alsdann wolte er sein Königliches Hertz völlig aufschliessen, und ihm alle Wunder des Höchsten in der äussern Natur, von welchen er bißhero nur lallen hören, zu seiner zeitlichen und ewigen Vergnügung sichtbahrlich vorstellen. Wie er etwa sechs Wochen fortgewesen, wuste er seinem Jonathan die Bedrängnüs seiner geistlich- und leiblich Geliebten, und die Unart ihrer bösen Verwandten so hertzbrechend vorzumahlen, daß dieser sich offters der Thränen nicht enthalten

konte. Doch schlug er zugleich zur Erlösung und Befriedigung sowohl des einen als andern Theils, solche Mittel vor, daß Jonathan stutzig gemacht, und endlich bewogen wurde, einen andern redlichen Freund, dem er aber von seinen bereits gehabten Abentheuren noch nichts gemeldet, darüber zu Rath zu ziehen. Dieser sahe aus den ihm erzehlten Umständen und vorgelegten Brieffen, daß David ein vertrackter Spitzbube seyn müste, der den leichtglaubigen Jonathan gerne um 16000. Rthlr. schnippen wolte. Solches aber kam dem guten Manne so unglaublich und entsetzlich vor, daß er darüber gegen seinen ehrlichen Freund bey nahe in Mißtrauen gerathen wäre. Doch gab er demselben endlich in so weit Gehör, daß in der Antwort dem David zwar alle Willfährigkeit versprochen, zugleich aber zu verstehen gegeben wurde, wie man bereits so viel gethan, daß man vor der Hand mit raison auf keine stärckere Probe gesetzet werden könte, es wäre denn, daß David auch seiner seits gezeiget, daß seine promessen nicht in leeren Worten bestünden. Dieser schrieb darauf, wie er wohl sähe, daß der höllische Drache die unter ihnen von GOTT gestifftete Freundschafft mit scheelen Augen ansähe, und das Unkraut des Mißtrauens unter beyden aus zustreuen suchte; vermahnte daher zu desto eifrigerm Gebet, und verdoppelte seine Versprechungen, die mit den entsetzlichsten Betheurungen vergesellschafftet wurden. Endlich

sandte

sandte er einen Proceſs, den er aber schon vorhero so wohl gedachtem jungen Kauffmann, als seinem Schwager, wiewohl jedesmahl verändert, gegeben, und meinte nun gewiß Geld zu ertappen, weil er dabey meldete, daß GOtt nunmehro die Stunde der höchsten Versuchung über ihn kommen lassen, in dem er von seinen und seiner geliebten Verfolgern würcklich in Arrest gebracht worden. Ob nun gleich der übersandte Proceſs nichts anders als das längst bekannte Cinnober experiment enthielte, und also zulänglich genug war, dem ehrlichen Jonathan die Augen völlig zu öffnen: so sandte er ihm dennoch ein ansehnliches Geld zum soulagement in seinem Arrest, beklagte, daß David nicht aufrichtig gegen ihn heraus gehen, sondern mit einer bagatelle, die schon in allen Büchern stunde, abspeisen wolte; versprach aber dennoch alles zu thun, wenn er ihm nur einige Realität eröffnen, und genugsame Sicherheit geben wolte, sich selbst wieder einzufinden, und das versprochene in der That wahr zu machen. David sahe also kein ander Mittel, als daß er einen von seinen Consorten an Jonathan absandte, welcher seinem Jonathan an statt seiner das verlangte vor Augen legen solte, und weil dieser eben so heilig als H - - - zu schwatzen, und sich schlechterdings als einen, dem es nur um die Rettung der Unschuld und Wahrheit zu thun, anzustellen wuste; so war der gute Jonathan von neuen gefangen, und muste aber-

mahl niemand etwas von der Anwesenheit des vermeinten Wahrmachers wissen. Als aber bey die 500. Rthlr. von neuen verhudelt und versudelt, und die also genannte Vorarbeit vollendet worden: declarirte dieser, daß er von David Ordre hätte, nicht eher zur Nacharbeit zu schreiten, als bis Jonathan auch seiner seits das von ihm verlangte geleistet hätte. Da hub sich die Noth von neuen an, und der obgemeldte Freund ward abermahl zu Rath gezogen. Man remonstrirte, man schrieb, man entwarff conditiones: Allein es halff alles nichts. David blieb bey seiner Prætension, verrieth sich aber in seinen Briefen immer mehr und mehr, und sein abgeordneter bekannte endlich selbst, daß H - - - ihm selbst die Arbeit nicht weiter gezeiget, als er dieselbe vollbracht, und fing nach gegenwärtigen Umständen an zu glauben, daß derselbe -- ein Windmacher und Galgens-würdiger Spitzbube seyn müste. Der mehrgemeldte Schwager fand sich über diesen Händeln auch wieder ein, und wuste selbst nicht mehr was er sagen oder dencken solte. Jonathan aber sahe nunmehro wiewohl zu spät, daß er sich durch scheinheilige Argliſt blenden, und aufs Eiß führen lassen. Um aber nur mit Ehren aus der Sache zu kommen; so beschenckte er den Abgeordneten noch mit grosser Generosität; dem leichtfertigem David aber wolte er etwas näher auf die Haut treten, und wenn er seinem Corre-

spondenten in K - - - hätte folgen wollen; so hätte er ihn leichtlich zu wohl verdienter Straffe ziehen lassen können: Allein da der heilige Beutelschneider merckte, daß ihm die Noth an den Halß gehen wolte; so stellete er eine Obligation wegen des empfangenen, so sich auf einige tausend Rthlr. belieff von sich, und wolte dem betrogenen Jonathan, (ich schreibe es mit Grausen.) zu seiner Sicherheit das theure Blut JEsu Christi zum Pfande setzen; worüber aber dieser redliche und gewissenhaffte Mann dergestalt erschrecket wurde, daß er seinen Verlust geduldig verschmertzte, den tückischen Bösewicht aber den Göttlichen Gerichten überließ, welchen er auch gewißlich nicht entlauffen wird.

Der andere war ein Particularist, Nahmens V. D. L., der zwar nicht studiret, in der Kunst aber einen heiligen Schelm zu agiren nicht weniger geübet war, als der vorige. Wegen seiner regulairen Bet-Stunden, und darinn betriebenen eifrigen und lauten Betens war er bey den Nachbahren theils beliebt, theils verhaßt, und in seinem äusserlichen Umgange war nichts als Einfalt und Frömigkeit zu spüren. Seine gerühmte Kunst bestund in einem so genannten Silber- und Kupffer-Werck, welche beyde er mit seinem neu-erfundenen Philosophischen Oel also anzureichern wissen wolte, daß die daran gewandte Arbeit sich nach abgezogenen Unkosten jährlich mehr als sechs gedoppelt

vermteressiren müste. Er besaß dabey das Talent, die guten Freunde oder Bedienten derjenigen, die er gerne rupffen wolte, an sich zu locken, ihnen seine Arbeiten quasi in natura zu zeigen, und sodann in ihrer Gegenwart reiche Gold- und Silber-Proben daraus zum Vorschein zu bringen. Selbigen versprach er seine Kunst zu lehren, wann sie ihm Interessenten und Verleger schaffen würden; und weil er sich zu Anfangs gantz indifferent und uninteressiret anzustellen wuste; so glückte es ihm, daß er verschiedene guthertzige Leute ins Netz brachte. Selbige verwickelte er alsdann in greuliche und weitläufftige Sudeleyen, und borgte ihnen währender solcher Hoffnungs-vollen Schmiererey so viel Geld ab, als er immer bekommen konte. Insonderheit hätte er gerne gesehen, daß seine Interessenten bald hie bald da vor ihm Bürge geworden wären, oder aber ihm zum besten Wechsel von sich gestellet hätten: Wenn sie aber keine Ohren dazu hatten, so entzweyete er sich mit ihnen gar bald unter dem Prætext, daß sie zu diesem hohen Geheimnüß nicht beruffen; war auch geschwinde mit dem Erbieten fertig, die etwa bereits erborgten Gelder und verursachte Unkosten wieder zu bezahlen; wenn aber das Geld erfolgen solte, so kam er mit Verschreibungen angestochen. Auf diese Art bekam er sechs bis sieben Personen auf dem Halse, und da er zu letzt entweder bezahlen, oder als ein Schelm

davon

davon lauffen muste: kriegte er einen reichen Capitalisten in die Klauen, und meinte von selbigem wenigstens zehen tausend Rthlr. zu erhaschen. Es ward ihm aber sein Concept fast in demselben Augenblick verrückt, da er das Geld einstreichen solte, worüber er in solche Verzweifflung verfiel, daß er eine väterliche Instruction an seinen Sohn aufsetzte, und sein Leben zu endigen resolvirte, auch in diesem Vorsatz einem von seinen gewesenen Interessenten, der ihn währender Zeit besuchte, desto getroster die Versicherung gab, daß er folgenden Nachmittag ohnfehlbahrlich seine Bezahlung empfangen solte. Wie nun dieser um die bestimmte Zeit sein Geld zu heben vermeinte, war V. D. L--- schon an muthwillig eingefressenem Gifft, den er zwey oder drey Stunden vorhero bey frischem und gesundem Leibe zu sich genommen, als ein Vieh verrecket. Sein Cörper kam durch Vorsorge der Seinigen noch auf den Kirch-Hof, da er sonst allen Rechten nach sein Grab auf dem Schind-Anger hätte finden sollen. Die von ihm betrogenen funden indessen in seiner Verlassenschafft nichts als Scherben, und musten sich also entschliessen, hinführo klüger zu werden.

Der dritte war wieder ein Universalist, und dabey ebenfalls ein sehr heiliger Dockmäuser, aber von einer so extra-feinen Gattung, daß die beyden vorigen gegen ihm kaum soviel als Lehr-Jungen bedeuten können. Dieser hat ei-

ne gantze Societät von Vornehmen und Geringen, Gelehrten und Ungelehrten, Geistlichen und Weltlichen an sich gezogen, und selbige in die sechzehen Jahre mit der allerdurchtriebensten und kunstreichsten Scheiheiligkeit bey der Nase herum gezogen, wahrender Zeit aber von ihnen schon über dreyßig tausend Rthlr. eingestrichen. In seiner philosophischen Arbeit meinet er der Natur lediglich zu folgen, brauchet also weder Feuer noch Ofen, wohl aber eine beständig eingeheitzte Stube; und in dieser Wärme soll das hermetische Vögelein ohne des Henckers Danck ausgebrütet werden. Er hängt den Kopff, siehet ernst, und schlägt die Augen nieder: In seiner Kleidung und Gange siehet er aus wie die leibhaffte Demuth: Er redet von nichts als lauter Erleuchtung und seeligen Dingen: Seine Verleger warten ohne alles Mißtrauen auf die Erfüllung der Zeit, die vom Vater der Lichter zu seiner und ihrer Glückseeligkeit determiniret worden; und ob er gleich so præcisè nichts sagen darf: so ist doch seinem Vorgeben nach, die Stunde schon vor einigen Jahren dem Hüter bekannt gemacht und angedeutet worden. Dieses nehmen auch die ehrlichen Leute ohne Widerrede an, und meinen nicht anders, als daß der Geist der alten Philosophen mehr als zwiefach auf ihm ruhe. Weil er aber zu der Zeit, da wir ihm näher gewesen, seine Comœdien noch nicht zu Ende gespielet; so können

wir

wir anjetzo nicht sagen, ob die Zeit bereits den völligen Ausschlag davon gewiesen.

§. VIII.

Es wird nicht leichtlich ein recht considerabler Ort in Teutschland seyn, wo man nicht dergleichen Exempel in alten und neuen Zeiten erlebet: Was aber dieses unserm Vaterlande vor Schaden verursachet ist leicht zu erachten. Redliche Leute haben also um so viel sehnlicher gewündschet, daß diesem fressenden Ubel gesteuret werden möge, zumahl da noch sonst ein sehr schädliches Gifft darunter verborgen lieget, welches weder die wachsamsten Theologi, noch die feinsten Politici bißhero zur Genüge wahrgenommen zu haben scheinen. Mit Gewalt aber ist allhier nichts ausgerichtet, und wo das Ubel nicht in seiner Wurtzel angegriffen, und so allmählig mit Stumpf und Stiel ausgerottet wird; so ist wenig fruchtbahrliches zu hoffen.

§. IX.

Man siehet überall, daß diejenigen Leute, die weder von der Physic, noch von der vernünfftigen Natur- und Erfahrungs-gemässen Chymie das geringste wissen, am allerleichtesten auf die Lesung der so genannten Philosophischen Bücher gerathen, und wenn sie solche mit grosser Mühe durchstudiret, sich würcklich einbilden, daß es ihnen etwas leichtes seyn werde,

die

die Universal-Tinctur auszuarbeiten, ob sie gleich nicht einmahl ein rechtschaffenes Rosen-Wasser zu destilliren gelernet. Fraget man sie nach dem Grunde ihrer vermeintlichen grossen Einsicht: so redet man von verborgenen Göttlichen Geheimnüssen, wovon man mit keinem Unerleuchteten reden müsse, um die Welt und deren jetzige Verfassung nicht vor der Zeit in Confusion und Gefahr zu setzen. Alle diejenigen aber sind in ihren Augen Unerleuchtete, welche die Philosophen vor Windmacher und Betrüger, die den Einfältigen nur Speck auf die Falle geleget, halten, und dabey behaupten, daß keine menschliche Scharfsinnigkeit zureichlich, das geringste Natur- und Erfahrungsgemässe fundament in ihren Schrifften zu entdecken, und daß folglich niemand in der Welt versichert seyn könne, ob die Schlüsse, die auf der Philosophen Sätze gegründet werden, richtig sind: weil sich nemlich zu einer solchen abentheurlichen Theorie keine praxis reimet, und nirgends die allergeringste redliche, deutliche, und sich selbst in dem Grunde der Wahrheit erklährende Handleitung, welcher man ohne Gefahr und Schaden folgen könne, anzutreffen.

§. X.

Behauptet einer noch weiter, daß es mit dem Uberfluß abgeschmackter und in einander geschlungener Lauff-Sprüche der so genannten Philoso-

losophen, und mit zwey- ja zehen-deutigen Redens-Arten, mit verwirrten und verwickelten Schlüssen, und darauf gegründeten, sowohl sich selbst als allen menschlichen Begriff übersteigenden Windmachereyen bey weitem nicht ausgemacht sey, und daß noch weniger die Deutungen die ein jeder nach seiner Phantasie zur Auflosung der Philosophischen Rätzel ersonnen zu haben vermeinte, hinreichen wollen; ja daß fast nicht anders zu schliessen sey, als daß das allenthalben in der Welt ausgebreitete Philosophische Geschmier, nur zum Verführen und Verderben ausgehecket, und muthwillig in die Welt hinein geschrieben worden: so ist er gantz in Sünden gebohren. Man declariret ihn augenblicklich vor einen Ignoranten, der nur deswegen die Philosophen verkleinere, weil er sie nicht verstehe: man beweiset mit alten und neuen Exempeln, daß die Philosophische Tinctur keine Chimære: zum Uberfluß weiset man ihn nach N. N. und N., und saget ihm noch wohl dazu treuhertzig ins Gesicht, daß er daselbst mit seinen Discoursen ausgezischet werden würde. Saget er nun gleich, daß er die Sache an und vor sich selbst nicht in Zweiffel ziehe; wohl aber, daß solche aus der so genannten *Philosophen* Rätzel-hafften und verführischen Schrifften zu erlernen: so würdigt man ihn doch keines weitern Gehörs. Hæc mysteria non perveniunt ad hominem duræ Cervicis. Und das ist das Ende vom Liede.

§. XI.

§. XI.

Solte es denn wohl zu bewundern seyn, daß dergleichen sich selbst muthwillig blendende Leute endlich den Räubern in die Hände fallen; oder daß sie von arglistigen Scheinheiligen zuletzt mit der Nase auf diejenigen Wahrheiten gestossen werden, die sie vorhin durchaus nicht erkennen wollen? Doch behält indessen die Realität der Haupt-Sache wohl ihre Richtigkeit, ob es gleich ausgemacht bleibet, daß sich nicht ein jeder, der nur die Philosophen durchgestänckert, daran zu wagen habe. Und gesetzt, es hätte sich einer oder der andere etwas redliches und zuverlässiges davon entfallen lassen, wie ist es einem Unerfahrnen möglich, unter so vielen tausend Betriegern, die sehr wenige Redliche, die darunter vermenget liegen, heraus zu klauben, oder sich selbst von den bereits eingesogenen Vorurtheilen genugsam zu reinigen? Und wie kan ein solcher, der die natürlichen Cörper, und deren Grund-Mischung, Verfassung und Verhältnis gegen Lufft, Feur und Wasser, auch deren gewöhnliche Bezeigungen in diesen Elementen, so wohl an und vor sich selbst, als gegen und untereinander nicht nach ihrem wahren Grunde kennet und verstehet, auch sich mit würcklicher Hand-Anlegung niemahls bemühet, in diesem Irrgarten einen sichern Leitfaden finden, oder fähig seyn zu Beurtheilen, ob seine erwehlte Führer

ihn

ihn zum gewündschten Ziele bringen, oder aber in Verderben und Elend hinein stürtzen werden.

§. XII.

Die Erfahrung hat es hie und da redlichen, geübten und unermüdeten Untersuchern in allen Natur-Reichen zur Genüge gezeiget, daß selbst die Philosophen die am höchsten geachtet werden, aus denen Subjectis die sie ihren Jüngern in die Hände geben, gantz etwas anders erzwingen wollen, als ihrer Natur und Beschaffenheit nach daraus zu erlangen; wannenhero jene die Hazard-Philosophie, und nach deren Anleitung eingerichtete Arbeit bey Zeiten liegen lassen, und sich dagegen in der vernünfftigen und Natur-gemässen Experimental-Chymie desto fleißiger geübet; da sie denn endlich wahrgenommen, daß sie aller hohen und künstlichen Einbildungen, womit sie von den Philosophen amusiret worden, wieder vergessen, und gleichsam wider Willen einfältig werden müssen, wenn sie in die Einfalt, Schönheit und Würcklichkeit der Natur hinein schauen wollen. Sie haben auch zum theil auf diesem Wege mehr Realität und Vergnügen erblickt und genossen, als nach Anleitung aller philosophischen Schrifften in Ewigkeit zu hoffen gewesen; dennoch aber niemand das Maul mit Groß-Prahlereyen wässerend gemacht, viel weniger von erstaunen-

den Wunder-Dingen aufgeschnitten, ob sie gleich in gewisser Masse mehr wunderſames erfahren, als alle über die Wolcken hinaus fliegende Wind- und Schatten-Künstler sich jemahlen in ihrer Einbildung traumen lassen.

§. XIII.

Wer wird aber unterdessen bey der blinden Verehrung der grossen Philosophen glauben, daß solche Männer, die soviel von Metallen sprechen, und andern die Kunst solche zu machen lehren wollen, nicht einmal gewust haben solten, aus was vor Grund-Theilen diese natürliche Cörper bestehen; wie sie in ihre *Principia* zerleget / und aus selbigen wieder zusammen gesetzet; auch wie und aus was vor *Materien* selbige erzeuget und *producirt* werden? Dennoch aber ist es Sonnen-klar, daß in allen ihren Schrifften weder etwas gründliches von diesen allen angezeiget, noch weniger aber ein rechtschaffenes, und sich in der Erfahrung rechtfertigendes Experiment an die Hand gegeben worden. Dagegen haben ihrer viele ein hauffen verworrenes Gezeug von den Elementen daher geschwatzet; und wer kan es mit seinen fünff Sinnen begreiffen, was es heissen soll, wann andere von den Kräfften der Sonne, des Mondes und aller andern Planeten ins Gelag hinein raisonniret, und damit die Zusammensetzung, Erzeugung und

Würck-

Würckung der Metallen vortrefflich erkläret zu haben vermeinet. Weil aber Sonne und Mond unsern Horizont überall am empfindlichsten bestrahlen: so müsten Gold und Silber auch gewiß die allergemeinsten, und wohlfeilsten Metallen seyn, wenn es wahr, daß Sonne und Mond Vater und Mutter dazu wären. Es müsten auch die schlechtern Metallen nicht so einzeln verstreuet liegen, wenn sie von den übrigen Planeten ausgewürcket würden; indem ja deren Schein sich gleichfalls über unsern Horizont erstrecket. Und was würde man nicht vor eine seltsame und Phantastische Bestrahlung der Planeten statuiren müssen, wenn man die Berg-Wercke nach diesen Träumereyen urtheilen solte?

§. XIV.

Andere meinen in dem Vitriol die Zeuge-Mutter der Metallen angetroffen zu haben, da es doch abgeschmackt, in deren Mischung etwas Vitriolisches zu suchen. Denn der Vitriol ist seinem wahren Herkommen nach nichts anders als ein Schwefel-Saur, welches ein Theil Kupffer oder Eisen zerfressen, und damit zum Vitriol angeschossen. Wer Lust hat, kan es in der Præcipitation des aufgelosten Vitriols mit Eisen, Kreyde, Alcali, Zinck ꝛc. ꝛc. erfahren. Daß hiernechst die Metallen nicht aus dem Vitriol, sondern der Vitriol aus denen Metallen entstehe, wird die allenthalben bekann-

te Bereitung des Vitriols, aus dem Oleo Vitrioli mit Eisen oder Kupffer jedermann an die Hand geben. Es findet sich der Vitriol auch sonst nirgend in den Berg-Wercken, als wo Eisen oder Kupfer vorhanden; und möchte man denjenigen wohl sehen, der aus recht gereinigtem Golde, Silber, Zinn, Bley, Queck-Silber ꝛc. ꝛc. einem wahren, also würcklich nennens-würdigen, auch im Examine sich gehörig legitimirenden Vitriol zum Vorschein bringen, oder auch erweisen könnte, daß er mit seinen vorgenommenen Vitriol arbeiten etwas reelles in Absicht auf die Metall-Erzeugung zu wege zu bringen vermögend gewesen.

§. XV.

Noch andere haben mit demjenigem Saltz, welches sie aus der Lufft, oder deutlicher zu sagen, aus Thau, Regen, Schnee, und einer davon genugsam imprægnirten Erde zu erlangen gesucht, ihre so sehnlich gesuchte Metall-Erzeugung bewürcken wollen. Gleichwie aber dieses Saltz in der That nichts anders als ein würcklicher Salpeter ist, und von allen die es gesehen haben einstimmig davor erkannt wird; also braucht es nichts weiter, als die Mischung oder Zusammensetzung des Salpeters zu behertzigen, um zu erkennen, daß mit selbigem an und vor sich selbst zur Generation der Metallen sehr wenig gerichtet seyn könne: ja das allem Ansehen nach dasjenige, was in diesem subjecto

jecto noch zu dergleichen Endzweck nützlich seyn möchte, denen Liebhabern desselben niemahl im Grunde bekannt, geschweige denn andern zureichlich angewiesen worden. Denn der Salpeter ist ja nichts anders, als ein subtiles, mit einer zarten brennlichen Materie verknüpftes, und zugleich mit einem alcali fest verhafftetes Acidum; und wer die Ursache weiß, warum er im Fluß mit zugesetztem Kohlen-Gestiebe zu einem fixen Alcali wird; dabey aber die gantz besondere Weise, worinn sich der Spiritus Nitri in Angreiff- und Zerfressung der Metallen vor andern Acidis äussert: der wird zwar in so weit urtheilen können, wie der Salpeter zur Erzeugung der Metallen das seinige bey- oder nicht beytragen könne; dabey aber auch leichtlich wahrnehmen, daß man allenfalls nicht Ursache habe, etwas auf eine so mühsame und kostbahre Art zu suchen, was ohne Mühe und Kosten allenthalben in Uberfluß zu haben.

§. XVI.

Eben so haben auch die gantz gemeinen Principia, Sal, Sulphur und Mercurius, zur Grund-Erkänntnüß der Metallen, in Specie aber zur Erzeugung derselben noch sehr wenig würckliches an die Hand gegeben. Die Liebhaber dieser angegebenen Metallischen Grund-Theile sind dem Herrn Becher vielen Danck schuldig, daß er selbigen noch eine reale, und

in gewisser Masse Grund habende Bedeutung beygeleget, jedoch aus einem weit einfältigern und tieffern Fundament, als sie bishero einzusehen vermögend gewesen. Will man aber die Worte in ihrer eigentlichen Bedeutung behalten, so werden sie sich zu dem offtgemeldten Zweck auf keinerley Weise schicken. Zwar ist von dem Mercurio Metallorum eine Zeitlang viel Redens und Schreibens gewesen, allein wer die Ingredientien die man zu dessen Production vonnöthen hat, benebst der kärglichen Ergiebigkeit dieses Producti in Consideration ziehet, wird leichtlich begreiffen, daß ein solcher Mercurius nicht würcklich in den Metallen gestecket, sondern durch Kunst und Mühe erstlich darinn gewürcket worden. Mit den Metallischen Saltzen hat es gleiche Bewandnüß; was aber die Metallischen Schwefeln anlanget, so lassen es die allerwortreichsten Verfechter derselben nur bey einem gewissen tertio Comparationis bewenden, nemlich dasjenige, was in den Metallen die Farben und deren Veränderungen verursachet, ist und heisset bey ihnen Schwefel.

§. XVII.

In gemeiner Bedeutung ist sonst der Mercurius ein vollkommenes Metall, das seine eigene, wiewohl noch zur Zeit sehr verborgene Grund-Theile hat; folglich mit Fug oder mit Bestand der Wahrheit nicht als ein Grund-

Theil

Theil der andern Metallen angesehen werden kan. Dahero greiffet er zwar die gediegenen Metallen an, und zerfrisst dieselbige; vereinigt sich aber niemahlen beständig damit: und so wenig es noch durch menschliche Kunst dahin gebracht werden können, daß ein lauffender Mercurius mit einigem Metall zur Feuer-Beständigkeit verbunden worden; eben so wenig wird auch ein zureichender Beweiß beyzubringen seyn, daß der lauffende Mercurius in der Erde oder in den Bergwercken, zur Zusammen-Setzung oder zur Erzeugung der Metallen dienen müsse. Und wie kan es auch möglich seyn, daß der Mercurius als Mercurius zu der in der Erden hin und wieder befindlichen unsäglichen Menge Metallen würcklich etwas contribuiren solte, da er nur an so wenigen Orten gefunden wird? Denn ob sich gleich in Europa viele Berge und Gegenden voller Metallen zeigen; so wird man doch kaum an zwey oder drey Orten Queck-Silber, oder Queck-Silber-Ertz antreffen. Es müsse sich auch von der grossen Menge des Mercurii, der so unzählige Lasten Metall zu ihrer Vollkommenheit bringen soll, wenigstens hie oder da etwas, das sich verspätet, oder auch wohl überley gewesen, in den Ertz-Gebürgen antreffen lassen, wovon aber keine Berg-Verständige wissen wollen, als welche einhellig behaupten, daß sich bey keinerley Ertzen würckliches Queck-Silber, wohl aber zuweilen bey Queck-Silber etwas Gold finden lasse. §. XVIII.

§. XVIII.

Dennoch aber wird der Mercurius von verschiedenen Philosophen, welche in der metallurgie etwas reelles zu præstiren vermeinen, erfordert. Er soll aber erstlich philosophisch zubereitet, d. i. er soll dicker, schwehrer und durchdringender als der gemeine gemacht, und von denen, ihm anhängenden arsenicalischen Unreinigkeiten befreyet werden. Dieser Mercurius soll alsdenn animiret, und mit einem genugsam subtilisirten Golde confermentiret und vereiniget werden, damit die Theile desselben transformiret, aus der flüßigen Beschaffenheit in eine trockene Festigkeit versetzet, und also zu einem zarten und lebendigen Golde verändert werden mögen. Man redet hiebey von verschiedenen Rotationen, und je höher dieselben getrieben und vervielfältiget werden, je reicher soll die Ausbeute fallen. Diese præsuppositа nun sind zwar prächtig ausgedacht, und künstlich genug rangiret: soviel man aber zur Zeit erfahren, so haben diejenigen, die ihre Arbeiten darnach eingerichtet, wenig Ursache gefunden, sich des daraus erhaltenen Vortheils zu rühmen. Vielleicht aber haben die ersten Erfinder läuten gehöret, und nicht gewust, wo die Glocken gehangen. Denn der Mercurius gehöret freylich zur Grund-Mischung und zur Composition der Metallen; er muß aber noch nicht zur lauffenden Gestalt gediehen,

diehen, sondern zu der Zeit, da er das Seine thun soll, erstlich in seiner Geburt begriffen seyn. Und da steckt eben der Knoten!

§. XIX.

Der Schwefel findet sich zwar bey verschiedenen Ertzen häuffig genug; was er aber zu deren Zusammensetzung und Erzeugung contribuiren solle, ist nicht abzusehen. Denn er lieget in seiner völligen Substantz, nach beyden ihn zusammen setzenden Grund-Theilen sichtbahrlich da, und ist in der That eher vor etwas, in der Erde bereits ausgewürcktes, als vor etwas, darinnen auswürckendes zu achten. Er hat nicht die Krafft, eher auf ein Metall zu würcken, als biß solches seine wahre schmeidige und vollständige metallische Fassung und Gestalt erlanget; ja er kan sich nicht einmal an die Metallen anhängen, ehe sie complet sind, vielweniger ihnen etwas zu ihren Wachsthum mittheilen, weil er selbst nichts mehr hat, als was er zu seiner Mischung brauchet, auch ohnedem den Metallen ehe etwas nimmt, als giebet, wie solches einem jeden, der Schweffel zerleget, und zusammen gesetzet, und ihn insonderheit mit vollkommenen oder zerlegten Metallen tractiret, bekannt, und sich in der Behandlung desselben theils mit gediegenen Ertzen, theils mit allerhand Crocis überflüßig zeiget.

§. XX.

Das Saltz ist zwar ein köstlich Ding; allein ausser dem Schwefel und Vitriol findet sich bey den Metallen kein eigentliches Saltz: folglich kan auch schwehrlich die Vermuthung statt finden, daß das Saltz als Saltz, ein zur Zusammensetzung und Erzeugung der Metallen gereichliches Grund-Principium seyn könne. Solchemnach bestehet das gantze Parlement von Saltz, Schwefel und Queckſilber, wann diese Worte in ihrer eigentlichen Bedeutung genommen werden, in einer unnützen Grille. So aber, wie es der sehr scharffsinnige *Becher* gedeutet, und der unvergleichliche *Stahl* erkläret, hat es ein vernünfftigers und zuverläßiaers Ansehen; und wer nur erstlich so weit gekommen, daß er verstehet, wie und auf was Weise Saltz und Schwefel als Grund-Principia zur Mischung, Erzeugung und Verbesserung der Metallen contribuiren können; dem wird es leicht seyn den Mercurium in seiner Geburth zu zeigen, und ein Spectacul vorzustellen, welches würdig von Königen gesehen zu werden. Und dennoch dörfften die gesammten dazu gehörigen Unkosten und Anstalten, kaum auf etliche Gulden zu stehen kommen.

§. XXI.

Ein neuer Autor, der mit seiner Alchymisterey vieles Aufſehen in der Welt gemacht, gibt

gibt Licht und Feur als Grund-Theile der Metallen und aller natürlichen Corper an, und statuiret dabey einen Spiritum Opificem und Seminalem, der ein jegliches Metall nach seiner Art determiniret und specificiret. So viel nun aus seinen Sätzen hin und wieder erhellet; so soll alles öhlichte / flüchtige und *alcalinische* Salz-Wesen Licht; alles saure aber und *corrosive* Wesen Feur seyn. Es hat sich aber bey den Arbeiten, die in Regno animali und vegetabili zur Erlangung dieses Lichts und Feurs vorgenommen worden, überflüssig gezeiget, daß der Angeber dieser Principiorum zwar viel mit seinen Gedancken, aber nicht genugsam mit den Händen gearbeitet: folglich ist hernach auch in Regno metallico leichtlich zu bemercken gewesen, daß dergleichen Concepten nicht viel zu trauen. Wann gemeldter Autor wegen seines Lichts und Feuers-Principii befraget worden; hat er sich niemahls zureichlich darüber zu erklähren vermocht; ja er hat noch wohl dazu über diejenigen gelacht, die in denen materien, worin sein Lichts- und Feurs-Principium am häufftigsten befindlich seyn sollen, gearbeitet, ungeachtet sie ihm in seinen Schrifften, die Stellen gezeiget, da er solche mit Nahmen genennet. Nachhero hat er in Privat-Discoursen so viel geäussert, daß sich bey den Metallen nur ein Sulphurischer und Salinischer Grund-Theil in der Scheidung äusserten, wobey er seinen Spiritum opificem gleichfals allegiret.

Zum

Zum Beweise hat er das Experiment mit vier Theilen Kupfer und fünff Theilen Salpeter so vier bis 5. Stunden in gehörigem Feur verdeckt geschmoltzen werden solten, angegeben. Man hat aber auch hiebey zur Genüge gesehen, daß es mit der demonstration der gemeldten beyden metallischen Grund-Theile nicht fort wollen. Welches denn der Autor endlich guten Theils selbst erkannt; und haben dahero einige versichern wollen, daß wenn dieses Mannes Alchymistische Schrifften bis gegen das Ende seines Lebens bey ihm in MSCto gelegen; er solche selbst supprimiret, und also den Schaden, der dadurch verursachet worden, gewissenhafft verhütet haben würde.

§. XXII.

Wir wollen uns aber mit fernerer Recension der vermeinten Philosophischen materien nicht länger aufhalten, sondern nunmehro zeigen, was diejenigen, so sich vorhero gehörig in der Natur-kunde umgesehen, und darauf in der vernünfftigen Experimental-Chymie mit unverdrossnem Fleiß geübet, theils zur Grund-Wissenschafft, theils zur weitern Uberlegung und Ausführung hinterlassen. Diese haben mit Beyhülffe des Feurs zweyerley sichtbahre Grund-Theile, woraus die Metallen bestehen, nemlich ein **Glaß-schmeltzlicht-Erdigtes** / und ein **Feuriges** / oder **brennlicht-erdigtes** angetroffen, welche beyde dann, einmahl wie

das

das andre mit leichter Mühe jederman vor Augen zu stellen, und so wohl in der Zerlegung als wieder Zusammensetzung der Metallen, so offt es einem nur beliebig Handtastlich darzulegen. Doch haben sie dem feurigen oder brennlichterdigten Principio annoch ein mercurialisches an die Seite gesetzet, ob gleich der rechte eigentliche, und äusserst genaue Unterscheid unter dem feurigen und mercurialischen Grund-Theil nicht anderst bemercket werden können, als daß der Letztere in hauptsächlichen Arbeiten, und zwar auf edlern Metallen den Vorzug zu haben, wenigstens aber dem erstern eine besondere Hülffe und Erhöhung zu geben, und mit demselben in zusammengesetzter Krafft dasjenige leichter vollführen zu können scheinet, was dem erstern sonst in einem so hohen Grad, und in so kurtzer Zeit nicht möglich gewesen.

§. XXIII.

Weil aber dieses nicht sowohl zur Grund-Wissenschafft der Metall-Erzeugung, als ins besondere zu einer höhern Classe der Verbesserung derselben gehöret: so haben diese Männer nur die beyden ersten Metallischen Grund-Theile insonderheit klar zu machen sich bemühet, auch solche zuforderst in der Zerlegung und wieder Zusammensetzung der vier unedlen Metallen mit nachfolgenden untrüglichen Experimenten bewiesen:

„ Rec. Bley so viel du wilt, mache es vor
„ sich selbst in einem steinernen flachen-Ge-
„ schirr auf ziemlicher Kohlen-Gluth zu Glät-
„ te oder Asche; so hast du in dieser Asche den
„ Glaß-schmeltzlichten-erdigten Theil; der
„ feurige oder brennlicht-erdigte Theil ist un-
„ ter dem Ausbrennen in die Lufft gegangen.
„ Diese Asche wirst du im Feur nicht wieder zu
„ Metall, sondern nur zum Glase schmeltzen kön-
„ nen, insonderheit wenn ihr ein wenig klarer,
„ ausgeglüheter Fluß-Sand zugesetzet worden.
„ Nimmst du aber gröblicht gestossene Kohlen,
„ Hartz, Wachs, Unschlitt ꝛc. und wirffst es
„ auf den wohl glüenden Bley-Kalch; so wird
„ dein Bley augenblicklich wieder in seiner Me-
„ tallischen, schmeidigen, und im Fluß wie
„ Queck-Silber anzusehenden Gestalt zusam-
„ men lauffen. Denn der ausgebrannte Glaß-
„ schmeltzlicht-erdigte Theil, hat den ihm ge-
„ raubten feurig- oder brennlich-erdigten
„ Theil aus den Kohlen, Hartz, Fett oder Un-
„ schlitt wieder zu sich genommen, und ist also
„ in continenti dasjenige wieder geworden,
„ was es vorhin gewesen.

„ Rec. reines Stock-Zinn, so viel du wilt,
„ thue es in einen flachen, irdenen Scherben,
„ gib ziemliche Kohlen-Glut, lasse aber keine
„ Kohlen ins Gefäß fallen. So bald sich nun
„ ein zartes, mit allerhand matten Farben spie-
„ lendes Häutlein auf der Oberfläche des Zinns
„ sehen lässet; so ziehe solches mit einer eiser-

nen,

„ nen, oder steinernen Krücke bey seite.
„ Continuire damit bis alles zu Asche gewor-
„ den. Diese Asche per se zu Glase zu schmel-
„ tzen kostet Mühe. Rühre aber dieselbe, wann
„ sie wohl glühet, nur mit einem höltzernen
„ Stäblein um; so bald das Stäblein anfän-
„ get zu brennen und etwas kohlichtes zu setzen:
„ so wird sich etwas Zinn reduciren. Wirffst
„ du aber Licht-Talch, Hartz und dergleichen
„ Fettigkeiten darauf, und lässest solche abbren-
„ nen; so laufft dein Zinn Spiegel-hell in sei-
„ ner natürlichen Gestalt wieder zusammen,
„ weil nemlich das vorhin ausgebrannte, feu-
„ rig- oder brennlich-erdigte Principium, durch
„ das brennliche Wesen aus den Kohlen, Hartz
„ oder andern zugesetzten Fettigkeiten wieder
„ ersetzet, und also die Mischung oder Zusam-
„ mensetzung des Metalls von neuen vollführet
„ worden.

„ Rec. Zwey Theil frisches, reines, und
„ mit einem Magnet-Stein ausgehobenes
„ Eisenfeil, und ein Theil Salpeter, mische
„ beydes wohl untereinander, trage es bey we-
„ nigen in einen hell-glühenden Tiegel: so ent-
„ zündet sich das feurige, oder brennlich-erdig-
„ te Principium des Eisens mit dem Salpeter,
„ und gehet in schneller Flamme in die Lufft.
„ Lauge den Salpeter wieder davon, und weil
„ die Schmeltzung und Reduction dieses zurück
„ gebliebenen Eisen-Croci mehr Arbeit und Feur
„ kostet, als es sich der Mühe damit verlohnet:

so

„ so mische ihn nur mit Leinöl, glühe ihn in
„ einem etwas verschlossenen Tiegel drey oder
„ vier Stunden herdurch wohl aus, so be-
„ kommst du eine schwärtzliche, eisenhaltige mas-
„ sam, die sich wann sie geschlemmet worden,
„ an den Magneten hänget, welches sonst der
„ ausgebrannte Crocus nimmer thun wird.
„ Folglich hat das feurige, brennlich-erdigte
„ Principium des zu Ruß gebrannten Lein-
„ Oels, dasjenige, was dem Eisen im Feur
„ genommen worden, wieder restituiret, und
„ ein wahres vollkommenes Eisen von neuen
„ dargestellet.

„ Rec. gefeilet Kupffer ein Theil, versetze es
„ mit ana oder etwas mehr Salpeter, mische
„ es wohl untereinander, träge die Materie bey
„ wenigen in einen hell glühenden Tiegel, lasse
„ darauf den Tiegel wohl verdeckt 3. à 4. Stunden
„ im Feur stehen. Wann es selbst erkaltet, so
„ schlage den Tiegel entzwey, lauge die Materie
„ wohl aus, trockne das ruckständige dunckel-
„ braune Pulver wieder; so hast du eine Kup-
„ fer-Asche, die per se nimmer zu reduciren.
„ Von dieser Asche, oder auch nur von einer
„ gemeinen wohlausgebrandten Kupfer-Asche,
„ die man auf den Kupfer-Hämmern in Men-
„ ge haben kan.) nimm soviel du wilt, thue
„ sie in einen verdeckten Tiegel, und probire,
„ ob du sie mit aller Macht des Feuers wieder
„ zu Metall schmelzen kanst. Versetzest du
„ aber dieselbe zu Beförderung des Flusses nur

mit

„ mit ein wenig zu Glase geschmoltzenen Borax,
„ und tractiret sie denn mit dem so genannten
„ schwartzen Fluß in gehörigem Schmeltz-Feur,
„ so wird das feurige brennlich-erdigte Princi-
„ pium, das in dem verkohlten Weinstein des
„ schwartzen Flusses stecket, die Stelle des
„ vom Kupffer ausgebrannten, sichtbahrlich er-
„ setzen, und das Kupffer in seiner gediegenen
„ völligen metallischen Gestalt wieder zum
„ Vorschein bringen.

§. XXIV.

Die beyden edlern Metallen, als Gold und Silber sind von einer weit reinern und festern Mischung, und lassen sich folglich lange nicht so hurtig, als die vier unedlern Metallen zerlegen, und wieder zusammensetzen. Es dienet auch zu gegenwärtigem Zweck nicht, anjetzo weitläufftig hievon zu handeln, und die hieher gehörige, leicht zu machende Experimenta ohne Noth gemein zu machen. Genug daß von rechtschaffenen Experimental-Chymicis das Gold ohne sonderlicher Mühe und Weitläufftigkeit seines feurigen brennlich-erdigten Principii beraubet, und zu einem weissen brüchigen Cörper, als ein Regulus Antimonii, der hernach leichtlich zu äschern, gemacht werden kan; und daß es noch weniger Kunst erfordert, das Silber in ein solches sprödes, reguliniſches, und hernach leichtlich in

Asche zu verkehrendes Corpus zu versetzen, welches beydes denn heut zu Tage eben so wenig ein Geheimnüß mehr ist, als die Methode, Gold und Silber an einem solchen Ort, wo man ein beständiges, zu dieser Operation bequemes Feur, ohne sonderlichen Kosten haben kan, in wenig Wochen zu destruiren, und zu einem sehr subtilen und lockern Croco zu zerlegen, der per se nimmer wieder zu Metall zu schmeltzen.

§. XXV.

Indessen werden die vorhin angeführte Experimenta zum Beweise der beyden angegebenen wahren Metallischen Grund-Theile allerdings zureichlich seyn, und wo diese Regel in der Natur-Kunde ihre Richtigkeit hat: **In was vor Theile ein natürlicher Cörper zerleget / und aus was vor Theilen er wieder zusammen gesetzet werden kan; daraus bestehet er:** so ist auch die Richtigkeit der gemachten Grund-Sätze mit Mathematischer Gewißheit demonstriret, weil ja die Metalle in einen **Glaß-schmeltzlicht-erdigten** / und **feurig-oder brennlich-erdigten** Grund-Theil sichtbahrlich, so offt man will geschieden, und auch aus diesen beyden Grund-Theilen sichtbarlich so offt man will, wieder zusammen gesetzet werden können.

§. XXVI.

Diese beyde Grund-Theile nun, haben unsere offt gerühmte redliche Männer auch auf-

serhalb

serhalb der Metallen angewiesen: nemlich das erstere Glaß-schmelzlicht-erdigte in allen klaren Sande, Kieseln, Steinen, Laimen, Schiefern, Drusen, Blutstein, Vitriolischen Glaß-Erden, ꝛc. ꝛc. so sich im Feur zu Glase schmelzen lassen; das andere aber, oder das feurige, brennlich-erdigte, in allen Fettigkeiten, Schmalzen, Oelen, Hartzen, vegetabilischen und animalischen Kohlen ꝛc. ꝛc. wobey sie zur Genüge dargethan, daß dieses letztere in allen dreyen Natur-Reichen einerley, nnd daß es nicht alleine aus einem in das andere, nemlich aus dem Vegetabilischen ins Animalische, und aus diesen beyden, ins Mineralische leichtlich überzuleiten; sondern daß es auch ein leichtes sey, aus diesen beyderley Grund-Materien, wann sie gehörig zusammen gesetzt, und mit einander verbunden werden, ein wahres Metall zum Vorschein zu bringen, welches in einem jeden Grund-Theile ins besondere nicht anzutreffen, auch auf keinerley Weise zu vermuthen gewesen.

§. XXVII.

Die nachgesetzten untrüglichen Experimenta müssen auch dieses vor aller Welt Augen klar und wahr machen.

„ Rec. gemeinen Ofen-Laim, trockne ihn, schlage ihn, wann er zerstossen worden, durch ein fei-

„ nes Sieb, das durchgeschlagene schlemme sau-
„ ber mit reinem Wasser ab. Das geschlemmte
„ trockne wieder, mache es klein, und schlage es
„ wieder durch ein Sieb. Mische es mit Lein-
„ Oel, mache Kugeln daraus, thue selbige in
„ eine steinerne Retorte, gib erstlich gelinde Feur
„ ein paar Stunden, stärcke es per Gradus,
„ und gieb zuletzt 3. bis 4. Stunden recht star-
„ ckes Glühe-Feur. Laß es von selbst erkalten.
„ Nimm denn die Kugeln aus der Retorte,
„ stosse sie klein, schlemme das erdigte und koh-
„ ligte mit Wasser davon: so wirst du ein ziem-
„ liches Quantum eines wahren, und sich an
„ den Magnet anhängenden Eisen-Schlichs
„ finden, welcher aus dem Glaß schmelzlicht-
„ erdigten Principio des gemeinen Laimes,
„ und aus dem feurigen-brennlicht-erdigtem
„ Principio des gebrauchten Lein-Oels zusam-
„ men gegangen. Versuche es aber mit dem Laim,
„ oder auch mit dem Lein-Oel allein, und siehe
„ ob du mit aller Mühe und Kunst in einem
„ oder dem andern à part eine Spur von Ei-
„ sen wirst antreffen können.

„ Rec. Rothen Bolum zwey Pfund, Alaun
„ und Koch-Saltz jedes anderthalb Pfund, lö-
„ se die beyden letztern im Wasser auf, und
„ imbuire den Bolum damit. Lasse es eine
„ Zeitlang an die Lufft stehen, und das Wasser
„ von selbst austrocknen, thue es alsdann in ei-
„ ne steinerne Retorte, gieb erstlich gelinde Feur
„ ein paar Stunden, stärck es per Gradus,

„ zuletzt

„ zuletzt gieb drey à 4. Stunden rechtschaffenes
„ Glühe-Feur. Endlich lasse es von selbst er-
„ kalten. Wann du denn die Retorte heraus
„ nimmst und zerschlägest; so wird die Mate-
„ rie durchgehends als ein schönes Ertz ausse-
„ hen, und mit unzähligen angenehmen Far-
„ ben spielen. Stosse sie klein, schlemme das
„ leichte und unreine davon; so behälst du einen
„ wahren, sich an den Magnet anhängenden
„ Eisen-Schlich, welcher aus der Erde des
„ Boli und der ihm zugesetzten Saltzen, und
„ aus dem subtilen Feur-Wesen, so durch die
„ Ritzen der Retorte aus den Kohlen hinein ge-
„ drungen, entstanden.

„ Rec. Oker-Gelbe, verfahre damit eben
„ also, wie in dem vorherigen Experiment mit
„ dem gemeinen Laim gemeldet worden. Ma-
„ che dann mit Lein-Oel Kugeln daraus, thue
„ sie in eine steinerne Retorte, gieb mässiges
„ Feur zwey Stunden, stärcke es per Gradus,
„ und gieb zuletzt 3. à 4. Stunden rechtschaffen
„ Glühe-Feur, lasse es denn von selbst erkal-
„ ten. Stosse und reibe deine Kugeln klein,
„ schlemme das erdigte und kohlichte davon; so
„ wirst du einen wahren Kupffer-Schlich fin-
„ den, der in allen Proben als Kupffer beste-
„ het, und aus dem Glaß-schmelzlicht-erdig-
„ tem Theil des Oker-Gelbes, und aus dem
„ feurigen/ oder brennlicht-erdigten Theil
„ des Lein-Oels zusammen gesetzet worden.
„ Wilt du dir die Mühe nicht dauren lassen,

„ die gereinigten Fettigkeiten von den Wasser-
„ Thieren, e. g. destillirten Thran, Robben-
„ Fett ꝛc. ꝛc. Ingleichen die Mineralischen Oele, e. g. unverfälschtes Stein Oel, Bern-Stein Oel &c. &c. mit allerhand gefärbten und ungefärbten Erden auf eben diese Art zu behandeln; so wirst du mehrere, auch wohl zum Theil bessere Gattungen von Metallen zu sehen bekommen.

§. XXVIII.

Wer die bishero angeführte Experimenta selbst gehörig ausgearbeitet haben wird: der wird zwar in so weit an dem wahren und einfältigen Grunde der Metall-Zerlegung, Zusammensetzung und Erzeugung nicht weiter zweiffeln können. Dennoch werden die wenigsten damit zu frieden seyn, weil es das Ansehen hat, als ob dieses alles nur bloß zur Curiosität, keines weges aber zu Bewürckung eines Vortheils abziele. Denn Eisen Kupfer und andere geringe Metallen auf diese Art zu machen verlohnet sich ihrer Meinung nach der Mühe nicht, und wenn man nicht Gold und Silber in Menge, und dabey eine Artzeney wieder alle Kranckheiten zu hoffen haben solte: so dürffte man den Künstlern ihre Curiositäten gerne überlassen. Allein so wenig sich unsere redliche und gewissenhaffte Männer entschliessen können, die ohne dem mehr als allzutieff eingewurtzelte Begierde nach überflüßigem und unnöthi-

unnöthigem Reichthum noch weiter zu entzünden: eben so wenig haben sie es auch vor verantwortlich gehalten, der Welt mit eine Sache, die weder im Metall-Reiche, noch sonst in Rerum Naturâ befindlich, nemlich mit der *Chimæ*rischen *Universal*-Artzeney noch mehreren Dunst vor die Augen zu machen, oder den Einfältigen ferner mit lugenhafften Gauckeleyen ein vermeintes Geheimnis anzupreisen, welches sich bishero weder der gesunden Vernunfft noch der Erfahrung nach, als etwas wahrscheinliches und mögliches, geschweige denn als etswas wesentliches und würckliches legitimiren können.

§. XXIX.

Hergegen haben sie niemahls geleugnet, daß es so wohl der Natur gemäß, als der Kunst möglich, Gold und Silber aus geringen Metallen, oder solchen Grund-Materien die ein Metall zu produciren fähig sind, zum Vorschein zu bringen; und man würde der Wahrheit nicht zu nahe thun, wann man sagen wolte, daß sie zum Theil von dieser Kunst mehr gründliches und zureichliches verstanden, als alle grosse Alchymistische Fanfarons, die zum Hohn aller Gött- und natürlichen Wahrheit, und zum Fallstrick und Verderben derjenigen, die Geld und Gut zu ihrem GOtt erwehlet, vor der Welt Augen liegen, oder herum lauffen. Dennoch aber haben sie einen jeden, dem es

an genugsamen Grunde in der Physic und Experimental-Chymie, und dabey an Auffrichtigkeit, Aemsigkeit, Gedult und vernünfftiger Genugsamheit gefehlet, vor unzeitiger Curiosität, eitler imagination, und daraus unausbleiblich herfliessenden Schaden treulich gewarnet; hergegen denen klugen, und genügsamen Naturforschern nicht uneröffnet gelassen: daß / wann das glaßschmelzliche erdigte *metallische* Grund-*Principium* zuforderst zu mehrerer Festigkeit und Gleichmässigkeit gebracht / und so dann mit dem gerinigten / feurig- oder brennlich-erdigten Grund-*Principio* gehörig wieder vereinigt und angereichert worden: ein edleres und besseres *Metall*, nemlich Gold und Silber entstehen / und zum Vorschein kommen müsse.

§. XXX.

Der zu diesem Grund-Satz gehörige Experimental Beweiß ist gleichfalls redlich angezeiget, und ob er gleich aus leicht zu errahtenden Ursachen nicht so umständlich beschrieben worden, daß ihn ein jeder Aschen-Bläser so gleich aller Orten nach machen kan: so ist und bleibet er doch im Grunde richtig, und wird einer, der in der Grund-Erkäntnis der Metallen und in der Pyrotehnie geübet ist, wann er die Ausarbeitung gehörig angreiffen wird, nicht Ursache zu klagen haben, daß ihm etwas falsches obtrudiret worden. Wir wollen das

Ex-

Experiment selbst anführen, und zum Unterricht des vernünftigen Liebhabers, aus selbsteigener Erfahrung einige nöthige Erläuterungen und Cautelen beyfügen, das übrige aber seinem klugen Nachdencken in weiterer Durchsuchung der Schrifften, der hiebey allegirten Autorum überlassen.

„ Wann dem Bley / (calcinirtem, e. g. „ 3. oder 4. Theilen) diejenige Erde / welche *Becherus* die erste nennet / (eine solche „ die sich ein Feur zu Glase schmeltzen lässet, „ e. g. calcinirte, und fein pulverisirte Kieselsteine ein Theil) beygebracht / und innigst „ mit demselben verbunden werden; (durchs „ schmeltzen zu Glaß gemacht) die andere *Becherische* Erde aber (nemlich das feurige, „ brennlich- erdigte Grund-Wesen aus den „ Kohlen oder Fettigkeiten) dem Bley einverleibet / welches die Künstler *inceriren* „ nennen / und innigst mit demselben verbunden werden kan (durch Zusatz im Fluß, „ so daß das Glaß reduciret, und wieder zu „ Bley gemacht wird) so kan auf diese Art „ das Bley / wahrhaffrig zu Silber gemacht „ werden / welches zugleich eine gute Probe „ in Gold gibt. Vid. Stahlii specimen Becherianum P. I. Sect. II. p. 135. & 176. add. Becheri Physicam subterran. ex Edit. Stahlii p. „ 855. exp. B.

§. XXXI.

So unfehlbahrlich sich dieses Experiment

in der gehörig angestellten Probe rechtfertiget: so wenig muß man sich einbilden, daß es so leicht damit gethan, als es einem noch unerfahrnen gleich anfangs scheinen möchte. Denn vors erste sind die materialien nicht allenthalben von gleicher Beschaffenheit, und müssen also erstlich geschicklich ausgesuchet, und probiret werden. Das Schmeltzen von einigen Stunden will es auch nicht ausmachen, und man muß Tiegel und Gefässe haben, die die Materie im Feuer halten, welche gewißlich nicht überall, oder doch wenigstens nicht um einen leydlichen Preiß zu finden. Mit Brat-Feur ist auch nichts gerichtet, und wer sich nicht aufs Schmeltzen verstehet, kan davon bleiben. Doch muß auch hier das Mittel gehalten werden, welches die Erfahrung selbst an die Hand geben wird. Denn wird die Materie zu lange und zu offt geschmoltzen; so verglaset sie sich zu starck, und lässet sich nicht in gehöriger Quantität reduciren; schmeltzet man sie aber nicht lange genug, auch nicht so offt als es erfodert wird; so erhält sie nicht die gehörige Festigkeit und Gleichmäßigkeit. Das Ausheben der Materie erfordert auch seine besondere Hand-Griffe, und mit dem Ablöschen im Wasser kan man ihr ebenfalls entweder zu viel oder zu wenig thun. Zu der Reduction wird ein solches Feuer erfordert, daß die Materie bey nahe so dünne als ein Wasser fliesset, welch es Feur aber der tausendste nicht wird geben können, ob es sich gleich sonst an einem

beque-

bequemen Ort bey gehörigen Anstalten fast ohne Schwürigkeit und Kosten ins Werck stellen lässet.

§. XXXII.

Endlich ist noch zu erinnern, daß diese Arbeit ins kleine die daran gewandte Mühe nicht belohnet, im grossen aber dieselbe zu treiben, ist nicht jedermanns Ding. Doch wäre sie an solchen Orten, wo Holtz im Uberfluß leichtlich in Stande zu richten, und könnte also eine Gemeine, oder auch sonst ein ehrlicher Mann, der selbst Holtz hätte, oder auch solches um ein billiges an sich kauffen könnte, bey diesen Geld-klemmen und nahrlosen Zeiten wenigstens soviel damit gewinnen, daß die Erstere ihre Ausgaben desto bequemer bestreiten; der Letztere aber sein Capital allezeit sicher in Händen behalten, dennoch aber guten Nutzen davon ziehen, und ohne gefährlichen und beschwehrlichen Diensten, als wozu man ohne dem heut zu Tage fast nicht ohne grosses Geld gelanget, seinen Unterhalt in der Stille haben könnte; wohin denn der seel. Hrn. Hoff-Rath Stahl in seinem Discours: de metallorum Emendatione, modicô fructu profutura, in opusc. Chymico-Physico-medicis p. 269. sq. gezielet. Ob aber diese Arbeit in solchen Gange zu bringen, daß auch ein grosser Herr einen erklecklichen Nutzen davon haben könte? ist eine Frage, deren Beantwortung dieses Orts nicht nöthig

lhig ist, weil allhier nur der einfältige Grund der Sache gezeiget, folglich auch nur auf das Fundament des Gebäudes, nicht aber zugleich auf das Dach desselben gewiesen worden.

§. XXXIII.

Es mag dann einjeder, der in der Physic, und hiernächst in der Zymotechnie, Halotechnie und Pyrotechnie, nach den Becherischen und Stahlischen Principiis und Anleitungen den nöthigen Grund geleget, und sonst Lust Müsse, Zeit, Gelegenheit und Mittel dazu hat, sein Heil im Nahmen GOttes versuchen; so wird er, wann er diesen Fundamentis mit Vernunfft und Aufmerckſamkeit nachgehet, mit Augen sehen, und mit Händen greiffen, daß er durch keine betriegliche Windmachereyen amusiret, und auf Ab- und Irrwege geleitet worden. Zugleich wird er alle, ihm vorkommende Processe nach ihrer Wahrheit und Falschheit beurtheilen, und die als eine Pest herumschleichende Wind-Krämer mit ihren schein-heiligen Nichtswürdigkeiten alle Augenblicke zu Schanden machen können. Bey fleißigen, und nach diesen Grunde vernünfftig beobachteten Arbeiten aber, werden ihm nothwendig und unfehlbahrlich solche Phænomena zu Gesichte kommen, die ihm die Natur in ihrer Einfalt und Schönheit endlich vollkommen entdecken, und den Weg zu etwas höhers unvermerckt, und da/ wo er sichs am wenigsten vermuthet/ eröffnen werden.

Regi-

Register.

A.

Abzapfung des Wassers.

Ist zur Cur der Wassersucht unzureichlich. 171

Acida.

Sind unbillig aus der Artzeney und Speise-Ordnung ausgemustert 133 - 134. in Pestzeiten hat man sich derselben wieder bedienen müssen. 135

Actus intentionis.

Wird in willkührlichen, aber schon gewohnten Verrichtungen nicht jederzeit erneuert 19

Aderlaß.

Ist in hitzigen und Fleckfiebern irrig geordnet. 134

Aepfel.

Wieder den Schaarbock dienlich. 158

Affecten.

Sind kein Werck der mathematischen extension. 2. können von den mathematicis nicht ausgemessen werden. 2. 3. können ohne würcklicher Empfindung in der Seele nicht entstehen. 3

woher die Vielheit und Grausamkeit derselben 24. greiffen in die Feuchtigkeiten der menschlichen Cörper auf zweyerley Art. 313

Affter-Nieren.

Was sie seyn. 107 in not.

Agentia naturalia.

Sind einander subordiniret. 9. von deren Bewandnis in mechanicis hat der Künstler keine Wissenhafft. ibid. die geringern müssen den vornehmern Gehorsam leisten. ibid. Die Vornehmern müssen von den Geringern ungestöhret bleiben. 21

Alcahest.

Was er sey? 335

Ob durch denselben dem phlegmati dielichts-der Terræ damnatæ aber die Feurs-Gestalt zu wege bringen. 336 in not. ob Helmonts vorgeben davon der Wahrheit gemäß. ibid

Alcali.

Ob im menschlichen Cörper ein würcklich alcalisches Saltz vorhanden 126. sq. in not. kan nicht zu Wasser, aber wohl zur tauben Erde gemacht werden. 318. in not.

Alchymisten.

Herumlauffende sind Betrieger. 59. deuten die Sprüche der Philosophen nach der Beschaffenheit ihrer adoptirten materie 263. in not. ein jeder meinet die rechte Materie errathen zu haben. 264. in not. treten in Schaffs-Kleidern einher. 366 schwärmen um begüterte Leute mittlern Staades herum. 369 Exempel recht scheinheiliger alchymistischer Betrieger.

ger 369 sq. einer, da er zum Galgen soll, will das Blut JEsu Christi verpfänden. 377. einer frißt aus Desperation Gifft 379. haben sich unterirdische Planeten erdichtet. 246. in not.

Alchymisterey.

Hat sich von Paracelsi Zeiten her in Teutschland eingeschlichen 365. hat in Teutschland sehr viele Liebhaber ibid. die Liebhaber derselben fallen gemeinlich schändlichen Betrügern in die Hände. 368

Alte fliessende Schäden.

Dazu sind Scorbutische Leute geneigt. 164. des Autoris Mittel dawider. ibid. in not.

Alte Weltweisen.

Mit selbigen ist viele Wissenschafft in der Natur-Kunde verlohren gegangen. 262

Ameysen.

Wie solche generiret werden. 33

Ammoniacalisches Saltz.

Dergleichen sollen die Drüsen häuffig in der Destillation geben. 129. ob solches der Erfahrung gemäß. ibid. in not.

Anatomie.

Ist zweyfach, und wird mit dem Messer, und mit dem Feur bewerckstelliget. 99. die erstere hat der Medicin nicht viel genutzet 131 macht über geringe Erfindungen viel Aufhebens. ibid. muß sich aus der Durchstänckerung todter Aeser kein Haupt-Werck machen. 132. hat die Medicos in verschiedene Præjudicia verwickelt. 133

Anatomici

Deren Irrthum von der Bewegung der Muscuin. 13. sq. suchen die Gesetze der Structur vergebens zu beschräncken. 20. der Autor leget ihnen etliche Problemata vor 355. seq.

Animalia.

Deren Grund-Theile werden allerdings durchs Feuer alteriret. 127. in not. weswegen sie nicht wie die Mineralischen nach der Scheidung ihren vorigen Cörper wieder vorstellen können. ibid.

Animalisches Reich.

Stehet unter der Behandlung eines geistlichen unzerstöhrlichen Lebens. 22

Antibecticum Poterii.

Hat keine Wunder wider die Schwindsucht bewiesen. 247. in not.

Antimonium.

Dessen Schwefel wird hoch gerühmet. 147 derselbe soll ein Mittel wider die Fieber seyn. 192

Antipathie und *Sympathie.*

So an den Gewächsen wahrgenommen wird, zeuget von ihrem Leben. 49. Zwischen Bley und Eisen, 254. diese bestehet nur in der Imagination 255. in not. Zwischen Bley und Zinn hat auch nicht viel auf sich. 256. in not. sollen etliche Metallen und etliche Solventia gegen einander äussern. 255. sq.

Archæus.

Wird beschrieben 91. was er nach Hellmonts

monts Meinung sey? 92. warum derselbe sich nicht deutlicher darüber erkläret. 93. ob der Archæus die Abwechselung von Hitze und Frost in den Fiebern verursache. 185

Aristoteles.

Wird wegen seiner formarum substantialium und qualitatum occultarum unbillig gehöhnet. 8. 276. 291.

Arme.

Denen giebt ein scheinheiliger Betrüger überflüssig. 370

Artzeney. s. Medicament.

Atmosphæra.

Was sie sey? 94. warum die Seele damit umgeben werden müssen? 95. ist das Wohn-Hauß, um dessentwillen der Cörper aufgeführet werden müssen. ibid. zerstäubt die Quintessenz der genossenen Speisen 96. wo die Seele einer zärtern und lichtern Atmosphære nothig habe? 103 ist die Vorraths-Kammer, woraus ein jedes Leben sein Futter in gewisser Masse nimmt. 120. woher dieselbe um die lebende Creaturen, und zu was Ende sie entstehe? 325

Aeusserungen s. Phænomena.

Auflösung.

Darinn beweiset die Galle sonderlich ihre Kräffte. 125. bestehet in der übermäßigen Wallung des Geblüts. ibid. kan durch die Chymie vorstellig gemacht werden. 126. der Me-

tallen iſt ein ſehr wichtiges Stück der Chymie 243. in not. die Hiſtorie davon fehlet ibid.

Auflöſende Kranckheiten.

Entſtehen aus einer gar zu hefftigen Wallung der Feuchtigkeiten 125. und nicht von Säure oder Verſtopffung. 135

Auflöſe-Waſſer / ſ. Solventia.

Aurea Catena.

Der Autor dieſes Buchs iſt ein Ertz-Wind-Macher und Betrüger. 151 in not.

Auſſatz.

Gehöret unter die auflöſende Kranckheiten 155. iſt eine Tochter des Schaarbocks ibid. Mittel darwider ibid.

Ausdämpffung

Stinckende und faſt anſteckende bey Scorbutiſchen Leuten 158

Ausmeſſung.

Was nicht getheilet werden kan, kan auch nicht ausgemeſſen werden. 7. 8.

Automaton

Von deſſen Bewegungen und Würckungen ſind die Bewegungen und Würckungen einer lebendigen Seele weit unterſchieden 21. kan ſeines gleichen nicht hervorbringen ibid. kan durch bloſſes Dencken nicht zerſtöhret oder zerſtümmelt werden ibid. deſſen Bewegung hat mit der Bewegung der Thiere keine Gleichheit, 27. ſ. machine.

B.

Badbungen.

Wider den Schaarbock dienlich 159

Balsamische Dinge.
Lassen sich mit Wasser nicht extrahiren 172 in not. auch nicht mit flüchtigen und laugenhafften Saltzen 173. in not.

Becherus
Hat die gemeinen Principia Chymica noch am besten erkläret 389. sq.

Befehl.
Dadurch kan an und vor sich nichts herfürgebracht werden 299. an einen den man nicht zwingen kan, oder der auch nicht freywillig gehorchen will, ist vergeblich. 302

Benzoe
Den engbrüstigen dienlich 180. soll mit laugenhafften Wassern ausgezogen werden ibid.

Besitzungen (teuflische)
Will der Autor nicht verdächtig machen 216

Bet-Stunden
Halten etliche betrügerisch Alchymisten 372 377

Bewegung
Wird aus einem unausgestreckten und untheilbahren Wesen, in ein ausgestrecktes und theilbahres fortgepflantzet 5. deren Beschaffenheit in den Cörpern kennen die Mathematici nicht 9. auch können sie nichts dergleichen aus der Natur eines mathematischen Cörpers deduciren ibid. deren Principium ist die äussere Materie nicht 11. unsers Cörpers ist willkührlich 12. rühret von einem geistlichen Wesen her 13. alle Bewegungs-Krafft ist geistlich 86. eine

schwache ist nicht die Ursache einer stärckern, 241. der Auflöse-Wasser ist etwas geistliches 242. einer Machine kommt von unsichtbahren Würckern her 282. geschicht nicht krafft der mathematischen Figuren 283. ist den mathematischen Figuren fälschlich zugeschrieben worden 292. hat in der gantzen Natur nur einen dreyfachen Unterschied 294. deren keine eintzige von dem Extenso von sich selbst herrühret 295. soll an und vor sich keine Wärme machen 324. Wo diejenige, welche den Carteſianischen Elementen ihre Figur gegeben, herrühre, ist nicht auszufinden 296. stetswährende in einer machine kan durch mathematische Werck-Zeuge nicht möglich gemacht werden 302

Beyschlaff

Denen Podagristen insonderheit schädlich 202. sq.

Biblische Historien

solten wir ohne Grübeln und raisonniren annehmen 86. in not.

Bittere Dinge

Bringen die Galle und Leber zurecht 172. vertretten die Stelle der Galle 173. werden durch alcalische Dinge gebrochen. ibid. in not.

Blasen-Stein

Den hält der Autor nicht vor incurable 212. sq. kan zwar ausgeschnitten, aber mit der Wurtzel nicht weggenommen werden 213

Blattern s. Pocken, ingleichen Hitz-Blattern

Bleichsucht s. Cachexie

Bley

Soll ohne Schaden der Gesundheit die Geilheit dämpffen 246. ob solches wahr, ibid. in not. dessen Krafft ist den Kupplerinnen bekannt 247. in not. ob es in sonderlicher Feindschafft mit dem Eisen stehe? 254. sq. in not.

Blinde

Haben vor andern ein scharffes Gefühl, 277. sind geschickte Mechanici geworden ibid. Exempel davon 278

Blut

Wie solches entstehe, will der Autor in einem Experiment zeigen 354

Worinn das Experiment bestehe 336. in not.

Blut-Stein

Ist ein Eisen-Ertz 192. dessen mit Salmiac sublimirte Blumen sollen ein treffliches Mittel wider die Fieber seyn ibid. ob solches der Erfahrung gemäß 193. in not. Proceß wie diese Blumen gemacht werden 194. sq. in not.

Blutstürtzungen

Verschiedene Arten derselben können bald aus der Auflösung, bald aus der Verdickung herrühren 163. welches der Medicus wohl zu beobachten, und die Cur darnach einzurichten hat. ibid.

Böhme (Jacob)

Wird von dem Autore sehr hoch erhoben, 107. sq. aber auch sehr tief wieder herunter geworffen. ibid in notis. Character seiner Schrifften 107

Borragen.

Gut wider den Scharbock. 160. in not. kan wie ein Thee getruncken werden. ibid.

Brandwein.

Brennet denen, ſo ihn übermäſſig einge-ſchwelget aus dem Halſe. 109. woher ſolches rühre 110. ſq. in not. wie er entzündet werde. 111. ſq. in not. wie er Scorbutiſchen Leuten ſchädlich. 156. Cachecticis ſehr ſchäd-lich 167. ſoll ſich in die ſchärffſte Säure ver-wandeln. 168. befodert die Waſſerſucht und Cahectiſche Schwindſucht. 169. 170

Bratenwender. ſ. Automaton.

Bräune.

Kan bald aus der Auflöſung, bald aus der Verdickung entſtehen. 163. welches der Medi-cus wohl beurtheilen, und die Cur darnach ord-nen muß. ibid.

Brennliches Grund- und Uhr-Weſen.

Schwebet häuffigſt in der Lufft. 47. in not. iſt in allen Natur-Reichen befindlich und einer-ley. ibid. gibt den Gewächſen ihre Nahrung 48. in not. wie es den Gewächſen mitgetheilet werde. ibid. iſt ein Grund-Theil der Metallen. 396. ſeq. gehet aus einem Natur-Reich in das andre über 403. mit dem Glaß ſchmeltzli-chen Metalliſchen Principio vereinigt gibt Metal-len. ibid.

Brüſte.

Scirrhoſiſche der Weiber, womit ſie zu curi-ren. 164. in not. Reinigung derſelben, wenn ſie

sie offen. ibid. Pflaster, wenn sie nicht offen. 165. in not.

Brunnkreß.

Wider den Schaarbock dienlich. 159

Brust-Drüse.

Was sie sey? 108. in not.

Brustgang.

Darinn wird der Nahrungs-Safft mit dem Geblüth vermischt. 102. was er sey. ibid. in not.

C.

Cabalisten.

Haben sonderliche Träume von der Schöpffung der geistlichen Welten. 309

Cahexie.

Gehöret zu den verdickenden Kranckheiten. 166. wie sie entstehe. ibid. Mittel darwider. 167. wird durch unordentliches Essen und Trincken zur Wassersucht. 169. Brandweine befodern dieselbe 170. entstehet aus der versäumten Cur der Fieber. 191

Canutus.

König in Dännemarck und Engelland führet die Hof-Fuchs-Schwäntzer ab. 301. sq.

Carminativa.

In der Colic schädlich. 182.

Carrichter.

Hat mit allerhand zauberischen Dingen gegauckelt. 41. in not. der Autor hat ihm unvorsichtig geglaubet. ibid.

Cartesius.

Erkläret die Bewegung des Magneten schlecht.

schlecht. 54. 55. hat seine Anhänger mit Wind abzuspeisen gesucht. 66. dessen Vortices sind ein Gedicht. 64. 285. hat nicht das Hertz gehabt, dem Universo eine gewisse Figur und Terminos extensionis zuzuschreiben. 65. 285. erkläret die Bewegung subtil, aber gaucklhafft. 294 hat endlich GOtt zum Schöpffer seiner Elementen gemacht. 297. des Hobbes Machine wieder aufgeführet. ibid.

Chaos.

Soll durch Lucifers-Fall entstanden seyn. 316. in not. was es nach des Autoris Meinung gewesen. ibid. der Autor meinet das Chaos wahrscheinlich erkläret zu haben. 319

Christenthum.

Ist auch wegen des zeitlichen Wohlseyns zu ergreiffen. 83. ist den Melancholicis heilsamer als Artzeney. 167.

Chymie.

Ahmet der Natur nach. 125. ist eben wie die Natur mit ihren Werckzeugen versehen. 126 soll die Grund-Principia der Pflantzen und Thiere durch Feur zum Vorschein bringen. ibid. ob solches richtig. ibid in not. dadurch allein kan man zur Erkänntnüß der Natur gelangen. 335. wer etwas rechtes darinn præstiren will muß einfältig werden. 385

Chymici.

Rechtschaffene haben nicht geprahlet 385. 386. ob sie gleich mehr gesehen als die eingebildete Philosophen. ibid.

Citro-

Citronen.

In hitzigen und Fleck-Fiebern dienlich. 141 ſq. & ibid in not. auch im Schaarbock. 159 in not.

Cliſtir.

In Colic-Schmertzen dienlich. 182

Cörper.

Hängen nicht vermöge beſonders geſtalteter Particulchen zuſammen. 7. ob ſie keinen andern Zuſammenhang haben, als ſo ferne die Ober-Flächen ihrer Theilchen ausgemeſſen werden können? 8 deren eigentlicher Zuſammenhang dependiret von der Behandlung eines Geiſtes. ibid. deſſen Natur und Conſiſtentz kan ohne Præſuppoſition eines Geiſtes nicht erkläret werden. 11. unbeſeelter iſt weder kranck noch geſund 13. der menſchliche iſt von der Seele im Mutter-Leibe erbauet. 20. 87. das Wohn-Hauß der untern Seele. 87. die hauptſächlichſte Urſache der zufälligen Kranckheiten ibid. deſſen Erzeugung ſtammet nicht vom Saamen, ſondern von dem darinn wohnenden Geiſte her. 32. alle Cörper ſollen aus Waſſer und Feur beſtehen 268. iſt als Cörper nicht das Objectum der Artzeney. 89. wie die feſte Cörper nach der Hypotheſi der Mathematicorum zuſammen hängen. 290

Colic.

Gehört mit zu den verdickenden Kranckheiten. 181. deren Cur 182. übele Methode bey der gemeinen Cur. ibid.

Concepten.

Die man hat oder empfindet, kan man nicht allemahl andern eben also beybringen. 30. in gut gemeinten, haben des Autoris Alchymistische Arbeiten bestanden. 272. in not. Unsinnige haben die Mathematici auf die Bahn gebracht. 276

Configuration.

Der Materie giebt sehr unstandhaffte Bewegungs-Gesetze. 98

Corallen-Pulver.

Eines, so gut in morbis acutis. 147. in not.

Corallen-Tinctur.

Soll in auflösenden Kranckheiten ein vortreffliches Medicament seyn. 144. an Geruch und Geschmack andern weit vorgehen. ibid. ist eines von den grossen Idolis der Philosophen 146. in not. so aber, als diese davon schreiben, ist sie ein non Ens. ibid. des Autoris Corallen-Tinctur ibid. sq. Olai Borrichii Corallen-Tinctur 148. in not. soll die durch den kalten Brand bereits angegriffene Gedärme wieder heilen. 154

Creaturen.

Sind nicht alle von Anfang geschaffen 29. werden auch jetzo nicht von neuen erschaffen ibid

Cucummern

Wider den Schaarbock dienlich 160

D.

David.

Ein scheinheiliger Ertz-Betrieger mißbrauchet diesen Nahmen. 372. sq.

Dauung.

Ist bey denen, so sich nicht bewegen schwach. 96. sq. bey etlichen Leuten erstaunlich. 97. Exempel davon ibid. wegen derselben haben einige Thiere leuchtende Augen. 103. auch einige Menschen. 103. sq. ob solches der Dauung würcklich zuzuschreiben. 104. in not.

Demant.

Ist der härteste unter dem Edelsteinen 292. bleibt im trockenen Feur unveränderlich ibid.

Demonstration.

Der Philosophorum Corpuscularium hat weder Anfang noch Ende. 8

Dencken.

Dadurch empfindet die Seele, daß sie etwas empfunden. 3. darin soll das Wesen der Seele bestehen 22. 298. Cartesius will das Vermögen zu dencken den brutis nicht zustehen. 23. ist ein zufälliges und willkührliches thun des Geistes. 298

Dimension. (mathematische)

Dadurch können natürliche Dinge nicht erkläret werden. 303. kan ohne Beytritt eines Geistes selbst nicht bestehen. ibid was nach der dreyfachen mathematischen Dimension beschränckt wird, ist nicht alles theilbar. 360

E.

Eichen-Holtz.

Dessen Spiritus soll alle Metallen aufschliessen 258. welches der Erfahrung entgegen ibid. in not.

Eichen-Rinden.
Mit Urin benetzt haben Flöhe hervorgebracht. 33

Eigenſchafften (verborgene) ſ. qualitates occultæ.

Eiſen.
Flüßiges medicament aus demſelben ſoll in der rothen Ruhr dienlich ſeyn 154. dergleichen medicament des Autoris ibid in not. Schwefel aus demſelben ſoll ein Mittel wieder die kalten Fieber ſeyn. 192. Oel aus dem Eiſen 196. in not. welches ſchwer wie ein Oleum Vitrioli 197. in not. der Autor hält das Eiſen in der Artzeney dem Kupfer gleich 248. ſq. deſſen vorgeben davon iſt paradox 250 in not. aus Laim und Leinoel zumachen 403. aus Bolus, Alaun und Saltz. 404

Elementa.
Des Carteſii ſollen nach der Figur und Gröſſe der particulchen unterſchieden ſeyn. 9 welches ohne Grund. 10. haben noch eine Figur 295. die Bewegung, wodurch ſie ſolche Figur erhalten, iſt nicht auszufinden. 296. ob die particulchen derſelben von Ewigkeit gebildet geweſen. ibid.

Elephanten-Kranckheit.
Gehört unter die aufflöſende Kranckheiten. 155. iſt eine Tochter des Schaarbocks ibid wird curiret wie der Schaarbock 160. ſq. Mittel des Autoris wieder dieſe Kranckheit 159 ſq. in not.

Elixir.

Des Autoris polychreſtum cum acido. 138 in not. des Autoris polychreſtum ſine acido. 165 in not. pro Paralyticis & apoplecticis des Autoris. 218 in not.

Empfindung.

Dadurch werden wir zu den affecten beweget. 2. was ſie ſey? 12. 89. daher ruhret Schmertz und Vergnügen, Geſundheit und Kranckheit 13. rühret allein von der Seelen her. ibid.

Engbrüſtigkeit.

Gehört zu den verdickenden Kranckheiten 177 iſt zweyerley ibid hauptſächliche Artzney-Mittel dagegen 180. 181. in not. Beſchaffenheit der Krampfartigen. 177 ſq.

Engel.

Soll GOtt durch ſeine imagination in ſich ſelbſt concipiret haben 308. und mit einem Feur-Leibe aus ſeinem paſſiven principio bekleidet haben. ibid. wozu ſie geſchaffen ibid. von deren Schöpfung gedencket Moſes nichts 309. die Cabaliſten haben ſonderliche Träume davon. ibid.

Engliſche Licht-Welt.

Soll das Syſtema aller erſchaffenen Dinge ſeyn 308. welchergeſtalt ſie von GOtt hervorgebracht ſeyn ſoll ibid. wie ſolche durch den fall Lucifers in das Chaos verfallen. 315. ſq. in not. der Autor meinet ſolchen Verfall mit chymiſchen Experimenten zu demonſtriren 316. in not. & 317.

Englisch-Saltz.

Ein vortreffliches medicament in vielerley gefährlichen Kranckheiten 151. sq. wie es der Autor zu machen gelehret. ibid in not. bessere methode dieses Saltz zu machen 152. sq. in not. nach dessen Gebrauch ist keine Verstopfung zu besorgen 153. sehr gut in der Wassersucht. 171

Entkräfftung.

Plötzliche in der rothen Ruhr woher. 150. im Schaarbock. 158

Entzündung.

Gehöret bald zu den auffl̈senden, bald zu den verdickenden Kranckheiten 163. welches bey der Cur wohl beurtheilet werden muß ibid. mit der Entzündung des Halses hat es gleiche Bewandnis. ibid.

Erdenhaffte-Mittel.

Verursachen in der rothen Ruhr grosse Ungelegenheiten. 155. stopfen endlich aufs äusserste. ibid.

Erdigkeit.

Finstere krafftlose ist eine Geburt des Verfalls 322. ist nicht erschaffen, sondern durch den Fall erstlich hervor gebracht 334. 335. soll in völliger Wiederherstellung der Natur wieder auffgelöset, und verschlungen werden 334. ob selbige Chymice wieder zur reinen Feurs-Gestalt zu bringen? 335. in not.

Erd-Kugel.

Hat ihr eigenes Leben 63. schwebt in freyer Lufft

Lufft 68. wird von einem lebendigen Geist bewegt ibid. gehört mit zu den Planeten. 323

Lufftrohrne Glieder.

Dazu ist des Autoris Chymische Seiffe ein Haupt-Medicament. 210 in not.

Erzeugung.

Ahmet der Schöpfung nach 29. deren eigentliche Beschaffenheit kan von Menschen nicht erkläret werden 29. 30. Was vor eine Bewegung also genannt werde? 294. sq. hat Cartesius durch die mathematische Bewegungs-Gesetze demonstriren wollen. 297

Essentia Ambræ.

Des Autoris 217. in not. ist ein Aphrodisiacum. 249. in not.

Ewigkeit.

Ist nicht Ursache an der Herfürbringung eines Dinges. 296

Excentricitates.

Werden bey der Bewegung der Sterne observiret. 64

Extensio mathematica.

Kan keine Affecten hervorbringen oder in sich nehmen. 2. in Ansehung derselben wird kein lebendiges Wesen beweget. 5. ist keine wesentliche Eigenschafft der Materie. 358

Extensum

Ein jedes hat die Wurtzel seines Wesens in der geistlichen und unzerstöhrlichen Welt 11. ist mit einem modificirenden Geist unauflößlich verknüpfft ibid. hat keine Empfind-

Empfindlichkeit 90. ist mit seinen Aeusserungen den Mathematicis verborgen 292. kan ohne præsuppositionem eines Geistes kein extensum verbleiben 294. auf wie vielerley Art es in der Natur zum Vorschein komme? ibid. davon rühret keine Bewegung her. 295. kan aus dem Zusammen Fluß der Atomorum nicht entstehen 296. ein jedes ist etwas schon zusammengesetztes. ibid.

F.

Faber. (Pet. Joh.)

Hat im Hippocrate die Beschreibung der Universal-Tinctur gefunden 263. in notis welches sich der Autor zu Nutzen gemacht. ibid

Fall

Der Engel und Menschen soll auf die von dem Autore angegebene Art haben geschehen können 77. 315. sq. was davon in der Schrifft gemeldet worden, ist zu unserer Wissenschafft genug 77. in not. wie Lucifers Fall sich nach des Autoris Meinung zugetragen 312. in not. & 315. in not. wie der Fall des Menschen sich zugetragen 74. 327. sq.

Fallende Sucht. s. schwere Noth.

Festigkeit

Deren Beschaffenheit können die Mathematici mit ihren Zahlen und Figuren nicht ausfündig machen 289 rühret nicht von der drückenden Lufft her 290. auch nicht von der Figur der Particulchen ibid.

Feur.

Feur s. Licht und Feur.
Feur (Küchen-)
Thut es allem werckzeuglichen Feur der Thiere zuvor 59. welches der Autor anderwärts umkehret ibid, in not. soll alle Metallen entweder zu Kalch oder zu Glaß machen 238. dessen Bewegung soll etwas geistliches, und von Hunger und Verlangen erregtes seyn 242. demselben hat Hippocrates Sinn und Verstand zugeschrieben ibid. die Perser haben es angebetet ibid. schwächstes aus Spreu 265. solches soll zur Schmeltzung des Goldes bequem seyn ibid.
Feur (flammendes) s. Flammen-Feuer.
Feur (unterirdisches)
Treibet die Pflantzen nicht in die Höhe 44. soll nichts in den Cörpern hervor bringen, welches nicht schon zuvor darinnen gewesen 127
Feuer-speyende Berge
Sollen dem centralischen Feuer der Erden zu Rauch-Löchern dienen 68
Fieber (kalte)
Gehören unter die verdickende Kranckheiten 182. sind unterschieden 183. warum Frost und Hitze bey denselben wechseln 184. sq. des Autoris Muthmassungen davon 186. sq. ihnen soll man nicht lange den Lauff lassen 190. Mittel dawider 191. sq. in notis.
Fieber (hectische)
Entstehen aus der versäumten Cur der kalten Fieber. 191

Fieber (hitzige)
Gehören unter die auflösende Kranckheiten 140. Mittel dagegen 141. sq.

Figur (mathematische)
Ist nicht Ursache an dem Zusammenhange der Cörper 6. hat Cartesius dem Universo zuzuschreiben sich nicht getrauet 65. hat einen zusammengesetzten und theilbahren Cörper zum Grunde 290. Beschaffenheit derselben kan ohne einen geistlichen Urheber nicht concipiret werden 98. sq. 292. ihr ist von den Mathematicis die Bewegung fälschlich zugeschrieben. 292. determiniret nur die vorhandene Bewegung und beschräncket sie. 293

Fisteln
Lassen sich nicht wie der kalte Brand und Krebs curiren 166. wenn und wie dieselben entstehen 227. wie sie verschlimmert werden ibid.

Fix Sterne.
Sind öffters von ihrem Stande verrückt 64. warum solches zuweilen an ihnen und andern Sternen geschehen solle. 65. nach des Autoris Meinung bewohnet. 326

Flammen-Feur.
Soll in Officina animali anzutreffen seyn. 17 109. dessen soll sich die Seele als eines Werckzeuges in ihrer Küche bedienen. 17. 130. soll durch das Oden-hohlen unterhalten und genähret werden. 18. dessen Erstickung ziehet den Tod nach sich ibid. gehöret unter des Autoris anerwiesene Præsuppositа 17. in not. & 109 sq.

sq. in not. soll in der Höhlung des Hertzens und in den vornehmsten Pulß-Adern immerwährend brennen. 114. und über das Geblüth herstreichen ibid.

Flechten.

Zu welchen, Leute von kaltem Temperament geneigt? 165

Flecken.

Zu welchen, Leute von hitzigem Temperament geneigt? 165

Fleck-Fieber.

Gehören unter die auflösenden Kranckheiten. 140. darinn sind Citronen gut befunden worden. 141. sq.

Fleisch-Brühen.

Sind wider den Schaarbock dienlich. 158 ob ein flüchtiges Saltz darinnen. ibid. in not.

Flöhe.

Exempel daß eine entsetzliche Menge derselben entstanden 33. & 36. in not. wie sie in solchen Fällen fortzuschaffen. 36. in not.

Fludd a Fluctibus.

Dessen Elogium. 306

Fluor albus mulierum.

Specificum des Autoris dagegen. 56. in not.

Formæ substantiales Aristotelis.

Darum müssen die Mathematici endlich doch festen Fuß setzen. 289. ob es dergleichen gebe? 291

Freygebigkeit.

Seine selbst eigene in Communication verschiedener Medicamenten rühmt der Autor. 220

Freyheit.

Eine unumschränckte das Böse zu vollziehen, haben die geistliche Geschöpffe nicht 304 die bösen Engel haben die Freyheit gehabt, an GOtt zu bleiben. 310. in not. auch der Mensch. 336. sq.

Fürwitz in geistlichen Dingen.

Ein Zeichen des menschlichen Elendes. 329. in not. eine Quelle vieler Ketzereyen. 330. in not.

Funcken.

Sollen sichtbahrlich aus den Augen geschlagen werden können. 105. ob es wahr. ibid. in not.

G.

Galenus.

Ein Recept-Krämer 264. Hippocratis Plagiarius. 265

Galle.

Gibt in der destillation keine Säure 121. in was vor Theile sie im Feur zu scheiden. ibid. & in not. erweiset ihre Kräffte in der Auflösung. 125 ist eines von den vornehmsten Werckzeugen der Seele 129. der Aenderung und Vermengung unterworffen. 130. wann sie das innerliche Flammen-Feur entzünde. 149. verderbte wird durch Fisch- und Thier-Galle restitui-

stituiret. 153. wann sie den Scorbut verursache 156. bey cachecticis weißlicht. 168. ist die Ursache der Hitze in kalten Fiebern. 188. soll sich mit dem Gekrös-Safft, als ein alcali mit einem acido vereinigen. 351. und wann sie destillieret worden sich gegen den distillirten Speichel als ein Alcali bezeigen. 352. welches wider die Erfahrung ibid. in not. durch eine Säure destruiret werden. 352. sq. præcipitiret sich einiger massen so wohl mit der Säure als mit dem Alcali 353. in not. vermengt sich nicht geschwinde mit einem alcali ibid.

Gefühl.

Hat Cartesius den Brutis ohne raison abgesprochen. 23. kan ohne würckliches Dencken nicht statt haben. ibid.

Gehirn.

Darinn soll die Seele logiren. 15

Gellheit.

Ob das Bley solche dämpfe? 247. in not. bestes Mittel darwieder. ibid.

Geist.

Ist der Urheber aller Beschaffenheiten, und Zusammensetzer der Cörper. 11. ihm wird das Vermögen auf einen Cörper zu würcken, unbillig abgesprochen. 82. 86. 293. 298. ohne dessen præsuppositon kan kein mathematischer Cörper bestehen. 294. vielweniger beweget werden. ibid. ob dessen Wesen bloß im dencken bestehe? 298. soll nach Cartesii Sätzen kein unmittelbahrer Beweger des extensi seyn. 301

Gekröse.

Ist die Werckstatt, worinn die Säure gesammelt wird. 107. woraus es bestehe. ibid in not. soll in der destillation viel Säure geben! 122. welches der Erfahrung entgegen. ibid. in not.

Gekrös-Safft.

Soll im duodeno eine besondere Scheidung verrichten. 101. was er sey? ibid. in not. ist nicht allemahl saur. ibid. erweiset sein Krafft in der Verdickung 125. einer von den hauptsächlichsten Werckzeugen der Seele. 130. der Aenderung und Vermengung unterworffen. ibid. die Ursache des Schauderns in kalten Fiebern. 188. ob er saur? 349. sq. wer ihn zuerst vor saur ausgegeben. ibid. in not. dessen Säure soll in der destillation recht zum Vorschein kommen. 351. sq. welches der Erfahrung entgegen. ibid. in not.

Gemüths-Geist.

Ist von der Seele unterschieden, und der Mensch damit begabet. 22. ist der unendliche, von GOtt allein zu ersättigende Lebens-Grund. 24. 73. quälet nach seiner Abkehr von GOtt die Seele durch die Sinnen. 24. 82. ist ein Erreger der grausamsten Leydenhafften ibid. der Ursprung unheilbahrer Kranckheiten. 84. das Oberhaupt und der Beherrscher der untern Seele. 73. dessen Speise ist GOttes Wort. 80. ist schuld daran daß der Mensch unglücklicher ist

als die unvernünfftigen Thiere. 82. 83. wenn er mit seiner gehörigen Speise gesättigt ist, theilt er der untern Seele sein Vergnügen mit. 84

Generatio æquivoca.

Was sie sey? 32. durch dieselbe sollen ohne Saamen allerhand Thiere, und insonderheit vielerley Gewürm erzeuget werden 33. ob solches der Erfahrung gemäß ibid. in not. wie es mit dieser generation eigentlich zugehen solle. 36. 37. Unrichtigkeit dieses Vorgebens ibid. in not.

Geräuchert Fleisch.

Verursacht den See-Leuten den Schaarbock 157. zumahl bey dem Gebrauch des Brandweins und Pfeffers. ibid.

Geschwüre.

Können bald aus der Auflösung, bald aus der Verdickung herrühren. 163. welches bey der Cur beurtheilet werden muß. ibid. zu hitzigen, sind Leute von hitzigem Temperament geneigt. 165

Gesundheit.

Rühret aus geistlichen Regungen, und aus dem Gefühl eines Vergnügens her. 13. was sie sey. 70

Gewißheiten.

Es gibt einige in den innerlichen Sinnen, die man nicht beschreiben kan. 30

Gewohnheit.

Was wir gewohnt sind, darauf geben wir wenig acht. 1

Gewürm.

Soll per generationem æquivocam erzeuget werden. 33. vermeinte Experimenta ibid. Experimenta dagegen ibid. in not. ob von dem verstorbenen etwas Geistliches überbleibe 36. & ibid. in not. wird an Orten, wo etwas faulet generiret. 33. in not. wächst einigen Thieren in der Haut. 34. in not. wie die Lufft zu dessen production concurrire. 35. in not.

Gewürtze.

Den Scorbuticis schädlich. 156. befodern die Wassersucht. 169

Gicht.

Gehört mit ihren Speciebus unter die verdickende Kranckheiten 200. wie sie entstehe ibid. sq. Mittel darwieder 204. sq. & in not.

Glandula pinealis.

Darin soll die Seele logiren. 15. was sie sey? 107. in not.

Glanduln.

Wozu die Natur selbige geordnet. 106. sq. wo sie im Cörper am häuffigsten 107. sollen in der destillation ein durchaus gesaltzenes Saltz geben 122. item ein ammoniacalisches 129 ob solches zu conciliiren? ibid. in not. sollen auch viel Säure in der destillation geben. 129. ob solches der Erfahrung gemäß. 130. in not.

Glaß schmeltzlicht-erdigtes Grund-Wesen.

Ist ein sichtbahrer Grund-Theil der Metallen 396. ist in deren Zerlegung, Zusammensetzung und neuer production sichtbarlich vorzu

zuſtellen 397. Experimenta davon 398. ſq. wo es zu finden 403. wann es mit den brennlich erdigten Grund-Theil zuſammen geſetzt wird, gibt es ein Metall ibid. Experimenta davon. 403. ſq.

Glauben.

Die Menſchen wollen mehr glauben, als GOtt zu Glauben vortragen laſſen. 329. ſq. in not. einfältig glauben überläßt man den Einfältigen. 331. in not.

Glieder-Weh *Arthritis.*

Des Autoris methode, ſolches zu curiren. 204.

Gold.

Ob ſolches vermöge ſeiner figurirten particulchen cohærire. 6. 7. oder ob es durch den Druck der Lufft zuſammen getrieben werde? ibid. gründlich auffgeſchloſſenes ſoll ein groſſes Artzney-Mittel ſeyn 143. und an Geſchmack und Geruch andere Medicamenta weit übertreffen. 145. ſq. ob der Autor ein Beſitzer eines ſolchen Goldes geweſen? 143. ſq. in not. Solvens des Autoris hierzu 144. in not. welches ſich aber nicht legitimiret 145. in not. Ob der Phosphorus das wahre Solvens des Goldes ibid. Stahlius hat ſich darvon etwas weniges in ſeinen Schrifften entfallen laſſen ibid. warum ſo wenige zu dieſem Geheimnüſſe gelangen? 146. in not. durch den Phosphorum aufgeſchloſſenes und damit figirtes, ſoll die Univerſal Medicin ſeyn 234. warum es mit dem Zeichen der Sonne bemerckt worden?

237. groſſe Verſicherungen davon 252. ſq. ob es ſich im Mörſel ſtoſſen, waſchen, und im gelinden Feur ſchmeltzen laſſe? 263. ſq. in not. läſſet ſich nicht ſo hurtig als die geringern Metallen zerlegen 401. kan ſeines brennlich-erdigten principii beraubet, und zum ſubtilen croco gemacht werden ibid. zu machen iſt möglich 408. Grund davon. ibid. Experimental Beweiß. 409. Ob etwas dabey zu gewinnen. 411

GOtt

Iſt nicht der unmittelbahre Werck-Meiſter der Structur des menſchlichen Cörpers 21. ſoll nach Spinoſæ Sätzen alle extenſa auf theatraliſche Weiſe beſeelen 28. ſoll nicht willkührlich würcken ibid. welches refutiret wird 29. iſt nicht der Anfang und das Ende der Bewegung aller Dinge 42. iſt das urſprüngliche Haupt-Leben aller Leben 70. iſt ſich ſelbſt genug, und allein in und aus ſich ſelbſt ſeelig 72. 305. von Carteſio zur Anfangs-Urſache ſeiner Elementen angegeben 297. wie GOtt von den Carteſianern vor den Schöpffer des Extenſi gehalten werde? 298. ſoll nur Befehls-weiſe das Regiment ſeiner Vorſehung führen 299. ob er der erſte Beweger des Cörpers ſey? 302. ſoll in ſeinem Weſen ein principium paſſivum haben. 305. iſt kein Actus purus ibid. ſoll in ſich ſelbſt durch ſeine allmächtige imagination die Geiſter concipiret haben. 308

H.

Haare

Sollen bey Scorbutischen Leuten durch das Laugen-Salz ausgeätzet werden. 158

Häckchen und Zäckchen.

Deren Structur ist nicht die Ursache des Zusammenhanges 7. auch deren Figur nicht die Ursache der Festigkeit 290

Härte

Deren Beschaffenheit kennen die Mathematici nicht 9. sie können auch nichts dergleichen aus der Natur eines mathematischen Cörpers deduciren ibid. ist den Mathematicis ein harter Knoten 291. rühret nicht von der Zusammenpressung der particulchen her. ibid.

Haut

Wozu die Natur selbige geordnet? 105

Heilige

Ob nur solche zum Besitz des Lapidis gelangen? 61. in not. die in solcher Absicht heilig werden wollen, sind Hasen-Köpffe ibid.

Helmont

Demselben hat Democritus zu erst allzuviel geglaubet 34. dessen Experimentis Physicis ist nicht überall zu trauen ibid. dessen Elogium 91. erkläret die Stein-Kranckheiten nicht gehörig 203. dessen Begierde Folgereyen zu machen 204

Herr des Meers.

Dieses Prædicat decliniret ein grosser König sehr vernünfftig. 301. sq.

Hertz-Klopffen
Kan bald aus der Auflösung, bald aus der Verdickung herrühren 163. welches bey der Cur wohl zu beurtheilen. ibid.

Heu
Entzündet sich, wenn es nicht trocken in die Scheuren gebracht wird. 113

Hippocrates
Hält aus Ubereilung eine Art des Krampffs vor incurable 214. soll die Universal-Tinctur gründlich beschrieben haben 262. Ob er gelehret, daß man das Gold stossen, waschen, und in gelindem Feur schmeltzen solle 363. in not. wie sein Rätzel von der Universal-Tinctur zu erklähren 263. 265, in not. Erklährung des Autoris soll die beste seyn 267

Hitz-Blattern
Dazu sind Leute von hitzigem Temperament geneigt 165. Leute von einem kalten Temperament haben sich nicht sonderlich davor zu fürchten 224

Hobbes
Erhebt die Würcksamkeit der Bewegung sehr hoch 294. ist ein unsinniger Schwätzer 295. von Cartesio billig verlassen ibid.

Honig
Mit Brosamen von Weitzen-Brod vermenget, wird zu Aimeysen 33. dessen Spiritus soll alle Metallen auffschliessen 258. welches wider die Erfahrung ibid. in not.

Hönig-Geschwulsten
Rechnet der Autor unter die Stein-Kranckheiten 201. wie sie entstehen ibid.
Hülsen-Früchte
Verursachen bey See-Leuten den Schaarbock. 157
Hund (wütender)
Wie der Gifft von dessen Biß sich ins Gehirn einschleiche 137. Mittel dagegen 138

J.

Jonathan.
Ein scheinheiliger Betrieger belegt einen ehrlichen Mann mit diesem Nahmen 372
Irrthum
Steckt allezeit in dem Mittel, wodurch die Empfindung behandelt wird. 4
Jupiter s. Zinn.

K.

Kälte
Den Podagristen schädlich. 202
Kalb-Fleisch
Mit weissen Maulbeer-Blättern vermengt, generiret Seiden-Würmer. 33
Kalter-Brand.
Entstehet bey der rothen Ruhr in den Gedärmen 150. entstehet leicht in den Wunden hitziger Leute. 163
Kerbel
Wider den Schaarbock dienlich 159

Krafft-Feuer

Was es sey? 268. ist dem Hippocrati bekannt gewesen ibid.

Krampff-

Gehöret zu den verdickenden Kranckheiten 213. ist zweyerley ibid. Mittel dagegen 217. vortrefflickes Mittel dagegen aus dem Silber 251.

Krancke.

Sind schwerer als gesunde Leute. 289 dessen Ursache. ibid.

Kranckheiten.

Entstehen aus geistlichen Regungen und aus einem Gefühl des Schmertzens 13. was sie seyn. 70. sind niemahlen ohne Empfindung. 89 werden dem Cörper nur figürlicher Weise beygelegt. ibid. rühren entweder von der Auflösung, oder von der Verdickung her. 125. daß sie alle aus der Verstopffung entspringen ist falsch. 133

Krebs.

Läst sich nicht auf eben die Art wie der kalte Brand und hitzige Geschwüre heilen. 166. wenn und wie derselbe entstehe? 227. wird mit Eisen, Feur, und Aetz-Mitteln verschlimmert. ibid. von den Medicis und Chirurgis vor incurable gehalten. 228. sq.

Kupfer.

Soll zu Venerischen Begierden reitzen. 248 ob solches wahr. ibid. & sq. in not. was es in dem menschlichem Cörper würcke? 249. in not. aus Oker-Gelbe und Lein-Oel zu machen. 405.

Kupfer-Schwefel.

Wird ſehr gerühmet. 174. wie der Autor ſelbigen bereitet. 175. ſq. in not. damit ſoll man Muſcaten-Wein machen können. 176 in not. ſoll im Silber-Kalch Gold geben. ibid. ob er zu Veneriſchen Begierden reitze? 249 in not.

L.

Lähmung.

Gehört zu den verdickenden Kranckheiten 213. woher ſie entſtehe? 216. Mittel dagegen. 217. 218. 219. in not. 220

Leben.

Deſſen Beſchaffenheit iſt uns mehrentheils verborgen. 1. einige Aeuſſerungen deſſelben ſind zu erkennen. 2. iſt der Anfang, Mittel und Ende aller Bewegung. 12.

Lebendiges Weſen.

Ein jedes iſt untheilbahr und unzerſtöhrlich. 5. iſt die Urſache der Bewegung der von ihm behandelten Machine ibid.

Leber.

Iſt die alleredleſte Werckſtatt die Galle zu ſammlen. 168. iſt bey Cachectiſchen und Melancholiſchen Perſohnen ihrer Farbe beraubet. ibid. muß bey Waſſerſüchtigen wieder zurecht gebracht werden. 171. was dazu dienlich. ibid. groſſes Medicament des Autoris 176. ſq. in not.

Leichtglaubigkeit.

Davon hat sich der Autor übereilen lassen. 34. in not.

Licht- und Feur.

Hat der Autor als Grund-Theile der Metallen und anderer Cörper angegeben, im Grunde aber nicht erkannt. 53. sq. in not. 314 wenn beyde in gehöriger Proportion zusammen gesetzet werden, soll daraus ein Licht-Leib entstehen. 314. in not. wenn eines das andere überwältigt, werden sie beyde zerstöhret. 316 sq. was der Autor durch Feur? 317. & ibid. in not. und was er durch Licht verstehe? 317. & 318 in not. die Zerstöhrung derselben will der Autor durch Chymische Experimenta demonstriret haben 317. solche Experimenta werden angeführet. ibid. sq. in not. sollen in der andern Schöpffung in wunderſamer Gleichmässigkeit vermenget seyn. 321. sq. ob sich diese Principia zur Metall-Erzeugung legitimiren? 395. sq.

Löffel-Kraut.

Wider den Schaarbock dienlich. 109

Longitudo.

Ist leichter zu finden, als die Ausmessung eines Affects. 3.

Lucifer.

Wie derselbe gefallen. 74. 312. & 315. in not. soll die ihm unterworffene Feur-Welt mit angesteckt haben. 318. aus welcher er aber verstossen worden. 320. wie bey ihm die Hölle und der Tod entstanden. ibid.

Lufft.

Ob der Druck derselben Ursache an dem Zusammenhange der Cörper. 7. und der Pflantzen 44. drücket nicht ibid. in derselben ist ein, zur Nahrung der Gewächse dienliches Uhr-Wesen. 47. in not. dringet in die Höhe. 63. Beweiß ibid. soll nicht zur Auflösung der Metallen contribuiren. 240

Lufft-Löcher.

Ob die Pflantzen mit dergleichen von verschiedener Configuration versehen. 44

Lufft-Reich.

Aus demselben nehmen die Gewächse ihre Nahrung. 47. in not.

Luna. s. Silber.

Luna potabilis.

Des Autoris. 253. in not.

Lungen-Geschwür.

Kan bald aus der Auflösung, bald aus der Verdickung herrühren, 163. welches in der Cur wohl muß beurtheilet werden. ibid.

Lungen-Sucht.

Entsteht aus der versäumten Cur der kalten Fieber. 191

Lympha.

Was es sey? 106. wenn es mit Laugen-Saltz überfüllet, machet es Scorbut. 158

M.

Machine.

Eine solche, die nicht von einem stärckern und verständigen Würcker geordnet worden,

hat niemand gesehen 282. in jeder, so durch Menschen erfunden worden, sind so viel unsichtbahre Würcker, als sichtbahre Werckzeuge. ibid. wodurch sie in Bewegung erhalten wird. 183. der Cartesianer, kan nach ihrer eigenen Hypothesi keine Machine seyn. 301

Magerheit.

Ein Zeichen des Schaarbocks. 158

Magi. s. Zauberer.

Magia naturalis.

Denen, die davon geschrieben ist nicht viel zu trauen. 34. in not.

Magnet.

Soll von dem Leben der Metallen zeugen 53. ob solches der Erfahrung gemäß. 54. 55. in not.

Mars: s. Eisen.

Masern.

Gehören unter die auffl̈sende Kranckheiten. 140

Materia.

Ist der eigentliche Gegenwurff der Mathesis. 11. aber kaum ein Schatten wesentlicher Dinge ibid. und nicht das Principium der Bewegung. ibid. ist an und vor sich selbst nicht empfindlich 15. ruhet allezeit 98. und wird lediglich von einem unzerstöhrlichen Wesen behandelt. ibid. kan weder vermehret, noch verringert, sondern nur verändert werden. 31. wird von dem einwohnenden Leben oder Geist determiniret ibid.

ist nicht die Ursache der erzeugenden Bewegung 295. ihre Theilbarkeit ist etwas zufälliges. 358

Materia Philosophia.

Nach der Beschaffenheit derjenigen, die sich ein jeder in seiner Phantasie erwehlet, werden die Sprüche der Philosophen gedeutet. 263

Mathematici.

Können keine Affecten ausweisen 3. in ihrer Hand stehet weder Schwere noch Härte, noch die Bewegung der Cörper. 9. 284. sind nicht im Stande die ersten Ursachen der mathematischen Bewegung zu finden. 244. haben das Welt-Gebäude als eine machine betrachtet. 282. wollen die Bewegung aus der mathematischen configuration der Cörper herleiten. 284. 292. müssen endlich doch in den Aristotelischen verborgenen Eigenschafften festen Fuß setzen. 289. rühmen sich fälschlich alles erklähren zu können 300. wiedersprechen sich beständig selbst. 301

Matheſis.

Deren Gegenwurff ist die Materie. 11. kan nichts weiter, als mit würcklich vor Augen liegenden Dingen ihre Werckzeuge verbinden. 244. sq brüstet sich nur mit Zahlen und Figuren, und deren Ordnung und Einrichtung. 359

Mäuse.

Will Helmont durch Kunst hervor gebracht haben. 33. ob ihm darin zu glauben. ibid. in not.

Mechanici.

Stehn beym Autore in schlechtem Credit. 28. überschreiten mit ihrer Philosophie den Ursprung und alle Regeln des Mechanismi selbst. 282. haben das Universum als eine machine betrachtet. ibid.

Mechanismus.

Worin desselben Kunstwerck bestehe. 9. ist bey dem Autore in schlechtem Credit. 28. 41. 294. 338. dessen Ursprung und Reguln überschreiten die Mechanici mit ihrer Philosophie selbst. 282. zu dessen Regeln schicken sich die Phænomina der lebendigen Bewegung nicht. 63

Medicament.

Hilfft keinem todten Cörper mehr. 89. muß der Willkühr der Seelen überlassen werden. 133. contra fluorem album der Weiber 154. in not. Man soll die Medicamenta selbst bereiten 230. wunderſame aus den Metallen werden vergeblich gerühmet. 233. in not.

Medicus.

Wann die Seele im Cörper von ihren Verrichtungen abstehet, ist dessen Bemühen umsonst. 88. worin seine Kunst bestehe? ibid. wann er das Ubel nicht heben kan, so muß er wenigstens auch nichts wiedriges verordnen. 133

Meer.

Gehorchet eines grossen Königs Befehl nicht. 302

Melancholie.

Gehört zu den verdickenden Kranckheiten. 166

deren Beschaffenheit 167. wo das Gemüht nicht insonderheit aufgerichtet wird, gehet die Cur schwer von statten. ibid. was sonst vor Mittel zu gebrauchen. ibid.

Melonen.

Wieder den Scorbut dienlich. 160

Mensch.

Ist zum Ebenbilde, Erkäntnis und Empfindung GOttes erschaffen 22. 72. und mit Geist und Seele versehen. ibid. in vielen Stücken elender und unglücklicher als das Vieh. 24. 83. warum er im Paradiese versucht werden müssen. 73. sq. wie er nach des Autoris Meinung gefallen. 74. 327. sq. warum der gefallene Mensch keine Entschuldigung habe. 337. ist nach Spinosæ Sätzen nur eine Vorstellung oder modification. 342

Menstruum. s. Solventia.

Mercurius. s. Queckſilber.

Mesenterium.

Ist mit vielen Glanduln versehen. 108. was es sey? ibid. in not.

Metallen.

Sollen ihr eigenes Leben besitzen. 49. auch durch einen lebendigen Geist produciret werden. ibid. ob solches der Wahrheit gemäß. 52. sq. in not. der Autor will das Leben derselben mit der Bewegung des Magneten erweisen 53. derselben Zerlegung und Zusammensetzung hat er nicht gewust. 53. in not. langet auch mit dem Beweise vom Magneten nicht aus 54. sq in not. die

Metallen sollen sterben. 55. sq. wird geleugnet, und gehörig erkläret. 56. in not. sollen mit einer schmertzenstillenden und schlaffbringenden Krafft versehen seyn 139. ob der Autor matallische Medicamenta gebraucht 140. in not. hat selbige vergeblich gerühmet. 233. in not. so lange sie in ihrer Gestalt sind, haben sie keinen Geruch oder Geschmack. 238. aufgelöset, aber sind sie an Geruch und Geschmack, auch an Artzeneyischer Würckung unterschieden ibid. bestehen aus dreyerley, in verschiedener Proportion gemischten Erden. 245. in not. nach welcher Mischung sie von denen solventibus angegriffen werden. ibid. deren Grund-Theile werden im Feur nicht alteriret. 127

Miltz.

Woher ihre Farbe 355. warum sie bey cachectischen Leuten auffschwelle. 357. und einen Hunds-Hunger verursache? ibid.

Miltz-Sucht. s. Melancholie.

Mineralien.

Sollen ihr eigenes Leben besitzen 49. folglich nicht per aggregationem sondern durch etwas lebendiges produciret werden. ibid. deren Grund-Theile werden im Feur nicht alteriret. 127. in not. wannenhero sie nach gehöriger Scheidung, ihre vorige Cörper jederzeit wieder vorstellen können. ibid.

Mineralisches Reich.

Soll unter der Behandlung eines eigenen lebendigen Geistes stehen. 49

Mißgeburthen.
Woher dieselbe in Mutterleibe entstehen? 21
Mittel-Saltz.
Soll sich zuweilen in der Destillation der Animalien finden. 128. ob es der Erfahrung gemäß. 129. in not.
Mittel-Ursachen.
So lange solche vorhanden seyn, muß man auf keine Wunder-Wercke verfallen. 38. 39. einige von des Autoris Mittel-Ursachen sind noch vieler Unrichtigkeit unterworffen. 39. in not. an deren statt gibt es welche, die man allezeit zu sehen bekommen kan. 42. in not.
Mittelwürcker.
Sind in der Natur von GOtt geordnet. 304. fügen ihr eigenes Extensum zusammen, und erhalten es in ihrer Ordnung. ibid.
Mohnsüchtige.
Warum die mit der schweren Noth behafftete also genennet werden. 214
Monaths-Geblüth.
Weibliches mit Waitzen vermengt soll Mäuse produciret haben. 33
Mond.
Dessen Bewegung ist nicht unter die Mathematische Regeln zu zwingen. 65. dessen Schein vermehrt das Wasser, und hemmet die Bewegung des Lichts. 325. ob selbiger zur Erzeugung der Metallen contribuire 357
Morsellen.
Den Engbrüstigen schädlich. 181

Moses.

Hat die Schöpffung der Engel nicht beschrieben 301. die Schöpffung der Menschen mit mystischen und dunckeln Worten erzehlet. 319 soll etwas davon von den Egyptischen Weisen und vom Trismegisto entlehnet haben. ibid.

Murbmassungen.

Damit wischt ein jeder in geistlichen Dingen hervor 329. in not. Sind ein Beweiß des menschlichen Elendes. ibid. und eine Quelle vieler Spaltungen und Ketzereyen, 333. in not.

Musculn.

Sind nicht die Directores der Local-Bewegung. 13. ihnen kan keine cörperliche Bewegung zugeschrieben werden. 14. sind nicht einmahl Werckzeuge derselben. ibid. sind zur Hemmung der allzu starcken Bewegung geordnet. ibid. Beweiß hievon. 14. 15

N.

Nahrungs-Safft.

In selbigem soll die Vermengung der Galle und des Gekröse-Saffts zu erkennen seyn. 354. ohne sauren, alcalischen und öhlichten Dingen ist dergleichen nicht zum Vorschein zu bringen. ibid. wie solcher aus dem Blut entstehe, will der Autor mit einem Experiment zeigen. ibid. worinn solches bestehe? 356. in not.

Nasen-Gewächs.

Rechnet der Autor unter die Stein-Kranckheiten 201. wie sie entstehen sollen. ibid.

Natur.

Was von einigen darunter verstanden werde? 21

Nerven.

Stammen unmittelbahr aus dem Gehirn und Rückgrad-Marck 96. darinn empfindet die Seele am meisten. ibid.

Neumond.

Trägt vieles bey zu den Anfällen der fallenden Sucht. 214

Nieren-Schmertzen.

Des Autoris Methode, solche zu curiren. 205. in not.

O.

Objectum.

Dadurch werden wir zur Empfindung bewegt. 2. gelangt zur Imagination der Seele, ohne vorhergängiger Abmessung. 3. ist nicht die Ursache des Irrthums. 4

Oden-hohlen.

Ist willkührlich 18. durch dessen Einstellung kan der Tod befodert werden ibid. ob das Oden-hohlen automatisch ibid. sq.

Oeconomia animalis.

Wird beschrieben 94. sq. 100. sq.

Oele.

Hitzige destillirte, sollen mit einem concentrirten Spiritu Nitri oder Vitrioli in Flammen davon gehen. 113. was sie vor Metallen extrahiren oder solviren. 260. können zu Wasser gemacht werden. 197. 318. in not.

Oelichte Dinge.

Rechnet der Autor zu ſeinem Lichts-Principio 318. in not. und unter die Alcalina ibid.

Ohren.

Sind mit ſtarcken Muſculn an das Stein-Bein geheffiet. 14. werden aber von ſelbigen nicht beweget. 15

Oleum animale.

Soll das Gold zur gründlichen Aufſchlieſſung diſponiren 145. in not. ſoll ein Wunder-Mittel in verſchiedenen ſchweren Kranckheiten ſeyn. 194. 195. ſq. inſonderheit in der ſchweren Noth. 195. iſt nicht ſo beſchaffen als der Autor rühmet. 199. in not. ſoll in Stein und Podagra dienlich ſeyn. 206. welches ſich nicht alſo befindet. ibid. in not.

Oleum Martis.

Wie es aus dem Blut-Stein zu machen. 196. in not. iſt ſchwer wie ein Oleum Vitrioli. 197. in not. zur Medicin wegen ſeiner greulichen Conſtringenz nicht zu gebrauchen. ibid. ob es mit Cinnober verſetzet, ein Gold-reiches Silber hervor bringe? ibid

Oleum Vitrioli.

Hat der Autor in hitzigen Kranckheiten gebraucht. 138. in not. iſt des Autoris Feur. 317. wie es zum Theil zu Erde zu machen. ibid. in not. ſoll in magern Erden ſeinen Geſchmack verbergen. 350. dennoch aber ſoll alsdenn die Säure noch die Oberhand haben ibid. welches ſich aber nicht alſo befindet. ibid. in not.

Opiata.

Dadurch können die Aufwallungen des Geblüths nicht gehoben werden. 134. erregen schädlichen Schlaff. 139. in der Colic schädlich 182. machen nur eine Schein-Cur. ibid.

P.

Particulchen s. Stäubchen.

Peckel-Fleisch.

Verursacht den See-Leuten den Schaarbock 157. insonderheit wenn sie Pfeffer und Brandwein dabey gebrauchen ibid.

Perpetuum mobile.

Ist in Matheſi leichter zu erfinden, als die Ausmessung einiges Affects. 3

Pest.

Wider dieselbe hat man saure Mittel gebrauchen müssen 135. gehöret unter die auflösende Kranckheiten 140. der Autor scheinet einen äusserlichen geistlichen Urheber derselben zu statuiren ibid. wo sie herrühre 141 beste Mittel dagegen. ibid.

Pfeffer.

Dessen Gebrauch befördert bey See-Leuten den Schaarbock. 157

Pflaster.

Zu Scirrhosischen Weiber-Brüsten 164. in not.

Phænomena.

Derer Cörper stehen nicht in des Mathema-

tici

tici Händen 9. können aus der Superficie der Cörper nicht erklähret werden 10

Philoſophen (ſogenannte)

Sind in Poſſeſſion, die Welt zu äffen 367. ihre Sprüche ſchicken ſich zu eines jeden Phantaley. ibid. auf deren Leſung verfallen einfältige Leute am leichteſten 381. die redlichen ſind von den Betrügern nicht leicht zu unterſcheiden 384. wollen aus ihren Subjectis etwas erzwingen, ſo nicht darinn vorhanden 385. haben die Zerlegung, Zuſammenſetzung, Erzeugung und Verbeſſerung der Metallen nicht verſtanden. 386

Philoſophia Corpuſcularis.

Darinn ſind in Holland Handwercks-Leute und Bauern beſchlagen 280. drohet der Religion den Untergang ibid.

Phlegma (abgeſchmackte Wäßrigkeit)

Iſt eine Geburt des Falls 322. 335. iſt nicht mit erſchaffen 334. ſoll in der allgemeinen Wiederbringung wieder verſchlungen werden 335. wozu es diene? ibid. ob es durch die Chymie wieder in ein Licht-helles Weſen zu verſetzen. ibid. in not.

Phosphorus

Woraus er nach des Autoris Angeben zu machen? 114. was er eigentlich ſey ibid. & 117. in not. woraus er leichter als ſonſt zu machen, ibid. ſoll in Auflöſung der Metallen etwas Wunderſames erweiſen 117. ob ſolches der Erfahrung gemäß? ibid. in not. deſſen Naha-

Nahrung soll in der Lufft stecken 118. unsere Feuchtigkeiten sollen voller Saamen dieses Feuers seyn ibid. sq. soll an der Lufft nach Art der Saltzen zerfliessen, nach abgezogener Feuchtigkeit aber restituiret werden 119. ob der Autor denselben gründlich gekannt ibid. in not.

Physische Dinge.

Lassen sich nach der mathematischen Dimension nicht erklähren. 296. sq.

Planeten.

Selbigen haben die *Astrologi* sonderliche Würckungen beygeleget 246. sollen aus den verderbten Elementen des Lucifers neuerschaffen 326. und mit Einwohnern versehen seyn. ibid. werden von der Sonne erleuchtet. 323. ob sie zur Erzeugung der Metallen contribuiren? 386. sq.

Pocken.

Gehören unter die auflösenden Kranckheiten. 140

Podagra.

Wie es entstehe? 201, wodurch es befördert und gemehret werde? 202. hält der Autor nicht vor incurable 207. sq. Chymische Seiffe soll es curiren 206. ob solches der Erfahrung gemäß. 210. ist durch gute Diæt allein curiret worden 211. wird von einem Ertz-Betrüger dem Ansehen nach mit einer einzigen Pille curiret. 370

Polychrest-Pulver.

Des Autoris, 192

Portu-

Portulac.

Wider den Scorbut dienlich. 60

Pottasche.

Deren Lauge löset den Bley-Kalch auf 259

Præsuppoſita.

Ohne Grund in der Phyſic und Chymie zu machen, iſt ſchädlich 17. in not. der Autor machet ſolche und bauet Syſtemata darauf 188. ſq. in not.

Putti.

Der Engelländer was es ſey? 256. in not. wird als die baſis zu den Amauſen gebraucht ibid.

Pylorus.

Was es ſey 100. in not.

Q.

Quadratura Circuli.

Dieſelbe zu finden iſt leichter als die Ausmeſſung eines Affects. 3

Qualitates occultæ.

Darinn müſſen die Mathematici endlich feſten Fuß ſetzen. 289

Queck-Silber.

Soll das mächtigſte ſeyn unter allen laugenhafften Dingen 122. ſoll durch Speichel figiret werden können 123. ob ſolches der Erfahrung gemäß ibid. in not. iſt eine Quelle der hefftigſten Auflöſungen 250

Quettſchungen.

Bey deren Cur muß auf das Temperament des Krancken geſehen werden 163. vortrefflicher Spiritus des Autoris dagegen. 204

R.

Raisonniren

Mögen die Menschen in göttlichen Dingen lieber, als einfältig glauben und thun. 330. sq.

Rasende Leute.

Sind im Paroxismo stärcker als gesunde 136. ihnen fehlet es am Gedächtnüs und rechter Empfindung. ibid. die Medicamenta aus dem Silber sollen ihnen vortrefflich zu statten kommen. 251

Raserey.

Rühret von allzu starcker Wallung des Geblüts her 135. wodurch solche insonderheit verursacht werden 136. der Gifft einer, vom Biß eines tollen Hundes entstehenden schleicht sich ins Gehirn ein. 137

Raum.

Darinn sind alle erschaffene Dinge eingeschlossen. 359. sq.

Rechen-Kunst.

Ein gewisser Geck ist darinn sehr hurtig gewesen. 278

Refractiones motus.

Werden bey der Bewegung der Sterne observiret. 65

Respiration. s. Oden hohlen.

Reudigkeit.

Zur um sich fressenden, sind Leute von kaltem Temperament geneigt. 165

Rhabarbara.

Soll in Wiederherstellung der Galle fast göttl-

göttlicher Eigenschafft seyn. 174. des Autoris daraus angegebenes hohes Medicament 176. sq. in not. ist sehr dienlich in Engbrüstigkeit 179. in not.

Rinde.

Warum Cartesius seine Wirbel nicht damit umgeben wollen. 285. warum eine solche Rinde in der Natur nicht statt haben kan? 286. sq.

Rothe Ruhr.

Gehört mit unter die auflösende Kranckheiten. 148. woher sie entstehe? ibid. sq. woher der röthlichte Auswurff bey dieser Kranckheit. 150. Mittel dagegen. 151. sq.

S.

Saamen.

Ist geistlichen Geschlechts, jedoch in einer cörperlichen Schale 31. daraus nimmt der Geist seine Grund-Stücke zu seinem Wohn-Hause 32. der Vegetabilien bewegt sich à Centro ad peripheriam. 44. ob er zur Bildung eines Cörpers nöthig. ibid. sq.

Sal Alembrot.

Soll in der Kälte alle Metallen aufschliessen. 257. wie es gemacht werde. ibid. in not.

Sal Ligni Guajaci.

Wie es zu machen. 224. sq. in not.

Sal Lunæ.

Des Autoris. 252. in not.

Sal Mirabile Glauberi, s. Englisch Saltz.

Tar-

- - - *Tartari.*

Warum der Autor ſolches ſeinen Medicamenten. zugeſetzt. 173. in not.

Salivation.

Damit hat man die veneriſche Seuche vergeblich zu curiren geſucht. 221. was ſie in dem menſchlichen Cörper würcke. 250. ſq.

Salpeter.

Sehr reiner aus dem Spiritu Nitri und der Pottaſch-Lauge. 259. löſet den Bley-Kalch nicht auf, wie deſſen Spiritus. ibid. ob er zur Erzeugung der Metallen dienlich 388. ſq. was er ſey. 389. was darinnen gut, haben die Philoſophen nicht erkannt. ibid.

Saltz.

Gantz ſaltzigtes ſoll ſich zu weilen in der deſtillation der animalien finden. 128. ob ſolches wahr. 129. in not. ob es zur Miſchung der Metallen gehöre. 394

- - - *alcaliſches* ſ. alcali.

- - - flüchtiges.

Soll vom Schaarbock ausgeſaget werden. 158. ob dergleichen würcklich in dem menſchlichen Cörper vorhanden. 126. ſq. in not. 158. in not. ob es in den Fleiſch-Brühen befindlich. 158. ſq. in not.

- - - *metalliſches.*

Soll ein Mittel wieder die Raſerey und Tollheit ſeyn. 139. ob dergleichen in den Metallen würcklich befindlich? 140. in not. & 390.

Säure.

Die schärffste soll durch eine simple destillation aus den animalien zu bringen seyn. 120. ob solches der Erfahrung gemäß? ibid. in not. die thierische soll es an einschneidender Krafft allen andern Säuren zuvor thun. 122. unrichtiger Beweiß mit dem Speichel ibid. & 123. in not. durch mäßigen Gebrauch derselben ist in auffl̈senden Kranckheiten viel gutes zu bewürcken. 135. ist das Band, welches das innerliche Feur, die Galle und das flüchtige Saltz im Stande erhalten soll. 158. die damit versehene temperamente haben sich vor ansteckenden Kranckheiten nicht zu fürchten. 212. sq. wann sie mit kiebrigter Erdigkeit verknüpfft, verbirgt sie ihren Geschmack. 349

Säurlichte Kräuter.

Wider den Schaarbock dienlich. 158. sonderlich, wenn sie in Fleisch-Brühen gebraucht werden. ibid.

Saurampfer.

Wider den Schaarbock dienlich. 159

Saurbrunnen.

Wieder den Schaarbock dienlich. 159

Saure-Säffte.

Werden mit den metallen nicht fix. 269. sondern müssen in der scharffen Probe selbige wieder fallen lassen. ibid.

Schaarbock.

Gehört unter die auffl̈sende Kranckheiten. 155. wird irrig einer stopfenden Säure zugeschrie-

schrieben. 156. davon wollen einige alle Kranckheiten herführen. ibid. Ursache des Schaarbocks. ibid. zeichen desselben. 157. Mittel dawieder. 159. sq. in not.

Schädigkeit.

Gehört unter die auflösende Kranckheiten. 155. Mittel dawieder. ibid.

Scheinheiligkeit.

Darin erscheinen die meisten Alchymisten. 366 Exempel arglistiger Scheinheiligkeit 369. sq. Darunter stecket ein heimlicher, noch nicht genug bemerckter Gifft. 381

Schlaffende.

Sind schwerer als wachende Leute. 289. dessen Ursache. ibid.

Schlag.

Gehört zu den verdickenden Kranckheiten. 213. gantzer und halber, wenn er sich einfindet. 215. Mittel dawieder. 147. in not. 217. sq.

Schleim-Drüse.

Was sie sey. 107. in not.

Schmertz.

Dessen Gefühl kommt von geistlichen Regungen her. 13

Schöpfung.

Der ersten Beschaffenheit zu erklähren steht nicht in menschlichen Kräfften. 29. sq. kleine des Autoris ist eine Chimære. 58. in not. Creaturen die sich selbst genug, hat GOtt nicht erschaffen wollen noch können. 72. wie sich die Mechanisten und Mathematici an die Erklährung der

Schöpfung gewaget. 281. was vor eine Bewegung, eine Schöpfung genannt werde. 281. der Geiſter wie ſie nach des Autoris Meinung geſchehen. 308. 314. ſq. in not. davon hat Moſes nichts erwehnet. 309. welchergeſtalt GOtt ſich zur andern Schöpfung reſol viret haben ſoll 312. in not. und wie er dabey verfahren 321. ſq. Moſes ſoll ſelbige mit myſtiſchen und dunckeln Worten erzehlen. 319. ſoll ſo als wie Moſes ſolche beſchrieben, nicht haben geſchehen können. 320

Schrecken.

Dadurch iſt bey manchem der Tod verurſachet worden. 86. dadurch ſollen die Aſſyrer, deren die Schrifft gedencket etwan getödtet ſeyn. 85. denen mit der ſchweren Noth behafften ſchädlich. 214

Schreib-Art.

Warum ſich der Autor einer ſo ſcharffen bedienet 345. ſq. womit er dieſelbe entſchuldigen zu können vermeine. 346

Schrifft.

Deren Glaubwürdigkeit meinet der Autor zu retten 37. 78. in not. eigen willige Erklärung derſelben iſt eine Quelle aller Sectirerey und Ketzerey 79. in not. wozu ſie uns eigentlich nach des Autoris eigenen Geſtändnüs gegeben worden 327. weiß ein alchymiſtiſcher Betrüger auswendig. 372. bewähret daraus die Rätzel der ſo genannten Philoſophen. ibid.

Schwefel. (metalliſcher)

Deren Kräffte in den hefftigſten Kranckheiten werden gerühmet 174. 192. 205. iſt ein Idolum der Sucher 174. in not. und ein Kloben der Wind-Macher ibid. ob er in den Metallen ſtecke? 390

- - - *mineraliſcher.*

Woraus er beſtehe? 350. in not. wie er ſeine Säure verberge? 350. ob alsdenn noch die Säure darinn prædominire? ibid, in not. ob er zur Grund-Miſchung der Metallen gehöre? 393

Schwefel-Blumen.

In Elephantiaſi dienlich 161. ſollen ein ſicheres Mittel in allen auflöſenden und auszehrenden Kranckheiten ſeyn 162. ob deren Säure durch die Feuchtigkeiten der erſten Gänge zu ſcheiden 161. in not. ob ſie ein ſo gutes Medicament? 162. in not. den Engbrüſtigen dienlich 180. ſollen mit laugenhafften Waſſern ausgezogen werden. ibid.

Schweiß.

Iſt in hitzigen Kranckheiten durch flüchtige Diaphoretica nicht zu erhalten 142. warum derſelbe in hitzigen Fiebern ermangele? 143. deſſen Aeuſſerung iſt ein Zeichen guter Aenderung. ibid. bey ſcorbutiſchen Leuten beſtändig. 158

Schweiß treibende Mittel.

Dadurch hat man die Verſtopffungen irriger Weiſe zu heben geſuchet 134. durch flüchtige iſt in hitzigen Kranckheiten kein Schweiß

zuwege zu bringen 143. mineralische in dergleichen Kranckheiten überaus dienlich 142. was der Autor den Krancken geordnet ibid. in not.

Schwere.

Deren Beschaffenheit kennen die Mathematici nicht 9, wo dieselbe nach der hypothesi der Mathematicorum herrühre? 384. sq. des Autoris Meinung 287. sq. todte, schlaffende und krancke Leute, sind schwerer als lebendige, wachende und gesunde 289. dessen Ursache. ibid.

Schwere Noth.

Gehört zu den verdickenden Kranckheiten 213. Mittel dawider ibid. ein damit behaffteter wird mit dem oleo animali curiret 195. ein anderer durch ein vesicatorium. 219

Seele.

Ist im Dencken und Urtheilen ohne Vorbildung der ausgestreckten Theile sich selbst præsent 3. unmittelbahr empfindend und der Empfindlichkeit fähig ibid. keiner mathematischen Dimension unterworffen ibid. unzerstöhrlich, ewig, bewegend und beweglich ibid. in allen Theilen des Cörpers wo sie empfindet, gegenwärtig 12. 15. gibt sowohl was ihr zuwider, als was ihr angenehm, zu erkennen 12. wird in einigen Theilen des Cörpers mehr oder weniger von den Sinnen gerühret 13. bauet den Cörper selbst, welchen sie bewohnet 20. in embryone ist sie der Seele der Mutter subordiniret ibid. nach Cartesii Meynung soll ihr Wesen nur im dencken bestehen 22. 23.

ist anfänglich von GOtt erschaffen, und wird durch die Zeugung fortgepflantzet 29. Beweiß 30. sq. ist dem Gemüths-Geist als ihrem Ober-Haupt unterworffen 73. richtet ihre Betrachtung auf die Creatur ibid. ist gleichsam des Gemüths Wohn-Haus, 80. wird von den obern Sinnen vielfaltig beunruhiget 81. und von selben zuweilen zur Verzweiffelung und zum Tode befordert 82. wird zuweilen von geistlichen Objectis in Verwirrung gebracht 85. ingleichen von äusserlichen Vorwürffen 87. ist ihr eigener und bester Artzt 88. soll nach der Hypothesi der Cartesianer den Cörper nicht durch würckliche Berührung bewegen 298. sondern nur im Willen den animalischen Geistern befehlen 299. und in der glandula pineali residiren ibid. welches widerleget wird ibid. sq. ist beschäfftigt das nützliche zu sammeln 325. soll in ihrer Werckstatt auf chymische Weise verfahren 355

See-Leute.

Sind insonderheit dem Schaarbock unterworffen 157. wie sie, wenn sie wieder zu Lande kommen, gesund werden? 158

Seiffe.

Chymische oder Philosophische des Autoris wird sehr gerühmet 206. wie sie gemacht wird 207. sq. in not. ist zweyerley, eine die innerlich, und eine die äusserlich gebraucht wird. ibid. vielerley davon gerühmte Würckungen. 210. sq. in not.

Seiten-Stechen.

Rühret bald aus der Auflösung, bald aus der Verdickung her 163. welches bey der Cur wohl zu beurtheilen ibid. des Autoris Methode diese Kranckheit zu curiren. 205. in not.

Selbst-Erkänntnüs.

Kommt dem Menschen am mühsamsten an. 1

Seyden-Würmer.

Wie solche in Italien erzielet werden? 33

Silber.

Soll vor rasende und unsinnige ein kräfftiges Artzney-Mittel geben 251. ingleichen vor Leute die mit dem Krampff und der schwehren Noth behafftet ibid. auch vor Wassersüchtige ibid. des Autoris Silber-Saltz ibid. & sq. in not. dessen Luna potabilis 252. in not. lässet sich nicht so leicht als die geringern Metallen zerlegen 401. kan seines brennlichen Principii beraubet, und zu einem subtilen Croco gemacht werden ibid. durch Kunst zu machen ist möglich 408. Grund und Beweiß davon ibid. & 409

Sinnen.

Haben die unvernünfftige Thiere 22. Können ohne Dencken nicht seyn ibid. bleiben den Brutis übrig, wenn ihnen gleich das Gefühl abgesprochen wird 23. daran übertreffen viele Bruta den Menschen ibid. durch die Sinnnen quälet der Gemüths-Geist die Seele 24. äusserliche haben die Vegetabilia nicht, aber wohl innerliche. 43

Sol. ſ. Gold.

Solventia.

Einerley, ſöllen alle Metallen auffchlieſſen 239. 246. welches der Erfahrung zuwider 243. in not. vereinigen die Metallen mit ſich in Geſtalt eines durchſichtigen Waſſers 240. ob ſolches durchgehends wahr? 244. in not. die Art derſelben zu würck n kan von den Mathematicis nicht erkläh-ret werden 238. ſq. deren Bewegung ſoll etwas lebendiges, geiſthafftes, und durch Hunger und Verlangen erregtes ſeyn 242. greiffen in den Metallen ein Grund-Principium vor dem andern an 245. in not.

Sonne.

Haben die Perſer angebettet 242. ſoll ein lebendiger und verſtändiger Geiſt ſeyn 322. ihr ſoll ein Theilchen der ewigen unzerſtöhrlichen Natur zugeleget ſeyn 323. durch Hülffe derſelben zünden alle lebendige Weeſen ihr Feuer an 324. iſt zur letzten Verbrennung der Welt allein zureichlich. 334. ob ſelbige zur Erzeugung der Metallen contribuire? 386. ſq.

Sonnen-Finſternüſſen.

In deren Ausrechnung haben ſich die Aſtronomi öffters geirret. 65

Speck-Beulen.

Rechnet der Autor unter die Stein-Kranckheiten. 201. wie ſie entſtehen. ibid.

Speichel.

Soll eines von den kräfftigſten Saur-Weſen ſeyn, 122. 351. und das Queck-Silber fi-

giren 123. welches der Erfahrung nicht gemäß. ibid. in not. thut nichts mehr als ein ander destillirtes Wasser. 124. in not. ist ein Drüsen-Safft. 351. Schaarbockischer Leute ist nicht saur, ibid.

Speisen.

Von selbigen verdunstet bey einigen Leuten sehr viel. 96. die sich wenig bewegen, haben auch wenig Speise nöthig 97. Ursache. ibid. sehr gesaltzene und übel nährende, verursachen den Schaarbock 156. frische und nahrhaffte wider den Schaarbock dienlich. 159

Spinosa.

Nach dessen Hypothesi soll GOtt alle Extensa unmittelbahr auf theatralische Weise beseelen. 28. 340. auch nicht freywilllg sondern nach dem Zwang seiner Natur würcken. ibid. der Mensch soll auch nur eine blosse Vorstellung oder Modification seyn. 342. wodurch er auf seine wunderliche Einbildungen gerathen. 339. sq.

Spiritus animales.

Ob dieselbe der Seele die Idèen überbringen. 15. sollen aus einer cörperlichen Materie bestehen. ibid. und die Quintessenz aller verzehrten Speise seyn. 96. ob die Seele ihnen durch das Geheiß des Willens befehle. 299

Spiritus lumbricorum.

Des Autoris 219. in not.

Spiritus mellis.

Des Autoris 147. in not, soll ohne Unterscheid

ſcheid alle Metallen aufſchlieſſen. 258. welches der Erfahrung zuwider. ibid. ſq. in not.

Spiritus nervinus.

Vortrefflicher des Autoris 204. in not.

Spiritus nitri.

Löſet auſſer dem Golde alle Metallen auf. 256. wie er auch das Gold verſchlinge? ibid. ſq. löſet den Bley-Kalch auf. 259

Spiritus roris majalis.

Soll ohne Unterſcheid alle Metallen auflöſen. 258. welches der Erfahrung nicht gemäß. ibid. ſq. in not.

Spiritus ſalis communis.

Hat die Krafft die Hitze zu löſchen. 138. wie man ihn ſehr ſchön faſt umſonſt haben kan. 154. in not. was er vor Metallen auflöſe. 256.

Spiritus Vini.

Kan in Waſſer verkehret werden. 318. in not.

Spiritus Vitrioli.

Hat die Krafft die Hitze und Wallungen des Geblüths zu dämpfen. 138. was er vor Metallen auflöſe. 255

Spiritus urinoſi volatiles animales.

Was ſie vor Metallen auflöſen und extrahiren. 260

Stäubchen. *Particulchen.* Theilchen.

Sind weder das Sub noch das Objectum der Sinnen und Affecten. 2. des Carteſii ſind zu einem Geiſt reduciret. 6. 8. einige Leute haben dergleichen vor alle Cörper im Griff. ibid.

ob die Structur derſelben Urſache an dem Zuſammenhange der Cörper? 7. in des Lucretii und Epicuri Stäubchen höret aller Zuſammenhang auf. ibid. 290. die vorgegebene des Goldes ſind ein Non Ens. 7. werden ſelbſt von einem Geiſt unter dem Crayſe ſeiner Würckſamkeit begriffen. 8. denen untheilbahren kan keine beſtändige Figur zugeſchrieben werden. 98 295. aus deren Zuſammen-Fluß kan kein Extenſum entſtehen. 296. untheilbahre ſind nicht in rerum natura 358. GOtt hat dergleichen, ſo zu den Elementen gewiedmet geweſen nicht erſchaffen. 361

Steine.

Sollen ihr eigenes Leben beſitzen. 49. und durch einen lebendigen Geiſt produciret werden. ibid. ob ſolches der Wahrheit und Erfahrung gemäß. 50. ſq. in not.

Stein-Beſchwerung.

Gehöret unter die verdickenden Kranckheiten. 199. ſq. wie ſie entſtehe? ibid. ſq. erkläret Helmont nicht gehörig. 203. Mittel ſo dawider dienlich 204. Methode nach welcher der Autor ſolche curiret. 205. in not.

Sterne.

Haben ihr eigenes Leben. 63. werden durch des Schöpffers Geboth in Schrancken erhalten. 65

Stroh.

Wenn es nicht trocken in die Scheuren kömt, entzündet ſich. 113

Structur.

Der Theilchen ist nicht Ursache an dem Zusammenhange der Cörper. 7. unsers Leibes hat GOtt nicht zum unmittelbahren Werckmeister. 21. der Gewächse zeuget von ihrem Leben. 48 49

Stube.

In einer geheitzten will ein Betrüger den lapidem ausbrüten. 380

Subjectum.

Ist nicht die Ursache des Irrthums. 5

Süsse Dinge.

Denen Engbrüstigen schädlich. 181

Süssigkeit.

Eine wunderſame, will der Autor hervor bringen. 354. ob er diese Kunst in der That præstiret. 355. in not.

Superficies.

Aus derselben können die natürlichen Bezeigungen unmöglich erkläret werden. 10. der Cörper ist das Object der Mathesis. 277

Sylvius.

Dessen Elogium. 134. dessen flüchtiges Saltz hat die Raserey zu wege gebracht. 136. dessen Muthmassung von der Ursache des in kalten Fiebern abwechselnden Frosts und Hitze. 186

Sympathie. s. Antipathie.

Syrupen.

In Engbrüstigkeit schädlich. 181

Systemata.

Des Autoris wie sie auf die Probe zu setzen. 189.

189. in not. durch sein Bewegungs-Systema will er Glaubens-Articul und Geheimnüsse begreifflich machen. 305

T.

Tannen.

Und andere hartzigte Bäume kommen in magerm Sande am besten fort. 46. können kein Wasser vertragen. ibid.

Temperament.

Der Krancken muß der Medicus insonderheit beobachten. 163

Tertullianus.

Statuiret in GOtt ein Principium Passivum. 306. ist desfalls von Augustino keiner Ketzerey beschuldigt worden. ibid.

Teuffel.

Kan nichts lebendiges hervorbringen. 38. dessen Gewalt und Besitzungen will der Autor nicht verdächtig machen. 216. in ihm ist nichts als Hochmuth, Zorn, Unruhe und Neid 313. ist ein Verführer und suchet Gesellen seines Elendes. ibid.

Thau. s. Spiritus Roris.

Theilbarkeit.

Physische der Materie ist etwas zufälliges 358
methaphysische der Zahlen ist eine Chimære. 359

Theilchen s. Säubchen.

Theologi.

Ihnen zu gefallen, stellen sich etliche Philosophi dumm. 25

Theologie.

Was darin wahr, kan in der Philosophie nicht falsch seyn. 274. deren Zusammenstimmung mit der Philosophie soll man suchen. ibid.

Theophrastus Paracelsus.

Hat mit zauberischen Dingen gegauckelt. 41. in not. der Autor hat ihm unvorsichtig geglaubet. ibid. dessen elogium. 307. ist vom Autore so sehr wieder herunter gesetzt, als vorhin erhoben worden. ibid.

Thun.

Was GOtt befohlen, mögen die Menschen nicht gerne thun, aber gerne darüber raisonniren. 330. in not.

Tinctura Universalis. s. Universal-Artzney.

Tod.

Betrifft nur den Cörper 71. wie er Geist- und leiblicher Weise entstanden. 75. was der leibliche Tod sey? 71. was der Geistliche? 76. wozu der leibliche dem Menschen dienen soll. 333. was vor eine Bewegung mit diesem Nahmen beleget werde. 295

Todter.

Ist weder Kranck noch gesund. 13. auch nicht der Gegenstand der Artzeney. 71. schwerer als ein lebendiger. 289. dessen Ursache. ibid.

Tohu Bohu.

Mosaisches meinet der Autor wahrscheinlich erklährt zu haben. 319

Tollheit: s. Raserey.

Transmi-

Transmigration.

Der Seelen statuiret der Autor nicht 28. heut zu Tage giebt es viele, die dieselbe glauben. ibid.

Transmutation. s. Veränderung der Metallen.

Traum

Einer merckt daß des Autoris Erklährung des Hippocratischen Rätzels ein Traum gewesen. 272

Trifolium aquaticum.

Dienlich wieder den Schaarbock 160. in not. kan im Schatten getrocknet, und wie ein Thee getruncken werden. ibid.

Trommelsucht: s. Wind-Sucht.

U. V.

Uberbeine.

Sind eine Art von Stein-Kranckheiten 202 wie sie entstehen? ibid.

Vegetabilia.

Haben keine äusserliche, wohl aber innerliche Sinnen. 43. deren Wachsthum ist nicht dem Druck der Lufft, noch dem Triebe der Erde zuzuschreiben. 44. werden von den particulchen der Erden nicht zusammengesetzt 45. nehmen aus der Erden nichts in sich ibid. Beweiß. ibid. ob sie aus dem Wasser etwas in sich nehmen? ibid. in not. haben ihre Nahrung aus der Lufft 46. in not. was solche Nahrung eigentlich sey? 47. in not. haben ihr eigenes Leben. ibid äussern gegen einander eine Sympathie und Antipathie. 49. sind nach ihrer Art von einer, jederzeit

zeit gleichen structur. ibid. werden durchs Feur nach ihren Grund-Theilen alteriret 127. dahero sie nach ihrer Scheidung, nicht wie die mineralien ihren vorigen Cörper wiedervorstellen können. ibid.

Vegetabilisches Reich.

Steht unter der dispositon eines lebendigen Geistes. 43

Venerische Seuche.

Woher sie entstehe? 221. der Autor meinet, daß dawieder keine Artzney-Mittel geordnet werden sollen. ibid. dessen Mittel, wodurch selbige ohne salivation zu curiren. ibid. in not. ein anders, solche ohne salivation und Mercurio in 15. Tagen aus dem Grunde zu heben. 222. sq. in not.

Venus. s. Kupfer.

Veränderung der *Metallen*.

Meinet der Autor a priori zu demonstriren. 57. vermeintlicher Beweiß ibid. welcher auf unrichtige præsupposita beruhet. 58. in not. beruffi sich auf eigene Erfahrung 60. ob sich ein jeder, Hoffnung dazu zu machen habe? ibid. und insonderheit einer der kein Heiliger? 61. in not. ob es verantwortlich davon deutlich zuschreiben. 62. in not

Verdickende Kranckheiten.

Woher sie entstehen? 125 166

Verdickung.

Darin beweiset insonderheit der Gekröse-Safft seine Kräffte. 125. solches kan durch die Chymie vorstellig gemacht werden. 126

Vergnügen.

Dessen Gefühl kommt von geistlichen Regungen her. 13

Vernunft-Schlüsse.

Machen die bruta. 23. und thun es darin in gewisser masse dem Menschen zuvor. 24

Vertices.

Des Cartesii angegebene sind ein Gedicht. 64. 285. das Ende derselben hat Cartesius seinen Nachfolgern nicht sehen lassen wollen. ibid.

Verwirrung.

Ob solche aus der Gemeinmachung des Lapidis zu besorgen. 62. wozu dieser prætext gut. 63 in not.

Verzweifflung.

Entsteht zuweilen aus der Melancholie. 167. ein Betrieger tödtet aus Verzweiffelung mit Gifft. 379

Vesicatorium.

Dadurch wird ein mit der schwehren Noth behaffteter curiret. 219. ist denen vom Schlage getroffenen dienlich. 220

Uhr-Macher.

Ein sehr geschickter ist Stockblind. 278. ein gewisser sehr künstlicher ist dabey ein Geck. ibid.

Vipern Fleisch.

Wider die Elephanten-Kranckheit dienlich. 161

Virsung.

Dessen Meinung von Frost und Hitze in abwechselnden Fiebern ist nicht hinlänglich 116.

Dessen erfundener oder so genannter Virsungischer Gang. ibid. & 187.

Vitriol.

Ob er zur Erzeugung der Metallen contribuire. 387. was er eigentlich sey? ibid. entstehet aus einigen Metallen. ibid.

Vitriolum Martis.

Wie es aufrichtig zu machen. 174. sq. in not.

Umlauff des Geblüths.

Soll von dem Flammen-Feur in Officina animali dependiren. 17

Unerleuchtete.

Welche von den dummen Liebhabern der Alchymisterey davor gehalten werden? 382

Universal-Tinctur.

Davon hat der Autor einen Particul in Händen gehabt, aber selbst nicht gemacht. 60. wie er sie bekommen und wie er darum gekommen? ibid. in not. ob eine Universal-Medicin in rerum natura sey? 231. sq. der Autor behauptet deren Möglichkeit 233. sq. was sie sey? 234. 235. zu machen kostet Mühe 253. Hippocrates soll die Bereitung derselben angegeben haben. 261. 262. Erklährung des Hippocratischen Rätzels 267. sq. ob solche Grund habe? 270. sq. in not.

Universum.

Demselben eine determinirte Figur zuzuschreiben hat Cartesius sich nicht erkühnen dürffen. 65. 285. auch nicht, demselben gewisse

Schrancken seiner Erstreckung zuzueignen. ibid. Ursache 66. soll nach der Hypothesi der Mathematicorum ohne Beyhülffe eines geistlichen Wesens zusammen hangen und beweget werden. 281. nach der Erschaffung von GOtt den ersten Stoß zur Bewegung bekommen haben. ibid. wird von den Mathematicis als eine Machine betrachtet. 282. darinn kommt die Beschaffenheit des Mathematischen Zusammenhanges nicht zum Vorschein. 285. ob es mit einer Rinde überzogen? 286

Unkeuschheit.

Bestes Mittel dagegen. 247. in not.

Untheilbahr.

Was nicht mehr getheilet werden kan, kan auch nicht mehr gemessen werden. 7. 8

Unvernünfftige Thiere.

Haben ein, an und vor sich unzerstöhrliches und geistliches Leben. 22. ihnen hat Cartesius ohne Raison das Gefühl abgesprochen. 23. übertreffen an äusserlichen Sinnen den Menschen selbst. ibid. haben keinen Gemüths-Geist, oder unendlichen Lebens-Grund. 24. sind in einigen Stücken glücklicher als die Menschen. ibid. & 83. was der Schöpffer über ihre Seelen beschlossen, muß man demselben lediglich heimgestellet bleiben lassen. 25. 26. unter deren Bilde hat sich GOtt selbst zum öfftern offenbahret. 26. Mißbrauch, und allzu grausame Behandlung derselben wird eine schwere Rechenschafft nach sich ziehen. 27

Unwissenheit.

Müssen wir in einigen Dingen von uns bekennen. 6. auch in solchen, die täglich vorkommen. ibid.

Vollmond.

Trägt vieles bey zu den Anfällen der fallenden Sucht. 214.

Vomitif.

Das Beste nach des Autoris Vorschrifft. 179. sq. in not.

Vorsatz.

Bleibt allezeit willkührlich, ob er gleich nicht allemahl erneuert wird. 19. 20. Beweiß. ibid.

Urinosa.

Flüchtige, Urinolische Wasser der Thiere solviren und extrahiren Metallen 260

Ursachen.

Was den Nexum derselben nicht so gleich in die Augen fallen läst, ist deswegen noch nicht unrichtig, oder unmöglich. 6

Urtheil.

Dadurch empfindet die Seele, daß sie würcklich etwas empfunden. 3

W.

Wärme.

Der Sonnen woher sie entstehe. 223. soll von der Bewegung an und vor sich selbst nicht erweckt werden. 324

Wasser.

Ist nur das Vehiculum, wodurch die Gewächse ihre Nahrung empfangen. 45. 46. in not. können die harzichten und fetten Vegetabilia nicht vertragen. 46. in not.

Waſſerſucht.
Gehört zu den verdickenden Kranckheiten. 168. deren Urſprung und Beſchaffenheit. ibid. iſt unterſchieden / und hat daher verſchiedene Nahmen. 169. wird durch Gewürtze und hitzige Getränckе befodert. ibid. iſt nicht incurable, und zuweilen mit geringen Dingen vertrieben. 171. 172. in not. des Autoris Methode, dieſelbe zu curiren. 171. in not. entſtehet zuweilen aus der verſäumten Cur der kalten Fieber. 191. auch aus dem Gebrauch der Artzeneyen aus dem Kupffer 249. in not. die Medicamenta aus dem Silber ſollen ein vortreffliches Mittel dagegen ſeyn. 251

Wäßrigkeit. (abgeſchmackte) ſ. Phlegma.

Wein-Eſſig.
Wenn man Brandwein dazu gieſſet / wird ſehr ſaur. 168

Welt.
Soll durch Lucifers Fall zu einem finſtern unförmlichen Klumpen geworden ſeyn. 312. in not. aus ſolchem Klumpen ſoll GOtt durch eine neue Schöpffung ein ander Syſtema der Natur dargeſtellet haben. ibid.

Welt-Gebäude. ſ. Univerſum.

Werckſtatt der Seelen.
Da wo die letzte Dauung darinn verrichtet wird / empfindet die Seele am meiſten. 95

Werckzeuge.
In einer Machine würcken nicht Krafft der Mathematiſchen Figuren. 283. durch Mathematiſche kan keine ſtets währende Bewegung möglich gemacht werden. 302 aus deren Zuſammenfügung können keine Phyſiſche Phænomena erkläret werden. 303

Weſen.
Der Dinge mit unſerm Begriff nicht zu erſchöpffen. 5

Windſucht.
Eine Art der Waſſerſucht. 169

Wirbel. ſ. Vertices.

Wissen.

Wollen die Menschen mehr in geistlichen Dingen / als GOtt zu wissen erlaubet. 331. in not.

Wunden.

Bey deren Heilung muß das Temperament des Krancken beurtheilet werden 163. scorbutischer Leute werden leicht zu stets-fliessenden Schäden. 164

Wunder-Wercke.

Soll man nicht eher statuiren / als bis keine Mittel-Ursachen mehr vorhanden 38. dieselben in ihrer Dunckelheit ruhen lassen / ist besser als sie aus unrichtigen præsuppositis erklähren 39. in not.

Z.

Zahlen.

Die Metaphysische Untheilbahrkeit derselben besteht nur in der Imagination. 359. mit selbigen brüstet sich die Mathesis. ibid.

Zauberer.

Was ihnen zu thun möglich. 38. haben keine Lauß hervor bringen können. 40. in not.

Zinn.

Soll ein grosses Mittel wider die Schwind-Sucht geben 247. ob solches der Erfahrung gemäß ibid. in not.

Zitzen-Drüsen.

Was sie seyn? 107. in not.

Zorn.

Den Podagristen schädlich 202. ingleichen denen mit der fallenden Sucht behafteten. 214

Zucker.

Den Engbrüstigen schädlich 178. 180. dessen Spiritus soll alle Metallen aufschliessen 258. ob es der Wahrheit gemäß. ibid. in not.

Zückungen.

Zu was Ende solche in der fallenden Sucht geschehen. 214

Zunge.

Deren Bewegung dependiret nicht von den Musculn. 15

Zusammenhang.

Der Ursachen fällt nicht allemahl in die Augen 6. der Cörper verursacht die Lufft nicht 7. auch nicht die Structur der Particuln. ibid. höret in den Atomis auf. ibid. dependiret von der lebendigen Behandelung eines Geistes. 8

Zwölff-Finger-Darm.

Was er sey? 100. in selbigem werden die Speisen auf besondere Art geschieden. 101

Errata.

p. 43 lin. ult. vor Evunch. liß Evnuch.
p. 95 l. 26. - untern - geringern.
p. 142 l. 10 in not. benennenden - brennenden
p. 152 l. pen. - wohnhafftiger - mohnsafftiger
p. 187. l. antep. - gescheuret - geschnüret.
p. 190 l. ult. - sieffen - tieffen.
p. 203 l. 21. - Horn-Geist - Harn-Geist.
p. 205 l. 12. in not. - Ja - Jn.
ibid. l. 19. - die - diß. (ter-Mählern.)
p. 210. l. 22. in not. - Gitter-Mählern - Zit-
p. 212 l. 5. in not. - daß es scheinet - es schei-
p. 244 l. 10. in not. - nicht - noch. (net daß.)